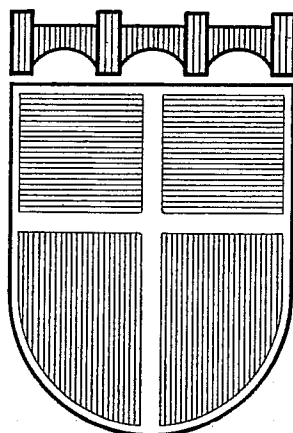


Einzelschriften zur Statistik des Saarlandes

Nr. 15

Gemeinde- und Ortslexikon

1. Lieferung: Alsweiler bis Berschweiler



Herausgegeben vom

Statistischen Amt des Saarlandes

Saarbrücken 1955

Vorwort

Die kausale Verknüpfung bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialstatistischer Daten mit dem Wissen um die historische Entwicklung und die geographischen Gegebenheiten der kleinen regionalen Einheiten hat in den letzten Jahrzehnten zu einer Renaissance der Landeskunde geführt, der heute nicht nur akademische sondern im Hinblick auf die Raumordnung und Landesplanung auch große praktische Bedeutung zukommt. Angesichts der engen Verbindung von Statistik und Landeskunde befaßte sich das Statistische Amt schon 1939 mit dem Gedanken, ein Ortslexikon für das Saarland herauszugeben. Nach dem Vorliegen neuer und weitergehender Ergebnisse aus der Nachkriegszeit und der Anlage einer umfassenden Literatursammlung über die historische Entwicklung, die geographischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden hat der Plan nunmehr feste Gestalt angenommen. Das Ortslexikon soll aus drei Teilen bestehen:

1. In einem Textband sollen die historischen, geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten jeder Gemeinde mit einzelnen charakteristischen statistischen Zahlenangaben organisch zu einer ganzheitlichen Betrachtung verknüpft werden.
2. In einem Tabellenband werden die für eine eingehende Analyse notwendigen statistischen Angaben für jede Gemeinde veröffentlicht. Dieser Teil enthält zugleich die am vorteilhaftesten schematisch darzustellenden nichtstatistischen Angaben.
3. Ein Kartenband mit einer Auswahl von historischen, geographischen und wirtschaftlich-sozialen Darstellungen soll später eine schnelle räumliche Übersicht ermöglichen.

Der Textband wird entsprechend dem Fortschritt der Arbeiten in einzelnen Lieferungen erscheinen. Die erste Lieferung mit den Texten für 20 Gemeinden wird hiermit vorgelegt. Die Texte für weitere 20 Gemeinden sind weitgehend fertiggestellt und bereits gesetzt. Bevor sie zur Veröffentlichung gelangen, soll jedoch das Urteil der Fachleute über Art und Inhalt der Darstellung abgegeben werden. Der Tabellenteil erscheint gleichzeitig mit der ersten Lieferung des Textteiles als Einzelschrift Nr. 16. Der Kartenband soll erst nach Fertigstellung des Textbandes folgen.

Wie die vorliegende erste Lieferung erkennen läßt, enthält der Textteil Stichworte für alle Gemeinden, Wohnplätze, Ortsteile und Wüstungen in alphabetischer Folge. In den Abschnitten über die Gemeinden werden die zugehörigen Wohnplätze, Ortsteile und Wüstungen mitbehandelt, so daß bei ihren Stichworten jeweils auf die entsprechende Gemeinde verwiesen wird.

Die Abhandlungen über die Gemeinden bringen nach dem Namen als erste Information den Gemeindetyp (nach Hesse), die Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1951 und die Zugehörigkeit zu Amt und Kreis. Anschließend folgen Ausführungen über den Ortsnamen, etwaige Bodenfunde, ein Überblick über die Ortsgeschichte sowie Hinweise auf etwaige Wüstungen. Im Rahmen der Ortsgeschichte werden auch Daten aus der Kirchen- und Schulgeschichte erwähnt. Ferner wird bei Gemeinden, die ein Wappen führen, dieses abgedruckt und beschrieben. Als Wüstungen werden nicht nur die aufgelassenen Wohnplätze sondern auch ehemalige Wirtschaftsstätten (Mühlen, Grubenschächte usw.) sowie die ehemaligen Kunstdenkmäler aufgeführt. In einem zweiten Hauptteil stehen die geographischen Gegebenheiten und ihre Gestaltung im Vordergrund. Dabei wird nicht nur über die landschaftliche Lage und die Zugehörigkeit zu den naturräumlichen Einheiten sondern auch über den Ortsplan, die bauliche Entwicklung und die selbständigen Wohnplätze berichtet. Der dritte Hauptteil behandelt die wirtschaftlichen Verhältnisse. Neben Landwirtschaft, Gewerbe und Handel werden die Versorgungsanlagen, insbesondere auch die Wasserversorgung, sowie die Verkehrslage und die Verkehrseinrichtungen besprochen. Anschließend wird in einem als Soziographie bezeichneten Abschnitt versucht anzudeuten, wie sich die soziologische Struktur unter den gegebenen örtlichen Verhältnissen im Laufe der geschichtlichen Entwicklung gestaltet hat und wie sie sich heute nach den vorliegenden bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialstatistischen Daten darstellt. Durch zahlreiche Anmerkungen werden die Quellen, insbesondere für die historischen Ausführungen, genannt und in einem weiteren Abschnitt wird die sonstige Literatur, soweit sie wichtig erschien, aufgeführt.

Bei der Verwirklichung des Planes zur Herausgabe des Gemeinde- und Ortslexikons ist das Statistische Amt naturgemäß auf die Mithilfe von Geographen und Historikern angewiesen, über die das Amt nicht selbst verfügt. Herr Studienassessor Helmuth Bleymehl hat die Literatur gesammelt und ausgewertet, den Aufbau des Text- und Tabellenteils in Zusammenarbeit mit dem Unterzeichneten maßgeblich gestaltet und die geographischen Ausführungen selbständig verfaßt. Auch die Gesamtedaktion des Textes für etwa 40 Gemeinden lag in seiner Hand. Die historischen Ausführungen stammen von Herrn Kurt Hoppstädter, der dazu auch seine eigenen Materialien, insbesondere eine im Manuskript vorliegende Ortsnamendeutung verwandte. Die Ausführungen über Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Versorgungseinrichtungen und Verkehr sowie die Soziographie wurden von den Sachbearbeitern des Statistischen Amtes beigetragen. Erste Entwürfe einzelner Texte wurden der Kommission für saarländische Landes- und Volksforschung vorgelegt, die der Arbeit durch wertvolle Ratschläge weiterhalf. Wie jedes derartige Werk verdankt die Arbeit allen in den Anmerkungen und Literaturangaben genannten Heimatforschern aus Vergangenheit und Gegenwart so viel, daß es zum großen Teil als das Ergebnis der von Generationen geleisteten Vorarbeit bezeichnet werden muß.

Saarbrücken, den 1. September 1955

Statistisches Amt
des Saarlandes
Prof. Dr. Blind

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung	Landw.	Landwirtschaft (lich)
Abschn.	Abschnitt	Lit.	Literatur
AD	Archives départementales	Lothr.	Lothringen, lothringisch
ahd.	althochdeutsch	MA	Mittelalter
alphab.	alphabetisch	mhd.	mittelhochdeutsch
AN	Archives nationales	Min.	Minute
Anhg.	Anhang	Mitt.	Mitteilung (en)
Anmerk.	Anmerkung	morphol.	morphologisch
Archidiak.	Archidiakonat	mundartl.	mundartlich
Aufl.	Auflage	N, NO, NW	Norden, Nordosten, Nordwesten
Bd.	Band	nhd.	neuhochdeutsch
Beitr.	Beiträge	nö.	nordöstlich
bened.	benediziert	nördl.	nördlich
Ber.	Bericht	Nr.	Nummer
Bez.-A.	Bezirksamt	nw.	nordwestlich
Bf.	Bahnhof	östl.	östlich
Bl.	Blatt	ON	Ortsname
BN	Bibliothèque Nationale, Paris	PN	Personenname
Bürgm.	Bürgermeisterei	r.	rechts
bzw.	beziehungsweise	Reg.	Regesten
Dek.	Dekanat	Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Dep.	Département	rest.	restauriert
dgl.	desgleichen	RN	Rufname
d. h.	das heißt	RWE	Rheinisch-westf. Elektrizitätswerke A. G.
d. i.	das ist	S	Seite
Diöz.	Diözese	S, SO, SW	Süden, Südosten, Südwesten
Diss.	Dissertation	Saarbr.	Saarbrücken
Dm	Durchmesser	saarl.	saarländisch
d. s.	das sind	SN	Siedlungsname
30-j. Krieg	Dreißigjährige Krieg	s. o.	siehe oben
ebda.	ebenda	sö.	südöstlich
ehem.	ehemalig	sog.	sogenannt
einschl.	einschließlich	Sp.	Spalte
Einw.	Einwohner	St. A.	Staatsarchiv
erb.	erbaut	staatl.	staatlich
Erl.	Erläuterung	Stadt A.	Stadtarchiv
ev.	evangelisch	St.	Sankt
f., ff.	folgende, ff. = Mehrzahl	Std.	Stunde (n)
Festschr.	Festschrift	sts	sub titulo sancti
franz.	französisch	s. u.	siehe unten
gef.	gefunden	südl.	südlich
gegr.	gegründet	tgl.	täglich
Gem.	Gemeinde	u.	und
geol.	geologisch	u. ä.	und ähnliche
Gesch.	Geschichte, geschichtlich	urkdl.	urkundlich
Gkg. (n)	Gemarkung (en)	v.	von, vom
H.	Heft	Ver.	Verein
Handb.	Handbuch	vgl.	vergleiche
Handschr.	Handschrift	VSE	Vereinigte Saar-Elektrizitätswerke A. G.
Haushaltg. (n)	Haushaltung (en)	W	Westen
hg.	herausgegeben	westl.	westlich
hl.	heilig	Wpl.	Wohnplatz
hist.	historisch	Wüst.	Wüstung
Hs., Hsr.	Haus, Häuser, Schulhs., Wohnh., Bauernh., Zollhs.	Z.	Zeitschrift
Hzgt.	Herzogtum	z. B.	zum Beispiel
Jb.	Jahrbuch	z. gr. T.	zum größten Teil
Jber.	Jahresbericht	z. T.	zum Teil
Jg. (e)	Jahrgang (e)	Ztg.	Zeitung
Jh. (e)	Jahrhundert (e)	zus.	zusammen
kath.	katholisch	Zweibr.	Zweibrücken
konsek.	konsekriert	z. Zt.	zur Zeit
Kr.	Kreis	→	Hinweiszeichen (Siehe)

A

Abenhausen, Wüst. → Jägersburg
Abstäberhof, Wpl. → Kinkel-Neuhäusel
Allerburg, Ortsteil → Eisweiler
Allmend, Wpl. → Niederwürzbach
Almeshofen, Wüst. → Walpershofen
Almet, Im, Wpl. → Saarbrücken-St. Arnual
Alsbach, Wpl. → Altenkessel
Alschbach, Stadtteil → Blieskastel
Alschbacher Ziegelhütte, Wpl. → Blieskastel
Alsfassen, Stadtteil → St. Wendel

Alsweiler, Arbeiterwohngemeinde, 1916 Einwohner, Amt St. Wendel-Land, Kr. St. Wendel

Ortsname: 1200 Alwilre, 1344 Alentzwilre, 1406 Alzweiler, 1450 Altzwiller, 1791 Alzweiler, 1832 Alsweiler. *Deutung:* (n. Max Müller, ON-Trier): „Weiler eines Alo“. Es kann auch eine Ableitung des ON. v. ahd. al = Sumpf, Bruch oder v. dem Namen des Baches „Als“, an dem der Ort liegt, gedacht werden (ahd. Flußnamen alantia, nhd. Elz, Als; v. ahd. — ante, — antia = eilendes Wasser).

Funde: *Römisch.* Ein Teil des Vicus im Varuswald (→ Tholey) liegt auf dem Bann v. A. Im „Weiherwald“ südl. des Varuswaldes Siedlungsreste: Mauerreste, Ziegelplatten 40 x 50 cm, 3 cm dick, Heizkanäle, Tonscherben; (Mitt. des Volksschuldirektors Engel, Balzersweiler). Über den östl. Teil der Gkg z. T. die Gkgsgrenze bildend, läuft die schon v. Schröter¹⁾ untersuchte Römerstraße fast genau in der NS-Richtung²⁾ (es ist die heute nur noch als Feldweg benutzte Rainstraße, auf den amtlichen Karten fälschlich „Rheinstraße“ genannt, → Marpingen).

Ortsgeschichte: A., öfters mit den Wüstungen gleichen Namens bei Saarbrücken-Burbach u. Neunkirchen an der Blies verwechselt³⁾, ist in der frühmittelalterlichen Ausbauperiode entstanden u. gehörte seit dem Spät-MA zu dem lothr. Gebiet am Schaumburg (→ Tholey), das v. der Office u. späteren Ballei Schaumburg verwaltet u. infolge des Austauschvertrages zwischen Frankreich u. Pfalz-Zweibrücken im Jahre 1787 als Oberamt Schaumburg v. Hzgt. Pfalz-Zweibrücken übernommen wurde⁴⁾. Die wichtigsten *Grundherren* in A. waren v. altersher die Grafen v. Zweibrücken-Bitsch als Lehnslente der Abtei Tholey. Ihre Besitzungen, die mit Gütern in → Wolfersweiler zur Burg Hattweiler (heute → Jägersburg) gehörten, waren allerdings oft verpfändet. So wurden sie 1347 an Joh. Hubenriss v. Odenbach u. Hertwig Eckbrecht v. Dürkheim als Pfand gegeben⁵⁾. Um 1400 hatte Hermann Boos v. Waldeck A. in Pfandbesitz. Diese Pfandschaft wurde 1410 v. Simon Mauchenheimer v. Zweibrücken u. Anselm v. Bitsch gen. Genterberg, angekauft⁶⁾. 1437 waren die zweibrückischen Güter in A. im Pfandbesitz v. Alheim Eckbrecht v. Dürkheim, dann war Albrecht v. Morsheim Inhaber der Pfandschaft. 1517 gab Graf Reinhard v. Zweibr.-Bitsch die Herrschaft Hattweiler mit den Gütern in A. an Philipp Breder v. Hohenstein als Afterlehen, der sie zunächst v. Albrecht v. Morsheim einlösen mußte⁷⁾. Auf nicht geklärte Weise kam auch der Sekretär des Grafen v. Nassau-Saarbrücken, Peter Nimbsger v. Lungfelden zu Rechten an den A. Gütern, die er 1559 gegenüber den Breder v. Hohenstein geltend machte u. die nach einem Schiedsspruch auch zum Teil anerkannt wurden⁸⁾. Im 16. Jh. waren die A. Güter im Gemeinschafts-

besitz der Grafen v. Zweibrücken-Bitsch u. der Herren v. Warsberg. Nach Aussterben der ersteren erhob die Abtei → Tholey 1570 Anspruch auf diese Güter, scheint ihn aber dann wieder zurückgezogen zu haben. 1590 kaufte Herzog Joh. I. v. Pfalz-Zweibrücken mit der Herrschaft Hattweiler auch die Güter in A. v. denen v. Warsberg⁹⁾, die nun v. Amt → Nohfelden verwaltet wurden u. zu denen in dieser Zeit 19 Untertanen gehörten¹⁰⁾. Nach der Entvölkerung während des 30-j. Krieges versuchte die Abtei Tholey beim Herzog v. Pfalz-Zweibrücken die Anerkennung ihrer Lehnshoheit zu erreichen. Die Zweibrücker Regierung machte 1738 auch eine entsprechende Zusage. Da es der Abtei aber nicht gelang, die entsprechenden Beweisstücke beizubringen, zog Zweibrücken die Zusage zurück u. lehnte die Ansprüche der Abtei ab. Außer den Zweibrücker Lehen hatte die Abtei Tholey weiteren Grundbesitz in A. u. erhob außerdem den *Zehnten*¹¹⁾. Daneben erscheint sehr früh die Abtei Wersweiler (→ Wörschweiler) mit Einkünften in A., die ihr 1262 der Ritter Dietrich v. Bliesen vermacht hatte¹²⁾, die aber später nicht mehr genannt werden. Das gleiche ist der Fall bei Gütern des Hugelin, Sohn des Thilmann in A., die er v. Theodor v. Lichtenberg (b. Kusel) zu Lehen trug u. 1312 verkaufte¹³⁾. Außerdem befand sich 1414 im Nachlaß des Anselm v. Bitsch ein Pfandbrief des Lamprecht v. Born über Einkünfte in A.¹⁴⁾. *Territoriale Zugehörigkeit:* Als Teil des zu Lothr. gehörenden Oberamtes Schaumburg kam A. 1766 zu Frankreich, gelangte aber 20 Jahre später im Austauschvertrag zwischen Frankreich u. Pfalz-Zweibrücken (15. J. 1786) an das letztgenannte Territorium (Übergabe März 1787). Durch Beschluß des französischen Nationalkonvents v. 14. 2. 1793 wurde jedoch das Oberamt Schaumburg wieder an Frankreich u. zwar an das seit 1790 bestehende Moseld. angegliedert, ihm gehörte A. also v. 1793 bis 1814 an (Arrondissement Diedenhofen, Kanton Tholey, Mairie A.). Nach dem 1. Pariser Frieden, v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816, wurde A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. Tholey). Vom 1. 5. bis 9. 9. 1816 gehörte A. zum neugeschaffenen preußischen Reg.-Bez. Trier, wurde dann aber gemäß Artikel 49 der Wiener Kongressakte mit anderen Orten an das Hzgt. Sachsen-Coburg abgetreten u. zum Fürstentum Lichtenberg (→ St. Wendel) geschlagen. 1834 fiel A. mit diesem Territorium wieder an Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. St. Wendel, Bürgm. A.). Die Bürgm. A. hat mehrfach Umfang, Namen u. Verwaltungssitz geändert. In der Coburger Zeit gehörte A. zunächst zur Bürgm. St. Wendel, später zu Bliesen. Der Amtssitz wurde in dieser Zeit v. Bliesen nach St. Wendel verlegt und blieb auch daselbst als A. an Preußen gekommen war. Lediglich die Bezeichnung „Bürgm. A.“ wurde dieser mit Rücksicht auf die zentrale Lage v. A. für die Orte der Bürgm. neu gegeben. Auch nach dem 2. Weltkrieg blieb St. Wendel Amtssitz der Bürgm. A., die am 1. 5. 46 wieder den Namen „Amt St. Wendel-Land“ erhielt¹⁵⁾. A. gehört seit 1920 zum Saargebiet/Saarland¹⁶⁾. — *Kirchengeschichte:* A. war im MA. Filiale der Pfarrei Tholey, Archipresbyterat St. Mauritius Tholey, Dek. Wadrill. Eine Kapelle wird 1408 u. 1569 genannt. 1800 wurde A. zur Vikarie u. 1805 mit den Filialen Winterbach u. Wallesweilerhof zur Pfarrei erhoben. Winterbach wurde 1905 als selbständige Pfarrei wieder abgetrennt. A. gehörte kirchlich immer zum Bistum Trier mit Ausnahme der Jahre v. 1802 bis 1825, in denen es dem Bistum Metz angeschlossen war. Dek. St. Wendel, 1. Definition. Die jetzige Pfarrkirche zu Ehren des hl. Mauritius wurde 1829/31 v. Architekt Fladt in St. Wendel erb. u. im selben Jahre bened., 1947 u. 1950

durch Anbau einer Sakristei u. zweier Seitenschiffe erweitert u. renoviert durch Baurat Reif, St. Wendel¹⁷⁾. Kirchliche Gebäude: 1 Pfarrhs. (erb. 1805) mit einem Pfarrsaal (erb. 1935).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. A. gehört zum nordsaarl. Bergland (zwischen Prims, oberer Blies u. Nahe gelegen). Am Aufbau der Oberflächenformen sind ausschließlich die Schichten des unteren Rotliegenden (obere Kuseler Schichten, → St. Wendel; untere → Lebacher Schichten) beteiligt. Die Landschaftsformen zeigen die für das Saar-Nahe-Bergland typischen Züge: Anteil am 400 m-Niveau („Trogfläche“); breitgewölbte, z. gr. T. entwaldete Höhenrücken. Allerdings fehlen der Gkg. A. die ebenso typischen, aus Eruptivgesteinen geformten Berge (Beispiel: der nahegelegene Schaumberg bei Tholey). Der sog. → Winterbacher „Gang“ (Eruptivgestein) wird westl. der Rheinstraße am Heiligenberg eben noch erreicht, hat aber auf die Oberflächengestaltung für die Gkg. A. keinen Einfluß. Entlang der alten Rheinstraße, die annähernd auch die östl. Gkgsgrenze bildet, wird zweimal die 400 m-Höhenlinie überschritten (Höchstpunkt bei 412,7 m. nördl. des Espenwaldes). Mehrere Klamm (wilde Wasserrisse), in denen die Niederschläge mit steilem Gefälle zum Bruchelsbach etwa 100 m hinabfallen, lassen eine kräftige erosive Zerlegung u. Auflösung der „Trogfläche“ erkennen. Zahlreiche Waldkulissen im Nordteil (Wolfsheck, Espen- u. Weiherwald — Landschaftsschutzgebiet!) u. schöne *Fernsichten* v. verschiedenen Stellen der Rheinstraße aus beleben das Landschaftsbild (Beschreibung der Aussicht → Marpingen, Wpl. Rheinstraße). Eine schmale Waldkulisse markiert die Südgrenze der Gkg. gegen Marpingen. Jedoch ist dieser Gkgsteil im ganzen weniger bewaldet u. erfährt lediglich durch den Einschnitt des Merschbachtals (r. Nebenlauf des Alsbaches) eine Belebung (Höhenlage der westl. Gkg. etwa 360–370 m). Tiefstpunkt am Austritt des Alsbaches aus der Gkg. im S bei ~ 273 m. Über Niederschlag → Marpingen. Unter Naturschutz stehen die sog. Kaiserreiche u. zwei Linden an der Rheinstraße¹⁸⁾.

Ortsplan: A. liegt zu beiden Seiten des Alsb. u. des Bruchelsbachs (Höhenlage der Mündung 287,9 m). — Die Talgabelung bedingte eine Gliederung in drei Ortsteile, die schon die WS-Karte v. 1820 erkennen läßt. Die Talsohle ist nur entlang der doppel-s-förmig verlaufenden Straße Tholey — St. Wendel bebaut. Der Siedlungskern (um die Kirche) liegt nur wenige Meter über der Talsohle. A. war ehemals ein aufgelockertes Haufendorf, in dem die Bauernhsr. der kleinen u. mittleren Betriebe (Einhaustypen, z. gr. T. Fachwerkbauten mit Schiefer bedeckt)¹⁹⁾ vorherrschten. Seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. ist das Ortsbild wesentlich geschlossener geworden (durch Arbeiterbauernhsr. in den Baulücken). Die Erweiterung vollzieht sich gegenwärtig in aufgelockerter Bauweise auf dem flachen Rücken zwischen Tholeyer Straße u. Merschbachtal (schöne Wohnlage am neuen Sportplatz in ~ 330 m Höhe) sowie an den Straßen nach Winterbach u. Marpingen. Die Neubauten sind reine Wohnhsr. (Einfamilienhsr. ohne landw. Nebengebäude).

Ältere Einwohnerstatistik: 1669 = 4 Haushaltgn., 1791 = 303 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen: 1830: 84 Hsr. mit 654 Einw.; 1843: 111 Hsr. mit 775 Einw.; 1871: 134 Hsr. mit 821 Einw.; 1895: 174 Hsr. mit 1144 Einw.; 1905: 200 Hsr. mit 1187 Einw.; Am 14. 11. 1951: 326 Hsr. mit 1916 Einw.

Wohnplätze: Die ehem. A.-Mühle südl. des Ortes (1843 = 9 Einw.) hat ihren Charakter als selbständiger Wpl. verloren, ist jedoch noch in Betrieb. Sie versorgte den Ort kurze Zeit vor dem Anschluß an das Netz der RWE mit Strom.

Landwirtschaft: Die als Verwitterungsprodukte des unteren Rotliegenden entstandenen Feldspatsandsteine, roten u. grauen Schieferstone ergeben Böden v. vorwiegend zähem Lehm mit bisweilen sandigen oder schiefrigbrüchigen Beimengungen. Diese Böden sind verhältnismäßig ertragreich u. bilden die Grundlage für die Ackerfelder auf den breiten Höhenrücken u. sanften Hängen, die in der Nähe des Dorfes vielfach mit Obstbäumen bestanden sind u. teilweise wie die Wiesen auf den Talböden auch als Dauergrünland genutzt werden. Fast zwei Drittel der 924 ha großen Gkg. sind landw. nutzbar u. nur knapp ein Fünftel ist bewaldet. Die Waldflächen befinden sich z. gr. T. in Gemeindebesitz u. bestehen vorwiegend aus Buchen- u. Eichenschlägen. Die Fichtenbestände u. kleineren Holzungen gehören meist privaten Besitzern. Die Landw. nimmt im Wirtschaftsleben der Gem. nicht mehr den ihr auf Grund der natürlichen Gegebenheiten gebührenden Platz ein. Der landw. Kulturboden wird v. 186 größtenteils kleinbäuerlichen Wirtschaften mit

einer durchschnittlichen Nutzfläche v. 2,6 ha bewirtschaftet; nur etwa jeder zehnte Betrieb ist v. mittelbäuerlichem Typ mit im Durchschnitt 8 ha Nutzfläche. Fast ein Zehntel des Kulturbodens liegt aus wirtschaftlichen Gründen brach. Während das Ackerland infolge Ausdehnung des Siedlungsgeländes, der Obstanlagen u. Kleingärten an Bedeutung verloren hat, haben die Wiesen u. Weiden, die die kleinen Wasserläufe säumen, dank ihrer Lage u. Bodenbeschaffenheit ihr Ausmaß weniger verändert. Sie nehmen fast ein Drittel der 600 ha großen landw. Nutzfläche ein. Die Hälfte des Ackerlandes wird mit Getreide bebaut, u. zwar je 50 ha mit Weizen u. Hafer; der Anbau v. Roggen, der früher an der Spitze stand, ist rückläufig u. die Brotgetreideernte reicht auch bei guten Erträgen nicht aus, um den örtlichen Bedarf zu decken. Im übrigen werden Hackfrüchte u. Feldfutter zu etwa gleichen Teilen angebaut. Fast zwei Drittel der für Hackfrüchte bestimmten Böden werden mit Kartoffeln bepflanzt. Bei gewöhnlich guten Hektarerträgen können v. der Kartoffelernte gewisse Mengen verkauft werden. Der Anbau v. Futterrüben ist entsprechend der Verminderung des Rindviehbestandes zurückgegangen. Beim Feldfutterbau wird in Anpassung an die Böden der Klee bevorzugt. Die Rindviehhaltung liegt mit 52 Stück je 100 ha Nutzfläche merklich unter dem Landesdurchschnitt. Überwiegend wird Höhenvieh gehalten, vor allem das zur Milchgewinnung u. zu Gespanndiensten gleichermaßen geeignete Höhenfleckvieh. Die erzeugte Milchmenge geht über den örtlichen Bedarf hinaus. Die Milch wird durch eine Milchlieferungsgenossenschaft der Molkerei in St. Wendel zugeführt. Die Schweinehaltung dient lediglich zur Selbstversorgung der Erzeugerhaushalte. Bei einem Bestand v. 6300 Obstbäumen, insbesondere Apfel- u. Zwetschenbäumen, entfallen auf jeden Einw. mehr als zwei ertragsfähige Bäume. Die Baumdichte liegt über dem Landesmittel u. ermöglicht in guten Erntejahren eine reichliche Versorgung der Bevölkerung mit Frisch- u. Dauerobst aus eigener Erzeugung (Verarbeitung in einer Vereinsmolkerei).

Geschichtliches: Um 1770 wurde das zinsbare Ackerland ausgemessen (d. h. katastriert u. die „Stückelteilung“ aufgehoben). Nach Schimper, dem Reformator der pfalz-zweibrücker Landw., bestand im 18. Jh. die Stückelteilung in einer jährlichen Verlosung des Ackerlandes, das ungeteilt. Eigentum der Dorfgemeinde war (→ Nohfelden, → Wolfersweiler, → Asweiler²⁰⁾).

Gewerbe und Handel: Unter den nichtlandw. Arbeitsstätten überwiegen die Einzelhandelsgeschäfte u. die gewerblichen Betriebe mit dem Schwerpunkt im Handwerk. Nur wenige Unternehmen sind über den örtlichen Bereich hinaus v. wirtschaftlicher Bedeutung, darunter einige Baubetriebe u. eine Drahtflechterei.

Die Gewinnung v. **Bausandstein** sowohl aus den oberen Kuseler (in der östl. Gkgshälfte), als auch aus den unteren Lebacher Schichten (am Tholeyer Weg u. südl. des Espenwaldes) des Rotliegenden ist nur v. örtlicher Bedeutung. Die grauen oder rötlichen Sandsteine der ersten genannten Schichten haben mittelfeines, gleichmäßiges Korn u. sind v. hoher Festigkeit u. großer Wetterbeständigkeit. Als Bruchsteine zum Häuserbau sind sie sehr geschätzt u. werden in fast jeder Gkg., in der sie vorkommen, in kleinen oder größeren Steinbrüchen gewonnen (über fossile Funde u. Verbreitung dieser Schichten im Saarland → St. Wendel).

Geschichtliches: In den oberen Kuseler Schichten findet sich auch ein etwa 30 cm starkes Kalkflöz (am Wege nach Marpingen, etwas nördl. des alten Sportplatzes), das ehem. zur Gewinnung v. Bau- u. Verputzkalk abgebaut wurde. (Der Schieferstone, welcher dieses Kalkflöz über- u. unterlagert, soll feuerfest sein). Eine Analyse des Kalkes zeigt (in vH): CaO = 48,6; MgO = 1,2; SiO₂ = 6,1; Al₂O₃ = 1,7; Fe₂O₃ = 1,4; dazu Alkalien, Glühverlust = 41,0). Eine weitere Analyse → Niederlinxweiler²¹⁾. Ein Kalkofen befand sich nach dem geolog. u. topographischen Meßtischblatt im oberen Merschbachtal, wo auch ein kleines Kalkflöz — allerdings in den oberen Lebacher Schichten — zutage tritt. Zwischen den oberen Kuseler u. unteren Lebacher Schichten ist ein Lager weißer u. grüner Walkerde (volkstümlich „Wäscherd“ genannt) eingeschaltet (37–56 cm stark), das ehem. bei den nördl. Hsn. des Ortes abgebaut wurde. Im N der Gkg., am Varuswald, sind alte verödete Tagebaue v. Toneisenstein in den Lebacher Schichten (→ Rümmeibach) noch erkennbar. (Die eisenhaltige Zone zieht sich als schmale Zone v. 100–300 m Breite v. SW n. NW, südl. v. Tholey bis in Gkg. v. Bliesen). Andeutungen v. Steinkohleneinlagerungen u. kohligen Schieferen befinden sich östl. der Rheinstraße; v. einem Abbau, wie er bei → Marpingen im 19. Jh. stattgefunden hat, ist nichts bekannt geworden²²⁾. Die Straße St. Wendel–Alsweiler–Tholey begrenzt das staatliche Saarbrücker Steinkohlenfeld im N²³⁾.

Versorgungseinrichtungen: A. wird seit 1922/23 v. RWE mit Strom versorgt, ist dagegen nicht an das Gasleitungsnetz angeschlossen. Die Wasserversorgung ist seit der Errichtung des Gruppenwasserversorgungsverbandes A.–Marpingen u. dem Bau der Wasserwerksanlage in der Wurzelbach u. an der Rheinstraße (1925–27) zufriedenstellend, während zuvor durch mangelhafte Trinkwasserversorgung gelegentlich Typhusepidemien auftraten (besonders stark noch 1923).

Dem Wasserversorgungsverband sind auch Bliesen, Mainzweiler, Urexweiler, Winterbach u. der Harschbergerhof (auf dem Stadtgebiet v. St. Wendel) angeschlossen. Das Wasser wird im Buntsandstein der Gkg. Winterbach (Wurzelbach) gewonnen u. zum Zentralbehälter u. Hauptverteiler „Weinhausköpfchen“ (442,3 m an der Rheinstraße, Gkg. Marpingen) gepumpt. *Hydrogeologischer Hinweis* → Winterbach.

Verkehr: Die Verkehrslage v. A. wird vor allem durch die wichtige Verbindungsstraße Tholey—St. Wendel bestimmt. Daneben ist auch die Durchgangsstraße nach Dirmingen (zum unteren Ill- bzw. Theeltal) v. Bedeutung. A. hat keinen Bf. (Entfernung zum nächstgelegenen Bf. Tholey 4 km Landstraße, 2,5 km Fußweg). A. ist mit der Kreisstadt St. Wendel u. dem nächstgelegenen zentralen Ort Tholey durch Omnibuslinien der Kraftpost verbunden. Vier Linien der Kraftpost ermöglichen werktgl. 20 mal eine Verbindung mit St. Wendel (8,5 km in 15 bis 25 Min.). Am bedeutendsten ist die Linie St. Wendel—A.—Marpingen—Urexweiler, die allein 15 mal eine Verbindung nach St. Wendel herstellt (nach Marpingen 13 mal werktgl. 2,5 km in 5—10 Min.; über die Weiterfahrt nach Urexweiler → Marpingen). Diese Linie benutzt die in A. abzweigende, 1928/29 ausgebaut Straße nach Dirmingen. Die weiteren Kraftpostlinien sind: St. Wendel—Hasborn—(bzw. Scheuern), 1 mal werktgl. über Tholey, ferner: St. Wendel—Tholey—Theley, werktgl. 3 mal; außerdem St. Wendel—Tholey—Primstal—Nonnweiler—Wadern, 2 mal werktgl. (Angaben jeweils für beide Richtungen). Für die Bergarbeiter unterhält die Kraftpost eine Sonderlinie v. A. nach Bf. St. Wendel). 3 grubeneigene Linien befördern die Bergleute nach Grube Reden.

Geschichtliches: Von 1816—1830 (Zollvertrag Sachsen—Coburg mit Preußen) war A. Zollstation (am Zollstock) zwischen den genannten Staaten. Die Verbindungsstraße Tholey—St. Wendel wurde im 19. Jh. nach Übergang des Fürstentums Lichtenberg an Preußen ausgebaut und war ein Teilstück der sogenannten Saarlouis-Kaiserslauterner-Straße, die in Theley v. der Saarlouis-Birkenfelder-Bezirksstraße abzweigte (weiterer Verlauf nach der Pfalz → St. Wendel²²⁾).

Soziographie: A. hat sich dank der günstigen Verkehrslage an der Verbindungsstraße v. Tholey nach St. Wendel u. der Verbindung mit dem Industriebezirk um Neunkirchen aus einem Bauerndorf zu einer Arbeiterwohngemeinde entwickelt. Zwar verfügen die meisten Familien noch über Grundbesitz, aber sie bewohnen vorwiegend Einfamilienhsh. mit Gärten u. kleinen Parzellen. Die noch in Bauernhsh. lebenden Haushalte mit Bodenflächen über 0,5 ha sind in der Minderheit u. bewirtschaften vielfach auch nur bescheidene Flächen, die nicht ausreichen, eine Familie zu ernähren. Die Landw. ist daher nur noch für ein Viertel der Berufstätigen die Haupteinverdienungsquelle. Immerhin widmen sich noch so viel mithelfende Familienangehörige der Bodenbewirtschaftung, daß der Anteil der überhaupt Erwerbstätigen mit 50 vH der Bevölkerung recht hoch ist. Die Zahl der Bewohner, die in den gewerblichen Arbeitsstätten der Gem. tätig sind, ist verhältnismäßig gering. Über die Hälfte aller Berufstätigen strömt in die nahegelegenen Wirtschaftszentren Neunkirchen u. St. Wendel. Die meisten sind Bergleute, die in den Gruben um Neunkirchen, vor allem in Landsweiler-Reden beschäftigt sind. Den Erwerbsmöglichkeiten entsprechend gehört nach den Berufsangaben der Haushaltungsvorstände fast die Hälfte der Bevölkerung zur Arbeiterschaft. Tatsächlich ist die Bedeutung dieser sozialen Schicht noch weit größer, weil ihr auch die meisten der zahlreichen Rentner u. Pensionäre mit ihren Angehörigen (18 vH der Bevölkerung) zuzurechnen sind. Demgegenüber machen die Selbständigen u. mithelfenden Familienangehörigen zusammen nur ein Viertel der Bevölkerung aus, u. die Beamten u. Angestellten sind mit 9 vH nur schwach vertreten. Während sich die Einwohnerzahl der Gem. seit Beginn des 19. Jh. vervierfacht hat, war das biologische Wachstum in den letzten Jahren nur gering u. ein Teil dav. ging noch durch Abwanderung verloren.

Anmerkungen: 1) Schröter II 14, III 14. — 2) Hagen, 1923, 234. — Plänckner, 1833, 120. — 3) z. B. Ruppertsberg I, 1910, 169. — 4) Fabricius II, 1898 404. — 5) E. Drumm, in: Unsere Saar, 1932, Nr. 4. — 6) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch gen. Gintersberg, 80 (die dort gezogenen Folgen können nicht richtig sein). — 7) Lehmann, Gesch. d. Grafschaft Hanau-Lichtenberg, 257, 361. — 8) Köllner, Miscellanea I, 107. — 9) Bachmann, Zweibrücker Staatsrecht, 1784, 33, 170. — 10) E. Seibert, in: Sbr. Ztg. v. 17. 6. 1952, nach den Kellereirechnungen. Moser, 1930 14 spricht von 17 Untertanen. — 11) Moser, a. a. O. — 12) Neubauer, Wersweiler Nr. 55 — Arch. f. mittelhess. Kirchengesch., III, 1951, 177 (Wörschweiler Besitz). — 13) Notizen Jungk I. Arch. d. Hist. Ver., m. d. Quellenangabe: Tholey Inv. 1916. — 14) Pöhlmann, a. a. O., Regeste 34. — 15) Bärsch, I, 1849, 136 ff.; II, 1846, 1895 147. — Plänckner, 1833, S. 78 u. Tabelle IV. — 16) W. Staub, Chronik der Bürgm. A., 1936. — 17) De Lorenzi 1887, 427, 642. — Handb. Diöz. Trier, 1952, 834. — 18) Naturdenkmäler 1. Aufl. 1952, 18, 27, 28, 32; 2. Aufl. 1953, 15.

19) Statistik Kr. St. Wendel, 1864, 94. — 20) Moser, a. a. O. — 21) Semmler, in: Z. Bauanzeiger, 1919, Nr. 13, 17. — 22) Erläuter. z. Geolog. Meßtischblatt Ottweiler, Berlin 1894, 15, 16, 17, 21, 32. — 23) Hasslacher, Steinkohlenbergbau, 1904, 26. — 24) W. Staub, a. a. O., 34 ff. — 25) Beck, III, 1866, 54.

Weitere Literatur: Alphabet. Einwohnerverz. der Stadt u. Kr. St. Wendel 1950, 49 ff. — Aufstellung der Kunstdenkmäler d. Kr. St. Wendel, in: Heimatb. Kr. St. Wendel, I, 48, 56. — Bär, Behördenverfassung, Bonn 1919, 269, 522 f. — Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 1849, 10. — Chastellux, Dep. Moselle, 1860, 111 f, 141, 162, 218. — Drumm, R.: Das Dorf Alswiler bei Tholey, in: Drumm, Das Dorf Jägersburg, Homburg, 1954, 158—162. — Durival II, 1778—83, S. 291; III, S. 9. — Eine alte Wohnsiedlung im Wandel zweier Jahrtausende, in: SZ, Nr. 133, v. 11. 6. 1954. — Erl. z. Blatt Karlsruhe, Hydrogeol., Remagen 1953, 40. — Fabricius, V, 1913, 616—17. — Führer industr. Saargeb. 1926, 126 (s. auch die Aufl. v. 1919). — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, II, 1885, 729 (Besitz des Klosters Tholey). — Lohmeyer Sagen, 1952, 277, 528 (s. auch Ergänzungsband 1955, 9, 167, 307. — Moser, Oberamt Schaumburg, 1930, 5, 9, 14, 49, 55. — Michel, 10 d. — Gesch. d. Kr. St. Wendel, 1888, 37 (ungenau). — Nachschlagebuch, Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 174—75. — Pöhlmann, Zweibr., 12, 80, 99, 114. — R. W., Die neue Pfarrkirche in A., in: Paulinusblatt, Saarausgabe, 77. Jg., 1951, 9. November, S. 13. — Saaratlas 1934, Karte 10 d. — Schlechtendal, Statist. Kr. Ottweiler, 1863, 31, 32. — Schmidt in: Nöggerath, Rheinl.-Westf. 1826, 63, 71. — E. L. Seibert, Was hatte das Haus Hansweiler (= Jägersburg) mit A. zu tun? in: Sbr. Ztg. v. 17. 6. 1952. — Simon, Annalen, Köln 1822, 337. — Rumschötel, Statist. d. Kr. St. Wendel, 1864, 14, 80, 94, 173 f., 243 f. — Steininger, Geogn. Studien, Mainz 1819, 68—69, 83—84. — Trierer Adreßkalender, 1851, 607 f., 613 (dazu alle übr. Jge. bis 1918). — Vgl. außerdem die i. Anhg. aufgeführte Lit. über d. Kr. St. Wendel.

Alswiler, Wüst. → Neunkirchen/Saar

Alswiler, Wüst. → Saarbrücken-Burbach

Altbreitenfelderhof, Wpl. u. Ortsteil → Jägersburg

Alte Muren, Wüst. → Püttlingen

Altenkessel, Arbeiterwohngemeinde, 8 864 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. Saarbrücken-Land

Ortsname: Der Name des Dorfes ist aus einem Flurnamen entstanden. In dem Höhenrücken zwischen Frommersbach u. Alsbach sind östl. v. Frommersbach zwei Grabeneinbrüche vorhanden, v. denen der größere noch heute „der alte Kessel“ heißt, während der südlicher gelegene kleinere u. offenbar auch jüngere in den alten Plänen der Grube Gerhard „am Kessel“ heißt. (Manuskript Karl Caspar; s. auch „Grundkarte des Saarlandes 1:5000, Bl. Altenkessel, 1929). Die „Colonie am alten Kessel“, 1856/57 angelegt (heute Gerhardstraße), gab also der Gesamtsiedlung den Namen, obwohl bereits einige um Jahrzehnte ältere Ansiedlungen, nämlich die heutigen Ortsteile Neudorf (mit Großwald) u. Rockershausen, sich in unmittelbarer Nähe befanden („Neudorf“ im Gegensatz zu der noch älteren Ansiedlung an den Tagebaugruben im „Großwald“).

Ortsteil Rockershausen: Entstehung u. Zusammenhang mit dem alten Hof Ernstal u. dem späteren an seiner Stelle errichteten Hof „Luisenthal“ (s. u.) sind unbekannt. Die WS-Karte v. 1820 bezeichnet die Siedlung als „Luisenthal oder Rockershausen“, so wurde sie schon 1738 in einer Bannbeschreibung (StA. Koblenz, B. 484a, alt) u. im Trierer Adreßkalender 1850, 603 genannt. Das Geolog. Meßtischblatt Saarbrücken 1875 hat ebenfalls diese Bezeichnung u. auch Fabricius II, 1898 führt „Luisenthal, vormals Rockershausen“ auf.

Funde: Römisch. Einige Ziegelsteine, gefunden nahe am Kesselbrunnen unter einer gefällten Buche, sollen römischer Herkunft sein. (Fundzeit unbekannt; nach Manuskript Caspar 1949). — Ortsteil Rockershausen: 1938 wurden nahe bei dem stillgelegten Ost-Schacht Siedlungsreste u. Bronzemünzen des 5. Jhs. gefunden¹⁾.

Ortsgeschichte: Der Ort A. entstand aus vier verschiedenen Siedlungskernen, Rockershausen bzw. Luisenthal, Großwald, Neudorf u. „Colonie Altenkessel“, die alle auf der Gkg. v. → Püttlingen lagen u. im Laufe des 19. Jhs. zu einem einzigen Siedlungskomplex zusammengewachsen sind. Diese große Siedlung wurde am 22. 6. 1922 aus dem Gemeindeverband Püttlingen entlassen u. zur selbständigen Gem. erhoben. Die Geschichte dieser Teile ist in der Reihenfolge ihres Entstehens folgende:

1. **Rockershausen:** erscheint erstmals in einem Visitationsprotokoll v. 1570 als Filialort v. Püttlingen²⁾. Ob es sich hierbei um eine kleine Siedlung oder ein Gehöft auf dem r. Saarufer gehandelt hat, ist ebenso unbekannt wie der

Altenkessel

Zusammenhang v. Ort u. Name mit dem 1606 v. Peter Ernst v. Criechingen im südl. Teil der Püttlinger Gkg., zwischen Frommersbach u. Alsbach angelegten Hof. Dieser, Ernststall genannt, wurde im 30-j. Krieg zerstört. Die Stelle blieb verödet, bis 1717 Maria Charlotte, die Witwe des Grafen Friedrich Ulrich v. Ostfriesenland, für ihre minderjährige Tochter Christiane Louise, hier einen Hof bauen ließ, den sie nach dieser „Luisenthal“ benannte. 1764 wurde dieser Hof an de Lasalle, Capitän im Regiment d'Alsace, verkauft³⁾, dessen Familie sich seitdem danach benannte (über die Freiherrn de Lasalle de (von) Luisenthal → Dagstuhl). Etwa vier Jahre später wurde der Hof geteilt u. versteigert⁴⁾. Der Name Luisenthal ging zunächst auf die im Jahre 1825 am Fuße des Lumpenberges auf der heutigen Gkg. A. erbaute Glashütte (s. u.) über, an die noch heute der Straßenzug „Luisenthaler Hütte“ erinnert. Die Benennung „Luisenthal“ ist v. Rockershausen übergegangen auf die benachbarte Grube mit Bhf., Post u. Wohnhsr., die sich sämtlich auf Völklinger Bann befinden.

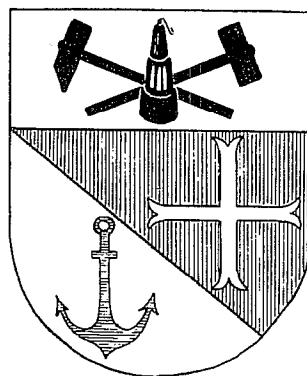
2. Großwald: Zwischen 1730 u. 1740 siedelten sich im „Großwald“ Holzhauer, Köhler u. Bergleute an, die hier die zu Tage tretenden Steinkohlen gruben.

3. Neudorf: Um 1778 entstanden mit der Ausdehnung des Kohlenbergbaues (nach dem Übergang v. → Püttlingen an Nassau-Saarbrücken) im heutigen Ortsteil Neudorf (Gegend um die ev. Kirche) die ersten Hsr., genannt das „neue Dorf“, im Gegensatz zu den schon bestehenden Hsrn. im Großwald.

4. Die Bergmannskolonie „Am alten Kessel“ (im Zusammenhang mit der Gründung v. Bergmannskolonien im Saar-Kohlenwald): Durch die stetige Aufwärtsentwicklung der Gruben sah sich der preußische Bergfiskus schon in den zwanziger Jahren des 19. Jhs. vor die Aufgabe gestellt, neues Siedlungsland für seine Belegschaft zu erwerben. Erst als es ihm gelungen war, die beiden Hofgüter Neuhaus (→ Riegelsberg) u. den Warndhof (→ Differten) zu erwerben, konnte mit der Forstverwaltung ein Tauschvertrag abgeschlossen werden: Der Bergfiskus überließ der Forstverwaltung die beiden erwählten, zusammen etwa 700 Morgen umfassenden Hofgüter nebst einigen weiteren kleineren Waldparzellen in verschiedenen Oberförstereien u. erhielt dafür 40 Morgen Waldland im Distrikt Seitersgraben zur Anlage der Kolonie Seitersgraben (→ Sulzbach, Stadtteil Altenwald) im Bereich der Grube Sulzbach-Altenwald, 110 Morgen im Distrikt Herrensohr zur Anlage der Kolonie Herrensohr u. Dieselten (→ Dudweiler) für die Arbeiter der Grube Dudweiler-Jägersfreude, 93 Morgen im Distrikt „alter Kessel“ zur Anlage der Kolonie Altenkessel bei der Grube Gerhard, 113 Morgen im Distrikt Buchenschachen zur Anlage der Kolonien Buchenschachen-Pflugscheid im Bereich der Grube v. der Heydt (→ Riegelsberg), 116 Morgen im Distrikt Elversberg zur Anlage der Kolonie → Elversberg für die Arbeiter der Grube Heinitz (→ Neunkirchen/Saar), 91 Morgen im Distrikt „der kleine Heiligenwald“ zur Anlage der Kolonie Kleinheiligenwald u. 37 Morgen im Distrikt Großheiligenwald zur Anlage der Kolonie Großheiligenwald, beide für die Arbeiter der Grube Reden (→ Landsweiler-Reden), die 1875 unter dem Namen → Heiligenwald zusammengefaßt wurden. Da die zur Verfügung gestellten Forstflächen kleiner waren als die abgetretenen Hofgüter, mußte die Forstverwaltung noch weitere 100 Morgen im Sulzbachtal abtreten. Nachdem die einzelnen Gemeindevertretungen ihre Zustimmung unter der Bedingung gegeben hatten, daß die einzutauschenden Forstflächen nicht in gesetzwidriger Nähe der Gemeindegewaldungen liegen dürften⁵⁾, wurde der Tausch am 14. Dezember 1855 perfekt. Auf den einzelnen Gruben wurden nun die Baulustigen für die neuen Kolonien festgestellt, nach dem Bericht v. Sello v. 18. Januar 1855 waren es 268 Mann. Am 9. Juli 1856 veröffentlichte die Bergverwaltung die Bedingungen für die Vergebung der Bauplätze u. die Gewährung v. Bauprämien. Von 1857 an begann im Distrikt Altenkessel der Bau der neuen Kolonie⁶⁾. Zur weiteren Geschichte s. u. Ortsplan. **Territoriale Zugehörigkeit:** → Püttlingen. —

Kirchen- u. Schulgeschichte: A., zunächst Filiale v. Püttlingen, wurde 1885 zur Pfarrei erhoben. Die 1869/70 erb. Kapelle (Betsaal in der Nähe der Glashütte) wurde 1902 bis 1903 durch die jetzige Pfarrkirche (sts. Johannes Bapt.) ersetzt, die durch Architekt Hektor, Saarbrücken, erb. wurde. Die Pfarrgem. führt den Namen A.-St. Johann. Das Pfarrhs. wurde 1912 erb. Seit 1909 besteht ein Kloster der Dienerinnen v. Hl. Herzen Jesu (Krankenpflege, Kinder-

garten, Nähsschule). Die *Filiale Rockershausen* wurde 1941 als Expositur A.-St. Elisabeth eingerichtet u. 1951 zur Pfarrvikarie erhoben. Die Kirche (sts. Elisabethae) wurde 1928 bis 1929 durch die Architekten Becker u. Falkowski, Mainz, erb.⁷⁾. Der erste ev. Gottesdienst in der neuen Kolonie fand im Schlafh. statt (seit 1865). Die ev. Einw., die zur Kreisgem. Völklingen gehören, besitzen seit 1887 eine Kirche im Ortsteil Neudorf⁸⁾. **Schulen:** Die erste entstanden zu sein, die kath. Kinder gingen bis 1859 Schule scheint im Ortsteil Rockershausen für die ev. Kinder entstanden zu sein, die kath. Kinder gingen bis 1859 nach Püttlingen, erhielten aber 1859 einen Saal im Schlafhs., 1868 diente der erweiterte Betsaal als Unterrichtsraum. —



V. der Knappschaft wurde um 1860 eine Industrieschule errichtet, seit 1877 bestand eine Bergvor- u. Steigerschule¹⁰⁾.

Gemeindegewappen: Mit Bekanntmachung v. 15. Juli 1952 wurde der Gem. folgendes Wappen verliehen: Im oberen Drittel in Silber schwarzer, gekreuzter Hammer u. Schlägel u. schwarze Grubenlampe; darunter schräg-rechts geteilt Rot über Silber, in Rot silbernes Ankerkreuz, in Silber ein blauer Anker⁷⁾.

Wüstungen: Höfe Ernststall, Luisenthal (s. o.).

Landschaftliche Lage: 1922 wurde als Westgrenze der neuen Gkg. A. der Frommersbach festgelegt. Damit kam der bis zur Saar reichende Südzipfel (zwischen Frommers- u. Alsbachmündung) der alten Herrschaft Criechingen-Püttlingen (= alte Gkg. Püttlingen) zur neuen Gkg. A. Diese selbst reicht v. Flußspiegel der Saar im S (Uferrand an der alten Kanalhalde etwa bei 184 m als Gkgstiefstpunkt) bis dicht vor das Forsths. Pfaffenkopf (338,2 m → Riegelsberg) u. bis zur Bergehalde des aufgelassenen Krug-von-Nidda-Schachtes im N (die südl. Haldenhälfte gehört noch zur Gkg.). Gkgshöchstpunkt ist der Pfaffenkopf (356,8 m), eine mit konglomeratischem Vogesenbuntsandstein bedeckte Höhe. Die Gkg. gehört zum Saar-Kohlenwald u. baut sich fast ganz aus den sterilen mittleren Saarbrücker Schichten auf (Ober-Karbon, über die neuen Bezeichnungen → Anhg., Geologie). Eine dem Karbon aufliegende Buntsandsteininsel breitet sich beiderseits, vorwiegend jedoch nordöstl. des Weges v. Rockershausen n. Neudorf aus. Sie trägt stellenweise diluviale Sande u. Kiese (alte Saarterrasse, etwa 35 m über dem jetzigen Niveau). Ein Rest des höher gelegenen Talbodens (T₁ nach Mathias) ist die Gehängstufe bei 275 m, auf der die ev. Kirche v. Neudorf steht¹¹⁾. (Über die Morph. des Saartals im Bereich des Durchbruches der Saar durch den Karbonsattel zwischen Saarbrücken-Burbach u. Völklingen-Bous → Gersweiler). Die gesamte Gkg. ist kohleführend (über die abgebauten Flöze → Püttlingen → Völklingen). Gewässer: Frommersbach (Quelle bei etwa 280 m) u. unterer Alsbach (Quelle bei 315 m) sind r. Saarzuflüsse u. haben besonders im Oberlauf enge, schluchtartige Talformen in den widerständigen Saarbrücker Schichten geschaffen. Die Mündung des Frommersbaches ist durch Anlagen der Grube Luisenthal überbaut. **Aussicht:** Vom Aufstieg Rockershausen nach Neudorf Blick auf das Saartal zwischen Burbach u. Fürstenhausen mit der Burbacher Hütte, den Kraftwerken Luisenthal u. Fenne u. dem linksseitigen Grubengebiet zwischen Gersweiler u. Klarenthal.

Ortsplan: Die WS-Karte um 1820 zeigt folgende Siedlungen: an der Hauptstraße Saarbrücken—Völklingen, zwischen Frommersbach u. Alsbachmündung, einen nordseitig aufgelockerten bebauten Straßenzug: Rockershausen oder Luisenthal (s. o.); 1,3 km nördl. dav. (an der späteren Allee-straße) eine kleine aufgelockerte Häusergruppe westl. der Straße, das sog. Neudorf (s. o.); 0,8 km nordöstl. dav. die Rodungsinsel im Köllertalerwald „Großwald“ (s. o.) u. ein Hs. an der späteren Johannestagestrecke-Anlage (noch im Wald liegend). Die neuen Waldrodungen setzten mit dem Bau der Glashütte (1825, s. o.) u. der Johannestagestrecke mit dem dabei erb. ersten Schlafhs. ein (1837 für 60 bis 80 Bergleute erb.). Es begann ein außerordentlich starker Zuzug, der bis etwa 1870 dauerte. Die Bergleute kamen aus

der Pfalz, dem Hunsrück, der Eifel, aus Hessen, dem Harz u. aus Böhmen. Die preußische Bergverwaltung gewährte 1842 bereits billige Baudarlehen (4 vH) u. Prämien v. 25 bis 40 Talern für Neubauten in den Ortsteilen Neudorf u. Großwald. 1856 kam es schlagartig zu großen Rodungen im gesamten Saar-Kohlenwald. Es entstand 1856 bis 1858 die „Colonie Altenkessel“ (heutige südl. Gerhardstraße u. Parallelstraßen südl. dav.); der Anschluß an Neudorf wurde dadurch erreicht. 1857 wurden 8 Hsr. (je 6,4 ar) u. das Schlafhs. (1934 v. der Gem. angekauft) fertig (für 126 Neusiedler in 23 Familien), 1860 wurde auch das Gelände nördl. der Gerhardstraße gerodet. Der Bergfiskus sorgte für den Ausbau der Orts- u. Zufahrtsstraßen, für Wasserleitung u. Brunnen. 1882 wurden neue Straßenreihen errichtet (Neudorfer Weg, Johannis-, Karl-, Louisenthaler-, Burbacher-, Matheis-, Richardstraße usw.). 1900 wurde der Anschluß an Rockershausen erreicht. 1920 wurden im gesamten Ortsbereich 800 Hsr. gezählt; in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg setzte eine verstärkte Bautätigkeit ein (etwa 100 Neubauten); 1935 Bau der Großwaldsiedlung (23 Einfamilien-, 10 Doppelhsr.). 1951 ff. entstanden zwei neue Straßenzüge auf dem Lumpenberg (1½-stöckige Einfamilienhsr.). Das Blatt Altenkessel der Grundkarte des Saarlandes 1 : 5000 (Berlin 1929) zeigt beispielhaft die Anlage eines planmäßig gebauten Bergmannsdorfes in u. am Wald: gerade Straßenzüge, geometrisch regelmäßig u. fast gleich große Parzellen v. Haus, Hof u. Garten. Durch den weiten Abstand der Straßen, durch aufgelockerte Bebauung u. die vorwiegende Einzelhausbauweise (Arbeiteriedlungshsr. mit Stallungen für Kleinvieh u. Ziegen) wurde der Eindruck einer Massensiedlung vermieden.

Ältere Einwohnerstatistik: Für Rockershausen oder Louisenthal, Großwald u. Neudorf liegen Einwohnerzahlen aus der Zeit vor 1800 nicht vor.

Entwicklung der Häuserzahlen:

- Rockershausen.** 1820: 35 Einw., 1828: 41, 1832: 113, 1843: 121 Einw. (68 kath., 53 ev.), 1871: 36 Hsr. mit 428 Einw., 1895: 99 Hsr. mit 887 Einw., 1905: 135 Hsr. mit 1288 Einw.
- Louisenthaler Glashütte** (ist seit dem Bau der Kolonie Altenkessel mit dieser baulich zusammengewachsen, bildet jedoch, links des Frommersbaches liegend, immer noch einen Ortsbereich für sich) 1843: 111 Einw. (64 kath., 47 ev.) in 16 Hsr., 1871: 12 Hsr. mit 72 Einw., 1895: 24 Hsr. mit 162 Einw., 1905: 24 Hsr. mit 159 Einw.
- Großwald.** 1820: 9 Hsr. mit 66 Einw., 1843: 12 Hsr. mit 65 Einw. (39 ev., 26 kath.), 1871: 13 Hsr. mit 61 Einw., 1895: 12 Hsr. mit 82 Einw., 1905: 13 Hsr. mit 87 Einw.
- Neudorf.** 1820: 9 Hsr. mit 66 Einw., 1843: 38 Hsr. mit 224 Einw. (123 ev., 101 kath.), 1871: 54 Hsr. mit 299 Einw., 1895: 113 Hsr. mit 942 Einw., 1905: 222 Hsr. mit 1898 Einw.
- Altenkessel** (Ortsteil). 1857: 8 Hsr. mit 126 Einw., 1863: 47 Hsr. mit 449 Einw., 1864: 76 Hsr. mit 645 Einw., 1871: 157 Hsr. mit 1446 Einw., 1895: 263 Hsr. mit 2326 Einw., 1905: 266 Hsr. mit 2759 Einw.

Zwischen dem Ortsteil Rockershausen u. den beiden Nachbarstädten besteht baulicher Zusammenhang; im O grenzt R. unmittelbar an den Stadtteil Saarbrücken-Burbach, im W an Luisenthal-Völklingen. Der Ortsteil A. steht in baulicher Verbindung mit dem Wpl. „An den Pferdeställen“ der Stadt Völklingen. A. war 1939 bis 1940 u. 1955 bis 1945 evakuiert, wurde jedoch nur wenig von Kriegsschäden betroffen.

Wohnplätze: 1. Zum Ortsteil A.: *Josefaschacht*, 27 Einw., im bewaldeten oberen Frommersbachtal, am aufgelassenen Friederikenschenweg u. am Südrande der großen Bergehalde gelegen, gegenüber der auf der Gkg. v. Püttlingen liegenden aufgelassenen Josefaschachtenanlage. Seit 1951 sind hier mehrere große Neubaublocksiedlungen entstanden.

Leopoldtagestrecke, 29 Einw., am oberen bewaldeten Frommersbachtal, aufgelassene Anlage der ehem. Grube Gerhard (s. u.), etwa 1,5 km nördl. A.-Neudorf, am Nordrand der großen Bergehalde liegend. 1895: Hs. mit 17 Einw., 1905: 2 Hsr. mit 15 Einw.

2. Zum Ortsteil Rockershausen: *Alsbach*, 23 Einw., Neubauten am Alsbach (östl. Gkgsgrenze), nach 1946 entstanden.

Landwirtschaft: Die Landwirtschaft ist in A. ohne nennenswerte Bedeutung. Mehr als drei Fünftel der 536 ha großen Gemarkung sind bewaldet. Ausgedehnte Buchenwälder geben den vorwiegend dem Staat gehörenden Forsten das

Gepräge. Die waldfreie Gemarkungsfläche wurde erst vor 100 Jahren gerodet. Die sandigen Bodenbildungen im Gestein der Saarbrücker Karbonschichten sind nährstoffarm u. für die Landw. wenig geeignet. V. den 135 ha landw. Nutzfläche entfällt die Hälfte auf Haus- u. Kleingärten. Nur 30 ha sind Ackerland u. 38 ha Dauergrünland. Neben etwas Brotgetreide, Kartoffeln u. Gemüse liefert der Boden vor allem Futter für Schweine, Ziegen u. sonstige Kleintiere. Großvieh ist nur in ganz geringer Zahl vorhanden. Der Obstbau ist mit 8600 Bäumen oder 16 je ha Fläche v. einiger Bedeutung, kann den örtlichen Bedarf aber nur zu einem Drittel decken.

Gewerbe und Handel: Obwohl A. als Industriegemeinde entstanden ist, dienen Gewerbe u. Handel heute im wesentlichen nur noch den örtlichen Bedürfnissen. Für einen größeren Markt arbeiten eine Kleiderfabrik sowie ein Baustoff- u. ein Obst- u. Gemüseverwertungsbetrieb. Außerdem kommt noch dem Baugewerbe einige Bedeutung zu. Dagegen hat das Metallgewerbe trotz der Nähe der Gruben u. Hütten nur handwerklichen Charakter u. abgesehen v. einigen wenigen Großhandlungen dienen auch die Handelsbetriebe vorwiegend der Versorgung der ortsansässigen Bevölkerung.

Geschichtliches: Steinkohlenbergbau. Die erste Nachricht über das Kohlengraben auf der heutigen Gkg. v. A. stammt v. 1730 (früheres Graben nach Kohlen ist zu vermuten). Die im Walddistrikt „Großwald“ zu Tage tretenden Steinkohlenflöze wurden v. Bauern gegen Entrichtung einer Naturalabgabe an den Landesherm abgebaut. 1742 — also 12 Jahre vor der Verstaatlichung der nassau-saarbrücker Gruben (→ Dudweiler) — übernahm der Graf v. Wied-Runkel als Besitzer der Herrschaft → Püttlingen den Abbau der Gruben Großwald u. Bauernwald (→ Püttlingen). Obwohl 1760 eine Verladestelle u. ein Kohlenmagazin an der Saar, etwa an der Stelle der späteren Kanalhalde Luisenthal (an der Frommersbachtalmündung), angelegt u. im gleichen Jahre mit dem Stollenbau begonnen wurde, war der Kohlenabbau bis zum Übergang der Herrschaft → Püttlingen an die Grafschaft Nassau-Saarbrücken (1768) rückläufig. 1773 arbeiteten hier vier Arbeiter in drei Stollen. Streitigkeiten um diese Gruben zwischen Wied-Runkel u. Nassau-Saarbrücken wurden 1778 beigelegt (→ Püttlingen). 1793, nach der Auflösung der Grafschaft Nassau-Saarbrücken, nahmen die Bewohner Püttlingens die Gruben in Besitz u. verpachteten sie an Koevenig u. Beaumont aus Saarlouis. 1803 erklärte der französische Staat diese Verpachtung für ungesetzlich u. verpachtete sie seinerseits am 1. 1. 1807 an die Salines de l'Est zu Dieuze (Dep. Moselle). 1816 löste Preußen diesen Pachtvertrag u. betrieb die Gruben auf eigene Kosten. 1830 wurden die Tagbaugruben Großwald u. Bauernwald mit dem 1821 angeschlagenen Gerhardsstollen unter dem Namen „Gerhardgrube“ vereint (→ Püttlingen, → Völklingen, dort auch die weitere Geschichte der stillgelegten Grube Gerhard). V. den wesentlichen Nebenanlagen der Grube Gerhard befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Gkg.: 1. Johannes-Tagestrecke (Beginn u. Stilllegung unbekannt); 2. Leopold-Tagestrecke (angehauen 1844 zum Abbau der Flöze Heinrich u. Karl, Jahr der Stilllegung unbekannt); 3. Beust-Tagestrecke (Beginn u. Stilllegung unbekannt); 4. Seilschacht (angehauen 1865, abgeworfen 1939, Teufe 171 m); 5. Beustostschacht (angehauen 1865, abgeworfen 1939, Teufe 171 m). — Zur Grube Serlo (→ Völklingen-Luisenthal) gehörte der Ostschacht in Rockershausen (angehauen 1873, abgeworfen um 1900, Teufe 158 m). — Um 1920 plante man im Alsbachtal eine neue Nebenanlage der Grube Luisenthal. Den Anschluß an diese Grube sollte zunächst der 1920 angehauene Jean-Siegler-Stollen vermitteln. Der Stollen wurde bald danach jedoch wieder aufgelassen. (Einige der genannten Stollen wurden noch im zweiten Weltkrieg als Luftschutzanlagen benutzt).

Glasindustrie: Eine Glashütte bestand vielleicht schon im 18. Jh. (→ Püttlingen). 1825 wurde am Fuße des Lumpenberges durch Vopelius (→ Sulzbach) die Luisenthaler Glashütte errichtet, die hauptsächlich Flaschen herstellte. Kohlen lieferten die in unmittelbarer Nähe gelegenen Stollen der Gerhardgrube, der Quarzsand kam v. Neudorfer „Sandhüwel“, die Pottasche aus Obervölklingen. 1857 stellte die Hütte die Produktion ein; sie wurde durch eine Neuanlage am Luisenthaler Bf. ersetzt¹³).

Im 18. Jh. wurde das Eisenwerk Völklingen-Geislauren mit Holzkohle aus dem A. er Wald beliefert.

1841 wird eine Alaun- u. Vitriolsiederei in Rockershausen erwähnt¹⁴). Für die Neubauten im Jahre 1857 wurde der an sich zu Bauzwecken weniger geeignete Kohlensandstein (mittlere Saarbrücker Schichten) im Frommers- u. Alsbachtal gebrochen.

Am „Kühlen Brünchen“ (400 bis 500 m westl. v. Alsbachtal u. an der Jakobstraße in den eben genannten Schichten wurde bis 1887 nach Eisenerz geschürft.

1868 wurde in A. der Luisenthaler Konsum gegründet, aber schon vorher wurden an die Bergleute verbilligtes Brot u. Mehl abgegeben¹⁵).

Versorgungseinrichtungen: A. hat eigene Einrichtungen für die Energieverteilung, die zusammen 32 Arbeitskräfte beschäftigen. Der elektrische Strom wird v. der VSE bezogen, das Gas v. der Saar-Ferngas AG (jährl. Abgabe etwa 550 000 cbm, Verbrauch zu mehr als vier Fünfteln durch die Haushaltungen). A. ist an die Wasserversorgung u. das Verteilernetz der Saargruben angeschlossen (→ Riegelsberg-Hixberg, Pumpstation)¹⁶).

Geschichtliches: Die 1865 v. Bergfiskus angelegten Brunnen u. Wasserleitungen reichten wegen des schnellen Wachstums der Gem. nicht aus, sie mußten daher durch die Trinkwasserentnahme am Klickertsberg u. Uhrigsweiher am oberen Frommersbach u. zeitweise auch durch eine ambulante Wasserversorgung ergänzt werden. Die Schwierigkeiten der Wasserversorgung wurden erst 1899 durch den

Altforweiler

Anschluß an die Wasserleitung der Grubenverwaltung im Lauterbachthal behoben¹⁷⁾.

Verkehr: Die nächste Bahnstation ist der bereits im Stadtbezirk v. Völklingen gelegene Bhf. Luisenthal (2 km) der Linie Saarbrücken—Völklingen—Merzig—Trier. Zwischen A. u. Luisenthal verkehrt eine Privatombuslinie (Ringverkehr) 27 mal werktgl. (Fahrzeit 13 Min.). Die Innenstadt v. Völklingen ist 4,2 km u. die v. Saarbrücken 6,5 km v. A. entfernt. Die beiden Geschäftszentren sind v. Luisenthal auch mit einer Straßenbahnlinie zu erreichen, die v. Großrosseln über Völklingen—Luisenthal nach Saarbrücken verkehrt. Die Straßenbahn benutzt die Fernverkehrsstraße Saarbrücken—Völklingen—Merzig—Trier, die die Gkg. v. A. südl. des Ortes in einer Länge v. 0,8 km durchzieht.

Geschichtliches: 1817 wurde v. „den Pferdeställen“ bis Luisenthal ein Schienenweg angelegt (Friederikenweg), der mit einem Dampfzug befahren werden u. dem Kohlentransport an die Saar dienen sollte. Der Dampfzug war 1816 in Berlin gegossen u. auf dem Eisenweg Geislauren gebracht worden, wo er zusammengesetzt werden sollte. Da die Maschine nicht betriebsfähig gemacht werden konnte, wurde sie 1835 verschrottet. Der Schienenweg wurde seit 1827 mit Pferden befahren u. 1843 bis 1844 v. Mundloch des Gerhardsstollens aus im Frommersbachtal weiter aufwärts bis zu den Tagestrecken der Flöze Heinrich u. Karl (Leopoldtagestrecke) verlängert. 1861 wurde die Strecke mit vier schmalspurigen Lokomotiven („Mobbl“ genannt) ausgerüstet. 1932 wurde die Strecke, die z. gr. Teil auf der Gkg. v. Völklingen liegt, stillgelegt¹⁸⁾.

Soziographie: A. ist zwar als Industriegem. entstanden, hat nach Stilllegung der Grube Gerhard jedoch den gewerblichen Charakter verloren. Größere Industriebetriebe haben sich in der abseits der Bahn gelegenen Gem. nicht angesiedelt u. diese hat trotz ihrer Größe u. des Vorhandenseins entsprechender kultureller u. sozialer Einrichtungen wie Schulen, Ärzte, Apotheken, Kinos usw. auch keine zentrale Bedeutung für die Umgebung erlangt. Sie ist am Rande des Saartales zwischen Völklingen u. Saarbrücken zu einer Vorortwohnungsgem. dieser Städte geworden. Zwar wird in unmittelbarer Nähe der Gkgsgrenze auf Völklinger Gebiet die Grube Luisenthal betrieben, u. für die Bergarbeiter v. A. liegt die Arbeitsstelle auch jetzt noch in unmittelbarer Nähe des Wohnortes, aber Grube u. Kraftwerk Luisenthal sind im Saartal gelegen u. daher für das Ortsbild nicht bestimmend. Die Zahl der Bergarbeiter wird in A. heute übrigens weit übertroffen durch die Zahl der Industriearbeiter u. Angestellten, die vorwiegend in den nahegelegenen Industrie- u. Geschäftszentren Völklingen u. Saarbrücken arbeiten. Da es in A. selbst kaum Gewerbebetriebe v. überörtlicher Bedeutung gibt, sind nur reichlich ein Fünftel aller Erwerbspersonen im Ort selbst erwerbstätig. Unter den in Völklingen beschäftigten Pendlern überwiegen die auf der Grube Luisenthal arbeitenden rund 800 Bergleute, während sich die in Saarbrücken tätigen ziemlich gleichmäßig auf die eischaffende u. die weiterverarbeitende Industrie sowie auf die Handels-, Büro- u. Verwaltungsberufe verteilen. Fast vier Fünftel der Bevölkerung gehören zur Arbeiterschaft, da man dieser Schicht auch die Pensionäre u. Rentner zurechnen muß, die v. der Statistik als berufslose Selbständige ausgewiesen werden. Ein Sechstel der Einwohnerschaft rechnet zur Gruppe der Angestellten u. Beamten. Dagegen machen die Selbständigen u. ihre Angehörigen nur etwa 6 vH der Bevölkerung aus. Trotz des geringen Umfanges der Landw. sind die Bewohner v. A. größtenteils fest mit dem Ort verbunden, da zwei Drittel aller Gebäude in aufgelockerter Bauweise errichtet u. v. Gärten umgebene Eigenheime sind. Auch die übrigen Wohngebäude befinden sich fast ausschließlich in Privatbesitz. Das Wachstum der Bevölkerung, das bis 1927 sehr beträchtlich war, hielt sich seitdem in bescheidenen Grenzen.

Geschichtliches: 1866 Zuzug v. 95 böhmischen Bergleuten (Rischnak, Pletschke, Maßloh). 1866/67 forderte eine Cholera-Epidemie etwa 100 Opfer¹⁹⁾.

Anmerkungen: 1) Nik. Gerber, Das Werden des Ortes Rockershausen in: Festschr. der Kultur- u. Sportgem. A., 24. Bst. 26. Sept. 1949. — 2) Schwickerath, Püttlingen, 1925, 27. — 3) AD Moselle, Fonds Créhange F, VIII, 45. — 4) Jungk, Heimatkd. d. Kr. Saarbr., 1908, 91. — 5) Über die näheren Bestimmungen vgl. Beck III, 1871, 596 bis 602. — 6) Schmitt, Seit 100 Jahren Bergmannssiedl. a. d. Saar, in: Saarbr. Bergmannskal. 1942, 59 ff. Müller, Entwickl. der Arbeiterverhältnisse, 1904, 31–39; Beck II, 1869, 220–240. Weitere Literatur über dieses wichtige Siedlungsgesch. Gebiet vgl. Haßbacher, Lit. Industriegebiet, 1910, 309–312. — 7) Wappenverteilg. an A. in: Saarl. Volksztg. v. 8. 6. 1953. — 8) Handb. Bist. Trier, 1952, 847 f.; Paulinusblatt, Saarausgabe, 76. Jg. 22. v. 28. 5. 1950, 15. — 9) Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, 1950, 123. — 10) Statist. Kr. Saarbr., 1862, 49; Saarbr. Bergmannskal. 1937, 47. — 11) Geol. Meßfischbl. Saarbr., Berlin 1875; Mathias, Morphol. Saartal, 1936, 57, 63 f. — 12) Haßbacher, Steinkohlenbergbau, 1904, 21, 57, 69/71, 105, 109, 112 f., 123 ff.; Caspar, Altenkessel (Handschrl.) 1948; Schwickerath, a. a. O. 24, 27; Saarbr. Bergmannskal. 1938, 19. — 13) Caspar, a. a. O.; Lauer, Glasindustrie, 1922, 93 f., 101, 122. — 14) Mebus, Geogr. statist. Besch.

Rheinprov., 1841, 102. — 15) Caspar, a. a. O. — 16) Das neue Wasserwerk in A., in: Saarbr. Ztg. v. 27. 3. 1949. — 17) Caspar, a. a. O. — 18) Haßbacher, Steinkohlenbergbau, 124, 130; Caspar, a. a. O.; Schwickerath, Püttlingen, 27; H. Körner, Der Friederiken-Schienenweg v. Luisenthal nach d. alten Grube bei A. in: Saarbr. Bergmannskal. 1948, 40/41; E. Offenber, Die Anfänge der Saarbr. Bahn, 1894 u. 1907. — 19) Caspar, a. a. O.

Weitere Literatur: Adreßb. f. d. Landkr. Saarbr. 1953/54, 1–8. — Bärsch, I, 1849, 11, 33. — Beck, II, 1869, 231, 234 ff. — Buchleitner, Stimmen der Heimat, Nr. 9, v. 9. 5. 1925. — Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, 19. — Das kath. Saarland, I, 1954, 76, 77, 107. — Die Einrichtg. zum Besten d. Arbeiter auf den Bergwerken Preußens nach amtl. Quellen bearb., Bd. II, 1876, 31–34. — Drumm, Gegl. Saar-Nahebeckens, 1929, 56, 66. — Festschr. zum Volksfest d. Kultur- u. Sportgem. A. 1949, 20 S., darin S. 2–4 ein Auszug der obengen. Arbeit v. Carl Caspar. — Führer f. d. Saarbr. u. pfälz. Ludwigseisenbahn, 1852, 18. — Führer industr. Saargeb. 1926, 53 (s. auch 1919). — Haßbacher, Steinkohlenbergbau, 21, 57, 71 f., 77, 79, 104 f., 114 f., 127 ff., 132, 136–138, 140 ff., 145, 147, 149–154, 179, 186. — Junghann, Schlafhaus- u. Einliegerwesen, Berlin 1912, 11. — Lohmeyer, Sagen, 1952, 130–132, 204, 213, 476, 482 ff., 501, 506, 526, 538 ff., 559 (s. auch Ergänzungsband, 1955, 16, 34 f., 68, 219 ff., 369). — Mitt. H. V. Saargegend, XVIII, 1929, 236. — Müller, Steinkohlenbergbau, Berlin 1904, 83, 132. — Nachschlageb., Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 46–47. — Nießen, Saarlouis I, 1893, 82. — Rug, in: RhVjbl. 18, 1953, 67. — Saaratlas, 1934, Karte 25 b u. S. 78. — Saarbr. Bergmannskal. 1938, 19 (Leopoldstollen). — Schmidt in: Nöggerath, Rheinl. — Westf. 1826, 81, 82, 89. — Steininger, Geogn. Studien, Mainz 1819, 93–94. — Verwalt.-Bericht Kr. Saarbr. für 1925 u. 1926, 3, 89, 137. — Trier. Adreßkal. 1842, 182 (Glasfabrik); 1850, 603 (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Saarbr.

Altenwald, Stadtteil → Sulzbach/Saar

Alte und neue Ansiedlung, Ortsteil → Ludweiler/Warndt

Altforweiler, Arbeiterbauerngemeinde, 1159 Einwohner, Amt Bisten, Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1322 Forwiler, 1634 Vorrweiler, 1850 Alt-Forweiler. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Der Name ist vielleicht von einem PN des Stammes fara abzuleiten. „Alt“ seit Gründung von → Neuforweiler u. zur Unterscheidung von diesem.

Funde: Ein Steinbeil der jüngeren Steinzeit befindet sich im Landesmuseum in Trier¹⁾. — *Römisch:* Eine Römerstraße Wallerfangen—Merten über A. wird vermutet. Wohnreste, Ziegel- u. Gefäßscherben, auch terra sigillata wurden westl. der Straße nach Unterfelsberg u. südl. des Ortes gefunden.²⁾

Ortsgeschichte: A. ist eine frühmittelalterliche Ausbausiedlung vor dem Bergsporn v. → Berus. Der 1305 genannte Ritter Godelmann v. Vorwiler³⁾ hat wohl seinen Stammsitz in → Fürweiler gehabt. 1322 trägt Albertin, Sohn des Ritters Burkhard v. Dalheim, sein Allod in „forwiler“ dem Grafen v. Saarbrücken-Commercy zu Lehen auf⁴⁾. Hierzu gibt der lothr. Hof in → Wallerfangen seine Zustimmung. A. gehörte also damals schon zum Hzgt. Lothr. Innerhalb dieses Hzgts. — u. zwar der deutschen Ballei — war es Teil der Herrschaft → Berus. Die Einw. waren zur Wache in Stadt u. Schloß Berus verpflichtet, die Herrschaft besaß das alleinige Weiderecht auf dem Bann v. A.⁵⁾. Auch die Abtei Frau-lautern (→ Saarlouis) besaß in A. gewisse Renten, die 1478 v. einem Beruser Bürger für ein Jahrgedächtnis gestiftet wurden⁶⁾. Im 12. Jh. ist die Abtei Lubeln ebenfalls hier begütert⁷⁾. Im 18. Jh. fiel die Hälfte des Zehnten dem Pfarrer v. Berus zu, die andere Hälfte gehörte dem König v. Frankreich, dem Abt zu Wadgassen u. den Benediktinern v. Busendorf⁸⁾. Über das Erbbestandsgut „Forweiler Hube“ → Neuforweiler. *Territoriale Zugehörigkeit:* Mit der Herrschaft Berus kam A. zur lothr. Prévôté Busendorf (vorher Prévôté Wallerfangen), später zur Ballei Busendorf u. fiel mit dem Hzgt. Lothr. 1766 an Frankreich⁹⁾. Nach der Einteilung des Landes in Dep. kam A. zum Moseldép., Arrondissement Diedenhofen, Kanton Saarlouis, u. bildete eine eigene Mairie¹⁰⁾. Nach dem 2. Pariser Frieden (20. 11. 1815) gelangte A. an Preußen (übernommen am 6. 1. 1816), Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. Berus (später zum Amt Bisten)¹¹⁾, seit 1920 gehört A. zum Saargebiet bzw. Saarland. *Kirchengeschichte:* A. war früher Filiale der Pfarrei Berus, wurde 1920 eigener Seelsorgebezirk, am 1. 4. 1923 Kapellengemeinde u. am 1. 8. 1925 eigene Pfarrei. *Kirchliche Gebäude:* 1836 wurde eine Kapelle erb., die nach Änderungen 1891 u. 1922 bei dem Kirchenneubau erhalten blieb. Die Pfarrkirche s. t. s. Mathiae) wurde 1932/35 durch Peter Marx, Trier, erb., bened. 7. 7. 1935, konsek. am 6. 11.

1936 durch Weihbischof Fuchs. Wiederhergestellt nach schweren Beschädigungen am 2. Weltkrieg. Ein Pfarrhs. wurde 1924 erb.¹²⁾ Die Ev. sind nach Saarlouis eingepfarrt.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Siedlung mit ihrer Gkg. ist dem vielfach zerlappten Steilabfall des Saargaus zwischen Berus u. Felsberg vorgelagert. Der Höhenunterschied zwischen der Gauhochfläche bei Berus (Linsenhübel = 370 m) u. A. (Straßenkreuzung Ortsmitte = 235 m) beträgt 135 m. Die Westgrenze der Gkg. folgt etwa der 240 m Höhenlinie des Löwen- u. Otterberges. Diese selbst sowie der buchtörmige Talschluß zwischen diesen Bergen gehören jedoch schon zur Gkg. v. Berus. Am „Wingert“ steigt die Gkgsgrenze an u. erreicht bei 280 m ihren Höchstpunkt (Schnittpunkt mit der Gkgsgrenze Felsberg). Zur Gkg. gehört also nur das unterste, v. den Schichten des Buntsandsteins gebildete Stockwerk des Stufenrandes. (Über dessen Morph. → Felsberg). Auch die gesamte übrige Gkg. liegt im Bereich des mittleren Vogesen-Buntsandsteins, der das Gebiet zwischen Saargau u. Saar einnimmt, das allgemein als „der Sand“ bezeichnet wird. Der SO-Teil ist bewaldet. Hier steigt das sonst flachwellige u. dem Ackerbau dienende Gelände im Geisberg bis 266 m an. Südl. der Straße Saarlouis—Überherrn hat die Gkg. noch etwas Anteil an den Beruser Wiesen, die zur Bistniederung (→ Überherrn) gehören. *Gewässer:* Ein kleiner, nicht benannter Wasserlauf, dessen Ursprung schon außerhalb der Gkg. in dem oben genannten Talschluß liegt, berührt den Ort nur randlich u. versickert unweit des Wpls. „Häsfelderweg“ in den Beruser Wiesen. Tiefstpunkt der Gkg. bei etwa 196 m.

Ortsplan: Der Ortsplan zeigt zwei sich rechtwinklig schneidende Straßen. Der Siedlungskern liegt am westl. Straßenarm. Er bildete, wie die Karten des 19. Jhs. schon zeigen, eine breite, beiderseits ziemlich geschlossene u. engbebaute Straßenzeile, die lediglich an ihren beiden Enden zwei kleine Abzweigungen aufwies. In diesem Teil des Ortes herrschen heute noch die kleinhäuserlichen, aus dem Voltziensandstein der Umgebung erbauten Häuser vor. Die neuere Ausdehnung des Dorfes vollzog sich vorwiegend in Richtung zur Ziegelei u. zum Haltepunkt Berus (mit dem ehemaligen Wpl. „Drei Steinhütten“). Hier, am Fuße des Beruser Berges, entstand ein neuer Siedlungskern, der allerdings noch einen Wpl. der Gkg. Berus umfaßt (Arbeiterbauernhsr. u. reine Wohnhsr.). Die bauliche Erweiterung vollzog sich auch in Richtung Felsberg u. zum Haltepunkt A. der Überlandbahn nach Saarlouis (neuerdings nur noch reine Wohnhsr.). A. lag im Bereich des Westwalles u. war 1939/40 u. 1944/45 evakuiert. Fast drei Viertel der Gebäude waren v. schweren Kriegsschäden betroffen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1572 wurden 30 Haushaltgn. gezählt¹³⁾. Entwicklung der Häuserzahlen: 1843: 110 Hsr. mit 631 Einw.; 1873: 134 Hsr. mit 619 Einw.; 1895: 139 Hsr. mit 737 Einw.; 1905: 143 Hsr. mit 812 Einw. Am 14. 11. 1951: 195 Hsr. mit 1159 Einw.

Wohnplätze: Häsfelderweg, 10 Einw.; Neubau an der Gkgsgrenze am Wege nach dem Linslerhof.

Landwirtschaft: Die innerhalb des flachgewellten Buntsandsteingebietes am Fuße des Saargaus gelegene Gkg. besteht, abgesehen v. einer leichten Verlehmung in Richtung Neuforweiler, überwiegend aus sandigen Bodenbildungen. Der SO ist mit Fichten (75 vH) u. Kiefern (25 vH) bestanden. Die über 200 ha Nadelwälder, die ausschließlich dem Staat gehören, bedecken 42 vH der 478 ha großen Gemeindefläche. Die mehr in Ortsnähe liegenden landw. Kulturböden nehmen mit rund 245 ha stark die Hälfte der Gkg. ein. Sie werden v. etwa 135 Betrieben bewirtschaftet, v. denen nur jeder Siebente im Durchschnitt 8 ha Nutzfläche besitzt. Die Hälfte des Kulturbodens wird v. meist weniger als 2 ha umfassenden Nebenerwerbsbetrieben genutzt. Da durch die nährstoffarmen Sandböden der landw. Nutzung natürliche Grenzen gesetzt sind, ergänzen sich insbesondere die größeren Betriebe durch außerhalb der Gkg. gelegenes Acker- u. Wiesenland. Die landw. Nutzflächen innerhalb der Gemeindegrenzen liegen zu neun Zehnteln unterm Pflug. Doch werden in den letzten Jahren aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr alle Äcker bestellt; das Brachland beträgt z. Zt. 13 vH der Nutzfläche. Das rund 190 ha umfassende bewirtschaftete Ackerland wird etwa zur Hälfte mit Getreide, zu zwei Fünfteln mit Hackfrüchten u. zu einem Zehntel mit Feldfutter bestellt. Unter den Getreidearten steht der Rog-

gen an erster Stelle, auf Weizen u. Hafer entfällt je etwa ein Fünftel. Der Brotgetreidebedarf der Gem. kann zu einem beachtlichen Teil aus der eigenen Ernte befriedigt werden. Für den Kartoffelanbau sind die leichten Böden meist gut geeignet, so daß auf rund 50 ha Kartoffeln angepflanzt werden. Futterrüben werden dagegen nur knapp halb soviel angebaut. Durch das natürlich bedingte Anbauverhältnis werden Kartoffelernten erzielt, die auch zur überörtlichen Bedarfsdeckung beitragen. Zudem wird eine hohe Schweinehaltung ermöglicht. Diese liegt mit 123 Stück je 100 ha Nutzfläche um das Doppelte über dem Landesdurchschnitt u. vermag einen gr. Teil des Fleischbedarfs der Gem. zu decken. Mehrere Betriebe halten Pferde u. auch Zuchtsauen. Für eine ausgedehnte Rindviehhaltung ist die Futtergrundlage an sich ungenügend. Dennoch reicht der Rinderbestand dank des Übergreifens der Betriebsflächen auf die Nachbargkn. fast an den Landesdurchschnitt heran. Überwiegend wird Höhenvieh gehalten, weil infolge des ausgedehnten Pfluglandes die meisten Kühe zur Arbeit herangezogen werden. Die größeren Betriebe mit Pferdehaltung bevorzugen dagegen das in der Milchleistung ergiebigere schwarzbunte Niederungsvieh. Die erzeugte Milch übersteigt den Bedarf der Gem. recht beachtlich. Sie wird durch eine Milchlieferungsgenossenschaft der Molkerei Saarlouis zugeführt. Der Obstbaumbestand liegt mit 287 ertragfähigen Bäumen je 100 Einw. über dem Landesmittel, die Zwetschenkulturen überwiegen. In guten Erntejahren kann sich die Gem. reichlich aus der eigenen Obsternte versorgen.

Geschichtliches: Im 19. Jh. wurde auf der Gkg. Weinbau betrieben¹⁴⁾.

Gewerbe und Handel: Auf Grund der Lehm-, Bausandstein- u. Kalkvorkommen auf der Gkg. oder in ihrer Nähe haben sich in A. einige kleine Betriebe der Baustoffherzeugung angesiedelt. (Über die Verwendung des Voltziensandsteins als Werkbausandstein → Berus u. Felsberg). Das größte Unternehmen dieser Art ist ein Falzziegelwerk, das etwa 35 Arbeiter beschäftigt. Für einen größeren Markt arbeitet außerdem ein Baugeschäft mit etwa 50 Arbeitskräften. Im übrigen haben Handel u. Gewerbe nur rein örtliche Bedeutung u. sind im wesentlichen auf die Bedürfnisse der Landw. eingestellt. Eine neue gewerbliche Niederlassung ist z. Zt. im Entstehen begriffen. Es ist das Schwefelkiesbergwerk „Gertrud“ (am Wege nach Neuforweiler). Auf Grund der Vorarbeiten in den Jahren 1951/53, bei denen ein 100 m tiefer Schacht gegraben wurde, ist im Sommer 1954 mit der Förderung v. Schwefelkies begonnen worden. (Vorgesehene Tagesproduktion > 100 t). Ein Schwefelkies-Flöz (Pyrit) v. 5 m Dicke wurde festgestellt¹⁵⁾. Mehr als 75 vH des bisher geschürften Materials war brauchbar. Dem Besitzer des Feldspatwerkes → Oberthal wurde das Recht verliehen, allen Schwefelkies auf den Gkgn. A., Neuforweiler, Berus, Felsberg (Umfang 2 186 000 qm) abzubauen. Auf einer Kluft im mittleren Buntsandstein dünner Asphaltbelag, Erdölspuren¹⁶⁾.

Geschichtliches: Im 19. Jh. (zuletzt um 1950) wurde in der Nähe des neuen Bergwerkes, im Eckernwald unweit des Sandhofs, Eisenerz aus dem Buntsandstein gewonnen. Das Erz wurde mit Pferdewagen zur Verhüttung nach Geislautern gebracht. (Bezeichnung Eisenerzgruben auf dem geol. Meßtischblatt Bous 1875) u. Flurname Erzgrube unweit des Hersfeld, daselbst leerstehende Erzstollen.

Versorgungseinrichtungen: A. ist an das Stromversorgungsnetz der VSE angeschlossen. Die Gem. wird nicht mit Gas versorgt. Der Ort gehört zum Wasserwerkszweckverband Bisten. Die Gewinnungsanlage befindet sich auf der Gkg. Bisten.

Hydrogeologischer Hinweis → Bisten.

Verkehr: A. liegt an der elektrischen Überlandbahn Saarlouis—Überherrn—Kreutzwald in Lothr., die die Verbindung sowohl zur Kreisstadt (werkzgl. 23 bis 24 mal in 20 Min.) wie auch zum lothr. Kohlengbiet bei Kreutzwald herstellt (8 mal werkzgl. bei Schichtwechsel in 24 Min.). Auf der Gkg. v. A. liegt auch der Haltepunkt Berus (am Fußende des Beruser Berges) am ehem. Wpl. „Drei Steinhütten“. Die Durchgangsstraße Saarlouis—Überherrn—St. Avold durchquert die Gkg. auf einer Länge v. 1,4 km. Dem Arbeiterpendelverkehr nach den Gruben Velsen u. Luisenthal dienen fünf Omnibuslinien der Saarbergwerke.

Soziographie: Die Gem., die um die Jahrhundertwende noch v. rein bäuerlicher Struktur war, ist nach dem Bau der elektrischen Überlandbahn v. Saarlouis nach Kreutzwald u. der später eingerichteten weiteren Verkehrsverbindungen zu den benachbarten Industriegebieten zu einer Arbeiterbauerngem. geworden. Die Einwohnerzahl ist im Zuge dieser Entwicklung in den letzten fünfzig Jahren v. 737 auf 1 159 in einem

Altheim

Maße angestiegen, wie es die v. der Natur wenig begünstigte u. durch die Bodenersplitterung noch erschwerte Landwirtschaft allein nicht ermöglicht hätte. Derzeit sind bereits über drei Fünftel der Erwerbstätigen in nichtlandwirtschaftl. Arbeitsstätten beschäftigt. Da bisher v. den bodenständigen Gewerbebetrieben nur ein Falzziegelwerk u. ein Baugeschäft überörtliche Bedeutung erlangt haben, arbeitet über die Hälfte aller Berufstätigen außerhalb v. A., u. zwar vor allem als Bergleute in den Gruben des benachbarten lothringischen Kohlenreviers u. in den saarländischen Gruben Luisenthal u. Velsen. Während es 1910 in der Gem. nur sechs Bergarbeiter gab, waren es 1951 nicht weniger als 155. Eine kleinere Zahl Hüttenarbeiter pendelt nach Dillingen u. Völklingen, u. die übrigen Pendlern arbeiten vorwiegend in Saarlouis. Der sozialen Schichtung nach ist bereits über die Hälfte der Bevölkerung der Arbeiterschaft zuzurechnen. Gleichwohl wirkt die bäuerliche Tradition noch sichtbar fort. Fast die Hälfte aller Haushalte besitzt noch Bodenflächen v. über 0,5 ha, die freilich nur in 20 Fällen die Größe einer vollen Ackerparzelle erreichen u. daher zumeist — ebenso wie die zahlreichen kleineren Flächen — im Nebenberuf u. v. helfenden Familienangehörigen bewirtschaftet werden, die fast ein Drittel aller Erwerbspersonen oder rund ein Sechstel der gesamten Bevölkerung ausmachen. Der Anteil der Selbständigen (11 vH der Bevölkerung) u. der Angestellten u. Beamten (7,5 vH) ist verhältnismäßig gering. Die Wohnweise ist die für eine Arbeiterbauerngemeinde charakteristische. Drei Viertel der ausnahmslos im Privateigentum stehenden u. vorwiegend Arbeitern u. Pensionären gehörenden Wohngebäude sind ländliche Einfamilienhser., die übrigen sind Bauernhser.

Anmerkungen: 1) Zimmermann, Kunstdenkmäler d. Kr. Ottweiler u. Saarlouis, 1934, 322. — 2) Bjb. 64, 1878, 95; Schröter IV, 3 f.; Baltzer, II, 1865, 18 f. — 3) Jungk, Regesten Nr. 859. — 4) Notizen Jung im Arch. d. Hist. Ver. mit Quellenangabe: Quodlib. Tagebuch, Copialbuch A Nr. 14; über d. Rittergeschlecht v. Dalheim s. Das Reichsland, III, 197. — 5) Niessen, Kr. Saarlouis, 1893, II, 155 f.; Baltzer, II, 161. — 6) Rehanek, Abtei Fraulautern, 128. — 7) Jb. Ges. lothr. G. A. XV, 1903, 306–310. — 8) De Lorenzi, I, 1887, 573. — 9) Niessen, Saarlouis, II, 154; Fabricius, III, 1898, 611; Durival, Descript. Lorr. II, 1779, 287; III, 148; Sittler, II, 199. — 10) Bärsch, II, 1846, 100. — 11) Schulteiss, 1895, 143. — Handb. Diöz. Trier, 1952, 852; Fabricius V, 2, 1913, 327. — 12) Niessen, Kr. Saarlouis, 158. — 13) Trier. Adreßkal., 1847, 393; Niessen, Kr. Saarlouis, 1893, 18; Erl. Geol. Meßtischblatt Bous 1895. Der hier verzeichnete Weinbau in Ortsnähe gehört schon zu den Nachbargem. Das Anbaugesch. der Gem. A. lag unmittelbar nördl. vom Wege nach Neuforweiler. — 14) Amtsblatt des Saarlandes, 1952, Nr. 38, v. 23. 10.; Saarl. Volksztg. v. 8. 3. 1954; Sbr. Ztg. v. 20. 10. 1953; Schwefelkies-Vorkommen in A., in: Sbr. Ztg., Nr. 60, v. 20. 3. 1954; Hochprozentiges Pyrit wartet auf Absatz, in: Volksstimme, Nr. 178 v. 4. 8. 1954; Gute Aussichten für Zeche „Gertrud“, in: Sbr. Ztg. Nr. 156, v. 9. 7. 1954. — 15) Unsere Heim. a. d. Saar, 2. Folge, 1954, S. 7. —

Weitere Literatur: Bärsch, I, 1849, 11, 15. — Chastellux, Dep. Moselle, 1860, III, 140, 160, 214. — Das kath. Saarland, II./III. Bd. 1954, 49. — Das stolze A. er Gotteshaus, in: Sbr. Ztg. v. 30. 3. 1954. — Dorvaux-Lesprand, Cahiers de Doléances, 1908, 339 f. — Einwohnerb. Kr. Saarlouis, 1953, 119 ff. — Lohmeyer-Sagen, 1952, 175. — Lothr. Jb. XV, 1903, 306–310. — Mathias, Morph. des Saartales, 1936, 94. — Nachschlagebuch Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 105. — Niessen, Kr. Saarlouis, II, 1893, 6, 7, 12, 18, 22 f., 69, 147, 154/56, 158. — Saaratlas, 1934, Karte 11 d. u. 28 b. — Sbr. Ztg. v. 20. 10. 1953. — Statist. Kr. Saarlouis, 1893, 34. — Trier. Adreßkal. 1748, 409 (sowie alle anderen Jge. bis 1918). — Tritz, Wadgassen, 284 ff. — Zimmermann, Kunstdenkmäler, Kr. Saarlouis, 1934, 147. — Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. Saarlouis.

Altheim. bäuerliche Gemeinde, 515 Einwohner, Hauptort des gleichnamigen Amtes mit den Gemeinden A. u. Neu-altheim, Kr. Homburg.

Ortsname: 1275, 1279 u. 1297 Altheym; 1318 Altheim, Ailtheym; 1332, 1357, 1388, 1463, 1484, 1550 u. 1554 Altheim; 1828 u. 1837 Alt-Altheim (im Gegensatz zum nahen → Neu-altheim). Deutung: Da ältere Formen fehlen, muß unentschieden bleiben, ob der ON als „altes Heim“ (= Dorf) oder „Heim (= Dorf) des Alto“ zu deuten ist. (PN Aldo-Alto belegt Fürstmann für das 7./8. Jh., ebenso bringt er ON mit diesen Formen. Es könnte auch eine Abschwächung aus „Altenheim“ (= zu dem alten Heim) oder „Altinheim“ (= Heim des Alt(d)o) vorliegen. Die Deutung in Baudenkmale der Pfalz, III, S. 176: ad altum domum = Höchtdorf ist völlig abwegig, da A. eine Talrandsiedlung ist (Nach E. Christmann, SN. der Pfalz 1952). Zahlreiche gleichnamige Orte liegen in Süddeutschland.

Funde: Im Gemeindewald (Bezirke Kreuzeiche, Großer Wald u. Spitze) wurden 1928–1935 insgesamt 36 Hügelgräber untersucht, deren Bestattungen u. z. T. Nachbestattungen v. der Urnenfelderstufe der Bronzezeit bis zum Ende der Hallstattzeit reichen; 14 Hügel gehören der frühen La-Tène-Zeit

an. Es handelt sich zum Teil um Brandgräber mit reichhaltigen Beigaben: Bronzemesser, 1 Bronzekette, Arm-, Bein-, Ohr-, Halsringe aus Bronze, Kugelkopfnadeln, Reste v. bronzernen Gürtelblechen, 2 Doppelspiralscheibennadeln, 1 Glasperle, Lignitringe, Rest einer Schlangenfibel, viele Tongefäße, darunter 1 birnförmige Urne mit schräg-abstehendem Rand, 1 bauchiges Gefäß mit zylindrischem Hals, 12 weitere Gefäße¹⁾. Ein Hals- u. drei Armringe gehören zur Hunsrück-Eifelkultur²⁾. **Römisch:** In der Nähe der Hügel der Distrikte Großer Wald u. Spitze Reste v. Mauerwerk mit Mörtel, römischen Ziegeln u. Scherben³⁾; auf dem Kirschberg nördl. des Dorfes Quadersteine u. Ziegelbrocken⁴⁾. Der Höhenweg, der v. S nach N in Richtung Zweibrücken den Ortsteil des Bannes durchquert, gilt als Römerstraße⁵⁾.

Ortsgeschichte: A. ist wohl schon in der germanischen Landnahmezeit im 4./5. Jh. entstanden u. gehörte im MA. zur Grafschaft Zweibrücken⁶⁾. Nach dem Tod des Grafen Eberhard (1394) kam das Dorf je zur Hälfte an die Grafen v. Zweibrücken-Bitsch, denen es bereits 1391 v. Graf Eberhard, ihrem Vetter, verpfändet worden war u. an das Kloster Hornbach. Die Grafen v. Zweibrücken-Bitsch zogen sofort die Vogtei über das Kloster an sich u. erhielten somit die Hoheit über den ganzen Ort. 1532 verkauften sie A. an den Zweibrücker Sekretär Heinrich Kessler unter Vorbehalt der Gerichtsbarkeit. Es wurde später wieder zurückgekauft, kam aber, nachdem Jakob als Letzter der Grafen v. Zweibrücken-Bitsch 1570 gestorben war, an den Herzog (Karl III) v. Lothr. Der wegen der Gerichtsbarkeit des Zehnten u. anderer Dinge entstandene Streit zwischen Pfalz-Zweibrücken u. Lothr. wurde am 1. 1. 1617 durch einen Vergleich beendet. Danach sollte A. bei Lothr. bleiben, die Jagd gemeinsam sein, Lothr. jedoch die Förster ernennen u. die Strafen für Jagdfrevel erheben. Pfalz-Zweibrücken behielt die alte Hornbacher Grundgerichtsbarkeit u. damit das Recht, Meier u. Schöffen zu ernennen, u. alle hieraus entstehenden Einkünfte. A. blieb lothr. bis 1766 (der Herzog v. Lothr. leistete 1681 (z. Zt. der Reunionen) dem französischen König den Lehenseid, u. a. auch für A.⁷⁾ u. kam 1766 mit dem Hzt. an Frankreich (Ballei Bitsch)⁸⁾. Nach dem Tauschvertrag v. 1781 fiel A. an die Grafen v. der Leyen u. kam damit zur Herrschaft → Blieskastel⁹⁾. Dabei wurde A. zu 1000 Fl. Steuerertrag angerechnet¹⁰⁾.

Der wichtigste *Grundherr* in A. war das Kloster Hornbach, v. dem ein adeliges Geschlecht Güter in A. zu Lehen hatte, das sich nach dem Dorf benannte. Angehörige dieses Geschlechts erscheinen seit 1297¹¹⁾. Von ihren Allodien schenkte die Familie 1314 ihren Besitz in Marpingen an das Kloster Tholey¹²⁾. In A. besaß das Geschlecht v. Altheim außerdem Lehen der Grafen v. Zweibrücken, die ursprünglich an Wilhelm Frorer u. Gürtelhengst vergeben, dann aber an die v. Altheim u. Ende des 14. Jh. an Krapp v. Saarburg kamen¹³⁾. Von den um diese Zeit ausgestorbenen Herren v. A. stammen auch die Pfandbriefe über Einkünfte in A., die 1426 bei der Teilung des Erbes der Familie v. Gersbach an die Familien v. Nünschweiler, v. Sötern, v. Hüntingen u. Hubenriss v. Odenbach fielen¹⁴⁾. Außerdem war 1348 der Edelknecht Wilhelm Orlebecher als Burgmann v. Bitsch mit 20 Pfund Heller auf A. beliehen¹⁵⁾, 1419 Helferich v. Dienheim mit der gleichen Summe¹⁶⁾. Hornbacher Klosterlehen in A. erhielt 1487 u. 1504 Jost v. Flersheim, genannt Monsheimer, für seine Frau Anna, Tochter des Philipp Krapp v. Saarburg¹⁷⁾. Dann erhielt Landwein v. Siersberg (→ Siersburg) die Güter der Krapp v. Herzog v. Zweibrücken. Landwein verkaufte sie 1542 an den Grafen v. Nassau-Saarbrücken¹⁸⁾, der 1561 weitere Güter in A. v. Joh. Streuf v. Lauenstein (aus Lothr.)¹⁹⁾ hinzukaufte. Was aus diesen Gütern geworden ist, ist nicht zu ermitteln. 1634 waren sie jedenfalls noch im Besitz der Grafen v. Nassau-Saarbrücken²⁰⁾. Mindestens v. 1344 an war die adlige Familie v. → Sötern Inhaber eines Hornbacher Lehens in A., bestehend aus sechs Malter Hafer v. Hofgut in A. Die Angehörigen dieser Familie führten durch Generationen hindurch den Beinamen v. Hornbach. Nach ihrem Aussterben kam dieses Lehen über eine der Erbtöchter an die Herren v. Schwarzenberg (→ Lockweiler) u. war 1605 im Besitz der Freiherren v. Warsberg²¹⁾. Inhaber v. Hornbacher Klosterlehen in A. war endlich 1417 Wernher v. Munsheim, Amtmann in Zweibrücken²²⁾.

Neben dem Kloster Hornbach hatte auch das Kloster Wersweiler Eigentum in A. Es hatte seine Güter 1318 durch Schenkung zweier Einw. in A. u. 1388 durch Schenkung des Ritters Emich Vünker v. Wartenberg erhalten²³⁾.

seit 1781 dem Grafen v. der Leyen (→ Blieskastel) zu, aus Von Lothr. waren im 18. Jh. die Freiherren v. Schorrenburg (→ Breifurt) mit dem sog. Kahlenzehnt zu A. (u. Bockweiler) beliehen²⁴⁾.

Nach der Flurbezeichnung „Gräfinthaler Dell“ könnte angenommen werden, daß auch das Kloster Gräfinthal Besitzungen auf dem Bann v. A. gehabt hat. Pöhlmann²⁵⁾ bringt allerdings keine Unterlagen hierüber.

Von großen Zehnt erhielt 1699 der Pfarrer $\frac{2}{3}$ des Klosters Hornbach $\frac{1}{3}$. V. kleinen Zehnt gehörte der Lämmerzehnt ganz dem Kloster, der übrige Teil dem Pfarrer u. dem Klostermeister je zur Hälfte. Dann wird der sog. „kahle Fruchtzehnt“ genannt, v. dem das Kloster Hornbach $\frac{1}{6}$, der Pfarrer $\frac{1}{3}$, den Rest verschiedene Grundbesitzer erhielten²⁶⁾. Unter den Grafen v. der Leyen bezog der kurpfälzische Regierungsrat v. Marx den Zehnten in A.²⁷⁾. Das kann sich aber nur auf einen Teil des Zehnten, vielleicht auf den genannten Fruchtzehnt beziehen, da auch zu dieser Zeit²⁸⁾ der Herzog v. Zweibrücken als Rechtsnachfolger des Abtes v. Hornbach $\frac{1}{3}$ des großen Zehnt bezog, der Pfarrer den Rest u. den kleinen Zehnten.

Die Gemarkungsstreitigkeiten zwischen A. u. Bockweiler.

Bockweiler entstand als Ausbau- u. Weilerort auf der Gkg. v. A. u. hatte mit diesem bis 1805 einen gemeinsamen Bann. Als nach dem Übergang v. A. an die Grafschaft Bitsch u. ab 1570 an Lothr. die beiden Orte verschiedenen Landesherren unterstanden, begannen um die Banngerechtsame jahrhundertlang währende Streitigkeiten, die durch die konfessionellen Gegensätze (in A. setzte sich die Reformation nicht durch) der Bewohner noch verschärft wurden (z. B. Auflehnung v. Bockweiler gegen den Zwang, kath. Feiertage mitzufeiern oder zum Bau der Kirche in A. im 18. Jh. beizutragen). Die Hochgerichtsbarkeit auf der Gkg. stand Lothr., genommen innerhalb des Dorfetters v. Bockweiler, wo sie bei Zweibrücken lag. A. war seit jeher Sitz des Meiers, Wahlort der Schöffen (vier für A., drei für Bockweiler) u. Jahrgedingort. In A. lag auch der gemeinsame Kirchhof. Die wichtigsten Streitgegenstände waren die Holz- u. Weidgerechtigkeiten, genaue Abgrenzung des Dorfetters v. Bockweiler, die v. Lothr. verfügte Einziehung der niederen Gerichtsbarkeit in A. (die Zweibrücken nach der Aufhebung v. Kloster Hornbach zustand), Gründung v. → Neu-Altheim auf der gemeinsamen Gkg. Die Verträge v. 1566, 1571, 1601, 1617 u. auch der letzte v. 1726 zwischen Zweibrücken u. Bitsch bzw. Lothr. führten jeweils nur zu einer vorübergehenden Beruhigung. Erst nach der Aufhebung der alten Territorialgewalten gelang eine Befriedung. (1805 Festlegung der Gkgsgrenzen zwischen A., Bockweiler u. Neu-Altheim; 1826 Vergleich über die Waldgerechtsame.) Der Distrikt „Lehmkraut“ blieb bis 1911 gemeinsamer Besitz von A. u. Bockweiler und wurde dann geteilt. 1811 Abgrenzung der Gkg. v. A. u. → Neu-Altheim²⁹⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte A. zum Dep. Donnersberg, Arrondissement Zweibrücken, Kanton Medelsheim u. bildete eine eigene Mairie (Altaltheim)³⁰⁾. Von 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 unterstand A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms (Kr. Zweibrücken, Kanton Medelsheim, Bürgm. Alt-Altheim). Am 30. 4. 1816 kam A. zum bayrischen Rheinkr. (Rheinpfalz) u. zwar zum Landkommissariat — später Bez.-A. — Zweibrücken, Kanton Medelsheim (nach dessen Auflösung 1817 zum Kanton Neuhornbach, seit 1846 Hornbach genannt³¹⁾). Die Bürgm. A., zu der auch Neu-Altheim gehörte, kam 1920 zum Kr. Homburg im Saargebiet. 1937 wurden der Bürgm. (Amt) A. die Orte Bockweiler, Brenschelbach u. Medelsheim, Peppenkum, Seyweiler u. Utweiler angeschlossen³²⁾. Mit Wirkung v. 1. 4. 1950 wurde das Amt A. aufgelöst. Zum neuen Amt A. gehören nur noch A. selbst sowie Neu-Altheim. (Seyweiler, das zunächst noch zum Amt A. gehörte, kam am 1. 7. 1950 zum Amt Medelsheim). **Kirchen- u. Schulgeschichte:** Die Pfarrei A., erstmals 1275 genannt, war dem Kloster Hornbach inkorporiert, dem daher das Patronatsrecht zustand³³⁾. Sie gehörte zum Bistum Metz (Archidiak. Hornbach). Als Pfarrer wurden 1297 der Pleban Konrad u. 1437 Herr Johann genannt³⁴⁾. 1570 versuchte der Herzog v. Pfalz-Zweibrücken in der Pfarrei die Reformation durchzuführen u. setzte einen ev. Pfarrer nach A., der jedoch 1572 nach der Besitzergreifung durch Lothr. wieder weichen mußte. Als Rechtsnachfolger des Klosters Hornbach behielt der Herzog v. Zweibrücken zwar das Besetzungsrecht, mußte aber einen kath. Pfarrer nach A. setzen, das seitdem kath. blieb³⁵⁾. Die Pfarrei

(mit Bockweiler u. Neu-Altheim) gehört zur Diöz. Speyer, Dek. Zweibrücken³⁶⁾. Die Pfarrkirche ist dem Apostel Andreas geweiht. Der Turm stammt aus dem 13./14. Jh., sein Obergeschoß v. 1499; das Langhaus (ein flachgedeckter einfacher Saal) wurde 1760/63 v. Bastian Arnold, Zweibrücken, erb. Im letzten Kriege wurde die Kirche stark beschädigt (1944/45), 1948/49 wieder aufgeb. Auf dem Friedhof befindet sich eine Kreuzigungsgruppe v. 1766. — A. ist der Geburtsort des Speyerer Bischofs Dr. Nikolaus v. Weis (1842–62). — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Breifurt. — Der Schulzwang wurde in A. durch Marianne v. der Leyen 1781 eingeführt³⁷⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. A. erstreckt sich beiderseits des Bickenalbtals, dessen Sohle u. untere Talränder noch dem oberen Buntsandstein angehören. Landschaftl. Hauptmerkmal ist die breit entwickelte Strukturfläche des unteren Muschelkalks (Muschelsandstein), die der Landstufe des oberen Muschelkalks (→ Bockweiler) östl. vorgelagert ist. Hier, am Übergang der Fläche zum mittleren Muschelkalk zwischen Bockweiler u. Neu-Altheim, liegt der Gkgshöchstpunkt mit 337 m (Warteberg). Durch die Zuflüsse zur Bickenalb u. einige Trockentäler („Dell“ genannt) ist die erwähnte Fläche in einzelne Riedel zerlegt, die bei etwa 310 m kulminieren, z. T. mit Lößblehm bedeckt sind u. ackerbaulich genutzt werden (östl. der Bickenalb: Mühlberg u. Hochrech; westl.: Klausels-, Billen-, Hunger-, Heiliger-, Kuckucksberg mit ihren dazwischengeschalteten Trockentälern). Die Sandsteine des oberen Buntsandsteins u. des unteren Muschelkalks werden bisweilen in kleinen Brüchen als Material zum Haus- u. Wegebau verwandt. Nach O steigt das Gelände wieder an u. erreicht im verlehnten Großen Wald u. an der ebenfalls bewaldeten Moorseitsers 326 m (Gebiet der Hügelgräber). Der Gkgstiefpunkt liegt am Schnittpunkt der Gkg- u. Landesgrenze mit der Bickenalb (in der Nähe des Bickenaschbachtortorhauses). **Gewässer:** Die Bickenalb entspringt in Kleinrederchingen bei Bitsch u. mündet in Zweibrücken-Ixheim in den Hornbach. Ihr Lauf ist annähernd nach NNW gerichtet. **Naturschutz:** Von Peppenkum bis zur Gkgsgrenze A.-Mittelbach ist das Tal Landschaftsschutzgebiet. Unter Naturschutz stehen: 2 Eschen (Ortsmitte); 1 Buche (Billenberg). **Aussicht:** Gute Aussicht auf die Landschaft des unteren Muschelkalks bieten die „Warte“ (s. o.) u. der Weg nach Brenschelbach, sowie, v. außerhalb der Gkg., die Landstufe des oberen Muschelkalks zwischen Bockweiler u. Medelsheim u. deren Ausläufer bei → Brenschelbach - Riesweiler. **Kulturgeographische Wandlungen im Landschaftsbild:** Die Tilemann-Stella-Karte v. 1563, Bl. 15 verzeichnet für den zur Bickenalb abfallenden Talhang des Hochrechts, Mühlbergs u. Welschberges Waldbedeckung³⁸⁾.

Ortsplan: Die Siedlung liegt auf der linken Talseite des Bickenalbtals, v. dessen nur randlich bebauter Talsohle schwach auf die Talflanken ansteigend (zwischen 250 m u. 270 m). Zum bebauten Ortsbereich gehören auch z. T. die Talsohle u. -flanken eines kleinen, den Ort halbierenden Zuflusses der Bickenalb. A. ist ein Haufendorf, dessen Ortsbild vor der schweren Zerstörung im zweiten Weltkrieg eine Mischung offener u. geschlossener Bauweise aufwies (meist mittelbäuerliche Einhsr. in Giebel- u. Traufenstellung, einzeln u. in Reihungen). A. lag vor dem Westwall u. war zweimal evakuiert (1939/40; 1944/45). Bei der ersten Wiederbesiedlung 1940 wurde A. in die sog. Neuordnungsgem. vor dem Westwall einbezogen (Gründung v. größeren Erbhöfen, Niederlegung sog. unrentabler Kleinbetriebe). Gegen Kriegsende war jedoch der Ort zu 70 vH zerstört, nur vier Hsr. blieben unversehrt. Der Wiederaufbau lehnte sich in Bauweise u. Straßenführung im wesentlichen an das alte Ortsbild an. In den beiden Ortshälften ordnet sich die Dorfanlage um je drei Nahverbindungen (im N nach Mittelbach, Bockweiler u. Hornbach, im S nach Peppenkum, Brenschelbach, Neu-Altheim³⁹⁾). A. verfügt heute über ein modern ausgebautes Straßennetz. Mit dem Straßenbau wurde die Kanalisation u. eine Neuordnung der Wasserversorgung verbunden. Unter den Wohnhsm. fiel früher Nr. 88-89 durch seine Portalarchitektur auf, 1944/45 völlig zerstört⁴⁰⁾.

Ältere Einwohnerstatistik: Entwicklung der Häuserzahlen: 1823: 641 Einw.; 1864: 134 Hsr. mit 689 Einw.; 1895: 127 Hsr. mit 750 Einw.; 1951: 82 Hsr.

Wohnplätze: Unter der Mühle, als Mühle aufgelassen, 1 Whs. mit 13 Einw.; 1864: 9 Einw. in 2 Hsm. Die Mühle wird 1357 als Bannmühle für A., Bockweiler u. Brenschelbach erstmals erwähnt u. gehörte dem Kloster Hornbach, nach dessen Auf-

hebung Pfalz-Zweibrücken; 1635 wurde sie aufgelassen, 1657 abgebrochen, 1673 jedoch auf Betreiben der Zweibrücker Regierung durch N. Faust wieder aufgerichtet. Von 1733 bis 1788 hatte Böckweiler die Mühle im Erbbestand. Um 1615 errichtete Lothr. eine neue Mühle (die spätere Obermühle im Ortsbereich) u. befreite A. v. dem Bannzwang für die Untermühle⁴¹⁾.

Landwirtschaft: Die Landw. ist die Existenzgrundlage des Ortes u. nutzt 690 ha oder zwei Drittel der 1034 ha großen Gkg.sfläche. Die tonig-mergeligen Böden des Muschelkalkgebietes beiderseits der Bickenalb sind gutes Bauernland, während auf den schweren Lehm Böden im östl. Teil der Gkg. vorwiegend Buchenwälder stocken, die größtenteils der Gem. gehören. Die Staatsforsten (meist Eichen) machen nur etwa ein Fünftel des insgesamt 233 ha umfassenden Waldbestandes aus. 93 überwiegend mittelbäuerliche Betriebe bewirtschaften im Durchschnitt etwa 6 ha große Bodenflächen. Höfe u. Viehbestände wurden teilweise v. großen Kriegsschäden betroffen, v. denen sie sich noch nicht wieder ganz erholt haben. Ein Umlegungsplan sieht die Zusammenlegung des Streubesitzes vor, um die Betriebsführung zu rationalisieren u. ertragreicher zu gestalten. Die Nutzung des landw. Kulturbodens erfolgt zu 30 vH als Dauergrünland (206 ha) u. zu 70 v. H. als Ackerland (480 ha), v. dem derzeit 35 ha überwiegend infolge v. Kriegseinwirkungen brachliegen. Dank der guten Böden überwiegt der Getreideanbau, der über die Hälfte des Pfluglandes einnimmt. Die größten Flächen werden mit Weizen (100 ha) u. Hafer (90 ha) bestellt. Daneben ist noch die Gerste v. einiger Bedeutung. Luzerne- u. Kleekulturen verwandt. Die Viehhaltung bleibt infolge der Einbußen bei der zweimaligen Evakuierung derzeit noch hinter dem Vorkriegsstand zurück u. ist in Anbetracht der guten Futtergrundlage verhältnismäßig gering. Lediglich der Pferdebestand ist beachtlich, dagegen liegt die Rindviehhaltung (55 Tiere je 100 ha landw. Nutzfläche) merklich u. die Schweinehaltung fast um die Hälfte unter dem Landesdurchschnitt. Beim Rinderbestand überwiegt das Höhenvieh, obwohl die meisten Kühe nicht zur Arbeit verwandt werden. Soweit Niederungsvieh gehalten wird, sind die schwarzbunten Tiere stärker vertreten als die rotbunten. Die anfallenden Milchmengen gehen weit Marktleistung. Der Obstbaumbestand hat durch die Kriegshandlungen stark gelitten, übertrifft aber gleichwohl mit vier ertragsfähigen Bäumen je Einw. den Landesdurchschnitt noch erheblich. Er bringt Überschüsse an Äpfeln u. Zwetschen, die verkauft werden können.

Der Obstbaumbestand hat durch die Kriegshandlungen stark gelitten, übertrifft aber gleichwohl mit vier ertragsfähigen Bäumen je Einw. den Landesdurchschnitt noch erheblich. Er bringt Überschüsse an Äpfeln u. Zwetschen, die verkauft werden können.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe haben in A. die für eine kleine bäuerliche Gem. typische Struktur und sind im wesentlichen auf die Bedürfnisse der Landw. eingestellt. 1954: 1 Mühle in Betrieb.

Geschichtliches: Die Flurnamen Kalkofer-Dell oder -Berg weisen auf früher hier übliche Kalkbrennerei hin.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. ist an das Stromverteilernetz des Kraftwerkes Homburg angeschlossen. Gasversorgung ist nicht vorhanden. Für A., Brenschelbach u. Utweiler wurde 1950-51 eine zentrale Wasserversorgung eingerichtet. Die Gem. wurden an den Zweckverband → Medelsheim angeschlossen, der in der Talsohle der Bickenalb, Gkg. A. eine Tiefbohrung niederbrachte (um den Gruppenwasserversorverband zusätzlich versorgen zu können). **Hydrogeologischer Hinweis:** Die erw. Bohrung durchsank bei 9,50 m Tiefe Zwischenschichten des Buntsandsteins; bei 85 m wurde der Hauptbuntsandstein angetroffen. Das Wasser tritt artesisch aus. Bei einer Entnahme v. 8 Liter/sec. senkte sich der Wasserspiegel v. 0,65 m auf 7,20 m unter Gelände ab⁴²⁾.

Geschichtliches: Im Jahre 1950 wurden in der Dorfbachstraße Deichel einer Wasserleitung aufgedeckt, die in dem Tälchen, aus dem der Dorfbach herabfließt, beginnt u. an dem Brunnen der Hauptstraße endet. Die Deichelleitung dürfte um die Mitte des 18. Jhs. angelegt worden sein u. war bis 1903 oder 1920 in Betrieb⁴³⁾.

Verkehr: Die nächsten Bfe. für A. sind → Blieskastel u. → Gersheim, mit denen der Ort durch Kraftpostlinien verbunden ist. Nach Blieskastel, dem nächsten zentralen Ort, 4 mal werktgl., 12,4 km in 25 Min.; v. hier 2 mal wöchentlich Weiterfahrt nach der Kreisstadt Homburg (A. bis Homburg 24,4 km in 1 St., 5 Min.). Nach Gersheim (Umweg über Peppenkum—Medelsheim—Walsheim!) 3 mal werktgl., 15,5 km in 30 bis 35 Min. (Die kürzeste Entfernung zwischen

A. u. Gersheim führt über Seyweiler—Walsheim u. beträgt nur 8,7 km) 3 mal werktgl. besteht auch eine Verbindung nach → Brenschelbach, allerdings ebenfalls auf einem Umweg über Peppenkum—Utweiler, 17,6 km in 35 Min. (kürzeste Entfernung 3,5 km). Die Durchgangsstraße Rohrbach bei Bitsch—Peppenkum—A.—Böckweiler—Blieskastel, bzw. A.—Mittelbach—Zweibrücken, durchzieht die Gkg. in 3,6 km (bzw. 3,2 km) Länge. Weitere Landstraßen führen v. A. über die Obermühle nach Brenschelbach, nach Hornbach u. nach Neualtheim—Seyweiler—Gersheim. A. ist Grenzgem. (Zone des kleinen Grenzverkehrs) mit kleinem Grenzübergang nach Mittelbach.

Geschichtliches: Die Straße durch das Bickenalbtal, die ohne die Grenzen bei A. u. Peppenkum eine gute Verbindung zwischen Zweibrücken u. Rohrbach bei Bitsch darstellen würde, ist auf T. Stellas Karte, 1593, Bl. 15, noch nicht verzeichnet. — A. war 1818 bis 1826 Amtssitz des Medelsheimer Kantonsnotars. — Von 1920 bis 1935 bestand ebenfalls eine Zollübergangsstelle in A.

Soziographie: Die für die Landw. günstigen Bodenverhältnisse u. die verkehrsferne Lage bestimmen die soziale Struktur der neuerdings auch noch durch Landesgrenzen eingegrenzten Gem. A. ist bis heute ein Bauerndorf geblieben, in dem zwei Drittel der Bevölkerung in meist mittelbäuerlichen Landwirtschaftsbetrieben leben u. die Bauernhsh. das Ortsbild noch weitgehend beherrschen. Die Durchführung eines Umlegungsplanes wird dazu beitragen, daß das Dorf weiterhin diesen Charakter behält. Allerdings ist auch in dieser bäuerlichen Gem. die Tendenz zu sozialer Umschichtung unverkennbar, seit der Autobusverkehr wenigstens die Wege zu den nächstgelegenen kleinen Industriestandorten verkürzt u. die Evakuierungen u. der Wiederaufbau die Bevölkerung mit dem Leben gewerblicher Arbeiter bekannt gemacht haben. Rund ein Drittel der Erwerbspersonen sind heute bereits in nichtlandw. Arbeitsstätten beschäftigt u. die Zahl der Einfamilienhsh. hat im Zusammenhang mit dieser Umschichtung seit Kriegsende merklich zugenommen. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung ist der Arbeiterschaft zuzurechnen. Die meisten der in gewerblichen Betrieben u. Verwaltungen tätigen Erwerbspersonen pendeln täglich zu Arbeitsstätten im südöstl. Raum des Saarlandes, der im Norden v. der Kaiserstraße v. Saarbrücken nach Homburg begrenzt wird. Die außerhalb dieses Bereiches gelegenen Gruben u. Hütten kommen in Ermangelung günstiger Verkehrsverbindungen praktisch nicht als Arbeitsstellen in Betracht. Wie in vielen für einen täglichen Pendelverkehr zu gewerblichen Arbeitsstätten bis zur Errichtung v. Autobuslinien zu abseitig gestätten zur Errichtung v. Autobuslinien zu abseitig gelegenen bäuerlichen Gem. wanderte nach 1875 ein Teil der Jugend in die Industriezentren ab. Die Bevölkerungszahl ging daher bis 1939 um rund 100 zurück. Der Krieg hatte eine weitere Bevölkerungsabnahme zur Folge, u. nach den Jahren der Wiederbesiedlung ist die Einwohnerzahl neuerdings infolge v. Wanderungsverlusten bereits wieder rückläufig.

Anmerkungen: 1) Konservatorberichte III, 1929, 87; IV, 1931, 89. — 2) TZ XVII/XVIII (1941/42), 87. — 3) Konservatorbericht III, 87. — 4) Pöhlmann, Bliesgau, I, 1925, 42. — 5) BJB 94, 1893, 62; Germania XIII (1930), 90, 224; XIV, 1931, 111, 122. — 6) Pöhlmann, Gesch. der Grafen v. Zweibrücken, 1938, 5. — 7) Sauer, Verz. d. Lehnbriefe des Metzzer Bezirksarch. 1894, Nr. 657. — 8) Kampfmann, Heimatkde. d. Bez.-A. Zweibrücken, 1912, 95 f. — 9) Durival, Descript. Lorr. IV (1783), 121. — 10) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 150. — 11) Kampfmann, a. a. O., 96. — 12) Notizen Jungk im Arch. d. Hist. Ver. Saarbr. mit Quellenangabe: Inv. N 1912. — 13) Pöhlmann, Gesch. d. Grafen v. Zweibr., 125. — 14) Pöhlmann, Die Familie v. Gersbach, in: Pfälzer Museum 1928. — 15) Pöhlmann, Die ältesten Zweibr. Burgmannen, in: Westpf. Gesch. Bl. XXIII, 1923, Nr. 5 ff. — 16) Lehmann, Urk. Gesch. der Grafen Hanau-Lichtenberg, II, 1863, 252. — 17) Neubauer, Hornbach, 1904, Nr. 491; St. A. Speyer: Kloster Hornbach Nr. 98. — 18) Nach Neubauer, Hornbach, Nr. 856, 860 wurden sie an den Zweibrücker Kanzleischreiber Ludwig Dhurr verkauft u. könnten nur über diesen an den Grafen v. Nassau-Saarbrücken gekommen sein. — 19) Reichsland, III, 210. — 20) Kampfmann, a. a. O. — 21) Neubauer, Hornbach, St. A. Speyer: Zweibr. Lehnakt. Nr. 555, 606 f. u. Kloster Hornbach Nr. 195 f. — 22) Neubauer, Hornbach Nr. 919. — 23) Neubauer, Wersweiler, Nr. 556 u. 778; Afm KG 3, 1951, 177. — 24) St. A. Koblenz 54, S. 697. — 25) Pöhlmann, Reg. Gräfinthal. — 26) Kampfmann, a. a. O. — 27) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 77. — 28) Nach Buchheit, 1937, 32. — 29) Schunck, Böckweiler, 1923, 25 ff, 31/36, 122 ff; Kampfmann a. a. O., S. 95 f. — 30) Pfälz. Geschichtsatlas, Karte 9. — 31) Schulteiss, 1895, 187. — 32) Gem. Verz. f. d. Westmark, 1941, S. 70. — 33) Kampfmann, a. a. O. — 34) Neubauer, Wersweiler, Nr. 405 u. 881. — 35) Buchheit, 9. — 36) Schem. Diöz. Speyer, 1947, 360; 1954, 458. — 37) Eid, a. a. O. 246; Dehio, Pfalz 1951, S. 175. — 38) Copien bzw. Reproduktionen im Hist. Museum der Pfalz, Speyer, u. im Besitz der Kom. f. saarl. Landesgesch. u. Volksforsch., Saarbrücken. — 39) Auf neuen Wegen nach A., in: Sbr. Ztg., Nr. 93 v. 22. 4. 1954. — 40) Dehio, a. a. O. — 41) Schunck, Böckweiler, 117—121, dort Näheres über die einzelnen Pächter u. ihre Streitigkeiten mit der Gem. Böckweiler; St. A. Speyer, Hztg. Zweibrücken Nr. 730; Neubauer, Hornbach 1904, 217. — 42) Erl. z. hydrogeol. Bl. Karlsruhe, 1 = 500 000, 1953, 43. — 43) Ber. 6 d. staatl. Denkmalpflege 1953, 41 — die Angaben der Dorfbewohner über die Außerbetriebsetzung gehen auseinander.

Weitere Literatur: Ammon, 1903, 149. — Baudenkmale d. Pfalz, III, 1893/94, 178. — Beamtenverzeichnis, 1874, 46, 120. — Buchheit, 1927, 2–5, 21, 27, 31. — Durival, Descript. Lorr. II, 1779, 258; III, 1779, 8; IV, 1783, 132. — Grimm, Weistümer, V, 1866, 691 f. vgl. auch Mitt. Hist. Ver. d. Pfalz, XVI, 1892, 5. — Fabricius II, 1898, 541; V, 2, 1913, 664. — Frey, Rheinkreise, IV, 1837, 134 f. — Gewerbeb. Pfalz, 1877, 33 f. — Handb. Rheinbayeru, 1928, 156. — Häberle, Pfalz. Bibliographie III, 1910, 15; V, 1927, 5. — Häberle, Wüstungen, 1923, 94. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 72, 86, 88. — Neubauer, Zur Gesch. v. A. u. Böckweiler, Westpf. Gesch. Bl. 1901, 19. — Ortschaftenverz. Königr. Bayern, München 1904, 787. — Pöhlmann, Bliesgau II, 1953, 21. — Reichsland III, 1901–03, 90, 105, 463 (Bickenalb, Hornbach). — Richter, Wie das Saargebiet ev. wurde, 1925, 137. — Semmler, Baustoffe 1949, Nr. 13. — Steinmetz, Das linksrheinische Rheingebiet 1792–1813, 48. — Schunck, Böckweiler, 27 f., 85, 113, 116 f., 121, 123 f., 147, 149. — Vgl. auch die im Anh. angeführte 116 f., 121, 123 f., 147, 149. — Amtl. Behördenverz. 1953, 12, 30, 37, 42. — Bodmann, Dep. Donnersberg, 1808, 170, 268. — Chastellux, Dep. Moselle, 1860, 72, 82. — Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, 102. — Grabowsky-Sante, Grundlagen des Saarkampfes, 1934, 363–64. — Nachschlageb. Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 223. — Ortschaften-Verz. Königreich Bayern, München 1904, 787. — Pöhlmann, Zweibrücken, S. 5, 46, 63, 110, 114, 125. — Saaratlas, 1934, Karte 10a, 16e, Abb. 71. — Schematismus Speyer, 1954, 458. — Simon, Annalen, I, Köln 1824, 517, 525–26. — Vergl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. Homburg.

Altland, Wpl. u. Ortsteil → Lockweiler

Alt-Saarbrücken, Stadtteil → Saarbrücken

Alt-Semmbach, Wüst. → Güdingen

Altstadt, Arbeiterwohngemeinde, 1277 Einwohner, Amt Limbach, Kr. Homburg.

Ortsname: 1299 zur Altenstat; 1434 die beiden Limpach in der alten u. neuen stat; 1478 zu der altenstatt zu Limpach; 1479 die Altestat; 1480 zu Altenstat bi Lypmach; 1558 Altenstatt. *Deutung:* Wie die einzelnen Formen zeigen, hat der Name die Bedeutung „an der alten Stelle, Stätte“, damit ist die Stelle gemeint, wo ehemals das alte → Limbach stand (nach E. Christmann, Die SN der Pfalz).

Funde: Schröder erwähnt den Fund eines Reliefs (vielleicht v. römischem Grabdenkmal herrührend¹).

Ortsgeschichte: A. ist das alte Limbach, das sich im Laufe des 12. oder 13. Jhs. (nicht später, wie nach Tilemann Stellars Beschreibung der Ämter Zweibrücken u. Kirkel v. 1563 angenommen werden muß) auf das südl. Bliesufer verlagerte, wobei der Name mitwanderte, während die an der früheren Stelle des Dorfes sich entwickelnde Siedlung den Namen A. erhielt. — A. scheint alter allodialer u. Lebensbesitz der Grafen v. → Homburg gewesen zu sein, die im MA. das Patronatsrecht innehatten². So war z. B. das Fischen in der Blies zwischen Limbach u. A. Reichslehen³. A. fiel dann mit Teilen der Homburger Besitzungen u. Lehen, wenigstens teilweise, an die Grafen v. Nassau-Saarbrücken, doch waren die Hoheitsrechte in A. wie in Limbach dauernder Zankapfel zwischen Pfalz-Zweibrücken u. Nassau-Saarbrücken⁴. Da das Kloster Werschweiler (→ Wörschweiler) dort ebenfalls begütert war — eine Schenkung, die Peter v. Bebelshelm 1299 dem Kloster machte, ist bekannt⁵ — wurde es in diesen Streit hineingezogen u. gab daher 1479 dem Herzog Ludwig v. Pfalz-Zweibrücken seine Güter als Lehen, verkaufte ihm auch seine Gerechtigkeit zu A. Der dort ebenfalls begüterte Friedrich v. Bitsch, genannt Genterberg, gab seine Besitzungen an den Grafen v. Nassau-Saarbrücken, woraus neuer Streit entstand⁶. Die Verhältnisse in A. wurden erst bereinigt durch die Austauschverträge v. 1755, in denen Nassau-Weilburg (2/3) u. Nassau-Saarbrücken (1/3) ihren Anteil an A. u. den anderen Orten der Herrschaft Homburg an Pfalz-Zweibrücken abtraten⁷. Unter zweibrückischer Herrschaft war A. eine Schultheißerei im Oberamt Homburg, zu der auch die Gem. Kirrberg, Beeden u. Schwarzenbach (→ Homburg) gehörten⁸. Die Hochgerichtsstätte der Herrschaft Homburg befand sich bis ins 17. Jh. auf dem Galgenberg (s. u.) u. wurde erst später nach Homburg verlegt⁹. Andere adelige Grundbesitzer in A. waren die Herren v. Steinkallenfels u. — offenbar seit der Reunionszeit (1680–97) — eine Madame de Bomeuil, deren Besitz an die in Großbundenbach ansässigen Herren Catlcart v. Carbiston u. — durch Heirat — an den zweibrückischen Obersten Joh. de Failly fiel, der sie noch 1768 besaß¹⁰. Im August 1793 litt das Dorf sehr unter den Kämpfen um die Altstadter Schanzen. Die Bevölkerung hatte im nächsten Jahr während einer Seuche¹¹ erhebliche Verluste. — *Territoriale Zugehörigkeit:* Von 1798 bis 1814 gehörte A. zum Saardep.,

Arrondissement Saarbrücken, Kanton Waldmohr, Mairie Limbach¹². Von 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 war A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton Waldmohr, Bürgm. Limbach). Am 30. 4. 1816 kam A. zum bayrischen Rheinkr. (später Rheinpfalz genannt), Landkommissariat, später Bez.-Amt Homburg, Kanton Waldmohr, Bürgm. Limbach, ab 1920 zum Saargebiet/Saarland, Kr. Homburg¹³).

Kirchengeschichte: A. gehörte im MA. zur Pfarrei Limbach (Archipresbyterat Neumünster, Bistum Metz). Die Pfarrei wurde 1532/33 v. Zweibrücken aus reformiert u. gehörte zunächst zum lutherischen, ab 1588 zum reformierten Glaubensbekenntnis. 1817 wurde sie aniert. Die Pfarrangehörigen in A. traten erst 1840 der Union bei. Von 1793 bis 1840 wurde der Gottesdienst in einem Saal abgehalten. Vorher stand auf dem Friedhof in A. eine alte Kollegiatstiftskirche, St. Martin, in der in der Reunionszeit das Simultaneum eingeführt war. Heute sind die Protestanten in A. nach Limbach eingepfarrt. Die Katholiken gehören zur Pfarrei Limbach¹⁴).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. A. gehört zum Bexbach-Jägersburger-Buntsandsteingebiet, das sich südl. an den Saarbrücker-Pfälzer Sattel des Karbons anschließt (unterer Hauptbuntsandstein, Trifelschichten; über die nähere Begrenzung u. den Landschaftscharakter, sowie die Stellung dieses Gebietes zur „Kaiserslauterner Senke“ → Homburg, → Jägersburg, → Mittelbexbach, → Limbach). Den N u.

NO der Gkg. nimmt der „A. Wald“ ein, der ein Teil des großen Waldes zwischen Homburg u. Waldmohr (→ Jägersburg) ist. Abgesehen v. kleinen Waldparzellen auf der Höhe 263 m, dem Kir(s)ch- u. Galgenberg (dieser ist mit 269 m Gkgshöchstpunkt) ist die übrige Gkg. walddlos u. wird in ihrem höher gelegenen Teil (etwa 30 bis 40 m über dem Bliestal) durch Ackerbau, im Bliestal durch Wiesenbau genutzt. Der Homburger Zollbf. reicht mit seinen Anlagen noch auf die Gkg., die dadurch einen beträchtlichen Teil an landw. Nutzfläche eingebüßt hat. Die Blies hat im weichen Hauptbuntsandstein ein breites Tal geschaffen. Die v. Entlandw. Nutzfläche eingebüßt hat. *Gewässer:* Die Blies hat im weichen Hauptbuntsandstein ein breites Tal geschaffen.

Die v. Entwässerungsgräben durchzogene Talsohle ist zwischen A. u. Limbach etwa 400 bis 500 m, im S (bedingt durch einen linken Zufluß der Blies) zwischen Bf. Homburg-West u. dem Bliesbergerhof etwa 1000 bis 1200 m breit. Die Blies (Flußrichtung v. NW nach SW) bildet auf etwa 4 km Länge die Gkgsgrenze zwischen A. u. Limbach (über die Pegelmeßstelle an der Blies → Limbach). Etwas oberhalb der alten Bliesbrücke nimmt die Blies einen linken, z. T. begrädigten Zufluß, den Wasch- oder Höcherbach, auf, dessen Quelle auf der Gkg. v. Frankenholz liegt (über die Entwässerungsarbeiten dieses Zuflusses → Niederbexbach, Woogsackermühle). *Aussichtspunkt:* v. Galgenberg auf den Stufenrand des Kirkeler Waldes, die Bliespforte bei Wörschweiler, den Homburger Wald (Landeskrankenhaus) sowie auf das Bliestal mit Limbach, das Mutterbachtal mit der Kaiserstraße (Fortsetzung der Kaiserslauterner Senke in Richtung Kirkel).

Naturschutz: Eine Linde im Dorf, 25 m hoch, etwa 140 Jahre alt. *Änderungen im Kulturlandschaftsbild:* Bl. 6 d. Tilemann Stella-Karte v. 1563 zeigt das Gelände des Zollbfs. bewaldet u. i. Zusammenhang stehend mit dem A. Wald.

Ortsplan: Der alte Dorfkern lag am nordöstl. Talrand der Blies in etwa 230 bis 240 m Höhe, nur wenige Meter über dem Bliestal. Es war eine aufgelockerte, weilerartige Siedlung, im NO überragt v. den bewaldeten Bergkuppen des Kirch- u. Galgenberges. Neben dem Einhaus (in Giebel- u. Traufenstellung) ist auch das Gruppenhs. vertreten (→ Limbach). Der bäuerliche Kern ist in der Gegend des alten Feuerwehrturmes noch gut zu erkennen. Die rasche, durch die Nähe der Industrie in Homburg u. der Kohlengruben in Neunkirchen u. Bexbach bedingte Zunahme der Bevölkerung im 19. Jh. hat das Ortsbild wesentlich umgewandelt. In die Lücken des alten Dorfes drängten sich meist einstöckige Arbeiterbauernhsr., die dann in der Folgezeit einen langen, geschlossenen Straßenzug in der Einmündung zwischen Galgenberg u. der Höhe 280 m (Auf dem Lerchesberg) in Richtung Bf. bildeten. Hier entstand an den Straßenkreuzungen nach Niederbexbach, Kleinottweiler u. am Erbacher Weg ein neuer, höher gelegener Ortsteil, der durch eine große Baulanderschließung „In den Pfuhläckern“, „Auf der Heide“ u. am „Erbacher Weg“ um 80 Neubautellen

vermehrt werden soll. Es handelt sich um reine Wohnhausbauten. Eine Wachtumsspitze geht auch zum Bf. A. (Siedlungsreihe am Sportplatz). *Ältere Einwohnerstatistik:* 1730 bis 35: 15 Haushalten, 1793: 118 Einw.¹³⁾. Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 19 Hsr. mit 148 Einw.; 1864: 97 Hsr. mit 422 Einw.; 1890: 77 Hsr. mit 466 Einw.; 1895: 82 Hsr. mit 532 Einw.; 1900: 97 Hsr. mit 576 Einw.; 1951: 231 Hsr. mit 1277 Einw.

Wohnplätze: Bf. Altstadt (besteht seit 1893) Hsrgruppe am Bf. mit 11 Einw. Vor 1893 gab es hier bereits zwei Bahnwärterwohnungen mit (1864) 11 Einw. in 2 Gebäuden.

Magazinerhof, 5 Einw. 3 ältere Ökonomiegeb. zwischen Kaiserstraße u. Bahndamm; 1864: 20 Einw. in 4 Hsrn.; 1900: 17 Einw. in 3 Hsrn.

Märchenwald, nach 1945 erb. Hs. im A.er Wald, 2 Einw. **Zollbf. Homburg-West,** 86 Einw., zwischen 1923 u. 1926 entstanden, kleine Ansiedlung am Personenbf. Homburg-West (an der Kaiserstraße).

Landwirtschaft: Die Landw. ist in der vorwiegend v. Industriearbeitern bewohnten Gem. nur noch v. bescheidener Bedeutung, zumal die leichten, sandigen, nur wenig verlehnten Böden des Buntsandsteins dem Anbau Grenzen setzen. Im nördlichen Teil der Gkg. hat sich der Wald (68 vH Kiefern) als zweckmäßigste Nutzung erhalten. Er bedeckt ein Viertel der Gesamtfläche v. 598 ha u. befindet sich zu 90 vH in Staatsbesitz. Etwas über die Hälfte der Gkg. wird landw. genutzt. Das Schwergewicht liegt bei 8 mittelbäuerlichen Betrieben mit einer durchschnittlichen Betriebsfläche v. 17 ha. Daneben gibt es noch über 50 kleinere Betriebe v. geringerer Bedeutung. Ein Drittel des Kulturbodens ist dank der günstigen Grundwasserverhältnisse im Bliestal gutes Wiesland, während knapp zwei Drittel unterm Pflug liegen. Mehr als die Hälfte des Ackerlandes dient dem Getreide-, gut zwei Fünftel dem Hackfruchtanbau. Infolge der sandigen Böden dominieren Roggen u. Kartoffeln, während Weizen, Hafer u. Futterrüben zurückstehen. Der Feldfutteranbau ist ohne große Bedeutung. Bei normalen Ernten kann der Brotgetreidebedarf der Gem. zu über zwei Dritteln aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Der Anfall v. Kartoffeln geht über den örtlichen Bedarf hinaus. Die Rindviehhaltung ist infolge größerer Bestände (15 bis 20 Stück) bei den mittelbäuerlichen Betrieben mit 78 Tieren je 100 ha landw. Nutzfläche beachtlich u. liefert — da das nur zur Milchleistung aufgestellte Niederungsvieh überwiegt — Milchüberschüsse, die v. den Betrieben einzeln der Molkerei in Limbach zugeführt werden. Die Schweinehaltung vermag etwa die Hälfte des Fleischbedarfs zu decken. Der Obstbaumbestand ist bescheiden, u. die Obsterten reichen für die Versorgung der Bevölkerung nicht aus.

Gewerbe und Handel: Die verschiedenen Gewerbebezüge u. die Einzelhandelsgeschäfte haben nur örtliche Bedeutung. Auf dem Gebiet der Gem. A. liegt ein Teil des Homburger Verschiebefs., auf dem rund 200 Beamte, Angestellte u. Arbeiter tätig sind.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. ist an das Verteilernetz des Kraftwerkes Homburg angeschlossen, hat jedoch keine Gasversorgung. Die Gem. hat auf ihrer Gkg. eine für den Bedarf ausreichende eigene Wassergewinnungsanlage (Tiefbohrung im Buntsandstein).

Hydrogeologischer Hinweis → Homburg.

Verkehr: Die Ortsmitte v. A. liegt 1,7 km, der höher gelegene Ortsteil 1,2 km v. Bf. A. der Linie Neunkirchen—Homburg—Jägersburg entfernt. Der Bf. Homburg-West der Linie Saarbrücken—St. Ingbert—Homburg ist 2 km v. der Ortsmitte entfernt. Die Kreisstadt Homburg (Entfernung 8 km) ist ferner durch die Kraftpostlinie Mittelbexbach—A.—Homburg in 20 Min. Fahrzeit 11 bis 13 mal werktgl. zu erreichen. Die Fernverkehrsstraße Saarbrücken—Homburg—Mainz (Kaiserstraße) berührt den Ort selbst nicht, doch führt v. ihr eine Landstraße (1 km) zur Ortsmitte. Eine weitere Landstraße führt v. Limbach durch den Ort A. u., nach ihrer Cabelung, einerseits nach Nieder- u. Mittelbexbach, andererseits zum Bf. A. u. weiter nach Kleintötweiler. Eine Fahrstraße führt ebenfalls über die Bahn zum Lappentascherhof u. weiter zur Durchgangsstraße Homburg—Kleintötweiler. V. der geplanten Autobahn Saarbrücken—Kaiserslautern wird die Gkg. am N-Ostrand berührt.

Geschichtliches: Die Siedlung ist an der alten Straße Metz—Mainz, der via regalis des MA., entstanden. Vor den nachmittelalterlichen Umlegungen im 17. u. vor allem im Anfang des 19. Jhs. verlief die heute als Kaiserstraße bekannte Straße am Nordrand der westpfälzischen Moorniederung v. Limbach über A. u. Erbach in Richtung auf

die Bartenfurt bei Waldmohr. Sie ist bei A. noch heute unter dem Namen „Erbacher Weg“ bekannt. Diese Straße ist v. Schumacher¹⁴⁾ in die Karte der Römerstraßen aufgenommen als Straße Metz—Worms—Mainz. Schröter¹⁷⁾ glaubte noch, die Straße habe v. A. aus in Richtung Höchen weitergeführt. Es handelt sich dabei jedoch um eine selbständige Abzweigung v. A. nach dem Höcherberg u. wahrscheinlich weiter nach dem Ostertal bis St. Wendel. Eine große, überörtliche Bedeutung hatte bis zum Neubau der Bliesbrücke in Limbach (beim Bau der Kaiserstraße unter Napoleon I.) die alte Brücke zwischen A. u. Limbach. Über diese Brücke ging der gesamte Durchgangsverkehr des MA. u. der Neuzeit. Neubauten u. Reparaturen waren besonders im 17. u. 18. Jh. wegen ihrer Bedeutsamkeit oft zwischen den jeweiligen Gündherren u. Anwohnern strittig. 1793 u. 1945 wurde die Brücke durch Kriegshandlungen z. T. zerstört.

Soziographie: Das ursprüngliche Bauerndorf hat im vergangenen Jh. im Zusammenhang mit der Entwicklung des Bergbaues im Gebiet um Neunkirchen zunächst eine wachsende Zahl Arbeitskräfte für die benachbarten Gruben gestellt. Die damit eingeleitete soziale Umschichtung nahm später durch die fortschreitende Industrialisierung der Räume Homburg u. Neunkirchen insofern eine andere Richtung, als die Bedeutung des bergmännischen Elements zugunsten der Industriearbeiterschaft an Bedeutung verlor. Die Veränderung der Bevölkerungszahl läßt die beiden Phasen der Entwicklung deutlich erkennen. Nach einer starken Zunahme v. 1825 bis 1850 blieb die Einwohnerzahl in den nächsten 25 Jahren praktisch unverändert, hat sich dann jedoch wieder fühlbar erhöht u. ist insbesondere v. 1900 bis 1927 erneut stark angewachsen. Die Lage des Ortes in der Eisenbahngabelung Homburg—Saarbrücken u. Homburg—Neunkirchen hat den Arbeiterpendelverkehr sehr erleichtert. Heute arbeiten drei Viertel aller Erwerbspersonen außerhalb v. A. Sie sind fast alle in Homburg (60 vH), Neunkirchen (21 vH), Limbach (8 vH) u. Saarbrücken (5 vH) beschäftigt. Über die Hälfte der Auspendler ist in der Eisenerzeugung u. Metallverarbeitung tätig, allein ein Drittel als Hüttenarbeiter in den Eisenwerken Homburg u. Neunkirchen. Die Zahl der Bergleute (31) ist nur noch gering. Über die Hälfte der Bevölkerung ist der Arbeiterschaft zuzurechnen, die durch die Gruppe der Pensionäre u. Rentner noch wesentlich verstärkt wird, daneben ist auch die Schicht der Beamten u. Angestellten v. einiger Bedeutung, während die Gruppe der Selbständigen u. der mithelfenden Familienangehörigen wegen des geringen Gewichts der Landw. u. des örtlichen Gewerbes nur schwach vertreten ist. Die Landw. beschäftigt weniger als 100 Personen, vorwiegend mithelfende Familienangehörige, u. die Zahl der Bauernhsr. ist nur noch gering. Die Siedlungs- u. Bauweise läßt deutlich erkennen, daß das Dorf zu einer gesunden Arbeiterwohnform geworden ist. Die Einfamilienhsr. im Eigentum v. Arbeitern u. Pensionären (drei Viertel aller privaten Wohngebäude mit meist vier bis sechs Räumen) bestimmen nicht nur das Ortsbild, sondern kennzeichnen auch die soziale Struktur der Bevölkerung. Die Hälfte aller Wohngebäude ist in den letzten 35 Jahren errichtet. Dabei wurde die Gem. kaum v. Kriegsschäden betroffen. Insgesamt geht die Zahl der Wohnräume (einschl. Küchen) über die Einwohnerzahl hinaus. Durch Eigenheim u. Garten blieb die Bevölkerung fest mit dem Ort verbunden. Die auf den beiden Bfn., insbesondere auf dem Bf. Homburg-West, beschäftigten 200 Personen, wohnen meist außerhalb u. beeinflussen das Leben in A. nur wenig, weil die Bfe. abseits v. den Wohnsiedlungen liegen.

Anmerkungen: 1) Schröter IV, 1867, 47. — 2) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgaues, II, 1952, 19. — 3) Ruppersberg, I, 2. Aufl. 1908, 256. — 4) Badmann, Pfalz-Zweibr. Staatsrecht, 1784, 312. — 5) Neubauer, Werschweiler, 1921, Nr. 243. — 6) Neubauer, Werschweiler; Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, gen. Gintersberg, 1933, 140; Arch. f. mittelh. Kirchengesch. 3, 1951, 177. — 7) St. A. Speyer, Hztg. Zweibrücken, Nr. 162 f. — 8) ebda. Nr. 671. — 9) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgaues, I, 1925, 144. — 10) St. A. Speyer, ebda. Nr. 672; Spez. Repert. d. Briefsch. d. Grafsch. Saarbr. (Handschr. i. Arch. d. Hist. Ver. Saarbr.) 273. — 11) Oster, Pfarrer Limbach, in: Fischer, Die Bockweiler Kirche, 1950, 62. — 12) Müller, Statist. Jb., 1815, 195. — 13) Geib, Beamtenverz. u. Statist., 1863, 99. — 14) Pöhlmann s. Anmk. 3, 25, Frey, Rheinkr. IV, 1887, 207 f.; Oster, a. a. O.; Buchheit, Beitr., 1927, 18, 32; Schem. Speyer, 1954, 160. — 15) Schwingel, Specification, 1951, 18 u. tritt H V Saar XVIII, 1929, 119. — 16) Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgesch. d. Rheinlandes, 1921—25. — 17) Schröter II, 1852, 10. —

Weitere Literatur: Alph. Einw.- u. Gew.-Verz. d. Nordbezirks d. Kr. Homburg, 1951, 7—9. — Baulanderschließung in A., in: Sbr. Ztg. v. 2. 6. 1954. — Bahnwanderung. d. Pfälz. Arbeiter zwischen Wohn- u. Arbeitsort = Beitr. z. Statist. Bayern, H. 93, München 1920, 168—169, 75, 97, 130 ff., 140—143. — Fabricius, V, 2, 1913, 507. — Fürst, Einwohnerverzeichnisse, 1938, 39. — Germann, Die Geschichte einer alten Bliesbrücke, in: Saarl. Volksztg. v. 3. 12. 1952. — Gewerbebuch Pfalz, 1877, 37. — Häberle, Wüstungen, 1922, 73. — Handb. Rheinbayern, 1828, 63. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 72, 88. — Ortschaftenverz. Königreich Bayern, 1904, 722. — A. im Wandel der Zeiten. In: Sbr. Ztg. v. 8. 12. 1954. — Nachschlageb. Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 233. — Schwingel, Specification, in: Zeitschr. f. Saarl. Heimatkd., 1952, S. 18. — Simon, Annalen I, Köln, 1822, 335. — Vergl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über d. Kr. Homburg.

- Altsteigershaus, Wpl. → Wemmetsweiler
 Altweiler, Wüst. → Bubach-Calmesweiler
 Am Ausstellungsgelände, Wpl. → Niederbexbach
 Am Bach, Wüst. → Elm/Saar
 Am Badeweiher, Wpl. → Sulzbach/Saar-Stadt
 Am Bahnhof Brenschelbach, Wpl. → Brenschelbach
 Am Bahnhof Eckelhausen, Wpl. → Eckelhausen
 Am Bahnhof Eichelscheid, Wpl. → Homburg-Bruchhof
 Am Bahnhof Freisen, Wpl. → Freisen
 Am Bahnhof Neuhaus, Wpl. → Saarbr.-Malstatt-Rußhütte
 Am Bahnhof Von der Heydt, Wpl. → Saarbrücken-Burbach
 Am Bauershaus, Wpl. → Wiebelskirchen
 Am Berg, Wpl. → Fitten
 am Berg, Siedlung, Wpl. → Bliesmengen-Bolchen
 am Bosenberg, Haus, Wpl. → Urweiler
 Am Bruchwald, Wpl. → Sulzbach-Neuweiler
 am Denkmal, Zolllhäuser, Wpl. → Brenschelbach
 am Dörxrenbacher Wald, Haus, Wpl. → Thalexweiler
 Am Drahtzugweiher, Wpl. → Saarbrücken, Alt-
 Am Eckelhauser Bahnhof, Wpl. → Sötern
 Am Ehrenfriedhof, Wpl. → Fechingen
 Am Eichenwäldchen, Wpl. → Ottweiler-Ziegelhütte
 Am Engenberg, Wpl. → Saarbrücken-Burbach
 Am Felsenbrunnen, Wpl. → Mittelbexbach
 Am Fischteich, Wpl. → Völklingen-Stadt
 Am Forsthaus Brotdorf, Wpl. → Brotdorf
 Am Forsthaus Sulzbach, Wpl. → Sulzbach-Altenwald
 Am Gänseweiher, Wpl. → Limbach b. Homburg/Saar
 Am Geisberg, Wpl. → Merzig-Stadt
 am Geistkircherhof, Bahnwärterhaus, Wpl. → Kirkel-Neuh.
 Am Glockenhof, Wpl. → Saarbrücken, Alt-
 Am Hasselberg, Wpl. → Bliesransbach
 Am Hirschberg, Wpl. → Mittelbexbach
 Am Hirschberg, Wpl. → Niederbexbach
 Am Jakobsweiher, Wpl. → Ludweiler/Warndt
 am Kahlenberg, Bauernsiedlung, Wpl. → Mimbach
 Am Kieselberg, Wpl. → Niederwürzbach
 Am Kirchhof, Wpl. → Steinberg
 Am Klaraschacht, Wpl. → Friedrichsthal
 Am kleinen Winterberg, Wpl. → Saarbrücken-St. Arnual
 Am Krämersberg, Wpl. → Schiffweiler
 Am Leimersbrunnen, Wpl. → Steinbach b. Ottweiler
 Am Litermont, Wpl. → Nalbach
 am Lohrweg, Jagdhaus, Wpl. → Niedaltdorf
 Am Mühlenberg, Wpl. → Mittelbexbach
 Am Mühlenweg, Wpl. → Bischmisheim
 Am Nußberg, Wpl. → Landsweiler-Reden
 Am Kfeiferwald, Wpl. → Rohbrach
 Am Rockenhübel, Wpl. → Wemmetsweiler
 Am Rohrbrunnen, Wpl. → Ormesheim
 Am Rotenberg, Wpl. → Wiebelskirchen
 Am Rückert, Wpl. → Blickweiler
 am Saatkamp, Holzhackerhaus, Wpl. → Saarbr.-St. Johann
 Am Schanzenberg, Wpl. → Saarbrücken, Alt-
 am Schützenhaus, Siedlung, Ortsteil → Wiebelskirchen
 Am Spichererberg, Wpl. → Saarbrücken, Alt-
 am Spiemont, Forsthaus, Wpl. → Niederlinxweiler
 Am Sportplatz Dagstuhl, Wpl. → Dagstuhl
 am Sportplatz, Siedlung, Wpl. → Schwarzenholz
 Am Sportplatz Wustweiler, Wpl. → Dirmingen
 Am Sprinkshaus, Wpl. → Gersweiler
 Am Steinbachschacht, Wpl. → Riegelsberg
 Am Stennweiler Wald, Wpl. → Mainzweiler
 Am Strutzberg, Wpl. → Merzig-Stadt
 Am Walpersack, Wpl. → Düppenweiler
 am Wasserbehälter, Gasthaus Schlich, Wpl. → Urweiler
 Am Wasterswäldchen, Wpl. → Völklingen-Stadt
 Am Webersberg, Wpl. → Homburg-Schwarzenbach
 Am Weiher, Wpl. → Haustadt
 Am weißen Fels, Wpl. → Merzig-Stadt
 Am Ziegelberg, Wpl. → Ottweiler-Ziegelhütte
 Am Ziehwald, Wpl. → Hangard
 Am Zollhaus, Wpl. → Selbach
 Am Zollstock, Wpl. → Saarbrücken, Alt-
 Am Zoll, Wpl. → Urweiler
 An den Kalköfen, Wpl. → Ottweiler-Stadt
 an der Bergehalde, Bahnwärterhaus, Wpl. → Landsw.-R.
 An der Brandseiders, Wpl. → Wiebelskirchen
 An der Gänsbacher Mühle, Wpl. → Emmersweiler
 An der Hühnerfarm Hoffmann, Wpl. → Neunk.-Wellesw.
 An der Kaserne, Wpl. → St. Wendel-Tholeyberg
 An der Mühle Quirin, Wpl. → Knorscheid
 An der Schafbach, Wpl. → Großrosseln
 An der Schafbrücke, Wpl. → Brotdorf
 an der Straße nach Eppelborn, Waldhaus, Wpl. → Dirm.
 Anhofen, Wüst. → Saarwellingen
 Annahof, Gut, Wpl. → Niederwürzbach
 Ansiedlung, Alte und neue Ortsteil → Ludweiler/Warndt
 Anweiler, Wüst. → Bubach-Calmesweiler
 Ars(ch)hofen, Wüst. → Heusweiler
 Asce (s. Eschweiler), Wüst. → Uchtelfangen
 Aschbach, Arbeiterwohngemeinde, 1288 Einw., Amt Eppelborn, Kr. Ottweiler.
 Ortsname: 1389 Asspach (Hontheim, Hist. Trev.); 16. Jh. Asbach; 1800/05 Asbach (Ardur Eppelborn) (Briesen 239).

Aschbach

Deutung: (nach Max Müller, ON-Trier): ahd. *asci* mhd. *asch* — Esche; also „Bach, um den Eschen (Espen) wuchsen“. Gleichlautende ON sind im deutschen Sprachbereich sehr häufig; über die pfälzischen A.-Orte vgl. E. Christmann, Siedlungsnamen der Pfalz, 1952, S. 26 u. 57. Über die Wüstung A. (heute „Neu-Aschbach“) → Gersweiler.

Ortsteil Henselhofen: 16. Jh. Heinzelhofen (Briesen 239), Hänselhofen (Moser 30). **Deutung:** PN Hans.

Funde: —

Ortsgeschichte: Sowohl bei A. als auch bei seinem heutigen Ortsteil Henselhofen mit dem in diesem aufgegangenen Jungfernhof u. der Wüstung Hermel handelt es sich offenbar um Höfe, die im späten MA. auf dem Urbar des Klosters → Tholey entstanden sind. Nur so darf auch die Angabe Jungk¹⁾, A. gehöre zur Schenkung des Grimo an die Kirche v. Verdun, verstanden werden. Die vorläufig älteste Nachricht bringt Jungk²⁾, wonach 1347 die Ritter Joh. Klappard u. Heinrich, Burgleute auf der Schauenburg (→ Tholey) Renten in A. besitzen. Diese Renten sind wohl durch die Vogtei über das Kloster an Lothr. gekommen. Dies gilt auch für das zur Schauenburg gehörige sog. Steinbacher Tallehen, zu dem Einkünfte in A. u. den benachbarten Dörfem gehörten. Sie waren im Besitz der Edelherren v. Siersberg u. kamen nach ihrem Aussterben um 1550 durch die mit Joh. v. Braubach verheiratete Schwester Lise des Ladwein v. Siersberg an die Familie v. Braubach. Als Dillingensche Renten (die Herren v. Siersberg waren Besitzer v. → Dillingen) verkaufte sie Wilhelm v. Braubach 1622 an Philipp Christoph v. Sötern (dem späteren Kurfürsten v. Trier). Mit den übrigen Söternschen Allodien u. Erblehen fielen sie durch Heirat der 1693 verstorbenen Maria Sidonia v. Sötern an die Grafen v. Ottingen-Katzenstein-Baldern. Zu diesem Lehen gehörte u. a. Rauchsberg v. rund 20 Hsrm. in A. u. Henselhofen, Frongeld v. allen schaftspflichtigen Bauern u. Grundzinsen³⁾. Die Abtei Tholey besaß, v. dem vorhergenannten Dillinger Lehen abgesehen, den größten Teil des A.-Bannes u. bezog auch den Zehnten⁴⁾. Zu ihrem Anteil gehörte auch die Homesmühle (→ Thalexweiler), der Jungfernhof im Ortsteil v. Henselhofen u. ein sich bis auf den benachbarten Bann v. Thalexweiler erstreckender Wald (Sassenwald). Vielleicht waren die Besitzungen der Familie Hess v. Hilbringen in A. u. Henselhofen⁵⁾ ebenfalls Lehen der Abtei Tholey. Diese Besitzungen fielen 1561 durch die beiden Töchter des Mathias Hess v. Hilbringen an die Familien Braun v. Schmittburg u. v. Nassau. Sie werden später nicht mehr genannt. **Territoriale Zugehörigkeit:** A. gehörte zur lothr., seit 1766 französischen Ballei Schaumburg, die 1787 durch Tausch als Oberamt Schaumburg an das Hzgt. Pfalz-Zweibrücken fiel⁶⁾. Durch Beschluß des französischen Nationalkonvents v. 14. 2. 1793 wurde jedoch das Oberamt Schaumburg wieder an Frankreich u. zwar an das seit 1790 bestehende Moseldp. angegliedert; ihm gehörte A. also v. 1793 bis 1814 an (Arrondissement Diedenhofen-Thionville, Kanton Tholey, Mairie (Thal-)Exweiler. Von 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816 war A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt⁷⁾. Am 1. 7. 1816 kam A. zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Ottweiler, Bürgm. Eppelborn), 1920 zum Saargebiet/Saarland.

Kirchengeschichte: A. war Filiale v. → Thalexweiler u. wurde am 29. 9. 1950 Pfarrvikarie. Die Pfarrkirche (s. t. Matr. Dei) wurde 1950/51 durch Architekt Hoferer Völklingen) erb. (im südl. Ortsteil, oberhalb der Hauptstraße). Pfarrhs. erb. 1951⁸⁾. — Die ev. Einw. sind nach Dirmingen eingepfarrt.

Wüstungen: Es bleibt unklar, ob der nur einmal 1791 v. Moser als Name für den dem Kloster Tholey gehörenden Wald genannten „Hof Hermel“ (der Flurname „Hermel“ ist heute noch erhalten) eine Wüstung ist. — Der ehem. „Jungfernhof“ ist im Ortsteil Henselhofen aufgegangen. Er war ebenfalls Eigentum des Klosters Tholey u. 1791 an einige Familien in A. u. Thalexweiler verpachtet. In den Flurnamen „Jungferngarten, -wiese, -heck“ ist sein Name, der vielleicht mit dem Heiratsgut der oben genannten ehem. adeligen Besitzer zusammenhängt, erhalten.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört zum Lebach-Tholey-Bergland. Die Schichten des unteren Rotliegenden bestimmen die Oberflächenformen. Der nordwestl. Gkgsteil wird v. den Lebacher Schichten (graue, gelb verwitternde, feinkörnige Sandsteine) eingenommen (Hetschberg, Matzenböschwald, oberes Aschbachtal). Den Ortsbereich selbst, das Theeltal u. den südöstl. Gkgsteil nehmen die oberen Kuseler Schichten

ein (rote Sandsteine u. Schiefertone, über die Gewinnung v. Sandsteinen s. u.). Hier befindet sich der Gkgshöchstpunkt (Schiedung Altenwald = 327 m, d. s. 93 m über dem Niveau des Theelbaches). Im nordwestl. der Theel gelegenen Teil der Gkg. werden 314,9 m erreicht (im Matzenböschwald). Das morphologisch relativ widerständige Gestein beider Schichten verursacht tiefe eingegessene Klammern u. Wasserrisse, „Floss“ oder „Hümes“ genannt, die der gesamten Gkg. eigentümlich sind (besonders häufig im Matzenböschwald, aber auch auf den Nachbargkg. vorkommen. In den oberen Kuseler Schichten sind in Henselhofen Spuren v. Steinkohlen an zwei Punkten zu beobachten: Am Südrand des Ortsteils, am Hohlweg nach Macherbach zu u. im Dorf selbst, 250 m v. ersten Punkt entfernt, ebenfalls in grauen Schichten, die sich bis zum Ortsteil Schellenbach (→ Thalexweiler) verfolgen lassen, ohne daß jedoch die Kohle selbst hierzu sichtbar wäre (über die Abbaukonzession s. u.). Das genannte Kohlenvorkommen läßt sich auch westl. der Theel (südl. v. A.) als schmales graues Band, allerdings ohne sichtbare Kohle, erkennen. Diese Schicht kann etwa 1200 m weit in SSW-Richtung verfolgt werden bis in etwa 260 m Höhe u. bis nahe zu einem NS verlaufenden, die Kuseler u. Lebacher Schichten trennenden Sprung. Im Steinbruch am Ostrande des Straßenzuges Primburg (Ortsteil Henselhofen) kommen folgende in den oberen Kuseler Schichten sonst selten zu findende Versteinerungen vor: *Walchia piniformis*, *Neuropteridium imbricatum* Göpp. sp., *Pecopteris* cf. *Bucklandi* Brong., *Lepidostrobus* cf. *attenuatus* Göpp. etc. vor⁹⁾. **Gewässer:** Die Theel (→ Bubach) durchzieht auf etwa 2,5 km die Gkg. (Breite der Talsohle 150 bis 200 m). Von der linken Seite fließt ihr im Ortsbereich der Aschbach zu. Dieser selbst entspringt im Homeswald, nordwestl. v. A. auf der Gkgsgrenze Thalexweiler—Steinbach in etwa 325 m Höhe (Mündung bei 233 m, Länge etwa 2,5 km, Quellgebiet klammartig vertieft, Hauptflußrichtung v. der Homesmühle ab v. NNW-SSO). **Aussicht:** Von den höher gelegenen Gkgsteilen (s. o.) überblickt man das Lebacher-Tholey-Bergland, an das sich auf den nördl. gelegenen Gkg. das nordsaarländische Bergland anschließt. Ihm sind Härtlingsrücken u. -kuppen aus Melaphyr eigentümlich, v. denen im NO der Schaumburg (→ Tholey) in etwa 8 km Entfernung am markantesten hervortritt.

Ortsplan: A. liegt beiderseits des Theeltales, u. zwar der Hauptort am r. (westl.), der Ortsteil Henselhofen am linken Talrand, nur wenig über der Talsohle (zwischen 235 u. 250 m). Diese selbst (s. o.) ist mit Ausnahme der Verbindungsstraße zwischen beiden Ortsteilen u. der Mühle, unbesiedelt. Die heutige Siedlungsanlage wird durch die auf 1,4 km, beiderseits geschlossen bebaute Fernverkehrsstraße (Saarlouis—Lebach—Tholey—Birkenfeld) bestimmt. An der Gkgsgrenze besteht auf dieser Straße der bauliche Zusammenhang mit → Thalexweiler. Der alte Dorfkern lagerte sich um den Mündungsbereich des Aschbaches in die Theel u. war eine aufgelockerte, rein bäuerliche Siedlung, die sich auf mehrere kurze, ins Feld führende Straßen verteilte (WS-Karte v. 1820). Aus mehreren Straßenzügen ist auch Henselhofen (mit dem Straßenzug „Primburg“ = 162 Einw.) zusammengesetzt (Höhenlage zwischen 235 u. 275 m). Im Ortsbild herrscht das Arbeiterbauernhs. vor (Stall im Keller, vier Wohnräume im Erdgeschoß, darüber zwei schiefwandige Mansarden mit einem Futtermittelvorratsraum, meistens mit kleiner, angebauter Scheune, Tor zur Straße; mehrere Hsr. zusammengeb. u. aneinandergerichtet). Im Dorfkern finden sich nur noch wenige alte, reine Bauernhsr. (Einhaus, ursprünglich in Fachwerkkonstruktion, Traufenstellung). Die Neubauten an den Straßenenden, die das im Innern geschlossene Ortsbild auflockern, sind meist Einfamilienwohnhsr. In der Flurstraße steht noch die alte Zehntscheune, in der die Naturalabgaben an das Kloster Tholey bis 1793 gesammelt wurden. Der Ausbau des Ortes im Innern setzte ein, als im 19. Jh. die Steinkohlengruben im Saarbrücker Kohlenbezirk zunehmend an Bedeutung gewannen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1787 = 108 Einw., 25 Feuerstellen, 1791 = 30 Haushaltgn. mit 144 Einw.

Entwicklung der Häuserzahl 1803: 29 Hsr. mit 132 Einw.; 1843: A. = 37 Hsr.; Henselhofen = 19 Hsr. 1875: A. = 53, Henselhofen = 22 Hsr. — 1895 (A. u. H.) = 94 Hsr. — 1905: A. 62 Hsr., Henselh. = 36 Hsr. V.

Wohnplätze: 1951: 201 Hsr.

Landwirtschaft: Die Landw. ist infolge der Hinwendung der Bevölkerung zu industrieller Tätigkeit u. der weit fortgeschrittenen Realteilung nur noch v. untergeordneter Bedeu-

tung, obwohl sieben Zehntel der 379 ha großen Gkg. landw. genutzt werden u. die aus den Verwitterungsprodukten des unteren Rotliegenden (→ Alsweiler) entstandenen sandigen Lehm Böden fruchtbar sind. Etwa ein Fünftel der Gkg. ist bewaldet u. zwar überwiegend mit gemeindeeigenen Buchen-, Fichten- u. Eichenbeständen. Von den 1906 landw. Betrieben sind nur etwa 10 mittelbäuerliche Wirtschaften mit einer durchschnittlichen Nutzfläche v. 10 ha. Im übrigen wird das Land meist im Nebenerwerb bewirtschaftet. Fast zwei Fünftel des Kulturbodens entfallen auf Wiesen u. Weiden, u. nur die Hälfte wird unter den Pflug genommen. Das Ackerland wird zur Hälfte mit Getreide, zu einem Drittel mit Hackfrüchten u. im übrigen mit Futter, vorwiegend Klee, bestellt. Beim Getreide überwiegt der Weizen. Der Roggenbau ist rückläufig. Die mit Hafer bestellten Flächen sind auf den nur noch geringen Pferdebestand abgestimmt u. daher merklich geringer als in früheren Jahren. Der Kartoffelanbau entspricht etwa dem örtlichen Bedarf einschließlich der für die Schweinefütterung erforderlichen Mengen. Die Rindviehhaltung, insbesondere die Haltung v. Jungtieren, ist rückläufig. Der Besatz je ha landw. Nutzfläche liegt entsprechend den großen Grünlandflächen allerdings noch über dem Landesdurchschnitt. Das Höhenfleckvieh überwiegt. Die Kühe werden fast alle auch zur Arbeit herangezogen. Das Milchaufkommen geht über den Bedarf der Gem. hinaus. Die überschüssige Milch wird über eine Milchlieferungsgenossenschaft an die Molkerei in Eppelborn abgeliefert. Der Obstbaumbestand ist beachtlich. Bei drei ertragfähigen Bäumen je Einw. ergeben sich bei normalen Ernten verkaufsfähige Überschüsse an Äpfeln u. Zwetschen.

Geschichtliches: 1790 gab es in der damals 144 Einw. zählenden Gem. 241 ha Ackerland, 34 ha Wiesen, 61 ha Wald, 13 ha Hof-, Wege- u. Gartenland sowie 13 ha Odland. Der Viehbestand belief sich auf 27 Pferde, 135 Rinder, 81 Schweine u. 13 Ziegen. Ein Vergleich dieser Zahlen mit denjenigen der Gegenwart läßt die Reduzierung der je Einw. verfügbaren landw. Nutzfläche auf ein Achtel, die Verminderung des Ackerlandes um 100 ha, die Zunahme des Grünlandes auf das Dreifache des damaligen Umfangs u. eine Verdoppelung des Rindviehbestandes erkennen.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe des Ortes geben ungefähr 100 Personen Arbeit. Die Handwerksbetriebe in A. arbeiten für den örtlichen Bedarf u. sind insbesondere auch noch auf die Bedürfnisse der Landw. eingestellt. Die Zahl der Einzelhändler ist fast ebenso groß wie die der Handwerker. Ton zur Ziegelherstellung für die Bolzenbergziegelei (→ Bubach-Calmesweiler) wird südwestl. des Ortes gewonnen. Die Steinbrüche in den Kuseler Schichten östl. Henselhofen dienen zur Gewinnung v. Bausandsteinen.

Geschichtliches: Moser nennt 1791 eine Mahlmühle. Am 23. 9. 1858 wurde, noch innerhalb des staatlichen Saarbrücker Bergbaufeldes, die Privat-Steinkohlenkonzession „Aschbach“ verliehen (mit 144 057 Quadratlachter — 1 Lachter = 2,10 m — jedoch nur auf ein hangendes Flözchen u. auch auf diesem nur bis zu 50 m Tiefe unter der Theelbachbrücke im Ort). Der Abbau dauerte nur bis 1861¹⁴⁾.

Versorgungseinrichtungen: Haushalte u. Gewerbe werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. A. hat kein Gas u. besitzt auf der eigenen Gkg. keine Wassergewinnungsanlage. Die Gem. ist an den Wasserversorgungsverband Dörsdorf angeschlossen u. erhält v. Hochbehälter auf dem Höchsten (Gkg. Steinbach) ihr Wasser. Seit Ende 1953 wird der Ort zusätzlich v. einer bei den Fleischwerken Schmitt in Thalexweiler durch den Zweckverband eingebauten Pumpe versorgt. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Dörsdorf.

Verkehr: Die nächsten Bfe. sind Bubach (3,7 km) u. Lebach (4,6 km) der Linie Saarbrücken bzw. Neunkirchen (dort Umsteigemöglichkeit nach der Kreisstadt Ottweiler)-Wemmelsweiler-Nonnweiler. Lebach, der nächstgelegene zentrale Ort, hat außerdem direkte Bahnverbindung nach Völklingen. Die v. A. mit grubeigenen Autobussen nach Lebach kommenden Bergleute fahren v. dort mit der Bahn zu den Gruben im Fischbachtal. Außer den Grubenaubussen verkehren vier Kraftpostlinien werktgl. 31 mal in 15 Min. nach Lebach. Eine davon fährt wktgl. zweimal weiter nach Saarbrücken, eine andere sonntags einmal in die Krankenhäuser nach Fischbach u. Sulzbach. Bubach ist durch zwei Kraftpostlinien wktgl. zweimal in 6 bzw. 13 Min. Fahrzeit zu erreichen. Die Fernverkehrsstraße Busendorf-Landesgrenze-Felsberg-Saarlouis-Körpich-Lebach-Tholey-Türkismühle-Nohfelden führt in einer Länge v. 1,5 km durch den Ort. Fahrbare Wege führen nach Bubach-Calmesweiler u. nach Niedersaubach. **Soziographie:** A. ist durch die Nähe der Kohlengruben u. der Industriezentren Neunkirchen, Völklingen u. Dillingen zu einer Arbeiterwohngem. geworden. Diese Entwicklung, die v. einer starken Zunahme der Bevölkerungszahl begleitet

war, setzte bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jhs. ein. 1875 waren v. rund 450 Einw. bereits 62 aktive Bergleute, die damals freilich nicht täglich nach Hause zurückkehren konnten. Als um die Jahrhundertwende die Bahnlinie durch das Illtal das Pendeln in die Industriezentren ermöglichte, nahm die Zahl der Industriearbeiter rasch weiter zu, u. derzeit sind bei einer in den letzten 150 Jahren v. 132 auf 1288 Einw. angewachsenen Bevölkerung über die Hälfte der Erwerbspersonen außerhalb des Ortes beschäftigt. Die Bergleute arbeiten vorwiegend in Fischbach (1201) Landsweiler-Reden u. Friedrichsthal (Maybach) insgesamt verteilen sich die Auspendler jedoch auf 33 verschiedene Arbeitsorte. In A. selbst sind weitere 100 Personen in gewerblichen Arbeitsstätten tätig u. die rund 200 in Landwirtschaftsbetrieben arbeitenden Einw. stellen, zumal es sich ganz überwiegend um mithelfende Familienangehörige, insbesondere Frauen, handelt, für das Leben in A. nur noch eine Gruppe v. bescheidener wirtschaftlicher u. sozialer Bedeutung dar. Über zwei Drittel der Bevölkerung sind der Arbeiterschaft zuzurechnen, da auch die v. der Statistik als „beruflose Selbständige“ ausgewiesenen Personen überwiegend Rentner u. Pensionäre sind, also ebenfalls dieser sozialen Schicht zugehören. Auf die Gruppen der Selbständigen, der Beamten u. Angestellten entfällt noch nicht ein Fünftel der Bevölkerung. Das Ortsbild wird v. den Eigenheimen der Arbeiter u. Pensionäre beherrscht. Unter den 200 Wohngebäuden sind keine 30 Bauernhsh. mehr. Infolge der weit fortgeschrittenen Realteilung verfügen jedoch noch über zwei Drittel aller Haushalte über Landbesitz, wenn auch meist geringen Umfangs. Die Bevölkerung blieb durch Eigenheim u. Garten bisher fest mit dem Boden verbunden.

Anmerkungen: 1) Mitt. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend, Heft 9, 1904, 4. — 2) Jungk, Notizen, Arch. d. Hist. Ver. Saarbrücken; über den Tholeyer Besitz s. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, II, 1885, 729 n. d. Salbuch der Abtei. — 3) Moser, Amt Schaumburg, 1930, 29 f. — 4) Moser, a. a. O. — 5) Briesen, 1863, 239. — 6) Fabricius II 2, 1898, 616f.; Durival, Descript. Lorraine, II, 1779, 292; III, 1779, 17. — 7) Bärsch, I, 1849, 364; II, 1846, 52. — 8) Handb. Diöz. Trier, 1952, 375. — 9) Zum Kohlenvorkommen u. den Versteinerungen vgl. Erl. z. geol. Spezialkarte Bl. Lebach, Berlin 1889, 15, 42 (Profilbeschreibung durch die ob. Kus. Schichten bei A.). — 10) Schlechtendal, Statist. Kr. Ottweiler, 1863, 32. — 11) Hasslacher, Steinkohlenbergbau, 1904, 26.

Weitere Literatur: Ammon, Erl. z. geol. Bl. Zweibrücken, 1903, 177. — Beck, III, 1866, 54. — Endlich sichere Wasserversorgung, in: Sbr. Ztg. v. 4. 12. 1953. — Festschr. z. Erinnerung a. d. Errichtung d. Gotteshauses A. i. J. 1951, St. Wendeler Druckerei u. Verlag. — Müller, Beitr. z. Urgesch. d. Westrichs, 1896, 41. — Prinz, Wüstungen, 1935, 13–14, 16; ders. in: Heimath. d. Kr. Ottweiler, 1950, 102. — Schlechtendal, Statist. Kr. Ottweiler, 1863, 117. — Trier, Adreßkal. 1848, 484, 504 f.; 1905, 337 (sowie alle übrigen Jge. bis 1918) Chastellux, Dep. Moselle, 1860, 97f., 109, 141, 162, 217. — Amtl. Behördenverz. 1953, 38. — Das Tor zum Thelthal. In: Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, 73. — Jungk, Tholey, S. 4. — Lohmeyer Sagen, Ergänzungsbld. 1955, 106. — Nachschlab. Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 70 f. — Saaratlas 1934, Karte 25 b. — Simon, Annalen I, Köln 1822, 377. — Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. Ottweiler.

Assweiler, Arbeiterwohngemeinde, 597 Einwohner, Hauptort des Amtes A. mit den Gemeinden A., Biesingen u. Erfweiler-Ehlingen. Kr. St. Ingbert

Ortsname: 1421 u. 1535 Assweiler; 1553 Assweiler; 1585 Asswiler (Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, Neustadt/W., o. J. Regeste Nr. 290). 1827 u. 1837 Assweiler. **Deutung:** Da alte Namensformen fehlen, ist eine Deutung kaum möglich. Am wahrscheinlichsten ist ein PN (Asso oder Asi). Der gleichnamige Ort in Elsaß wird 718 als Ascowilare, 1212 als Assewilre genannt. Demnach wäre auch ahd. asc = Esche, also Weiler bei Eschen anzunehmen. (vgl. E. Christmann, SN. der Pfalz, 1952, S. 28).

Funde. Römisch: Schröter vermutet eine v. Bliesbolden nach Blieskastel führende, sonst nicht bestätigte Römerstraße durch Assweiler¹⁾, Pöhlmann nennt Siedlungsreste auf dem Bann v. A.²⁾ ferner: Mauerreste u. römische Ziegel in Gewanne: In den Hanfgärten, zweite Ahnung (am schwarzen Weg); römische Fundamente in Gewanne: Am Ommersheimer Weg, zweite Ahnung; 1 „Backofen“, vermutlich Ziegelofen in der Gewanne: Hinter dem Köpfchen (an der Niederwürzbacher Grenze). **Neuzeit:** Brunnen u. Fundamente, die v. einer gräflichen von der Leyenschen Schweizeerei stammen sollen, die angeblich in französischer Revolution zerstört. **Gewanne:** Waldwiesen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz, XII, 57). **Kleinfunde:** 1 Mittelbronze des Domitian, gefunden im Garten Haus Nr. 48 (Mitt. Hist. Ver. Pfalz, XII, 57) (nach einer brieflichen Mitteilung des Hist. Mus. d. Pfalz an das Statist. Amt d. Saarlandes, 1955).

Ortsgeschichte. Über A. ist aus der älteren Zeit nichts bekannt. Es wird sehr häufig mit dem gleichnamigen Ort im Elsaß verwechselt, der v. 16. Jh. ab als reichsritterschaftlicher Besitz der Herren v. Steinkallenfels erscheint. Auch der 1212 als Zeuge in Lützelstein genannte Reinbold v. Assweiler gehört wohl, entgegen der vielfach vertretenen Meinung³⁾, ebenfalls nach dem elsässischen A.⁴⁾. — Bei unserem A. handelt es sich um einen sehr spät entstandenen Ausbauort. Es war auch noch in nachmittelalterlicher Zeit nur ein kleiner Weiler mit wenig Einw. In den Blieskasteler Lehenstücken erscheint A. nicht, ebenso wenig in den Einwohnerlisten des 16. u. 17. Jh.⁵⁾. Das Hochgerichtsweistum v. 1421 erwähnt A. als „freie hofstatt“, das Ormesheimer Jahrgeding v. 1553 als „gut zu A.“ mit zwei aus Biesingen stammenden Inhabern⁶⁾. Es war damals also noch kein Dorf u. hat erst später einen eigenen Bann erhalten. Nach Gayot⁷⁾ soll A. im 16. u. 17. Jh. unbestrittener Besitz der Herren v. Eltz gewesen sein. Wenn dies zutrifft, dann gehörte es zu der Hälfte des Hochgerichts Blieskastel, das die Herren v. Lewenstein u., als ihre Erbnachfolger, die Herren v. Eltz bis zum Verkauf ihrer Besitzungen an die Reichsgrafen v. der Leyen 1660 als trierisches Lehen besaßen. Bis zur französischen Revolution gehörte A. zum Oberamt (Herrschaft) Blieskastel (Oberschultheißerei Blieskastel) der Reichsgrafen v. der Leyen. Im 18. Jh. bestanden langdauernde, heftige Streitigkeiten mit den Nachbarorten Niederwürzbach u. Seelbach wegen der Banngrenze⁸⁾. **Territoriale Zugehörigkeit:** Von 1798 bis 1814 gehörte A. zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Blieskastel, Mairie Ensheim⁹⁾. V. 16. 6. 1814 bis Ende April 1816 unterstand A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms. Am 30. 4. 1816 gelangte der Ort zum bayrischen Rheinkreis (Rheinpfalz), Landkommissariat (Bez.-A.) Zweibrücken (ab 1902 zum neu gegr. Bez.-A. St. Ingbert), Bürgm. Ensheim, später Erfweiler¹⁰⁾; 1905 wird A. bereits als Hauptort einer Bürgm. genannt. Seit 1920 gehört A. zum Saargebiet bzw. Saarland, Kr. St. Ingbert.

Kirchengeschichte: A. gehörte ursprünglich zur Pfarrei Seelbach (Dek. St. Arnual, Bistum Metz). Während der Reformation wurden die Bewohner v. A. lutherisch, bildeten¹¹⁾ eine eigene Gem., die aber nach 1600 wieder einging. Heute gehören die wenigen Protestanten zur Pfarrei Blieskastel¹²⁾. Die Katholiken gehören seit 1776 zur Pfarrei Biesingen (Dek. Blieskastel, Diöz. Speyer¹³⁾). Eine neue Kirche wurde 1953 erb. (Architekt Schulte, Speyer).

Wüstungen: —

Landchaftliche Lage: Die Gkg. v. A. gehört zum Bliesgau. Ihr Hauptmerkmal ist die große, mehr als die Hälfte der Gkg. einnehmende Verebenung (Strukturfäche) des unteren Muschelkalkes, die sich auch auf den Nachbarkgn. fortsetzt (→ Ommersheim, → Biesingen, → Nd.-Würzbach). Einen ausgezeichneten Überblick auf diese völlig waldlose, mit Lösslehm bedeckte Hochfläche, hat man v. Hölshberg (→ Biesingen). Die Fläche liegt in der Flur „Im großen Busch“ im N bei 350 m, in Ortsnähe bei 340 m. **Gewässer:** Der Südtail der Gkg. wird durch den nordsüdl. gerichteten Oberlauf des Mandelbaches zweigeteilt, dessen Quelle auf der Schichtgrenze zwischen unterem u. oberem Muschelkalk (an der Gkgsgrenze gegen Biesingen) liegt. Entlang der kleinen Talnule ist der Lösslehm abgespült. Hier tritt der lehmig-sandige Boden des unteren Muschelkalks zu Tage. Die östl. Talflanke steigt zum Hölshberg bis 355 m an (Gkgshöchstpunkt). Hier wird der Boden aus den Schichten des mittleren Muschelkalks (Anhydritgruppe) gebildet. Der Tiefstpunkt der Gkg. liegt bei 305 m am Austritt des Mandelbaches aus der Gkg. Die westl. Gkgsgrenze entspricht im großen u. ganzen der Wasserscheide zwischen Saar u. Blies. — **Naturschutz:** Unter Naturschutz stehen drei Linden an der Straßenkreuzung im Ort.

Ortsplan: Der Ort entwickelte sich an der Straße Saargemünd-Blieskastel, die aus SW kommt u. hier nach O abbiegt. In der Ortsmitte, wo auch zwei weitere Durchgangsstraßen (die v. Saarbrücken bzw. St. Ingbert) einmünden, finden sich größere Bauernhnr.; darunter eine gehöftartige Anlage, die offensichtlich aus dem 18. Jh. stammt¹⁴⁾. Die Straßenzüge nach Biesingen u. Wittersheim werden v. geschlossenen Reihen v. Arbeiterbauernhnr. oder v. kleineren Bauernhnr. eingenommen. In der neueren Zeit sind an der Straße nach Seelbach u. nach Ommersheim einige Wohnhnr. in Streulage erb. worden. 1954 wurde in dem von der Ommersheimer u. Habkirchener Straße eingeschlossenen Gebiet Land für etwa 30 Neubauten erschlos-

sen. A. lag im Westwallbereich u. war 1939/40 u. 1944/45 evakuiert. Fast die Hälfte der Gebäude war v. schweren Kriegsschäden betroffen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1783: 10 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 15 Hsr. mit 119 Einw.; 1864: 35 Hsr. mit 223 Einw.; 1890: 55 Hsr. mit 286 Einw.; 1895: 58 Hsr. mit 309 Einw.; 1900: 64 Hsr. mit 350 Einw.; 1951: 101 Hsr. mit 597 Einw.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die gut verlehnten, fruchtbaren Muschelkalkböden eignen sich gut für den landw. Anbau, so daß die völlig waldlose Gkg. v. 239 ha bis auf die Haus- u. Hofflächen, Wege u. dgl. Liegenschaften fast ausschließlich landw. genutzt wird. Die Bedeutung, die der Landw. zukommt, wird noch unterstrichen durch den Umstand, daß keine Brachflächen zu verzeichnen sind. Der geringe Umfang der Gkg. läßt allerdings keine große Zahl rein bäuerlicher Betriebe zu. Immerhin besitzen rund ein Fünftel der 60 Betriebe durchschnittlich 14 ha Nutzfläche, so daß das Schergewicht der landw. Erzeugung bei den mittelbäuerlichen Betrieben liegt. Sie allein bewirtschaften fast 70 vll des Kulturbodens. Das Ackerland macht mehr als die Hälfte der landw. Nutzfläche aus. Das Dauergrünland beansprucht mit 90 ha fast zwei Fünftel des Kulturbodens. Die Wiesen bieten geeignete Standorte für umfangreiche Obstanlagen. Die kalkhaltigen Ackerböden v. rund 130 ha erlauben den Anbau anspruchsvoller Feldfrüchte, wodurch Art u. Umfang der Viehhaltung beeinflusst werden. Die größte Anbaufläche nimmt der Weizen ein. Doch wird auch Hafer in bemerkenswertem Umfang angebaut, weil die Bearbeitung der schweren Böden eine starke Pferdehaltung erfordert. Dagegen spielt die Gerste nur eine untergeordnete Rolle u. der anspruchslose Roggen fehlt fast völlig. Die Hackfrüchte nehmen annähernd ein Drittel des Ackerlandes ein, wobei die Futterrüben eine größere Fläche beanspruchen als die Kartoffeln. Dennoch übersteigt normalerweise das Kartoffelaufkommen den Eigenbedarf merklich, zumal die Schweinehaltung rückläufig ist. Der größere Teil des Schweinebestandes entfällt auf die Großviehhalter, die auch die Zucht noch in beachtlichem Umfang betreiben. Der bedeutende Futterrübenbau, das ausgedehnte Wiesland, die Koppelweiden in Ortsnähe sowie der Umfang des Feldfutterbaues, der ein Fünftel des Ackerlandes einnimmt u. fast ausschließlich dem Luzerneanbau dient, ermöglichen eine beachtliche Rindviehhaltung. Fast zwei Drittel der Tiere sind schwarzbunte Niederungsvieh, das infolge der ausreichenden Pferdehaltung in den größeren Betrieben nur zur Milchleistung eingestellt ist. Der kleinere Restbestand besteht vorwiegend aus Höhenfleckvieh u. wird auch zur Arbeitsleistung herangezogen. Das Milchaufkommen übersteigt den örtlichen Bedarf beachtlich. Die überschüssige Milch wird v. einer Milchlieferungsgenossenschaft an den Milchhof Saarbrücken abgeliefert. Der Obstbaumbestand von 273 ertragfähigen Bäumen je 100 Einw., überwiegend Zwetschen-, Apfel- u. Birnbäumen, übertrifft das Landesmittel u. ermöglicht eine Versorgung aus eigener Erzeugung. Sobald auch die jüngeren Bestände das ertragfähige Alter erreicht haben, kann mit nennenswerten Überschüssen gerechnet werden.

Gewerbe und Handel: Von den zehn kleinen Handwerksbetrieben ist eine Bau- u. Möbelschreinerei der wichtigste.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. wird v. Kraftwerk Homburg mit Strom beliefert. Gasversorgung ist nicht vorhanden. Die Gem. besitzt eine eigene Wassergewinnungsanlage u. zwar auf der Gkg. Niederwürzbach, Ortsteil Seelbach. Eine neue Tiefbohrung soll den Wasserbedarf der Gem. auch in trockenen Zeiten sicherstellen. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Niederwürzbach.

Verkehr: Durch seine geographische Lage am Scheitel- u. Kreuzungspunkt wichtiger NS- u. WO-Straßenverbindungen hat der Ort mit der Rückwendung des Verkehrs auf die Straßen eine gewisse Verkehrsbedeutung gewonnen, die sich in Zukunft auch auf seine bauliche Entwicklung auswirken wird. A. liegt an der Fernverkehrsstraße Saargemünd-Blieskastel-Homburg bzw. Zweibrücken. In diese münden zwei weitere Durchgangsstraßen, die v. Saarbrücken nach A. u. die v. St. Ingbert über Niederwürzbach nach A. Seit der Errichtung v. Kraftpostlinien wird A. v. einer Reihe v. Verkehrslinien gekreuzt, die die entlegenen Orte des Bliesgaues mit den Wirtschafts- u. Verwaltungszentralen Saarbrücken, St. Ingbert u. Blieskastel verbinden. Die Zahl der werktgl. Verbindungen v. A. nach den genannten Orten

u. ins untere Bliestal ist daher größer als es nach der Einwohnerzahl zu erwarten wäre. Im einzelnen bestehen folgende werktgl. Verbindungen:

1. Nach Saarbrücken, 19,7 km in 45 Min., 9 mal, Sa. 10 mal; eine Frühverbindung geht nur bis Briebach. Von Saarbrücken, 10 mal (dazu 2 Verbindungen lediglich v. Ormesheim).
2. Nach Blieskastel über Ballweiler, 9,7 km in 25 bis 30 Min., direkt über Biesingen in 15 Min., 11 mal (Sa. 9 mal). Von Blieskastel 9 mal, (dazu 1 mal eine Verbindung Blickweiler—Briebach).
3. Nur v. u. nach Ballweiler, 3,3 km in 10 Min., 5 mal.
4. Nach u. v. Habkirchen-Bliesmengen, durch das Mandelbachtal, 14 km in 38 Min., 2 mal; dazu eine Verbindung nur v. u. bis Bebelshausen, 6,2 km in 12 bis 15 Min., 5 mal (Sa. 6 mal), zurück 2 mal, Sa. 3 mal.
5. Nach St. Ingbert über Nieder- u. Oberwürzbach, 14,2 km in 40 bis 45 Min., 7 mal. — Die Steuer- u. Gemeinde-einnahmehilfe von A. bei einer über den Amtsbezirk v. A. hinausgehende Bedeutung, da 11 Gem. des Kr. St. Ingbert von ihr kassenmäßig verwaltet werden.

Soziographie: A. ist trotz seiner fruchtbaren Böden u. ihrer vollen Nutzung heute als Arbeiterwohnort anzusprechen, die wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage u. als Sitz der Amtsverwaltung eine gewisse zentrale Bedeutung hat. Während die Landw. nur noch ein Drittel der berufstätigen Personen beschäftigt, arbeiten zwei Drittel in nichtlandw. Arbeitsstätten. Da die wenigen u. zumeist kleinen bodenständigen Gewerbebetriebe nur eng begrenzte Verdienstmöglichkeiten bieten, sind drei Viertel der nichtlandw. Arbeitskräfte Auspendler, die Hälfte dav. Bergleute. Die bergbauliche Tradition reicht schon in das vergangene Jahrhundert zurück. Während 1875 bereits 11 u. 1910 schon 24 Bergleute in A. wohnten u. damals mit ihren Angehörigen über ein Zehntel der Ortsbevölkerung ausmachten, wurden 1951 nicht weniger als 68 Bergleute gezählt, die vorwiegend in den Gruben v. Dudweiler u. Sulzbach arbeiteten. Sie machten mit ihren Angehörigen über ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus. Wichtigster Zielort der sonstigen Pendler ist Saarbrücken. Im übrigen verteilen sie sich, bedingt durch die verkehrsgünstige Lage v. A., ziemlich gleichmäßig auf zwölf weitere Gem. in der näheren Umgebung. Neben der Schicht der Arbeiter, der einschließlich der Pensionäre über die Hälfte der Bevölkerung zuzurechnen ist, sind auch die Beamten u. Angestellten, die mit 14 vH ziemlich stark vertreten sind, vielfach Auspendler. Die gleich starke Gruppe der Selbständigen sind Landwirte u. Gewerbetreibende. Die Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen ist mit 13 vH nur relativ schwach vertreten, weil mit der Hinwendung zur gewerblichen Tätigkeit die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Landw. bereits beträchtlich zurückging. V. den 166 Haushalten verfügen nur noch reichlich ein Drittel über Bodenflächen v. über 0,5 ha. Dagegen besitzen die meisten obigen Familien kleinere Flächen u. wohnen ganz überwiegend in eigenen Hsrm. Drei Viertel aller Wohngebäude sind nur v. einer Familie bewohnt.

Anmerkungen: 1) Schröter I, 26 f., II, 40, III, 9, IV, 30 — 2) Pöhlmann, *Älteste Gesch.* d. Bliestales, 1925, I, 51; Pfälz. Gesch.-Atlas, 1935, Karte 4 — 3) Christmann, SN d. Pfalz, I, 1952, 28; Neuhauer, *Regesten Kloster Wörschweiler*, 1919, 95. — 4) Die alten Territorien d. Elsaß, 137; Das Reichsland III, 40 f. — 5) Krämer, in: Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, 49, 1929, 5 ff. — 6) Krämer, Das Amt Blieskastel u. d. Ber. d. Kurtr. Amtm. H. Sulger, 1932, 50, 70, 99. — 7) Cavot, Bulletin Nr. 3 de la Soc. des amis d. pays de la Sarre, 1926, 183. — 8) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 126, 164. — 9) Bärsch II, 1846, 124, 129. — 10) Rheinkr. 1837, 80. — 11) Nach Pfälz. Gesch. Atlas Karte 20. — 12) Fischer, Die 100-jährige Kirche in Böckweiler, 1950, 79. — 13) Schematismus Bist. Speyer, 1947, 32; 1954, 42 Buchheit, 1927, 39, 43. — 14) Die ausführliche Geschichte dieses Haupthofes v. A. s. im Heimatb. d. Kr. St. Ing., 1954, S. 88

Weitere Literatur: Fabricius, II, 1893, 541. — Frey, Bayr. Rheinreis IV, 1837, 80. — Gilardone, Beamtenverzeichnis Pfalz, 1874, 46, 129. — Dochnahl, Adressbuch d. Pfalz, 1927, 45. Handbuch Rheinbavens, 1828, 545. Nachschlagebuch ü. Behörden u. Beamten d. Saargebiets f. 1926, 545. — Nachschlagebuch ü. Behörden u. Beamten d. Saargebiets f. 1926, 206. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 100. Vgl. auch die im Anhg. aufgeführte Lit. üb. den Kr. St. Ingbert. Amtl. Behördenverz. 1953, 14, 30, 40. — A. er Karte Nr. 393, Geometr. Plan, Jahr XIII 1804, in: StA. Speyer. — Amt A., in: Conrith u. Jacob, Das Saarland, 1955, 103. — Bahnwanderungen d. pfälz. Arbeiter zw. Wohn- u. Arbeitsort, Heft 93, München 1950, 139. — Mitt. Hist. Ver. f. d. Saargegend, XVIII, 1929, 117. — Ortschaften-Verzeichnis Königreich Bayern, München 1904, 727 f. — Orts Geschichte von A., schung, in: Rhein. Vierteljahrsbl. 18. Jg. Heft 3/4, 1953, 215. — in: Heimatb. Kr. St. Ingbert, 1954, 87 f. — Schwinge!, Hunriafer-Simon, Annalen, Köln 1824, 525.

Asweiler. Kleinbäuerliche Gemeinde, 339 Einwohner, Amt Türkismühle, Kr. St. Wendel

Ortsname: Älteste u. später immer wieder neben „Asweiler“ vorkommende urkundliche Namensform (1475) ist Answeiler (= Weiler eines Anso). A. liegt im Hauptverbreitungsgebiet der Weilernamen innerhalb des Saar-Nahe-Berglandes.

Funde: Bei den am Südfuß des Heischersberges festgestellten Hügeln scheint es sich um Gräber zu handeln. Sie liegen nahe der durch Grabung ermittelten eisenzeitlichen Siedlung auf dem Kriegshübel bei → Hirstein.

Orts-geschichte: A.'s Geschichte hängt eng mit der des benachbarten → Eitzweiler und der des Amtes → Nohfelden zusammen. 1475 war „Amss Willer“ wie auch „Eitzwiller“ Teil des zum Hause Nohfelden gehörigen Ruppertsberger Lehens der Herren v. Sötern (→ Eitzweiler). Im Zweibrücker Bedregister v. 1481 fehlt A. Im Hirsteiner Hubgericht v. 1510 werden Huber v. dort genannt. Nach dem Register v. 1580 zog das Kloster Wörschweiler (→ Wörschweiler) A. u. Stegen (s. u.) 9 Malter Korn u. Hafer als Zehntabgabe. 1663 hatte der Herzog v. Zweibrücken $\frac{1}{12}$ des großen Zehnts in der Pfarrei Wolfersweiler wegen Haussweiler (→ Jägersburg).

Territoriale Zugehörigkeit: 1789 Hgzt. Pfalz-Zweibrücken, Amt Nohfelden, Schultheißerei Wolfersweiler. 1798—1814 Saardep. (Mairie Walhausen, Kanton St. Wendel, Arrondissement Saarbrücken). Von 16. 6. 1815 bis 30. 6. 1816 war A. der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton St. Wendel, Bürgerm. Walhausen). Nach kurzer Zugehörigkeit zu Preußen kam A. mit Wirkung v. 9. 9. 1816 durch die Bestimmungen des Wiener Kongresses zum Großhgt. Oldenburg, Fürstentum Birkenfeld¹⁾. Am 1. 4. 1937 wurde A. mit dem „Kreis Birkenfeld“ dem preussischen Reg.-Bez. Koblenz eingegliedert. 1945 zu Rheinland-Pfalz. Ab 8. Juni 1947 zum Saarland, Kr. St. Wendel. Am 1. 3. 1949 Trennung der am 7. 4. 1934 gegründeten Doppelgem. A. u. Eitzweiler. **Kirchengeschichte:** Mehr als 85 vH der Einw. sind ev.-reformierter Konfession. Sie gehören zur Kirche u. Pfarrei → Wolfersweiler. (Kreissynode Birkenfeld: vor 1800 zur Pfarrei Achtelsbach) — A. ist Filialgemeinde der kath. Pfarrei → Wolfersweiler.

Wüstungen: Stegen, auch *Steg-Asweiler* genannt, lag dort, wo die v. Eitzweiler kommende Straße den Freisbach überschreitet u. wo die „Stegener Au“ noch den Namen festhält. 1343 schenkte Priester Jakobus v. St. Wendel u. a. zum Unterhalte eines Frühmessers der Kirche Maria Magdalena zu St. Wendel seine Mühle zum Steg bei Wolfersweiler, welche jährlich je 3 Malter Korn u. Hafer, 1 Pfund Wachs u. a. eintrug. Diese „Steger Mühle“ bei Wolfersweiler wird noch 1499 als verpachtet erwähnt. Es war die noch heute unterhalb A. gelegene Mühle oder die noch näher bei Wolfersweiler zu suchende untergegangene Hirschmühle. In Stege hatte Konrad v. Ellenbach v. denen v. Ruppertsberg auf Haus Nohfelden Güter zu Lehen, die 1475 bzw. 1476 an Zweibrücken kamen. 1480 saßen daselbst 2 zweibrückische Untertanen, die zu Mai u. Herbst Bede zahlten. Mit A. zusammen lieferte St. nach dem Register v. 1580 jährlich an Kloster Wörschweiler 9 Malter Korn u. Hafer als Zehntabgabe. Die kleine Siedlung wurde im Dreißigjährigen Kriege zerstört u. nicht mehr aufgebaut.

Hof Hahnhausen lag am oberen Schlupperbach, der oberhalb der Hofstelle Hofbach heißt. Die Flurbezirke Hahnhausen Heck, Hofwiese in Fl. 6, Hofberg, Hofwies, Hofkopf in Fl. 7 u. 8 gehen auf ihn zurück. Bezirk u. Hofstelle sind danach zu bestimmen. Seine Ländereien bilden jetzt den östl. Teil v. A., greifen aber noch auf den Bann v. Reitscheid über. Urkundlich kommt er zum ersten Male 1475 vor. Damals verließ der Pfalzgraf Ludwig v. Zweibrücken den „Hof Hanehusen, gelegen in Nafelder Gericht zwischen Raydtschyt u. Amswiller“ mit allem Zubehör dem Siegelmann v. Ottingen zu Erblehen. In den Wolfersweiler Gerichtsweistümern heißt er 1507 Hanehusen Gut, 1600 Hanehusen Hofgut, 1653 Hanehusen Hof. Als Zweibrücker Herrschaftsgut bestand er mit seinen Gärten bis zur französischen Zeit, wurde als Domäne versteigert u. v. den Erwerbern abgerissen.

Heringsnaß, nach dem Weistum v. 1653 ein Dorf in der Nähe des Hahnhauser Hofes.

Welschweiler, nach der Volksüberlieferung einst ein Dorf westl. v. A. gelegen, v. dem bisher keine Spuren gefunden

worden sind. Doch haftet der unverkennbare Ortsname *Welschweiler* an verschiedenen dortigen Flurbezirken; vgl. Flur 12 Welschweiler Wiese u. -Bügel, Flur 18, Welschweiler Wiese, Wehlweiler Heeg.

Siedlungsspuren, deren zeitliche Stellung u. etwaige Beziehung zu den erwähnten Wüstungen noch ungeklärt sind: Auf dem Hügel Mohr (= Mauer) soll einst ein Heiligenhäuschen gestanden haben; am Nordabhange des Homerskopfes u. des Heischerberges liegt der Heiligenborn in Fl. 11; hier sind auf dem sogenannten Heiligenhübel Grundmauern festgestellt worden²⁾.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. A. u. Eitzweiler liegen im oberen Nahe-Bergland. Die ehemals glutflüssigen Gesteine der Grenzlagerdecke — die Gkg. v. Eitzweiler gehört ganz zu dieser, die v. A. zum gr. T. — sind teils Augit- bis Bronzitporphyrite (mitunter zahlreiche Einsprenglinge enthaltend), teils basaltische bis porphyritische Melaphyre (über deren Gehalt an Achaten usw. → Oberkirchen u. Freisen). Zwischen Freisbach u. Homerskopf (460,6 m, diesen nach S umfassend) treten, durch eine Verwerfung bedingt, die s. umfassend) treten, durch eine Verwerfung bedingt, die Waderner Schichten (Ob. Rotliegendes) aus Melaphyr-, Porphy- u. Quarzit-Konglomeraten bestehend, in das Gkg.-gebiet ein, das hier seinen Tiefstpunkt (bei ~ 383 m) hat (Talausraum durch den Freisbach u. seine Zuflüsse). Im Gebiet der vorwiegend ackerbaulich genutzten Grenzlagerdecke (zwischen 440 u. 500 m) erhält das Relief ein bewegteres u. unruhigeres Aussehen (zahlreiche Waldkulissen, mit Hecken bepflanzte Feldraine u. Ödlandstreifen; die Hochfläche ist in viele kleine Mulden gegliedert) u. steigt im N u. O. in Richtung Hahnweiler (Kr. Birkenfeld) u. Freisen allmählich an. Hier wird die 500 m — Rumpffläche (R'-Fläche Sticksels) erreicht (Höchstpunkt der Gkg. in SO bei 530,5 m). **Aussicht:** Gute Aussicht auf die Nohfelder Berge u. den Hochwald zwischen Erbeskopf u. der Nonnweiler Gegend. **Gewässer:** In die Grenzlagerdecke haben Freisbach (üb. diesen → Nohfelden) u. seine längeren Zuflüsse (am bedeutendsten ist der Hofbach: Quellpunkt bei ~ 470 m. Mündung nach etwa 3 km nordw. Laufrichtung bei ~ 315 m) tiefe u. enge Täler eingeschnitten.

Ortsplan: A. liegt in einem linken Seitental des Freisbachtales, an dessen Austritt aus dem Gebiet der Grenzlagerdecke u. am Einfluß des Schlupper- oder Hofbaches in den Freisbach (Höhenlage des Ortskernes etwa 400 m). Das Dorfbild wird beherrscht v. reinen Bauernhsr. (die älteren mit Fachwerk u. Schieferdach) u. den kleineren Formen des Arbeiterbauernhauses (in Giebel- u. Traufenstellung). Die ursprüngliche Dorfanlage war ein aufgelockertes, durch den Hofbach zweigeteiltes Haufendorf. In die Baulücken drängten sich, bedingt durch die Realteilung, die Bauernhsr. der Kleinbetriebe, dadurch entstand ein enggebautes u. geschlossenes Ortsbild; am Wege nach Gehweiler einige Neubauten. Die nicht bedeutende Grundrißvergrößerung des Dorfes erstreckte sich sowohl auf die rechte Hofbachtalflanke als auch nach NW in Richtung der Freisbachniederung (jenseits des Bahnhofes entlang der Straße v. Wolfersweiler nach Eitzweiler).

Ältere Einwohnerstatistik: 1609: 47 Einw. in 8 Hsrm., 1790: 29 Familien, 1798: 150 Einw.

Wohnplätze: Entwicklung der Häuserzahlen: 1832: 33 Hsr.; 1875: 47 Hsr. mit 262 Einw.; 1900: 45 Hsr. mit 249 Einw.; 1910: 46 Hsr. mit 243 Einw.; 1925: 46 Hsr. mit 302 Einw.; 1933: 505 Hsr. mit 314 Einw.; 1951: 60 Hsr. mit 339 Einw.

Landwirtschaft: Die natürlichen Bedingungen sind im Bereich des Rotliegenden mit lehmig-sandigen, mittelschweren Böden u. auf der sogenannten Grenzlagerdecke mit sandig-lehmigen, kalkreichen Böden für den Anbau der wichtigsten Feldfrüchte günstig. Die landw. Nutzfläche umfaßt 70 vH der 473 ha großen Gemeindefläche. Nur ein Achtel der Gkg. (Talhänge) ist mit Wald bestanden, der neben einem kleinen mit Birken u. Erlen gemischten Gemeindewald überwiegend im Privatbesitz befindlichen Niederwald umfaßt. Die der Wasser- u. Windabtragung unterliegenden Höhen der Grenzlagerdecke sind verödet oder verheidet. Der landw. Kulturboden dient zu zwei Dritteln dem Ackerbau, ein Drittel ist Grünland (Wiesen u. Weiden). Auf der Hälfte des Ackerlandes wird Getreide angebaut, u. zwar vorwiegend Roggen (45 ha) u. Hafer (35 ha), Weizen u. Gerste werden erst in der jüngsten Zeit etwas verstärkt angepflanzt. Ein Drittel des Pfluglandes ist dem flächen-

produktiven Hackfruchtbau, insbesondere den Kartoffeln (40 ha) u. ein Sechstel dem Anbau v. Feldfutter, vor allem Rotklee, zugewiesen. Fast zwei Drittel der landw. Nutzfläche stehen im Dienste der Viehhaltung. Dieses Anbauverhältnis, verbunden mit einer beachtlichen Viehhaltung, ermöglicht hohe Erträge, die weit über den örtlichen Bedarf hinausgehen. Neben Roggen, der z. Zt. vielfach verfüttert wird, setzt die Gem. beachtliche Mengen Kartoffeln (auch Pflanzkartoffeln), Milch u. Schlachtvieh (Schweine) zum größten Teil über die örtlichen Genossenschaften ab. Der Besatz mit Obstbäumen ist mit 5,4 Bäumen je ha Fläche nur gering, ergibt aber infolge der dünnen Besiedlung in guten Erntejahren gleichwohl Überschüsse. Die Brachlandfläche v. 16 ha deutet darauf hin, daß auch in einer noch bauerlichen Gem. neuerdings die Bewirtschaftung v. kleinen Parzellen u. Kleinstbetrieben vielfach wegen mangelnder Rentabilität aufgegeben wird.

Geschichtliches: Über Wandlungen der landw. Besitzverhältnisse im 18. Jh. → Wolfersweiler. — Die Gkg. v. A. u. einiger benachbarter Gemeinden zeigen Zelgeneinteilung. Einzelne Zellen wurden bis 1839 als Stoppelweide v. Wanderschafherden, die im Frühjahr u. Sommer v. der Sickingen Höhe bei Landstuhl nach dem Hunsrück u. im Herbst wieder zurückgezogen³⁾, genutzt.

Gewerbe und Handel: Außer den für den örtlichen Bedarf arbeitenden Handwerksbetrieben und einer Mühle sind keine gewerblichen Anlagen vorhanden. An einigen Stellen ist der Melaphyr der Grenzlagerdecke aufgeschlossen (Hofbachtal, Gewinnung v. Bausteinen für den örtlichen Bedarf).

Versorgungseinrichtungen: A. ist seit 1924 an das Stromnetz der RWE angeschlossen. Keine Gasversorgung. A. u. Eitzweiler besitzen eine gemeinschaftliche Wasserversorgungsanlage. Die Wassergewinnungsstelle (Quelle) liegt auf der Gkg. Eitzweiler. Das Wasser fließt mit natürlichem Gefälle zum Hochbehälter u. weiter ins Ortsnetz. In trockenen Sommern besteht Wassermangel, z. T. verursacht durch Leitungsverlust.

Hydrogeologischer Hinweis: Im Bereich des Ob. Rotliegenden sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage in wechseltagernden Sandsteinen, Schieferthonen u. Konglomeraten, örtlich auch Porphyrtuffen. Tgl. gewinnbare Wassermenge > 100 cbm. Über die Hydrogeologie im Bereich der Grenzlagerdecke → Eitzweiler → Freisen.

Verkehr: A. ist seit 1935 Bahnstation der Linie Türkismühle—Schwarzerden—Kusel, die jedoch z. Zt. — Sommer 1955 — nur mehr bis Freisen befahren wird. Nach T. besteht 11 mal werktgl. Verbindung (7,6 km in 14 Min.), nach Freisen 11 mal werktgl. (3,8 km in 10 Min.), nach Schwarzerden (bis 1955) 3 mal werktgl. (14,7 km in 22 Min.). Eisenbahnentfernung nach Saarbrücken 58 km, nach der Kreisstadt St. Wendel 22,1 km (über Türkismühle). Die Kraftpostlinie St. Wendel—Nohfelden folgt innerhalb der Gkg. A. auf einer Länge v. 1,2 km der Fernverkehrsstraße Saarbrücken—St. Wendel—Birkenfeld—Kreuznach. Ihre Haltestelle („Abzw. A—Eitzweiler“) ist 1,5 km v. Ort entfernt (Verkehr 4 mal werktgl. in beiden Richtungen). Nach St. Wendel 10,1 km in 30 Min., nach Nohfelden 5,7 km in 10 Min. Die Durchgangsstraße Türkismühle—Freisen—Kusel führt abseits des Ortes auf einer Länge v. 1,7 km durch die Gkg.

Soziographie: A. ist nach den örtlichen Erwerbsmöglichkeiten, dem Ortsbild, der Bodenverbundenheit seiner Bevölkerung u. dem ganzen Lebensstil noch eine kleinfäuerliche Gem., obwohl wegen der kleinen Wirtschaftsflächen etwa ein Drittel der Erwerbstätigen in auswärtigen Arbeitsstätten beschäftigt ist. Die Bergleute — Ende 1952 etwa 30 — arbeiten vorwiegend auf den Gruben Wiebelskirchen, Neunkirchen, Reden. Jeder dritte Auspendler ist im Nebenberuf noch selbständiger Landwirt, u. insgesamt bewirtschaften zwei Drittel aller Haushaltungen Bodenflächen v. über 0,5 ha. Die Bewirtschaftung ist allerdings nur in zwei Fünfteln dieser Fälle der Hauptberuf des Haushaltes. Ein Drittel dieser Fälle der Hauptberuf des Haushaltes. Die Fläche der eigentlichen Bauernbetriebe liegt im Mittel bei etwa 5 ha. Fast die Hälfte der Erwerbspersonen arbeitet als mithelfende Familienangehörige in bäuerlichen Betrieben u. insgesamt sind (einschließlich der Arbeiterbauern) fast drei Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung haupt- oder nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig. Die wenigen vorhandenen gewerblichen Kleinbetriebe dienen im wesentlichen nur der Deckung des örtlichen Bedarfs und ändern nichts an dem vorwiegend bäuerlichen Charakter der Gem.

Anmerkungen: 1) Nach °C. Schultheis, Erläut. z. Gesch. Atlas d. Rheinprovinz, Bd. I (Karten 1813 u. 1818). Bonn 1895, S. 149 (m. weit. Lit.). — 2) Nach °H. Baldes, Geschichtl. Heimatkunde des Birkenfelder Landes, 1923, S. 424 ff. (m. weit. Lit.). 3) °Wilhelm Müller-Wille, Die Ackerfluren des Birkenfelder Landes. phil. Diss., Bonn, 1936, S. 34, 35, 106, 114.

Weitere Literatur: Baldes u. Behrens: Birkenfelder Katalog (Vor- u. Frühgeschichte), Frankfurt a. M. 1914, S. 95. — Adreßbuch f. Stadt u. Kr. St. Wendel, 1950, S. 51 f. — Das Landschaftsschutzgebiet zwischen A. u. Freisen. In: Sbr. Ztg. 22. 8. 1953. — W. Fabricius, Erläut. z. Gesch. Atlas d. Rheinprovinz, Bd. II, (Karte v. 1739), Bonn 1898, S. 404. — W. Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, 1950, S. 144 ff. — K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, 1856, Bd. II, S. 152 (Mettlacher Einkünfte in A.). — Mitt. VfH. in Birkenfeld, Jg. II, 1928, 35 (Einw. 1609). — Geolog. Lit. u. Karten → Freisen. Barnstedt, Fürstentum Birkenfeld, 1832/33, 76, 93; 1845, 323. — Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, 89. — Fabricius V, 1913, 510 f. — Kohli, Handb. Oldenburg, II, 1844, 163, 191. — Mitt. Hist. Ver. f. d. Saargegend, XVIII, 1929, 119. — Plänekner, Lichtenberg, 1833, 7 f. — Pöhlmann, Zweibrücken, 121. — Schmidt, in: Nöggerath, Das Gebirge in Rheinland-Westfalen. Bonn 1826, 135. — Statist. d. Deutschen Reiches, Bd. 450, Berlin 1934, 214. — Vgl. auch die im Anhg. genannte Lit. über den Kr. St. Wendel.

Athlingen- Wüst. → Wiesbach

Audenkellerhof, Wpl. → Einöd

Auersmacher, Arbeiterwohngemeinde, 2 489 Einwohner, Amt Kleinblittersdorf, Kr. Saarbrücken-Land.

Ortsname: 777 Auricas machera (Jungk, Regesten, I, Nr. 7), 1342 Awesmachren (ebda, Nr. 1375), 1444 Auersmachen, 1451 Auwersmachern, 1594 Auwersmachen (Pöhlmann, Regesten Gräfinthal). **Deutung:** Von den drei Original-Urkunden v. Jahre 777 haben zwei die Form Auricas Machera (die dritte hat Aurica Machera). Das Genetiv -s in der Wortmitte deutet auf ein Besitzverhältnis; machera = Mauer, Einfriedigung, Ansiedlung an altem Gemäuer (über die Verbreitung dieses Wortes in SN. → Mechern). Also: Siedlung am Gemäuer des Aurich. (Aurich als ahd. PN. ist bei Förstemann, Ahd. Namensbuch, mehrfach nachgewiesen, wenn auch in der lateinisierten Form Auricus, Auricha). „Auricas“ ist also ahd. Genetiv, der häufiger „Aurices“ bzw. „Auriches“ lautet. (Die v. Max Müller, ON Trier 1909, gegebene Deutung: aurica maceria = goldenes Gemäuer, Ansiedlung, bei der Gold gefunden wurde, ist unrichtig!). Über angebliche Goldfunde im unteren Bliestal → Bliersbach.

Funde: Der jüngeren Steinzeit gehört ein schwarzes Steinbeil an. Die im Gemeindefeld, Distrikt Mühlenwald, Jagen 7 u. 5 geöffneten Hügel eines keltischen Gräberfeldes enthielten folgende Funde: Ringe der Früh-La-Tènezeit aus Bronze, darunter sehr schöne glatte Pufferarmringe mit reich verzierten Pufferenden, ferner eine vorzüglich gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein²⁾. Fundamentreste v. römischen Niederlassungen (die wohl die Namensgebung bei der fränkischen Landnahme verursachten), wurden v. Schröter³⁾ in den Bezirken Ellwiese, Engersmacher, Schieferstein, Wehrholzer Weg u. Kuchlinger Kapelle festgestellt. Eine Römerstraße v. Hanweiler in Richtung Ensheim wird angenommen (Der heutige „Dragonerweg“⁴⁾).

Ortsgeschichte: Durch Schenkung des Merowingerkönigs Theoderich kam im Jahre 737 die Gegend der Bliessmündung in den Besitz des Abtes Furad v. St. Denis bei Paris, der sie in einem Testament v. Jahre 777 seinem Kloster vermachte. Außer A. werden in dieser Urkunde noch Saargemünd, (Groß-)Blittersdorf, Fechingen u. Kuchlingen (s. u.) genannt. A. wird zwar in den späteren Urkunden über diese Schenkung nicht mehr genannt, doch darf angenommen werden, daß es mit den dazu gehörigen Dörfern (besonders Großblittersdorf) die gleichen Schicksale hatte. Dies vorausgesetzt, kam es später über die Grafen v. Mömpelgard (Montbéliard) u. die Grafen v. Morsberg (Marimont) an die Grafen v. Saarbrücken u. fiel bei der Teilung unter den Söhnen Simons I. v. Saarbrücken an die Grafen v. Zweibrücken. Von diesen wurde es 1259 mit dem Hof Blittersdorf dem Herzog v. Lothr. zu Lehen aufgetragen. Einzelne Rechte erhielt das Kloster → Wadgassen durch Schenkung u. Kauf⁵⁾. Das Dorf blieb bei Lothr. u. kam mit diesem 1766 an Frankreich. Mit Einkünften (1044 florin), den herrschaftlichen Gütern u. einer Schafweide fiel das Dorf nach dem Tauschvertrag v. 1781 an die Herrschaft → Bliesskastel der Grafen v. d. Leyen⁶⁾. Die Gerichtsbarkeit stand dem Landesherrn zu. Im 17. Jh. stand die Hälfte des Zehnten dem Herzog v. Lothr. zu,

v. der anderen Hälfte erhielt das Kloster Wadgassen ^{7/16}, die Familie Nimbsgern v. Lungfelden ^{7/16} 7). In A. ist eine ganze Anzahl von Grundherren bekannt. 1342 bezog das Kloster Wadgassen noch alle Einkünfte aus dem Ort⁸⁾. Ein sonst nicht nachzuweisender Heinrich Nydinger v. Fürstenberg schenkt 1444 u. a. seine Erbschaft in A. dem Kloster Gräfinthal, das sie noch 1594 besaß⁹⁾. Seit 1617 werden in A. u. → Kleinblittersdorf die sog. Hessengüter genannt, die demnach wohl ursprünglich den Hessen v. → Hilbringen oder den Hessen v. Esch gehörten. Sie wurden 1617 größtenteils v. dem lothr. Rat Huart erworben. An ihnen waren außerdem beteiligt die Familie Kilburger v. Bitburg u. der in → Lauterbach wohnende nassau-saarbrückische Beamte Bernhard Nimbsgern v. Lungfelden, sowie brückische Beamte Bernhard Nimbsgern v. Lungfelden, sowie einige Bürger aus Saarbrücken u. Menningen. Die letzteren verkauften ihren Teil 1666 dem Kloster Wadgassen, das in diesem Jahre auch die Kilburgerischen Anteile erwarb¹⁰⁾. Im 18. Jh. werden die Herren v. Hausen (→ Rehlingen), de Couteau (ein Louis Norman de Couteau, seigneur de Husingen erscheint 1693/98 im Kirchenbuch Saarlouis) u. der Bischof v. Metz mit Einkünften in A. genannt¹¹⁾, u. endlich vor der französischen Revolution die Familie Roget de Bellocquet¹²⁾. **Territoriale Zugehörigkeit:** 1798–1815 Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton St. Arnual, Mairie Kleinblittersdorf. Im 2. Pariser Frieden (20. 11. 1815) kam A. zu Preußen, das den Ort am 30. 11. 1815 in Besitz nahm u. ihn am 22. 4. 1816 dem neugeschaffenen Reg.-Bez. Trier, Kanton St. Johann (der später zum Kr. Saarbrücken kam), Bürgm. Kleinblittersdorf zuteilte. Die Differenzen, die sich nach 1815 aus den französischen Ansprüchen bezüglich des 1781 an die Grafschaft v. d. Leyen ausgetauschten Distrikts im Saar-Blies-Winkel ergeben hatten, wurden im Grenzregulierungsvertrag zwischen Frankreich u. Preußen (11. Juni 1827) beglichen. (→ Leidingen, dort auch der Vertrag v. 1829 u. die ausgetauschten Orte u. Gebiete). In diesem Vertrag wurde auch die Bliessersweilermühle, die 1815 bei Frankreich geblieben war, an Preußen abgetreten u. zur Gem. A. geschlagen. s. u.). **Kirchengeschichte:** Kath. Konfession (90 % der Einw.). Die älteste Kirche für A. (bis 1760) war die Kirche (Kapelle) in Kuchlingen (s. u.), die auch für die beiden Blittersdorf u. Lixingen zuständig war. (s. t. s. Wendelini et s. Agathae). Im MA, war A. (wie Kleinblittersdorf) Filialort v. Großblittersdorf (Bistum Metz, Archipresbyterat St. Arnual). Das Patronatsrecht dieser Kirche erhielt 1223 das Kloster Wadgassen durch Schenkung¹³⁾. Als um 1760 die Kapelle in Kuchlingen so auffällig war, daß sie niedergelegt wurde, erbaute man in A. eine Kapelle, die ebenfalls dem hl. Wendelin geweiht war. Seitdem ist in A. ein Vikar nachweisbar, der auch die Kapelle in Kleinblittersdorf bis 1766 miverwaltete. 1803 wurde A. Sukkursal-Pfarrei u. der im selben Jahre neu errichteten Kantonalpfarrei Alt-Saarbrücken (bzw. St. Arnual) im Bistum Trier zugeteilt (bis 1862 mit Rillingen-Hanweiler vereint. — Anstelle der Kapelle wurde 1842/44 die jetzige Pfarrkirche gebaut. (s. t. Visit. BMV), konsek. am 13. 10. 1844 durch Bischof Wilhelm Arnoldi. Nach schweren Kriegsschäden (1944/45) wiederhergestellt. **Religiöse Denkmäler:** Kuchlinger Kapelle, 1760 wegen Baubreit, 14,50 m lang, rundbogig geschlossene Fenster. Auf Pfarrh., erb. 1760, im 2. Weltkrieg zerstört, 1949/50 wieder aufgebaut. Schwesternh. (erb. 1909) mit Jugendheim. Der Pfarreibez. umfaßt nur den Ort A. u. seine Wpl. (Diöz. Trier, Dek. Saarbrücken, 2. Definition). **Evangelische Konfession:** Die ev. Einw. v. A. gehören zur Pfarrei Bübingen, haben aber seit 1934 mit denen v. → Rillingen-Hanweiler daselbst einen 1933/34 erbauten Betsaal gemeinsam u. werden v. Bübingen aus betreut. Im Ortsteil Sitterswald wurde 1954/55 eine neue ev. Kirche erb.

Wüstungen: Kuchlingen. Wie A., so wird auch Cocheilingas in der oben genannten Urkunde erstmalig erwähnt. Im Jahre 923 bestätigt Robert, König der Franken, dem Kloster St. Denis u. a. Blittervilla u. Cocheilingas. — Eine Zinsrolle des Klosters Wadgassen (1342) verzeichnet alle Eingänge in den beiden Blittersdorf, A., Kuchelinga, Redelinga (Kleinblittersdorf), Gundelinga (Großblittersdorf) als dem Kloster gehörend. Im 16. Jh. war v. der Siedlung nur mehr die Kapelle (s. o.) vorhanden. Kuchlingen ist neuerdings wieder besiedelt worden u. ist z. Zt. ein zur Gem. gehörender Wpl. gleichen Namens. **Deutung:** Ableitung v. dem PN Gogilla, (n. Max Müller, ON-Trier). Engersmachern. 1688 (im oben genannten Güterverzeichnis) heute nur noch als Flurname. In der Volksüberlieferung ist die Erinnerung an eine (im 13. Jh.) untergegangene

Siedlung lebendig, ältere Namensformen fehlen. *Deutung:* wie bei A., so besaß auch hier ein „Enger“ eine Siedlung bei einer Mauer oder Einfriedigung. Ob der Name des Grundbesitzers „Anghari“, später „Eng(h)er“ oder fest. 1871: 2 Hsr. mit 9 Einw., Sie brannte 1895 ab (noch auf dem geol. Meßtischblatt Hanweiler verzeichnet). Die oben genannten Güterverzeichnisse (1688, 1791) haben die Flurnamen: in Wechlingen, Wechinger Wies; die Bannkarte 1827 hat: Wechingerwiesen. *Deutung:* v. einem PN. = Wecho abzuleiten).

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört dem Muschelkalkgebiet des Bliesgaues an (über dessen Umfang als Landsch. u. Bedeutung in der Siedlungsgeschichte des Saarlandes → Anhang) u. füllt mit der südl. angrenzenden Gkg. Rildchingen-Hanweiler das Gebiet zwischen Saar- u. Bliesmündung aus. Das Mittelstück der Gkg. ist die verlehnte Hochfläche des obersten Muschelkalkes, die am alten „Dragonerweg“, an der Banngrenze nach Kleinblittersdorf (im Wehrholz), bei etwa 361 m kulminiert u. nach S allmählich, nach W zur Saar u. nach O zum Brucherbach u. zur Blies steiler abfällt. Dieser Steilabfall zur Bliesrandsbacher Talweitung u. zum Bliestal ist bewaldet (Wehrholz u. Mühlenwald). Während das Saartal nördl. von Rildchingen im Bereich des mittleren Muschelkalks (der aus grauen Mergelschiefern, z. T. auch aus weißen, dolomitischen Kalksteinlagen aufgebaut ist) sich verbreitert, hat sich die Blies durch den härteren Trochitenkalk in einem Engtal eingeschnitten. Einige kleine Saaruflüsse haben infolge des steilen Gefälles in tiefen Wasserrissen die Kalkschichten (z. B. im „Tiefenbach“ an der Banngrenze nach Kleinblittersdorf) aufgeschlossen. (Beschreibung der Gesteine dieser Schluchten, auch „Klamme“ genannt → Kleinblittersdorf). Auf etwa 1200 m ist die Mittellinie der Saar, ebenso ist die Blies auf etwa m Gkg-s- u. Landesgrenze gegen Lothr. Unter *Naturschutz* stehen: 1 Platane, 2 Eichen, 1 Baumgruppe, Vogelschutzgehölz, ferner die Rutschfläche im Muschelkalk an der Hellesmühle.

Aussicht: Vom Wege Kuchlingen bis Ortsbeginn Aussicht auf das Saartal bis Kleinblittersdorf, v. Wege u. Sitterswald Blick auf das Saartal bei Saargemünd.

Ortsplan: Der Ort selbst (1682 Einw.) ist dem Saartal zugewandt u. liegt im Kern (an der Kirche) 280 m hoch, 90 m über dem Saarniveau. Das alte Dorfbild ist noch bäuerlich. Die langgezogenen Häuserreihen in Traufenstellung mit dem nach der Straßenseite vorgelagerten Hof ergeben das typische geschlossene Straßenbild eines bäuerlichen Großdorfes. Der Grundriß wird durch mehrere, sich fast rechtwinklig schneidende Straßen bestimmt, in deren mittlerem Straßenviereck die Kirche steht. Die Zwischen- u. Außenräume nehmen obstbaumbestandene Hausgärten ein. Erst in neuerer Zeit hat die bauliche Erweiterung saartalabwärts zur Kuchlinger Kapelle hin eingesetzt. Der noch 1910 selbständige Wpl. „Knöpfchen“ (1877: 2 Hsr. mit 11 Einw.; 1880: 3 Hsr. mit 22 Einw.; 1895: 3 Hsr. mit 11 Einw.; Knopf, Knöpfchen ist weitverbreiteter Bergname) ist inzwischen mit dem Ort verbunden. Hier entstand 1935 ein „Siedlung“ genannter Straßenzug auf Gemeindeland.

Ältere Einwohnerstatistik: Vor dem 30-j. Kriege 45 Haushaltgn. Nach diesem Kriege unbesiedelt. 1663 erst 6 Haushaltgn. 1798: 433 Einw.^{1a)}. Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 89 Hsr. mit 414 Einw.; 1820: 108 Hsr. mit 550 Einw.; 1828: 108 Hsr. mit 658 Einw.; 1832: 113 Hsr. mit 714 Einw.; 1843: 132 Hsr. mit 787 Einw.; 1871: 163 Hsr. mit 927 Einw.; 1895: 185 Hsr. mit 1031 Einw.; 1905: 189 Hsr. mit 1144 Einw.; 1951: 417 Hsr. mit 2489 Einw.

Wohnplätze: Bliesgersweilermühle (14 Einw.), Gasths. mit Nebengebäuden. Von der Mühle selst. südl. der Straße Hanweiler-Bliesrandsbadi, stehen nur noch die Ruinen (zerstört 1944/45); seit 1827 zur Gkg. A. (s. o.) 1832 → 9 Einw.; 1877: 2 Hsr. mit 22 Einw.; 1895: 1 Hs. mit 7 Einw.; 1905: 1 Hs. mit 6 Einw. Name v. dem links der Blies auf einer Terrasse gelegenen Ort „Blies-Gersweiler“ i. Lothr., Kanton Saargemünd (vgl. Artikel „Blies-Gersweiler“ in: Reichsland III. 111; es soll das in der Urkunde von 777 (s. o.) genannte „Villare“ sein (über den Namen → Gersweiler). Gehlbacher mühle (9 Einw.) am Gehlbach, zwischen dessen Einmündung in die Blies u. der Siedlung Sitterswald gelegen; im 19. Jh. auch „Unterste Mühle“ genannt. 1877: 1 Hs. mit 6 Einw.; 1895: 1 Hs. mit 3 Einw.; 1905: 1 Hs. Hellesmühle (15 Einw.), 1 Bauernhs., 1 Wohnhs. (dazu Neubau 1952), n. Saartalhang, an r. seitlich der Hauptstraße nach Rildchingen, in der Nähe des A. Kalkbruches. Die Mühle (außer Betrieb) wurde 1832 v. Georg Helle erb.

u. lag in der Klamme eines kleinen Bergbaches mit steilem Gefälle. 1877: 1 Hs. mit 5 Einw.; 1895: 1 Hs. mit 5 Einw.; 1905: 1 Hs. mit 4 Einw.

Im Bruch (2 Einw.), Wohnhs. u. Wasserwerk (vor 1939 erb.), 600 m nw der Bliesgersweilermühle.

Kuchlingen (59 Einw.), 8 Hsr., Wpl. an der Straße A.—Kleinblittersdorf, an Stelle der Wüstung Kuchlingen (beiderseits der alten Kapelle).

Sitterswald (708 Einw.), ist noch etwa 1,2 km v. der Hauptsiedlung entfernt u. in siedlungsgeographischer u. soziologischer Hinsicht ein v. dieser völlig verschiedenes Gebilde. Sitterswald ist eine aufgelockerte Einfamilienhs.-Siedlung mit Gartengelände, 1936/37 im gerodeten Sitterswald, beiderseits des Gehlenbaches, nördl. der Straße Hanweiler-Bliesrandsbach erb.; sie setzt sich über die Banngrenze v. A. hinweg auf der Gkg. v. Rildchingen-Hanweiler fort. Hier ist in dem S u. SO zur Blies abfallenden Gelände, 55/60 m über der Blies, eine diluviale Bliesterrasse sehr breit entwickelt. *Deutung:* Der Flurname „Sitters-Seiters“, mundartlich „Seitersch“, ist im Gebiet des alten Bliesgaues (wie auch in der übrigen Pfalz u. im Rheinland) sehr weit verbreitet. Es bezeichnet das abseits des Dorfes liegende, minderwertige (weil zu nasse, zu steinige) Land, das meist dem Wald überlassen blieb, u. erst bei knapper gewordener Ernährungsfläche gerodet wurde.

Landwirtschaft: Trotz der Nähe der Großstadt u. der Industrie ist die Landw. im Ort selbst noch eindrucksvoll vertreten. Rund 140 landw. Betriebe, darunter ein Viertel hauptberuflich geleitete, z. T. v. mittelbäuerlichem Typ, teilen sich in die Bewirtschaftung des fast ausschließlich eigenen Kulturlandes. Über 60 vH der 806 ha großen Gkg. werden landw. genutzt, mehr als ein Viertel ist mit gemeindeeigenem Wald (vorwiegend Buchen, Eichen u. Fichten) bestanden u. nur stark ein Zehntel der Gem.-fläche entfällt auf die sonstigen Liegenschaften. Die landw. Nutzfläche v. rund 500 ha dient zur Hälfte als Ackerland, stark ein Viertel besteht aus Wiesen; im Hinblick auf die 329 Haushaltg. mit Kleingärten u. landw. Kleinstbetrieben unter 50 Ar. v. denen viele zum Ortsteil Sitterswald gehören, nehmen das Gartenland u. die Obstanlagen ein Achtel der Nutzfläche ein. Die lehmig-verwitterten Böden des oberen Muschelkalkes sind fruchtbar u. eignen sich besonders für den Anbau v. Weizen (durchschnittlich 50 ha), danach folgt der Haferanbau, Roggen wurde v. jeher wenig angebaut, dagegen ist der Gerstenanbau, insbesondere die Sommerung, beachtlich. Der Kartoffel- u. Futterrübenanbau ist mit je 40 ha ebenfalls recht bedeutend. Wegen der günstigen Bodenverhältnisse ist auch der Luzerneanbau mit 35 ha ziemlich stark vertreten. V. dem verhältnismäßig ertragreichen Kulturboden lagen 1952 8 ha brach, die früher nebenbetrieblich bewirtschaftet wurden. Bei guten Ernten kann der Brotgetreidebedarf fast zur Hälfte, der Kartoffelbedarf jedoch fast ganz aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Die Viehhaltung, für die reichlich Futter zur Verfügung steht, hat durch die zweimalige Evakuierung während des Krieges starke Einbußen erlitten, die bisher noch nicht ganz aufgeholt wurden. V. den 397 viehhaltenden Betrieben u. Haushaltg. hielten 78 Großvieh. Der Rindviehbestand besteht im Gegensatz zu dem der Nachbargem. vorwiegend aus Höhengvieh. Die Hälfte der Kühe wird auch zur Arbeit verwendet. Der Obstbau, der während des Krieges gelitten hat, befindet sich wieder im Aufbau.

Geschichtliches: Zwischen heutigem Kalksteinbruch, Wpl. H-1 esmühle u. unmittelbar südl. dav. wurde im 19. Jh. Wein am Talhang der Saar^{1a)} angebaut.

Gewerbe und Handel: Die einzige industrielle Anlage in A. ist der Kalksteinbruch der Völklinger Hütte. Unweit der Hauptstraße Rildchingen—Kleinblittersdorf Kippwagenförderung zum 30 m tiefer an der Saar liegenden Anlageplatz der werkseigenen Frachtkähne. Etwa 150 Arbeiter, meist im Ort selbst wohnhaft, sind hier beschäftigt. Der Steinbruch liegt im oberen Muschelkalk (Trochitenstufe), (→ Gersheim, daselbst Näheres über Stratigraphie, Verwertung u. Gewinnung des oberen Muschelkalkes). Kalkbrüche für den örtlichen Bedarf gab es im 19. Jh. u. früher am Wege v. der Kuchlinger Kapelle nach A. Reste eines jungdiluvialen Talbodens der Saar (Niederterrasse, 5—8 m über dem Saarniveau) stellten die 5—6 m mächtigen, v. Gehängeschutt des oberen Muschelkalkes überdeckten Sandablagerungen an der Kuchlinger Kapelle dar^{1a)}. Sie wurden als Baustoffe gewonnen. V. zwei Bauunternehmungen abgesehen, (zusammen etwa 80 Arbeitskräfte) befinden sich in A. nur kleinere, handwerkliche Betriebe u. Einzelhandelsgeschäfte.

Versorgungseinrichtungen: A. wird unmittelbar v. der VSE. mit Strom versorgt. An die Gasversorgung ist A. nicht angeschlossen. A. gehört zum Amtswasserwerksverband Kleinblittersdorf. Eine neue Tiefbohrung (weitere Bohrung zur ausreichenden Versorgung vorgesehen) ermöglicht jetzt die Wasserversorgung v. A. ausschließlich durch die Amtswerke in Kleinblittersdorf. Das Wasser wird bis zum Hochbehälter in A. gepumpt, durch den auch Sitterswald versorgt wird. Das ehem. Wasserwerk „Im Bruch“ (s. o.) lieferte das Trinkwasser aus sechs Quellen, v. denen eine auf der Gkg. v. Bliesransbach lag. (Die 1. zentrale Wasserleitung wurde am 1. 1. 1924 eröffnet). Aus bakteriologischen Gründen wurden diese Quellen u. damit das Wasserwerk „Im Bruch“ stillgelegt. Zusätzliches Wasser lieferte jedoch schon immer das Amtswasserwerk Kleinblittersdorf seit dessen Bestehen 1934. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Kleinblittersdorf und Bliesransbach.

Verkehr: Das Dorf A. liegt 500 m ostwärts u. etwa 80 m über der Bahn u. Straße, die auf der r. Saarseite v. Saarbrücken nach Saargemünd führt, u. wird v. Durchgangsverkehr nicht berührt. Der Haltepunkt A. ist 13,1 km oder 24 Min. Fahrzeit v. Saarbrücken entfernt u. durch einen steilen Fußweg mit dem Ort verbunden. Für den Straßenverkehr zweigt an der Kuchlinger Kapelle eine Fahrstraße in starker Steigung zur Ortsmitte ab u. stellt darüber hinaus die Verbindung zur Siedlung Sitterswald u. damit gleichzeitig auch zur Verbindungsstraße Rillingen-Bliesransbach her. (Diese wurde nach 1920 als Ersatz für die an Frankreich gefallene r. Bliestalstraße erb.). Obwohl der nächstgelegene zentrale Ort Saargemünd nur 4,5 km entfernt liegt, ist A. als Grenzzort nach Saarbrücken orientiert. Eine Kraftpostlinie verkehrt werktgl. 9 mal v. Saarbrücken über A.—Sitterswald durch das untere Bliestal nach Gersheim (Bis Haltestelle A.—Bf. = 12,6 km in 35 Min.; nach A.—Sitterswald (über Rillingen-Hanweiler) 16,6 km in 40 bis 45 Min. An der Saar Anlageplatz für die Kalksteinbeförderung der Völklinger Hütte (s. o.). — Für die z. gr. T. auf Grube Jägersfreude beschäftigten Bergleute fährt ein Sonderomnibus der Saargruben auf der Strecke — Franziskaschacht — Jägersfreude — A. — Bliesransbach.

Geschichtliches: Vor 1870 u. v. 1935—39 war A. Zollgrenzzort, jedoch ohne Übergangsmöglichkeit nach Lothr.

Soziographie: A. ist kein einheitliches Gebilde. Im Dorf selbst wird das Ortsbild u. der Tageslauf noch weitgehend v. der Landw. bestimmt, obwohl auch dort die vorwiegend auswärtig im Gewerbe u. Verkehr Beschäftigten bereits die Hälfte der Erwerbstätigen ausmachen. Dagegen ist die 1,2 km v. Dorf A. entfernte Siedlung Sitterswald, in der rund ein Drittel der Bevölkerung der Gem. wohnt, eine v. Saarbrücken aus geschaffene, reine Wohnsiedlung, deren Erwerbspersonen fast alle außerhalb, u. zwar meist in Saarbrücken, berufstätig sind. Sie haben durch ihre Eigenheime nur eine lose Verbindung zur Scholle zurückgewonnen. Unter den Erwerbstätigen der Gesamtgem. sind die Selbständigen mit 9 vH nur schwach vertreten. In den landw. Betrieben arbeiten meist mithelfende Familienangehörige, deren Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen mit 17 vH ebenso groß ist wie derjenige der Beamten u. Angestellten, die wie die über 60 vH Arbeiter meist Auspendler sind. Über zwei Drittel aller Erwerbstätigen arbeiten in nichtlandw. Betrieben u. die meisten v. ihnen (60 vH der Erwerbstätigen) sind außerhalb v. A. beschäftigt. Unter den Auspendlern sind die Verkehrsberufe mit 25 vH besonders stark, die Hüttenmänner u. Bergleute mit je 7 vH verhältnismäßig schwach vertreten. Über die Hälfte der Pendler arbeiten in Saarbrücken. Im Hinblick auf die beruflichen Verhältnisse muß die Gesamtgem. trotz des ländlichen Ortsbildes der Hauptsiedlung als Arbeiterwohngemeinde bezeichnet werden.

Anmerkungen: 1) Nach E. Christmann. Die Deutung saarl. ON.: in Sbr. Ztg. 22. 7. 1953; derselbe: Beiträge zu Flurnamen Saarpfalz, 1938 3 (maceria), 12 (Sitters). — 2) Zur Vor- und Frühgeschichte vgl. Konservatorberichte II, 1927, 11 (Mardellen, hierzu auch Steinhäuser Trier 1936, 265, = Wohngruben) 80; III 1929, 7 Grabungsbericht über das Gräberfeld der Früh-Latène-Zeit. Dazu auch: Saarland-Sonder-Nr. des Rhein-Ver. f. Denkmalschutz usw., 1929, 30, 32, u. W. Zimmermann, Kunstdenkmäler 1932, 210 ferner: Germania XX, 206; XXI, 51. — 3) Schröter I, 1846, 23 ff., 35; (s. auch Pöhlmann, Älteste Geschichte des Bliessgaues I, 1925, 51. — 4) Schröter IV, 1867, 27. — 5) Jungk, Heimatkunde Kr. Saarbr. 1908, 42 u. Tritz, Wadgassen, 1901, 286, 310 f., 338, 408 f. — 6) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 139. Text des Austauschvertrages v. 1781 bei Simon, Annalen 1824, I, 2, S. 515. — 7) Jungk, Notizen im Arch. d. Hist. Ver., Stadtbibliothek Saarbr. mit Quellenangabe: Wadgassen 57. — 8) Jungk, Regesten, hat 1775. — 9) K. Pöhlmann, Reg. Kloster Gräfinthal 50/114. — 10) s. Anmerk. 7. — 11) Eid, a. a. O. 77, 87, 65. — 12) Toubas, Neuschauern, — 19. — 13) Jungk, Reg. 250, 253. — 14) Christmann, briefl. Mitt. 1953, 14a) Verwalt. Ber. Kr. Saarbrücken für 1926, 76, 89, 123, 124, 126, 127, 128; Mitt. Hist. Ver. f. d. Saar-gegend, XVIII, 1929, 117. — 15) n. Gärtner, Statistik Kr. Saarbr. Karte 1920, Neudruck 1930 Bl. 81. — 16) Fischer, in: Ann. Univ. Saarbr., I, 3. 1953, 260 ff.

Weitere Literatur: Adreßbuch Landkr. Saarbr. 1953/54, 250 ff. u. III. Teil. — De Lorenzi I, 1887, 503, 509, 511. — Dorvaux, Anciens Pouillés, 1902. — Fabricius II, 1899, 541; V, 2, 1913, 390, 663. — Fox, 1927, 28. — L. Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 77, 87, 139, 141, 165, 166, 190, 193. — Handb. Diöz. Trier, 1952. — Jennwein, Strati-graphie des Muschelkalks in A., in: Pollichia 1954, 97 ff., 121. — Keuth, Das schöne Land a. d. Saar, 1928, Abb. 42 — Kirsch, Gesch. v. Wollerdlingen, 49. — Krämer, in: Unsere Saar, I, 1926/27, 74 f. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben I, 1885, 133 (Besitz von St. Denis). — v. d. Nahmer, III, 228 (A. 30. 11. 1815 von Preußen in Besitz genommen). — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 152, 164, Prinz, Wüstungen 1935, 7, 8, 12. — A. Ruppertsberg, Gesch. d. Grafsch. Saarbr. I, 45, 49, 108 f., II, 250, 415 f. — Schulteis 1895, 141, 145, 156. — W. Semmler, Baustoffe in: Bauanzeiger, Nr. 13, Jg. 1949. — Tangl im: NArch. f. ält. deutsche Geschichtskunde XXXII, 341. — Trier, Adreßkalender 1847, 22; 1859, 600 (u. alie übr. Jge. bis 1919). — W. Zimmermann, Kunstdenkmäler Saarbr., 1932, 210 ff. (Artikel A.); ders. in: SW-Deutsche Heimatbl. III, 1929, 261 — Erläuterung z. geolog. Meßtischblättern Hanweiler (Berlin 1875) u. Saargemünd (Straßburg 1894). Amtl. Behördenverz. 1953, 38, 48. — Br. ch. I, 1847, 7, 15. — Beck, II, 1869, 170. — Chastellux, 1860, 71, 82, 202-205. — Das kath. Saarland, I, 1954, 35. — Durival, II, 251; III, 1779, 20, 220; IV, 1783, 120. — Lothr. Jahrb. XV, 1903, 263-277. — Mitt. Hist. Ver. f. d. Saargegend, VII, 1900, 86. — MRUB, I, 1860, 261. — Nachschlageb. ü. Behörden u. Beamte d. Saargeb., 1926, 40. — Reichs-land, III, 947. — Simon, Annalen, I, Köln 1824, 517, 522 (=Konvention Frankreich—Deutschland von 1875), 525, 256. — Saaratlas, 1934, Karte 11 d. — Theobald, N.: Die Bodenschätze des Saarlandes. In: UHeim a. d. Saar, 2. Folge, 1954, 6. — Vor Übergabe der Siedlerstellen in Sitterswald. In: Sbr. Ztg. v. 20. 12. 1954. — Verwalt.-Ber. Kr. Saarbr. für 1925 u. 1926, 76, 89, 123, 124, 126, 127, 128. Vgl. auch die unten im Anh. angeführte Literatur über den Kr. Saarbrücken.

auf dem Acker, Siedlung, Wpl. → Dörrenbach

Auf dem Kopf, Wpl. → Ottweiler-Stadt

Auf dem Lanzenberg, Wpl. → St. Wendel-Alsfassen

Auf dem Taubenköpfchen, Wpl. → Büschfeld

Auf dem Winterberg, Wpl. → Saarbrücken-St. Arnual

Auf der Ell, Wpl. → Merzig-Stadt

auf der Heide, Haus, Wpl. → Kleinottweiler

Auf der Höh, Wpl. → St. Wendel-Stadt

Auf der Kupp, Wpl. → Winterbach

Auf der Schafbrücke, Wpl. → Brebach

Auschet, Wpl. → Limbach Kr. Saarlouis

Außen, Ortsteil → Schmelz

Ausstellungsgelände, Am, Wpl. → Niederbexbach

Bachem, Arbeiterbauerngemeinde, 1116 Einwohner, Amt Merzig-Land, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: Bacheim (10. Jh.), Bochem (16. Jh.). Deutung (n. Max Müller, ON-Trier): „Heim am Bache“. (Vgl. auch die gleichnamigen ON. in den Kr. Köln-Land u. Ahrweiler).

Funde: Fundamentreste aus römischer Zeit wurden Ende des 19. Jh. ausgegraben¹⁾. Die beim Ausschachten zum Kirchenneubau an Stelle der alten, 1922 niedergelegten Kapelle, gefundenen Skelette (teils in Reihen nebeneinander, teils in Massen zusammen, teils einzeln auf zugerichteten Steinplatten liegend), sind wohl der fränkischen Zeit (Landnahme- oder Folgezeit) zuzuordnen. Ein Münzfund, bestehend aus 762 Münzen des 14./15. Jh. wurde im Acker des Gastwirts Diverser gemacht²⁾. Um 1925 wurde in B. ein Münztüpfchen mit Schillingen aus dem 14. Jh. gefunden³⁾.

Ortsgeschichte: B. wird erstmals in einem Güterverzeichnis der Abtei Maximin in Trier aus dem Anfang des 13. Jhs. genannt⁴⁾. Der Dellbach teilte den Ort in einen nördl. u. einen südl. Teil. Der nördl. Teil gehörte schon im MA. zum Erzstift Trier (1328 Amt Saarburg, später Amt Grimburg, seit 1778 zur Pflöge Losheim, Amt Merzig⁵⁾), der südl. Teil zum Hochgerichtsbezirk des lothr.-kurtrierischen Kondominiums Merzig-Saargau⁶⁾. Nach dem Teilungsvertrag v. 1778 zwischen Frankreich u. Kurtrier fiel dieser Teil ebenfalls an Kurtrier (Schultheisserei Merzig im Amt Merzig⁷⁾). **Grundgerichtsbarkeit:** Erzstift mit Abtei Maximin, gemeinsame Meier u. Schöffen. **Zehnte:** $\frac{1}{2}$ Herren v. Helmstadt (v. Neckar stammende, weit verzweigte Familie, erhielt 1694 den Freiherren-, 1699 den Grafenstand), $\frac{1}{3}$ Pfarrer v. Brotdorf, $\frac{1}{6}$ die in Saarburg (Bez. Trier) ansässigen Freiherren v. Warsberg⁸⁾. Güter u. Einkünfte besaßen außerdem die Deutschordenskomturei → Beckingen, des Kollegium St. Trinitas zu Trier, die Propstei zu Merzig, die Abtei → Mettlach u. die Kapelle zu → Merdingen. Die Güter der Abtei Mettlach rührten v. der Herrschaft Monclair (→ Mettlach), waren im 16. Jh. im Besitz der Grafen v. Sayn u. zur Unterhaltung einer Lampe am Altar des hl. Kreuzes der Abtei vermacht worden⁹⁾. Im 15. Jh. bezogen auch die Herren v. Neurnagen Zinsen u. Renten aus B., die offenbar später an Kurtrier fielen¹⁰⁾. **Territoriale Zugehörigkeit:** Ab 1798 zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Merzig, Mairie Hausbach gehörig, v. 16. 6. 1814 bis 1. 5./30. 6.) 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Hausbach) unterstellt¹¹⁾. Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen, Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Hausbach, 1845 Bürgm. Losheim¹²⁾, 1912 Bürgm. Merzig-Land¹³⁾. **Kirchen- u. Schulgeschichte:** Erst im 15. Jh. ist in B. eine Wallfahrtskapelle zum hl. Willibrod nachweisbar (höheres Alter zu vermuten), die jährlich am Feste des Heiligen (7. XI.) aufgesucht wurde. B. war seit jeher Filiale der Pfarrei → Brotdorf (1. Nachweis 1569, dann 1718 bei der Visitation des Merziger Landkapitels, im Archidiak. St. Mauritius Tholey, Diöz. Trier. Am 1. 11. 1925 als Kapellengem. v. der Pfarrei Brotdorf abgetrennt, selbständige Pfarrei seit 10. 3. 1944, Dek. Merzig, 1. Definition. **Pfarrkirche** (s. t. s. Willibrod) erb. 1922-24 durch Architekt Wirtz; Trier, im Barockstil (achteckiger Mittelbau mit Anbauten in quadratischem Grundriß u. breitem, pyramidenartigem Dach), beend. 13. 9. 1924. 1945 durch Beschuß schwer beschädigt, 1949/50 rest. — Pfarrhs. u. -heim 1933 erb. — Die wenigen ev. Einw. werden v. der Pfarrei Merzig (Kreissynode Völklingen) betreut. — 1821 wurde das 1. Schulhs. erb. u. erstmalig ein ausgebildeter Lehrer berufen.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Ort u. nördl. Gkg. gehören zum Merzig-Waderner Buntsandsteingebiet; die südl. Gkg. reicht bis zum Merchinger Muschelkalkplateau (r. Saargau). B. teilt die Doppelzugehörigkeit zu diesen Landschaftseinheiten mit den benachbarten Gkg. → Brotdorf u. Rimlingen (vgl. auch die Gkg. im Haustadter Tal). Der Staatswald „Ber Kammerforst“ im N der Gkg. ist ein Teil des großen Merziger Kammerforstes (Landschaftsschutzgebiet) u. weist die für das saarl. Buntsandsteingebiet bezeichnenden Formen auf: rundkuppige Berge (Höhen 259, 274, 304 m) u. breitschläge

Täler (Seffersbach u. Nebenläufe). Unmittelbar südl. des Ortes beginnt der stufenförmig ausgebildete Übergang v. mittleren Buntsandstein bis zum oberen Muschelkalk. Stufenbildner der ersten, allerdings nur schwach ausgeprägten Landstufe sind die sog. Zwischenschichten des mittleren Buntsandsteins. Die nächste markante Stufe wird v. dem örtlich in kleinen Brüchen als Bausandstein gewonnenen oberen Voltziensandstein gebildet. Der nordexponierte Steilanstieg zu dieser Stufe trägt nur vereinzelte kleine Waldkulissen u. ist im übrigen v. Wiesen mit Obstbäumen eingenommen. Die anschließende Strukturfläche des Voltziensandsteins, eine dem Merchinger Plateau vorgelagerte, vielfach zerlappte Verebenung, ist v. unteren u. mittleren Muschelkalk bedeckt. Wegen ihrer sandig-tonigen u. mergeligen Böden ist sie das wichtigste Anbaugebiet der Gkg. (Höhenlage 318 bis 329 m, relative Höhe über Ortsmitte 106 bis 117 m). **Aussicht:** Der Gkg.-Höchstpunkt (bei 385 m, nahe bei Punkt 410,2 m des Merchinger Waldes) sowie die etwa 1 km dav. liegenden Steinbrüche im oberen (Trochiten-) Muschelkalk (bewaldete, weithin sichtbare Landstufe der Merchinger Höhe) gewähren einen vortrefflichen Überblick über die kleinräumlichen Landschaftseinheiten v. B. (Quarzitzug des Hochwaldes als Horizontbegrenzung). Über die morphol. Sonderstellung (Zeugenberg) der bewaldeten Höhe „Der Kopp“, an der die Gkg. im O noch Anteil hat, → Rimlingen. Ein besonderes kleinlandschaftl. Merkmal der an der Landstufe des Voltziensandsteins liegenden Gkg. sind die zahlreichen, das anstehende Gestein entblößenden Wasserrisse, die eine kräftige erosive Zerschneidung u. Rückwärtsverlagerung des Stufenrandes u. seiner Fläche bedingen. — **Gewässer:** Das Gewässernetz der Gkg. hat seinen Ursprung ausschließlich im Buntsandstein. Hauptgewässer ist der Seffersbach, der sich aus mehreren Quellbächen bildet (→ Britten, → Hausbach, → Losheim) u. diesen Namen erst v. der Einmündung des Hausbaches in den Heimlingerbach trägt (Höhenlage der Brücke an dieser Stelle 217,6 m; v. hier ab Wasserlauf 2. Ordnung). Über die Meliorierung dieses durch Grundwasserstau früher stark vermoorten u. vertorfte Tales s. u. Landw. Linker Zufluß ist der Dellbach, der in Ortsmitte einen linken Nebenlauf (Bormigbach) aufnimmt (→ Rimlingen). Tiefstpunkt der Gkg. am Austritt des Seffersbaches bei 205 m. **Naturschutz:** —

Ortsplan: Karten des 19. Jh. (WS-Karte um 1820; 1. Meßtischblatt um 1850) zeigen lediglich einen v. SSW nach NNO gerichteten, durch Dellbach u. Mühlengraben zweigeteilten Straßenzug mit beiderseitiger aufgelockerter Bebauung. Im Straßenbild der Gegenwart überwiegt dagegen die geschlossene Bauweise (Reihungen klein- bis mittelbäuerlicher Hsr.). Giebelstellung nur noch vereinzelt, in Nähe der Kirche, wo sich vermutlich der Siedlungskern befand (kenntlich an den etwas größeren, unregelmäßig angeordneten Bauernhsrn.). Fachwerk u. Schieferdeckung nicht mehr zu beobachten. Leitlinie der Ortsplanentwicklung war die Provinzialstraße Merzig-Wadern. Von ihr zweigt im S die Rimlingerstraße ab (typisches Straßenbild mit geschlossener Bauweise, Hausformen der kleinbäuerlichen Betriebe u. der Arbeiterbauern, verbreiterte Straße durch vorgelagerte Höfe). Von der Kirche zum Bf. (Entfernung etwa 700 m) entwickelte sich seit 1903 (Bahnbau) ein neuer Straßenzug (vorwiegend reine Wohnhsr.). Zollhs.-neubauten (nach 1925 erb.) in der Nähe der „Waldmühle“ leiteten eine neuere Siedlungserweiterung in Richtung zur „Klopp“ ein. Am Ende des zweiten Weltkrieges waren 3 Hsr. zerstört. Nach dem Kriege zahlreiche reine Wohnhausbauten an den Ausfallstraßen u. in Baulücken des Ortes. In der Ortslage kommen keine beträchtlichen Höhenunterschiede vor. Höhenunterschiede (Ortsmitte u. an der Kirche 216 m). **Ältere Einwohnerstatistik:** Nach dem 30i. Krieg vermutlich neubesiedelt (1632 = 13 Haushaltg., 1663 nur 2 Einw., B. wurde 1677 eingeschert¹⁴⁾. 1798: 173 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 44 Hsr. mit 204 Einw.; 1820: 49 Hsr. mit 261 Einw.; 1843: 65 Hsr. mit 424 Einw. (einschl. Öl- oder Waldmühle); 1895: 118 Hsr. mit 631 Einw.; 1905: 122 Hsr. mit 675 Einw.; 1951: 203 Hsr.

Wohnplätze: Die Waldmühle (1843 als Ölmühle mit 6 Einw. erwähnt) (1871: 1 Hs. mit 9 Einw.; 1895: 1 Hs. mit 10 Einw.; u. 1905: 1 Hs. mit 7 Einw.) ist seit 1935 als Mühle aufgegeben u. hat durch die bauliche Erweiterung des Ortes den Charakter als eigenständiger Wpl. verloren.

Landwirtschaft: Die zu Lehm Böden verwitterten Muschelkalkschichten im S der 686 ha großen Gkg. bieten der Landw. günstige Voraussetzungen, während die lehmigen, zum Teil auch leichten Sandböden in der nördl. Hälfte der Gkg. weniger nährstoffreich u. daher mehr dem Wald vorbehalten sind, der 180 ha oder stark ein Viertel der Gkg. bedeckt. Der Wald, der größtenteils dem Staat und der Gemeinde gehört, besteht vor allem aus Fichten u. Tannen, etwa weniger als die Hälfte entfällt auf Eichen u. Buchen. Die landw. Nutzfläche umfaßt über sechs Zehntel der Gkg., die mit Ausnahme der Wiesen im Seffersbachtal u. in den Nebentälern (früher stark versumpft u. im 19. Jh. melioriert) ackerbaulich genutzt werden. Von den 1948 gezählten 135 landw. Betrieben haben nur 11 eine Nutzfläche zwischen 5 u. 15 ha, die meisten bewirtschaften kaum 2 ha. Zwei Fünftel des Ackerlandes dienen dem Getreidebau (vor allem Roggen u. Hafer) u. ein Drittel dem Feldfutterbau (Klee-gras u. Luzerne), reichlich ein Viertel dem Hackfrucht-bau. Die durchschnittlichen Hektarerträge reichen beim Getreide nur knapp an das Landesmittel heran; die Ernte entspricht aber ungefähr dem örtlichen Bedarf. Die Kartoffelernte liefert bei normalen Erträgen beachtliche Überschüsse. Die Rindvieh- u. Schweinehaltung beansprucht einen Großteil der pflanzlichen Erzeugnisse. Das Simmenthaler Höhenvieh ist am stärksten verbreitet. Die Kühe (150) werden fast alle auch zur Arbeit herangezogen. Die Milcherzeugung geht über den örtlichen Bedarf hinaus, der Überschuß wird über eine Milchlieferungsgenossenschaft in die Zentralmolkerei Merzig abgeliefert. 3 600 Obstbäume, d. h. 270 ertragfähige Bäume je 100 Einw. sichern in normalen Erntejahren eine reichliche Obstversorgung. Beim Kernobst ergeben sich gewisse Überschüsse.

Geschichtliches: In B. bestand 1857 eine behördlich genehmigte Ent-u. Bewässerungsgenossenschaft. Die meliorierte Fläche betrug 263 preußische Morgen. In B. wurde noch in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Weinbau betrieben (roter u. weißer Wein der 6. Steuerklasse, s. auch Brotdorf¹⁵).

Gewerbe und Handel: Eine kleine Kalkbrennerei verwertet den Trochitenkalk am Merchinger Wald für den örtlichen Bedarf. Der obere (Votzien-)Sandstein, ein vorzüglicher Baustein, wird nur in kleinen Brüchen für den örtlichen Bedarf gewonnen. Unter den kleinen Handwerksbetrieben sind vier Bau- u. Möbelschreinerzien.

Geschichtliches: Vor dem 1. Weltkrieg waren mehrere kleine Kalk-öfen in Betrieb (am Steilaufstieg zum Vorplateau). Ein kleines Vorkommen v. Brauneisenstein im Buntsandstein, unmittelbar am südl. Ortsausgang, wurde früher ebenfalls abgebaut. (Über Eisenerzbergbau im Buntsandstein → Ludweiler).

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. der RWE. mit Strom versorgt, ist nicht an die Gasversorgung angeschlossen u. besitzt auf seiner Gkg. keine Wassergewinnungs-anlage. Diese (zwei im Jahre 1906 erbohrten Quellen im Buntsandstein) liegt auf der Gkg. v. → Rimlingen. Die Trinkwasserversorgung ist z. Zt. zufriedenstellend. Das am Losheimer Galgenberg gewonnene Wasser wird mit natür-lichem Gefälle bis zur ehem. Waldmühle geleitet, v. wo es seit 1930 mit zwei Pumpen 53 m hoch in einen Hochbehälter am B. Wald gepumpt wird (17 cbm pro Stunde). *Hydrogeologischer Hinweis* → Rimlingen.

Verkehr: B. ist seit 1903 durch die Merzig-Büschfelder Eisenbahn mit der Kreisstadt Merzig verbunden, werktgl. 16 mal, 7,4 km in 20 Min., nach Losheim werktgl. 15 mal, 5,2 km in 10 Min. B. gehört zur Zone des kleinen Grenz-verkehrs.

Geschichtliches: Die in der preußischen Zeit ausgebaute „Bezirks-straße“ Merzig-Wadern-Birkenfeld (vollendet 1852-57), die wichtigste Straßenverkehrsader für den Kr. Merzig r. d. Saar, durchzieht den Ort auf etwa 1100 m. (An der „Häbestelle B.“ wurde hier v. 1852-1871 das sog. „Barrieregeld“, eine Wegebenutzungsgebühr für Frachtfuhren, erhoben¹⁶). Eine zur Umgehung der Zollgrenze zwischen dem Saar-gebiet u. der Rheinprovinz (1925-1935) gebaute Straße zwischen dem Seffersbach- u. Haustadtertal führt v. Brotdorf über das Vorplateau der Merchinger Höhe nach Hargarten u. durchzieht die Gkg. im S auf 1,3 km Länge. (Direktverbindung v. B. zu dieser Straße nur auf steil ansteigendem Feldweg; (100 m Höhenunterschied); sonst über Brotdorf). B. war 1925-1935 Zollgrenzort u. Übergangsstelle in Richtung → Losheim u. → Rimlingen.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterbauerngemeinde. Drei Fünftel der Berufstätigen sind in nichtlandw. Betrieben be-schäftigt, u. die Hälfte aller Erwerbspersonen arbeitet in anderen Gem., darunter 61 Berg- u. Hüttenarbeiter. Der Überzahl der in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen steht jedoch eine Minderheit v. 40 vH der Erwerbspersonen (vielfach mithelfende Familienangehörige, insbesondere Frauen) gegenüber, die in den meist kleinen Landwirt-

schaftsbetrieben den Boden bestellen, u. mit den im örtlichen Gewerbe Berufstätigen zusammen wirkt die Hälfte der Erwerbspersonen in dem traditionellen ländlichen Milieu. Da auch fast ein Viertel der Auspendler nebenberuflich Landw. betreibt, ist die Bodenverbundenheit noch recht ausgeprägt. 44 vH aller Haushaltg. verfügen über Grund-stücke mit einer Fläche v. über 0,5 ha. Über ein weiteres Viertel der Haushalte besitzt kleinere Flächen. Innerhin gibt es bereits auch über ein Viertel Haushalte, die gar keinen Boden mehr ihr eigen nennen, u. die reinen Wohn-lsr. beginnen bereits das Ortsbild mitzubestimmen. Die Gliederung der Bevölkerung nach der Stellung im Beruf läßt erkennen, wie weitgehend die Struktur schon durch die Anziehungskraft der Industrie bestimmt wird. Über die Hälfte der Bevölkerung ist der Arbeiterschaft zuzurechnen, während die Schicht der Selbständigen u. mithelfenden Familienangehörigen zusammen nur noch knapp ein Viertel der Einwohnerschaft ausmacht. Das biologische Wachstum der Bevölkerung ist verhältnismäßig gering, u. der natür-liche Bevölkerungszuwachs ging in den letzten Jahren teil-weise noch durch Abwanderung verloren.

Anmerkungen: 1) Jber. GfnF., 1894/99, 44. — 2) ebda., 1855, 66 f. — 3) Konservatorber. II, 79 u. Z. f. s. H. 2, 1952, 114. — 4) MRUB, II, 457. — 5) Lamprecht, II, 1836, 180. — 6) Briesen, 1863, 200. — Kell, 1925, 364. — 7) Fabricius, II, 1893, 120, 174. — Briesen, 200. — Kell, 364. — 9) Lager, 134. — 10) Publ. Lux. 1879, XXXIII, Nr. 1867. — 11) Bärsch, I, 1849, 136 ff., 364 ff., II, 1846, 44. — 12) Schul-teis, 1895, 146. — 13) Kell, 153, 164. — 14) J. Schweisthal. Der Brand v. Merzig am 7. 2. 1877, in: TZ, 1928, 155 f. — 15) Nach Niessen, S. 12 für 1836. — 16) Beck III, 1871, 54, 68 u. Stat. Kr. Merzig, 1867, 262/63.

Weitere Literatur: Artikel „B“ in: Kell, 1925, 4, 267, 364/67; Briesen, 1863, 200; Niessen, 1893, 8, 12, 175, 193; Handb. Diöz. Trier, 1952. — Alph. Einwohnerverzeichnis Kr. Merzig, 1951, 53 ff.; Bärsch, I, 1849, 136 ff., 364 ff.; II, 1846, 44. — Beck I, 1868, 148, 296. — De Lorenzi 1867, 371. — Grimm, Weistümer VI, 452. — Festschr. Merzig-Büsch-felder-Eisenbahnen, 1953. — * Jacob, B.: in: 2. JbVerfH Kr. Merzig, 1930, 29 ff. (Hexenprozesse, Opfer i. Kr. M.) u. 4. Jb. ebda., 1938, 1-11 (alte Einw.-listen). — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, 1865 f., I, 376, 563, 647, 1052; II, 159, 168, 180, 202, 225; III, 406 (Weistum, Waldnutzung, alte Einkünfte f. Kurtrier). — Lohmeyer, Sagen der Saar, 1952, 264 ff., 525. — Max Müller, Die ON i. Kr. Merzig, in: 1. Jb. VfH. Kr. Merzig, 1928, 30 ff. — Schäfer, M.: Die St. Willibrord Kirmes i. B., ein altes B. Kirmesweistum, in: Paulinusblatt, Saarausg., 74. Jg., Nr. 14, v. 1. 11. 1948. — Statistik Kr. Merzig, 1867, 6, 40, 114, 151, 161, 185, 190, 260, 262 f. (Zahlen-ang. d. Bevölkerung u. Landw.). — Trierer Adreßkalender a. d. Jahr 1846, 361, 371. — J. Werner, Auswanderung v. 1817-1874, in: 3. Jb. VfH. Kr. Merzig, 20, 65, 71. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 222. — Erläut. z. geolog. Bl. Wahlen. Berlin 1889, 17, 19, 20, 21, 22, 25. — felder-Eisenbahnen, 1953. — * Jakob A.: in: 2. JbVerfH Kr. Merzig, Amtl. Behördenverz. 1953, 37. — Bärsch, I, 1849, 15 (Weinbau). — Beck, II, 1869, 167. — Breuer, Wieder Tabakanbau an der Saar. In: Bauernkalender, 1955, 80-82. — B. hat wieder eine schöne Pfarrkirche. In: Sbr. Ztg. v. 22. 1. 1955. — Chastellux, 1860, 73, 82. — Das kath. Saarland, II./III. Bd., 1954, 61. — Die B. „Waldmühle“ einst u. jetzt. In: Sbr. Ztg. v. 15. 3. 1955. — Durival, II, 285, 287; III, 1779, 24. — Ewig, Trier im Merowingereich, 19554, 217, 228, 231, 233. — Grabowsky u. Sante, Grundlagen des Saarkampfes, Berlin, 1934, 363 ff. (Saargebietsgrenze 1920). — Kommt eine Baulandumlegung in B. zustande? In: Sbr. Ztg. v. 11. 2. 1955. — Mitt. Hist. Ver. f. d. Saargegend, XVIII, 1929, 119 (1798: 173 Einw.). — Nachschlageb. ü. Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 161. — Statistik. Kr. Merzig, 1867, 52, 119, 141, 164, 194, 198, 202, 212, 220, 247. — Simon, Annalen I, Köln 1824, 547 f. — Saaratlas, 1934, Karte 11 d. — Wam-pach, Camille: Sankt Willibrord. Sein Leben u. Lebenswerk. Luxemburg 1953. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. ü. d. Kr. Merzig.

Badachenroth, Wüst. → Wadrill

Badeweiher, Am, Wpl. → Sulzbach/Saar

Bärhof, Wpl. → Theley

Bahnhof Altstadt, Wpl. → Altstadt

Bahnhof, Am Eckelhauser, Wpl. → Sötern

Bahnhof Bierfeld, Wpl. → Bierfeld

Bahnhof Brenschelbach, Am, Wpl. → Brenschelbach

Bahnhof Eckelhausen, Am, Wpl. → Eckelhausen

Bahnhof Eichelscheid, Am, Wpl. → Homburg-Bruchhof

Bahnhof Erbach, Wpl. → Homburg-Erbach

Bahnhof Freisen, Am, Wpl. → Freisen

Bahnhof Fremersdorf, Wpl. → Bietzen

Bahnhof Jägersburg, Wpl. → Jägersburg

Ballern

- Bahnhof Limbach**, Wpl. → Limbach Kr. Saarlouis
Bahnhof Mariahütte, Wpl. → Kastel
Bahnhof Michelbach, Wpl. → Schmelz
Bahnhof Neuhaus, Am, Wpl. → Saarbr.-Malstatt-Rußhütte
Bahnhof Nonnweiler, Wpl. → Nonnweiler
Bahnhof Schwarzerden, Wpl. → Schwarzerden
Bahnhof Süd Oberkirchen, Wpl. → Oberkirchen
Bahnhof Von der Heydt, Am, Wpl. → Saarbr.-Burbach
Bahnwärterhaus am Geistkircherhof,
Wpl. → Kirkel-Neuhäusel
Bahnwärterhaus an der Bergehalde,
Wpl. → Landsweiler-Reden
Bahnwärterhaus 345, Wpl. → Blieskastel-Lautzkirchen
Bahnwärterhaus Gersheim, Wpl. → Gersheim
Bahnwärterhaus in der Au, Wpl. → Rohrbach
Bahnwärterhaus Kleinottweiler, Wpl. → Kleinottweiler
Bahnwärterhaus Sinnerthal, Wpl. → Neunkirchen-Sinnerthal

Ballern, Arbeiterwohngemeinde, 750 Einwohner, Amt Hilbringen, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: Ortsteil Ballern: 1364 Balderingen. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): PN Balther. (Vergl. Baldringen, Kr. Saarburg b. Trier u. → Balterweiler, Kr. St. Wendel). Im Volksmund heißen die Orte B., Rech u. Ripplingen „Sankof“ (= Saargau). Noch im 11. Jh. umfaßte der Begriff „Saargau“ das mittlere u. untere Saartal u. dessen Randgebiete (Saarbrücken wird 1065 als im Saargau gelegen genannt: MGH DD Heinrich IV, 318). In der folgenden Zeit schränkte sich der Geltungsbereich auf das beiderseits der Saar zwischen Merzig u. Besseringen gelegene Gebiet ein, nämlich auf den Verwaltungsbez. Merzig-Saargau (→ Merzig). Die Gem. B. mit den Ortsteilen oder Wohnplätzen Rech u. Ripplingen bildet nur einen Teil dieses Bez., es liegt also eine nochmalige räumliche Begriffs-Saargau (→ Merzig). Die Gem. B. mit den Ortsteilen Rech u. Ripplingen bildet nur einen Teil dieses Bez., es liegt also eine nochmalige räumliche Begriffsverengung vor.

Ortsteil Rech 9. bis 11. Jh. Reche; im 1. Mettlacher Urbar um 1200: Reche (Görz, MRR). *Deutung:* (nach Max Müller, ON-Trier): v. mhd. rich, reche = Rain, abhängender Rand, Uferhang. Der Ort liegt (ebenso wie B. u. Ripplingen) am alten Saaruferstrand, davor breiten sich die tiefer liegenden fruchtbaren Saargauer Wiesen aus. (Vgl. auch E. Christmann, Beiträge zur Flurnamenforschung der Saarpfalz 1938, 31). (Vergl. die ON Rech bei Saarlouis in Lothr. u. im Kr. Ahrweiler.

Ortsteil Ripplingen: 12. Jh. Reppedingen (Lamprecht II, 1885, 162); 1427 Ripdingen (Pöhlmann, Gräfinthal). *Deutung* (nach Kell, 1925, 401 f.): v. PN Rimus, Rimu. —

Zu den ON Ballern, Rech, Ripplingen vergl. auch Fox, 1927, 33, 37, 437 (Anmerk. 67) u. Max Müller, in: 1. Jb. VfH. Kr. Merzig, 1928, 30 ff.).

Funde: In Ballern: *Römisch:* An der Saar im Distrikt „Au“, im Pfuhrgraben, wurden römische Fundamente, am Fährhäuschen fünf gemauerte Brunnen gefunden¹⁾. Bei Aushebung des Kiweschgrabens, Flur 5, Parzelle 142, wurde römisches Mauerwerk angeschnitten²⁾. *Fränkisch:* An nicht näher bezeichneter Stelle des Bannes Frankengräber³⁾. In Rech: *Paläolithikum:* Werkzeuge auf der Flur „Auf den Wacken“⁴⁾. Zur älteren Urnenfelderstufe der Bronzezeit gehört ein Flachbrandgrab, das eine kleine Zylinderhalsurne mit geriefter Schulterverzierung enthielt⁵⁾. Ein Gräberfeld wurde am Nordende des Dorfes (Flur 7, „Auf den Wacken“) in der Kiesgrube sowie in den angrenzenden Grundstücken auf der unteren Terrasse einer diluvialen Ablagerung, 12 m über dem Niveau der Saar aufgedeckt, (Längsausdehnung in SO-NW-Richtung 230 m,

Breite rund 30 m). Festgestellt sind mindestens 28 Gräber (nach Pinter sind über 40 Gräber bekannt).

Die Gebeine sind teils mit Steinen umstellt, teils ungeschützt. Die Zahl der beigegebenen Gefäße schwankt, viele Gräber sind anscheinend ohne Beigaben. Ein sicheres Urteil ist wegen der schlechten Erhaltung des Gräberfeldes jedoch nicht möglich. Von den Keramikfunden sind bemerkenswert: drei sehr kleine Doppelhenkelurnen (Höhe 35 bis 42 mm) u. eine Zylinderhalsurne der Bendorfer Art mit Kammstrichverzierung, die eine Verbindung zwischen dem Neuwieder Becken u. dem Grabfeld v. Rech bezeugt⁶⁾. Dagegen sind kannelierte Erzeugnisse sowie Teller u. Nöpfe mit konischem Unter- teil, kurzem zylindrischem Hals u. breitem Rand, wie sie in → Altheim u. → Breitfurt gefunden wurden, nicht vertreten. Nur sechs Gräber enthielten Bronzebeigaben (ein Messer, ein Armband, einige Kugelkopfnadeln)⁷⁾.

Das Gräberfeld, wohl Ende der Bronzezeit angelegt, wurde bis in die Hallstattzeit benutzt; es umfaßte auch Teile der Flur „Kreuzweg“. 1950 wurden auf Parzellen 88 u. 89, etwa 150 m v. dem Gräberfeld entfernt, zwei weitere Gräber der Urnenfelderstufe entdeckt⁸⁾. Es gehört vielleicht zu einem anderen Gräberfeld. Pinter spricht auch v. Wohn- oder Vorratsgruben im Gräberfeld⁹⁾. *Römisch:* das Grabfeld der Urnenfelderstufe war schon in römischer Zeit beschädigt. Im Humus des Gräberfeldes lagen an verschiedenen Stellen spätrömische Scherben; eine in den Kiesboden eingetiefte Grube barg Scherben u. Eisenschlacken. Reste v. Packlagern rührten wohl v. einem Wege her, der zu einem Gebäude führte, dessen Mauerwerk 10 m nordwestl. des Gräberfeldes mit Scherben aus dem 4. Jh. u. einem Kleincrz gefunden wurde¹⁰⁾. Im südöstl. Teil des Gräberfeldes wurde 1925 ein Grab der spätesten Kaiserzeit entdeckt, darin Knochenreste, Scherben eines Henkelkruges u. eines Napfes¹¹⁾. 1936 wurden Siedlungsreste ohne nähere Lageangabe gemeldet¹²⁾. *Mittelalterlich:* ein gewölbter Keller wurde auf dem Eigentum des Anstreichers Federspiel gefunden u. scheint nach Bauweise u. Lage frühestens ins ausgehende MA zu gehören. Fundstücke zur näheren Datierung fehlen¹³⁾.

In Ripplingen: *Römisch* Beim Abbau v. Kies fand man v. 1923 bis 1927 gelegentlich Henkelkrüge, Nöpfe, Sigillata- u. Glasgefäße. Es handelt sich offenbar um ein zerstörtes Gräberfeld des 4. Jh. Bis 1927 wurde nur ein Grab festgestellt, leider stark beschädigt, ohne Reste eines Skeletts¹⁴⁾. Auf dem „Scheuerhügel“ fand man Mauerwerk u. einige Gruben einer Eisenschmelze des 4. Jhs.¹⁵⁾.

Ortsgeschichte: C., Rech u. Ripplingen erscheinen schon im 18. Jh. als eine Gem., die zum kurtrierisch-lothr. Kondominium Merzig-Saargau (→ Merzig) gehörte. Nachdem 1766 das Hzgt. Lothr. an Frankreich übergegangen war, wurde das Kondominium 1778 zwischen Kurtrier u. Frankreich geteilt. Die obere Meierei (Haute Mairie) Hilbringen, zu der u. a. auch B., Rech u. Ripplingen gehörten, wurde der Ballei Busendorf angegliedert¹⁶⁾.

Grundherren: Der Kurfürst v. Trier, dem die Grundgerichtsbarkeit nach dem Vertrag v. 1778 auch weiterhin verblieb, hatte in B. einen Meier¹⁷⁾. 1789 mußten die Bewohner dem König v. Frankreich u. dem Kurfürsten v. Trier pro Haushalt, 1 livre, 2 sols bezahlen; das Besthaupt stand dem Kurfürsten v. Trier allein zu¹⁸⁾. B. (früher Balderingen) war namensgebender Stammsitz der kleinadeligen Familie v. Balderingen (nicht Balderingen, Kr. Saarburg, wie Gritzner in: Siebmacher, Bd. II, 11. Abt., „Der Adel Deutsch-Lothr.“ annimmt, der auch die Familie in fünf verschiedene Familien teilt). Die Angehörigen der Familie erscheinen im 14. u. 15. Jh. als Burgleute v. Montclair sowie als Lehnsleute der Grafen v. Saarbrücken, des Erzstiftes Trier, des Herzogs v. Lothr., der Stadt Metz u. der Abtei Mettlach. Ihr „Turm, Haus u. Hof“ in B. (1427 erwähnt) war Lehen v. Montclair (→ Mettlach). Im 14. Jh. kommt der Name Wale als Beiname des Geschlechts v. Balderingen vor, die Bezeichnung ging auf ihren Besitz „das Walengut“ über. Die Familie ist bald darauf ausgestorben u. ihr Besitz, einschl. der Burg zu B., wurde 1505 an Philipp v. Hoymburg gegeben¹⁹⁾. Die freien Hsr. u. Hofgüter in B., v. denen eines 1661 durch Philipp Franz v. Sötern v. den Herren v. Haracourt käuflich erworben wurde, u. die später in den Besitz der Herren von Petringen übergingen u. von denen ein anderes 1778 im Besitz der briefadeligen Familie v. Boch war, scheinen aus dem Erbe des Ritters v. Baldringen herzuführen²⁰⁾. Nach Kell²¹⁾ fiel ein Teil der Söternschen Güter an die Familien v. Galhau u. Herpein. Daraus wurde nach 1815 das landtagsfähige Rittergut B. gebildet, das 1835 wegen Parzellierung gelöscht wurde²²⁾. Der Zehnt stand dem Abt v. Mettlach zu²³⁾.

Rech. Das erste Ubar des Klosters Mettlach (9. bis 11. Jh.) erwähnt schon einen Hof zu Rech, dessen Einkünfte an den Mettlacher Hof in Valmünster bei Busendorf abgeliefert werden mußten²⁴). Der recht ansehnliche Besitz (15 Hufen) umfaßte wahrscheinlich auch die 1264 genannte Klostermühle²⁵). Eine Erweiterung erfuhr der Mettlacher Besitz, als 1407 ein Fock v. Rech, ein Lehensmann v. Montclair, seine Güter dem Kloster schenkte²⁶). 1357 wird der Mettlacher Hof erstmals als Freihof erwähnt, nach den Weistümern v. 1529 u. 1664 gewährte er für acht Tage Asyl²⁷) —.

Ripplingen. In Ripplingen war das Trierer Kloster St. Maximin im 12. Jh. begütert²⁸). Ripplingen ist Stammsitz einer im 14. bis 15. Jh. genannten kleinadeligen Familie v. Ryptingen (Ruptingen), die neben Allodien auch Lehen v. Erzstift Trier u. v. Montclair besaß²⁹). Nach ihrem Aussterben fielen ihre Güter an die Familien v. Burtscheid (1478) u. v. Sullem (auch Selheim) (1497). Die v. Montclair lehenrührigen Güter der v. Sullem gehen 1563 an die v. Niedbruck über; 1581 erscheint als Erbe die Familie Honst. Die Erben der v. Burtscheid sind die v. Metternich³⁰).

Territoriale Zugehörigkeit: Bei der Einteilung des Landes in Dep. (1790) kam B. mit Rech u. Ripplingen zum Moseldep., Arrondissement Diedenhofen, Kanton Sierck, Mairie Hilbringen. B. gehörte zu dem östl. der Linie Perl-Fremersdorf liegenden Gebiet, das im 1. Pariser Frieden 1814 wieder zu Deutschland kam. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816 waren B., Rech u. Ripplingen der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Hilbringen³¹). Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preussen³² (Reg. Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Hilbringen). Seit 1920 zum Saargebiet/Saarlant gehörig. **Kirchen- u. Schulgeschichte:** B., Rech u. Ripplingen waren seit jeher Filialen der Pfarrei → Hilbringen, Dek. Merzig, Diöz. Trier. Eine Kapelle in B. wird 1743 genannt³³) —. Die wenigen ev. Einw. sind nach Merzig eingepfarrt. — Die Kinder gingen bis 1837 nach Hilbringen zur Schule. 1838 wurde in Rech ein Schulhs. fertiggestellt. Da 1902 die Zahl der Schulkinder auf 92 gestiegen war, wurde 1903 eine zweite Klasse eingerichtet³⁴). Heute befindet sich in B. eine zweiklassige Volksschule.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. erstreckt sich v. der Saar bis zur Hochfläche des Saargaues; sie hat demnach Anteil an der westl. Hälfte der Merziger Talweitung (über deren Morphol. → Merzig) wie auch am Stufenland des westl. Saarlandes. Die kleinräumlichen Naturlandschaftseinheiten sind folgende: 1. die „Saargauer Wiesen“, die zum Talboden der Saar gehören u. in deren Überschwemmungsbereich liegen (die Gkgsgrenze folgt im nördl. Teil dem alten Saarlauf über die Saar-Begradigung im Jahre 1936 → Merzig). Hier liegt der Gkgstiefpunkt bei 168 m, 2. die lehm- u. schotterbedeckte Saarniederterrasse, die sich von Hilbringen bis Schwemlingen in einer Länge v. 4 km u. einer Breite v. ca. 1 km erstreckt (etwa 10 m über dem Talboden, gegen diesen mit einem Steilrand („Rech“) abgesetzt, in dem stellenweise — besonders im Ortsteil Ripplingen — durch junge Erosion der mittlere Buntsandstein aufgeschlossen ist). Die landw. Bebauung des fruchtbaren Bodens sowie die seit altersher genutzten Lehm- u. Kiesvorkommen kennzeichnen diese Terrasse als eine siedlungsfreundliche, altbesiedelte Kleinlandschaft eigener Prägung. 3. der Steilanstieg zum Saargau. Hier überwiegt das Dauergrünland u. der Obstbau. Schmale Zonen v. oberem Buntsandstein u. unterem, mittlerem u. oberem Muschelkalk (Trochitenkalk als obere Stufenkante) folgen auf kurzer Entfernung (über die Morphologie u. Stratigraphie der Schichten → Hilbringen). 4. Bei etwa 370 m ü. NN wird die Hochfläche des Saargaues erreicht, die z. T. schon mit Keuper bedeckt ist (Nutzung der Keupertone für die Ziegeleien in B.). Dieser Gkgsteil ist z. T. mit Wald bestanden. Hier liegt der Gkgshöchstpunkt bei 375,3 m.

Gewässer: Einziges Gewässer der Gkg ist die Saar, deren alter, noch nicht begradigter Lauf auf etwa 2,3 km Länge die Grenze bildet. Bei der Begradigung wurde der alte Saarlauf zugeschüttet, trotzdem staut sich hier zeitweise das Grundwasser. Unter **Naturschutz** stehen drei Linden am Hochgericht³⁵). **Aussicht:** vom Uferland der Saarniederterrasse Ausblick auf das Saartal u. die Umgebung v. Merzig bis Besseringen. Über die Aussicht v. Stufenrand des Saargaues → Hilbringen.

Ortsplan: Entlang dem Steilrand der alten Saarniederterrasse reihen sich die Dörfer Hilbringen, B. mit seinen Ortsteilen Rech u. Ripplingen sowie Schwemlingen aneinander. Das geologische Maßstabsblatt Merzig (Berlin 1889) zeigt noch deutlich die bauliche Trennung u. die sehr aufgelockerte Bauweise aller dieser Siedlungen, die rein bäuerlichen Charakter hatten. Das mittelbäuerliche Einhaus, in Traufen- u. Giebelstellung, einzeln u. durch spätere Neubauten kleinförmlicher Hsr. auch in Reihungen auftretend, herrschte vor (überwiegend mit Steildach, in Ripplingen auch einige Hsr. mit Walmdächern; nur wenige Hsr. zeigen Anklänge an das tiefgegliederte nordlothr. Einhaus). Besonders in Rech finden sich mehrere Reihungen v. Bauernhsrn., die sich wie kleine Nebenstraßen bis zum alten Hochuferland der Saar erstrecken. Durch Ausbau in neuerer Zeit ist das Straßenbild in allen Ortsteilen, besonders entlang der Straße v. Hilbringen nach Schwemlingen, geschlossener geworden. Der bauliche Zusammenhang zwischen allen Ortsteilen ist nahezu hergestellt. B. war v. 1939 bis 1940 u. v. 1944 bis 1945 evakuiert. Der Zerstörungsgrad blieb unter 10 vH. — Bemerkenswert ist das Empire-Portal am Haus 18 in B.

Ältere Einwohnerstatistik: Ballern 1519 : 7 Untertanen, 1 Witwe; 1778 : 3 Ackersleute, 7 Tagelöhner, 4 Bettler. Rech : 1519 : 2 Untertanen, 1778 : 3 Ackersleute, 3 Tagelöhner, 2 Witwen. Ripplingen : 1519 : 2 Untertanen. Entwicklung der Häuserzahlen: Ballern 1820 : 27 Wohnhsr. mit 153 Einw., 1832 : 30 Hsr. mit 180 Einw., 1843 : 33 Hsr. mit 198 Einw., 1871 : 36 Hsr. mit 168 Einw., 1895 : 32 Hsr. mit 184 Einw., 1905 : 36 Hsr. mit 206 Einw., Rech : 1820 : 16 Hsr. mit 81 Einw., 1832 : 16 Hsr. mit 126 Einw., 1843 : 22 Hsr. mit 144 Einw., 1871 : 29 Hsr. mit 153 Einw., 1895 : 31 Hsr. mit 162 Einw., 1905 : 40 Hsr. mit 211 Einw.; Ripplingen : 1820 : 20 Hsr. mit 119 Einw., 1832 : 22 Hsr. mit 149 Einw., 1843 : 25 Hsr. mit 135 Einw., 1871 : 25 Hsr. mit 114 Einw., 1895 : 21 Hsr. mit 130 Einw., 1905 : 23 Hsr. mit 132 Einw.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Ertragreiche Böden u. die Nähe des aufnahmefähigen Absatzmarktes in Merzig boten der Landw. günstige Entwicklungsmöglichkeiten. Von der 577 ha umfassenden Gkgfläche ist nur knapp ein Fünftel mit gemeindeeigenem Wald (Buchen, Fichten u. Kiefern) bestanden, zwei Drittel werden v. 40 haupt- u. ebensoviel nebenberuflich geführten Landwirtschaftsbetrieben genutzt. Etwa 20 mittelbäuerliche Wirtschaften mit im Durchschnitt 10 ha Fläche bebauen über die Hälfte des Kulturbodens. Das Pflugland erstreckt sich v. den Schwemmländböden der Saarliesen (100 ha) über die anschließenden sandig-lehmigen Äcker des Saartales u. den teilweise mit Obstbäumen bestanden Buntsandstein- u. Muschelkalkstufenrand hinauf bis zum Saargau mit seinen schweren Lehm Böden. Fast die Hälfte davor wird mit Getreide, u. zwar vorwiegend mit Weizen u. Hafer bestellt. Kartoffeln u. Futterrüben beanspruchen je 35 ha, das Feldfutter, vor allem Klee, z. T. aber auch Luzerne, 50 ha. Obwohl die Bodenbenutzung in der Hauptsache auf die Futterversorgung der beträchtlichen Viehbestände ausgerichtet ist, kann bei normalen Ernten der örtliche Brotgetreide- u. Kartoffelbedarf aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Die Bestände an Rindern u. Schweinen je 100 ha landw. Nutzfläche gehen wesentlich über den Landesdurchschnitt hinaus. Das Rindvieh setzt sich je zur Hälfte aus dem milchergiebigeren schwarz- u. rotbunten Niederungsvieh u. dem zur Milch- u. Arbeitsleistung gleich gut geeigneten Höhenvieh zusammen. Etwa die Hälfte der Kühe wird zur Arbeit herangezogen. Trotzdem übersteigt die Milcherzeugung den Bedarf bei weitem. Die überschüssige Menge wird durch eine Milchlieferungs-genossenschaft an die Molkerei Merzig geliefert. Mit der Schweinehaltung wird häufig die Schweinezucht verbunden, u. außer Mastschweinen werden auch Ferkel auf den Markt gebracht. Bei einem Gesamtbestand v. 4 600 Obstbäumen oder fünf ertragsfähigen Bäumen je Einw. ergeben sich schon bei mittleren Ernten beachtliche verkaufsfähige Überschüsse an Tafel- u. Wirtschaftsobst, obwohl beträchtliche Mengen in der Gem. selbst zu Most, Viez oder Schnaps verarbeitet werden.

In mehreren Gem. (darunter auch in B.) des Kr. Merzig-Wadern wird neuerdings — wie schon i. 19. Jh. — wieder Tabak (1954 etwa 6 ha) angepflanzt. Die Anbauer haben sich 1953 zu einer „Tabakanbau-Genossenschaft Saar“ zusammengeschlossen. Angebaut wird die Tabaksorte „Burley“. Zur Trocknung sind zwei große Schuppen (einer

dav. in B.) errichtet worden, v. denen jeder die Ernte v. 3 ha aufnehmen kann²⁹⁾.

Gewerbe und Handel: Überörtliche Bedeutung haben eine Obstbaumschule, zwei Ziegeleien u. ein Betrieb, in dem Bausteine, Betonkies u. Sand gewonnen wird. Die drei Unternehmen der Baustoffindustrie beschäftigten 1951 zusammen 115 Personen. Außer den üblichen kleingewerblichen u. Einzelhandelsbetrieben ist eine Brennerie, ein Güterkraftverkehrsbetrieb u. ein Verleih landw. Maschinen vorhanden.

Geschichtliches: Ziegelhütten gibt es auf dem linken Saarufer auf den Gkg. v. Hilbringen, B. u. Fitten seit dem späten 18. Jh. Sie verweisen die Keupervorkommen der Saargauhöhen u. die Lehmvorkommen der Saarterrassen. Der älteste bekannte Betrieb ist eine 1774 v. Michael Graf aus Rech errichtete Anlage, die zuletzt im Besitz v. Baptist Austgen war, 1902 ihren Betrieb einstellte u. 1904 abgerissen wurde. Eine andere Ziegelhütte wurde 1775 v. Josef Kerber „Am Krcuz“ bei Ripplingen erbaut, 1896 stillgelegt u. 1906 abgebrochen. 1804 legte Peter Maxem aus Rech eine Ziegelhütte an, die zuletzt Eigentum v. Jakob Kerber aus B. war u. 1913 niedergelegt wurde. Drei weitere Ziegelhütten gab es „in der Trew“ auf der Gkg. B. Die erste wurde v. Michael Kerber 1810 errichtet u. 1914 stillgelegt. Eine zweite wurde v. Peter Baltes erbaut (Gründungszeit unbekannt), 1898 stillgelegt u. 1904 abgerissen. Die dritte wurde 1865 v. Jakob Entinger erstellt, sie stellte ihren Betrieb 1895 ein u. wurde 1907 abgerissen. Die derzeit noch bestehende Ziegelei der Gebrüder Bach wurde v. D. 1868 v. ihrem Erbauer Johann Baltes übernommen. Die Ziegelei der Firma Midler in Hilbringen, deren Produktionsstätte auf der Gkg. v. B. liegt, wurde 1898 erbaut. Beide Betriebe gewinnen den Ton in eigenen Gruben. Sie arbeiteten ursprünglich mit Handpressen, sind im Laufe der Zeit jedoch zur Schlitten- u. schließlich zur modernen Revolverpresse übergegangen. Die Erzeugnisse, vorwiegend Dachziegel, aber auch Backsteine, werden ausschließlich im Saarland abgesetzt. Der Transport erfolgte im vorigen Jh. teilweise auch durch Saarschiffe (1885 wurden in Ripplingen 281,5 t verladen)³⁰⁾.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. der RWE mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B. besitzt auf seiner Gkg. eine Wassergewinnungsanlage (Quellwasserversorgung aus dem Hauptbuntsandstein). Von B. nach Hilbringen führt eine Verbindungsleitung, die normalerweise nicht in Betrieb ist. Im Notfall kann B. jedoch Wasser v. Hilbringen beziehen. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Schwemlingen, → Hilbringen.

Verkehr: Nächster zentraler Ort ist Merzig (Entfernung B.—Ortsmitte bis Bf. Merzig 2,4 km; Ortsteil Ripplingen: Ortsmitte bis Landratsamt Merzig 3,9 km). Kraftpostverbindung nach Merzig werktgl. 13 mal in 6 Min.; nach Orscholz über Tünsdorf werktgl. 7 mal, 19 km in 50 Min. Die Durchgangsstraße Merzig—Hilbringen—Tünsdorf—Orscholz bzw. Borg durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 2,3 km u. ist die Hauptdorfstraße in Ripplingen u. Rech. B. selbst liegt östl. dieser Straße, ist jedoch mit ihr durch eine bebaute Straße verbunden.

Soziographie: Das Bauerndorf B. hatte bereits im vergangenen Jh. durch seine Ziegelhütten einen gewerblichen Einschlag. Die Nähe v. Merzig u. des Saarindustriegebietes hat dann v. Beginn dieses Jh. vielen Bewohnern auch andere lohnende u. weniger saisonabhängige Beschäftigungsmöglichkeiten geboten, so daß B. zu einer Arbeiterbauernge- wurde, in der abweichend v. vielen anderen Gem. dieser Art lebensfähige mittlere Bauernwirtschaften erhalten blieben, der Zug in die Nachbarorte im übrigen aber so stark wurde, daß die Arbeitsplätze in den bodenständigen Baustoffbetrieben überwiegend v. Einpendlern aus den ländlichen Nachbargem. besetzt werden mußten. So beschäftigt die Landw. heute immer noch fast 200 Arbeitskräfte; dav. sind fast ein Drittel Männer. Von den übrigen Erwerbspersonen sind vier Fünftel in anderen Gem., insbesondere Merzig, Dillingen (als Hüttenarbeiter), Mettlach (in der keramischen Industrie) u. im benachbarten Hilbringen berufstätig. Den fast 200 Auspendlern stehen über 100 Einpendler gegenüber, die zwei Drittel der in der Gem. in gewerblichen Arbeitsstätten tätigen Kräfte ausmachen u. hauptsächlich aus den Gem. der näheren Umgebung kommen. Die soziale Struktur der Wohnbevölkerung ist entsprechend den Erwerbsverhältnissen durch das Überwiegen der Arbeiterschaft gekennzeichnet. Daneben sind jedoch bei der immer noch beachtlichen Bedeutung der Landw. auch die Selbständigen u. die mithelfenden Familienangehörigen mit Quoten v. je 16 vH. ziemlich stark vertreten. Knapp ein Zehntel der Bewohner ist der Gruppe der Angestellten u. Beamten zuzurechnen. Die Einwohnerzahl ist nach einer durch Wanderungsverluste bedingten Periode der Stagnation in der zweiten Hälfte des vergangenen Jhs. wieder in stetiger Aufwärtsentwicklung begriffen. Das Ortsbild wird teilweise bereits v. Einfamilienh. bestimmt. Die Bevölkerung ist jedoch noch fest mit dem Boden verbunden; fast zwei

Fünftel aller Haushalte verfügen über Flächen v. über 0,5 ha u. die meisten übrigen bewirtschaften kleinere Flächen

Anmerkungen: 1) Nießen, Merzig, 1893, 38; Pinter: Die Besiedlung der Bürgm. Hilbringen in vor- u. frühgeschichtl. Zeit, in: 4. Jb. Ver. f. H. Kr. Merzig, 1938, 2 ff. u. in: Deutsche Schule a. d. Saar, 13, 1933, 248/51. — 2) Konservatorber. II, 1927, 81. — 3) Pinter, a. a. O., S. 8. — 4) Pinter, a. a. O., S. 2. — 5) TZ XIII, 1938, 173. — 6) W. Kimmig: Beitr. z. älteren Urnenfelderzeit im Trierer Land, in: TZ XIII, 1938, 167. — 7) J. GfnF., 1894/99, 26; WZ XVIII Museo-graphie) 1899, 413; Bjb 105, 1900, 246/7; Beihefte z. XII. Ber. Röm. Germ. Kom., 1920, 31; Konservatorber. III, 1929, 76—79; IV, 1931, 57—80; V, 1934, 117; Germania XXI, 1938, 197; Saarl. Sondernr. 1929, 31. — 8) Sbr. Ztg. v. 16. 12. 1950 u. v. 17. 2. 1951; VI. Ber. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 11. — 9) Pinter, a. a. O. — 10) Konservatorber. IV, 1931, 58, 77 f., 90. — 11) Konservatorber. II, 1927, 79; IV, 1931, 58. — 12) Germania XX, 1937, 207. — 13) TZ VII/VIII, 1914/15, 37. — 14) Konservatorber. II, 1927, 79. — 15) Germania XX, 1937, 69; XXI, 1938, 51; Pinter, a. a. O. S. 8. (Zur Vorgesch. v. B. Rech, Ripplingen vergl. auch Germania XI, 1928, 84, 165; XIII, 1930, 224, 225; XIV, 1931, 256, 111; XVIII, 1935, 58; XIX, 1936, 72, außerdem Steinhäuser, Siedlungskde., 1936, 236, 241). — 16) Durival, Descript. Lorr. II, 1779, 285—288; III, 26, 351, 358; IV, 23, 156; Simon, Annalen I, 2, 1824, 545 ff. (Text des Teilungsvertrages v. 1778); Fabricius, II, 1898, 597; Kell, 1925, 100; Sittel, II, 1843, 99—101; Briesen, 1863, 239 ff. — 17) Briesen, 1863, 242 (nach dem Weistum v. 1501; das Weistum v. Rech v. J. 1529 ist abgedruckt bei Grimm, Weistümer, II, 68 f.). — 18) Cahiers de Doléance des communautés en 1789 (für die Gem. Hilbringen, Fitten, B., Rech, Ripplingen zusammen in deutscher Sprache abgefaßt in: Quellen z. lothr. Gesch., Bd. IX, Metz 1908, 334—386 (der Beschwerdeliste, die die Namen vieler Einw. der gen. Orte i. J. 1789 enthält, ist eine kurze Übersicht (in franz. Sprache) über die Steuerverhältnisse in den Gem. des Saargaus vor u. nach der Teilung v. 1778 angefügt). — Zu den „Cahiers...“ der Balleien Bolchen u. Busendorf vgl. die ausführl. Kritik v. F. Hussong in: Jb. Ges. lothr. A. G. 24 Jg., 1912, S. 1 ff. — 19) StAKoblenz, Rep. Abt. 54, K. Hoppstädter, Die saarl. Burgen u. Schlösser, in: UHeim a. d. Saar, I, 1951, 44, dazu die Berichtigung v. demselben ebda II, 1954, 43. — 20) Briesen, 1863, 239. — 21) Kell, 1925, 401. — 22) Hoppstädter, Saarl. Burgen, die keiner kennt, in: Sbr. Ztg. v. 4. 12. 1948. — 23) Kell, 1925, 401 f. — 24) Lamprecht, II, 1885, 153 (154, 155, 163, 202). — 25) nach MRR. — 26) Briesen, 1863, 240. — 27) Lager, Mettlach, 1875, 126; Briesen, 1863, 47; über d. Mettl. Einkünfte vgl. die Karte II d. im Saaratlas 1934; vgl. auch die Anmerk. 24. — 28) s. Anmerk. 24 (S. 162, 202). — 29) Siebmacher, Bd. II, 38; über die Besitzungen des Peter u. Johann v. Ripplingen in Bebelshausen s. dort. — 30) Briesen, 1863, 126 — 31) Bärsch II, 1846, 46; I, 1849, 364 ff.; Müller, Statist. Jb. 1815. — 32) Schulteis, 1895, 146. — 33) De Lorenzi, 1887, 383 (über die kirchl. Verhältnisse s. die bei Hilbringen angegebene Lit.). — 34) Kell, 1925, 206. — 35) Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1853, 202. — 36) Über die Ziegeleien berichtet ausführlich Kell, 1925, 323 f.; Trierer Adreßkal. 1905, 286, nennt zwei Ziegeleien in B. — 36) Breuer, Wieder Tabakanbau an der Saar, in: Saarl. Bauernkal. 1955, 80.

Weitere Literatur: Alphab. Einwohnerverz. d. Kr. Merzig, 1. 8. 1951 85—86. — Briesen, Urk. Gesch. d. Kr. Merzig, 1863, 239 ff. — Erl. geol. Maßstichbl. Merzig, Berlin 1876, Straßburg 1886. A. Jacob: Einwohnerlisten d. unt. Saargaus a. d. Ende d. MAs. (1519), in: 4. Jb. VfH., Kr. Merzig, 1938, 1 ff.; ders. Die wirtschaftl. Verhältnisse d. Saargaus z. Beginn der franz. Revolution, in: 1. Jb. VfH., Kr. Merzig, 1928, 8 ff. — J. Koenen, Das Werk Christian Kretschmars i. Kr. Merzig, in: 2. Jb. VfH., Kr. Merzig, 1930, 25, 27 (Empire Portal in B. Haus Nr. 18). — H. Kell, Gesch. d. Kr. Merzig, 1925, 401 f., K. Mathias, Morphol. d. Saartales, Diss. Bonn, 1936, 7 f., 35 f., 65 f. — Nachschlagebuch, Behörden Saargeb. 1926 154. — Nießen, Kr. Merzig, 1893, 9, 38, 175, 269 f. — Ortsteil Rech: Lothr. Jahrbesher. VIII, 1, 1896, 194 (Lehen i. J. 1789). — Statist. Kr. Merzig, 1867, 39, 52, 187, 220, 247. — N. Theobald, Die Bodenschätze d. Saarl., in: UHeim a. d. Saar, II, 1954, 7. — Trierer Adreßkal. 1846, 373 ff. (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — J. Werner, Auswanderung a. d. Kr. Merzig (19. Jh.), in: 3. Jb. VfH., Kr. Merzig, 1934, 43 ff., 65 u. 4. Jb., 1938, 19 ff. — Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. Merzig).

Ballweiler, Arbeiterwohngemeinde, 905 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. St. Ingbert

Ortsname: B. wird erstmals 1231 genannt, 1461 balwilt, 1464 Baldwiler, 1512 Baldewiler (St. A. Speyer: Grafsch. v. d. Leyen Nr. 77/100), 1553 Balweyler (Sulger, Bliesk. 65).

Deutung: „Weiler des Ballo oder des Baldo“ (nach E. Christmann, SN der Pfalz). V. Wohnplatz u. Ortsteil Wecklingen, 1246 erstmals genannt, sind keine anders lautenden Namensformen bekannt. **Deutung:** (nach E. Christmann, Die SN der Pfalz): Zum ahd. Rufnamen Wacko ist ahd. Wackilo, umgelautet Weckilo, eine Verkleinerung; also: Siedlung „zu (bei) den Leuten des Wackilo“. — Über das Vorkommen der Doppelortsnamen auf -weiler u. -ingen im Saarland → Berschweiler.

Funde: —

Ortsgeschichte: B. u. Wecklingen waren Bestandteile der alten Grafschaft → Blieskastel u. kamen mit dieser im 14. Jh. in kurtrierischen Besitz. B. gehörte zum alten Hochgericht Blieskastel (Ommersheim). Seit dem 14. Jh. hatte Kurtrier die Hälfte der Dörfer zu eigen, die andere Hälfte als Lehen ausgegeben. Die Kurtrierer Untertanen mußten nach Blickweiler frohnen. Inhaber der halben Hochgerichtsbarkeit des Dorfes Wecklingen u. des halben Dorfes B. waren als kur-

trierische Lehensleute die Herren v. → Eppelborn, dann deren Verwandte, die Boos v. Waldeck (im Hunsrück) u. seit 1410 die Herren v. Lewenstein-Randek (aus d. Alsenztal in der Pfalz). Diese erhielten auch die ehem. Besitzungen der kleinaladeligen Familie v. Castel (→ Blieskastel) in B. v. Kurtrier zu Lehen¹⁾. Ihre Erbnachfolger waren seit 1512 die Herren v. Eltz, die sich in Wecklingen 1558 ein Schloß erb., nach dem sich eine Linie dieses Geschlechts benannte. (Die Linie derer v. Wecklingen blühte allerdings nur kurze Zeit). Eine v. Nassau-Saarbrücken lehensrührige Vogtei in B. erwarben die Herren v. Eltz 1632²⁾. Für das Schloß der Herren v. Eltz in Wecklingen bestand, nachdem die Herrschaft Blieskastel an die Grafen v. der Leyen gekommen war, keine Verwendung mehr. Es wurde bäuerlicher Besitz u. ist nach u. nach abgetragen bzw. umgewandelt worden. Ein noch 1931 wiederinstandgesetzter Torbogen am Haus Nr. 6 mit dem Wappen wurde 1945 v. amerikanischen Truppen niedergerissen. Im südl. Teil des Gehöfts ist noch ein Kellergewölbe vorhanden, das offenbar v. Schloß herrührt.

Durch Claus Eberhard v. Blesheim zu Gerstheim, der die Tochter des Letzten dieser Linie geheiratet hatte, wurden die eltzischen Besitzungen 1659 an die Freiherren (später Grafen) v. der Leyen (→ Blieskastel) verkauft³⁾. Am 31. 7. 1661 mußten die Einw. dem Beauftragten der Familie v. der Leyen den Huldigungseid leisten. V. Wecklingen war hierzu niemand erschienen. Das Dorf fehlt auch in den späteren Listen. Es war also im 30-j. Krieg eingegangen, erst wieder im 18. Jh., z. Zt. der Marianne v. der Leyen (→ Blieskastel) bestanden in Wecklingen neben dem Weddingerhof (Hofgut mit 1000 Morgen) drei weitere Höfe u. eine Ölmühle. B. (mit Wecklingen) war Meierei für Biesingen, Rubenheim u. Oberwürzbach u. gehörte bis zur französischen Revolution zur Herrschaft Blieskastel der Grafen v. der Leyen. — Auch die Familie v. Cathcart zu Carbiston (schottisches Geschlecht, in Großbundenbach ansässig) besaß Rechte in B., die 1778 durch Marianne v. der Leyen erworben wurden⁴⁾. Der Zehnte war im 13. Jh. im Besitz eines Burgmannengeschlechtes zu Blieskastel. 1231 übergab der Ritter Albert, genannt Munt, dessen Bruder Johannes Pfarrer in Wecklingen war, dem Kloster Werschweiler den Zehnten zu B. Im Jahre 1582 wurde der Zehnte v. B. und Wecklingen mit Ausnahme des dem Pfarrer gehörenden Wittumszehnten v. Herzog v. Pfalz-Zweibrücken dem Friedrich v. Eltz-Wecklingen verliehen⁵⁾. 1760 bezogen die Kirchenschaffnei Zweibrücken zwei Drittel, der Graf v. der Leyen ein Drittel des Zehnten⁶⁾. 1553 bestanden Grenzstreitigkeiten zwischen (Blieskastel-)Alsbach u. Wecklingen⁷⁾. *Territoriale Zugehörigkeit:* V. 1793 bis 1814 gehörten beide Orte zum Saardep., Arrond'ssement Saarbr., Kanton u. Mairie Blieskastel⁸⁾. V. 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. Blieskastel). Am 30. 4. 1810 kam B. zum bayrischen Rheinkreis (später Rheinpfalz), Landkommissariat (Bez.-A.) Zweibrücken, Kanton u. Bürgm. Blieskastel⁹⁾, 1902 zum Bez.-A. (später Kr.) St. Ingbert, Bürgm. Blieskastel¹⁰⁾. Seit 1. 1. 1920 ist B. eine amtsfreie Gem. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland. *Kirchengeschichte:* Die früheren kirchlichen Nachrichten beziehen sich nur auf den Ortsteil Wecklingen, da hier die Kirche für Wecklingen u. seinen Filialort Ballweiler stand. Erst im 18. Jh. kehrte sich das Abhängigkeitsverhältnis um (s. u.). Die erste Nachricht v. der Pfarrei zu Wecklingen, Archipresbyteriat St. Arnual, Bistum Metz, ist die Übertragung des Patronatsrechtes im Jahre 1246 an das Kloster Wörschweiler durch den Ritter Albert Munt, dessen Bruder Johann 1262 als Pastor zu Wecklingen erscheint¹¹⁾. Obwohl dem Kloster dieser Besitz 1256 u. 1262 bestätigt worden war, mußte es seine Ansprüche 1269 gegen Wigand Munt u. 1304 gegen Hugo v. Starkenberg verteidigen. Dem Pfarrer zu Wecklingen hatte es einen Teil des ihm in Alsbach (→ Blieskastel), zustehenden Zehnten angewiesen¹²⁾. Mit der Säkularisation des Klosters (1558) ging das Patronatsrecht an den Herzog v. Pfalz-Zweibrücken über. Durch Junker Friedrich v. Eltz (gest. 1556) wurde in den beiden Orten die Reformation eingeführt. Durch den Vertrag v. 5. August 1581 zwischen Zweibrücken und Eltz wurde Wecklingen dem Pfarrer v. Rubenheim zugeteilt, nach dem vorher schon mitunter der dortige Pfarrer die Gem. Wecklingen versehen hatte¹³⁾. Erst v. 1711 liegen wieder Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse vor. Die Protestanten sind anscheinend verschwunden, sei es daß sie im 30-j. Krieg umkamen, sei es daß sie v. dem neuen kath. Landesherren, dem Grafen v. der Leyen, zum Konvertieren gezwungen wurden. Der Visitations-Bericht meldet, daß die

Kirche verfallen ist u. die Pfarrkinder v. Pfarrer v. Blickweiler u. Blieskastel betreut werden, der dafür v. Einnahmer der Abtei Wörschweiler, darunter ist wohl die Zweibrücker Kirchenschaffnei zu verstehen, jährlich 26 Taler erhält. Daraus geht hervor, daß auch damals noch das Patronatsrecht Pfalz-Zweibrücken zustand¹⁴⁾. Am 20. 10. 1776 wurde die Pfarrei Wecklingen neu gegr., u. d. Archipresbyterat Neumünster (→ Ottweiler) unterstellt; ihr Sprengel umfaßte die Orte Wecklingen u. Biesingen, wo der Pfarrer seinen Sitz hatte u. eine neue Kirche geb. wurde. Die Kirche zu Wecklingen, die auf dem Gewann „Im Heiligenacker“ stand, wurde am Ende des 18. Jhs. wegen Baufälligkeit abgetragen. 1808 wurden die beiden Dörfer nach Blickweiler eingepfarrt. 1930 wurde wieder eine eigene Pfarrei in B. errichtet (Dek. Blieskastel, Diöz. Speyer). Eine neue Kirche wurde in B. 1929 errichtet (sts. Jos.)¹⁵⁾. — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Walsheim.

B. ist Geburtsort des Malers u. Akademieprofessors Karl Johann Becker — Gundahl (geb. 1856; gest. 1925 zu München).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört zum Bliesgau. Landschaftl. Hauptmerkmal ist der Stufenrand des oberen Muschelkalkes (Trochitenkalk), der die Gkg. im N, W u. S buchtartig umschließt u. sich v. den lehmbedeckten bewaldeten Hochflächen des Hölshberges (Kulmination bei 394,6 m, → Erfweiler) bis zu denen des Kalbenberges (Kulmination bei 385 m, → Wolfersheim) hinzieht. Über die Stratigraphie des Muschelkalkes → Gersheim. Am Südpunkt der Gkg., im Kappelwald (bei den Grabhügeln) zwischen Wolfersheim u. Rubenheim, liegt der Gkgshöchstpunkt bei 388 m. Der Stufe ist im N ein 50 bis 80 m tieferes Plateau vorgelegt: die Strukturfläche des unteren Muschelsandsteins (Osterberg, 336 m nördl. der Straße Biesingen — Blieskastel; Ackersberg 300 m bis 317 m, nördl. des Ortes). Diese Fläche, die sich auf den Gkgm. v. Biesingen, Blieskastel u. Blickweiler fortsetzt, ist wegen ihrer guten Böden (lehmig, sandig, z. T. auch reiner sandiger Lehm) dem Ackerbau vorbehalten. **Gewässer:** Zwei Äste des Weddinger Baches haben in B. selbst u. nördl. dav. Quellmulden an der Grenze des unteren zum mittleren Muschelkalk (dessen Abhänge zwischen 300 m u. 350 m z. T. Trockenwiesen tragen) geschaffen. Durch rückschreitende Erosion eines Nebenlaufes des Weddinger Baches („Bobertsloch“, unmittelbar nordwestl. bei Wecklingen) wird die erwähnte Fläche zwischen Ackers- u. Osterberg durch ein wiesenbestandenes, südexpontiertes Tal unterbrochen. (Üb. das Vorkommen v. Buntsandstein s. u.). Der Gkgstiefpunkt liegt am Austritt des Weddinger Baches aus der Gkg. bei 245 m. **Pflanzengeographischer Hinweis:** Im Bobertsloch, am Oster- u. Kalbenberg ist der Standort eines typischen Vertreters der Steppenheide im Bliesgau, der Küchenschelle (anemone pulsatilla; Naturschutz). Unter *Naturschutz* steht eine Roßkastanie in B.¹⁶⁾. **Aussicht:** Über die Aussicht v. Hölshberg → Biesingen. Vom Stufenrand des oberen Muschelkalkes Ausblick auf B. u. die erwähnte Strukturfläche am Osterberg. Bester Standort: NO-Spitze des Kalbenberges, am äußersten Rand der Kalksteinabbauhalden, v. hier auch Blick auf die Talweitung der Blies im Buntsandstein zwischen Mimbach u. Breitfurt; ferner zum Kalbenberg (3,5 km) bei → Breitfurt mit dem Kirchheimerhof. **Kulturgeographische Wandlungen im Landschaftsbild:** Die Karte v. Tilemann Stella (1563), Bl. 14, zeigt Waldbedeckung in den heute waldfreien Gkgsteilen östl. v. Ackerberg am Wege nach Biesingen; in der „Bositters“ südl. v. Wecklingen, am Osterberg nördl. v. Wecklingen. Außerdem verzeichnet die Karte den Dorfetter (= Zaun) um B. u. das kurz zuvor erb. Schloß zu Wecklingen, dagegen keine Kirche in B. u. Wecklingen. Im Weddinger Tal befanden sich drei Stauweiher.

Ortsplan: Die Hauptsiedlung B. liegt in 290 bis 310 m Höhe am Krümmungspunkt der nach N geöffneten Bucht der Landstufe des Hölsh- u. Kalbenberges. Die erste Anlage des Ortes war durch den Quellhorizont zwischen mittlerem u. oberem Muschelkalk (vgl. auch → Böckweiler) bestimmt. Die Siedlung breitete sich beiderseits des südl. Quellastes des Weddingerbaches aus. Das heutige geschlossene Straßennetz wird v. dem kleinen Arbeiterbauernhs. bzw. dem kleinförmigen Einhaus (meist in Traufenstellung) beherrscht. Der Grundriß wird durch die v. Biesingen herabkommende Straße bestimmt, die im engen Bogen am Bachübergang umbiegt u. allmählich in Richtung Wecklingen abfällt. Am u. im Bogenwinkel, der v. zwei Straßen durchquert wird,

stehen die Hsr. besonders dicht gedrängt. Hier finden sich, gruppiert um die Kirche mit Zwiebelturm, einige Dorfbrunnen u. alte Bauernhrr. aus dem 18. u. 19. Jh. („Untereck“). Im S. hat sich der Ort auch am Rubenheimer Weg in Richtung zur Stufenhöhe ausgedehnt („Übereck“). Die bauliche Erweiterung, die im 19. Jh. mit der Entwicklung des Bergbaues bei St. Ingbert u. Sulzbach einsetzt, hat sich hauptsächlich — besonders in den letzten Jahren — am Wege nach Biesingen vollzogen (daneben auch hangaufwärts zum Kalbenberg). *Ältere Einwohnerstatistik: 1635 : 3 Haushaltungen, 1680 : 5 Haushaltungen, 1698 : 51 Einw.¹⁷⁾. 1869 : 448 Einw. in 76 Gebäuden, 1900 : 493 Einw. in 94 Wohngeb.*
Wohnplätze: Wecklingen, 140 Einw. Die kleine, weilerartige Siedlung liegt am Wecklingerbach, 1,2 km nördl. v. B., am Wege nach Blickweiler in 250 bis 255 m Höhe. Der Wpl., älter als der weiler-Ort B. u. mit diesem stets durch eine gemeinsame Gkg. verbunden, ist aufgelockerter u. besteht nur aus kleinbäuerlichen Hsm. Eine Sonderstellung nimmt die gruppenhausähnliche, ehem. Mühle, die wohl zum alten Schloß gehört hatte, ein. 1869: 54 Einw. in 14 Wohnhrr., 1900 : 80 Einw. in 14 Hsm.

Landwirtschaft: Die unteren Muschelkalkschichten der Gkg. sind zu tonig-lehmigen Böden verwittert, die nährstoffreich sind u. fruchtbares Ackerland darstellen. Daneben erstreckt sich ein beachtlicher Teil der Gkg. über den Hang im oberen Muschelkalk, der größtenteils v. Wiesen eingenommen wird. Vier Fünftel der 518 ha großen Gkg. werden landw. genutzt, nur ein Zehntel ist mit gemeindeeigenem Wald bestanden, u. zwar vorwiegend mit Buchen, Eichen u. Fichten.

Von den 139 landw. Betrieben mit über 0,5 ha Fläche werden nur 20 hauptberuflich bewirtschaftet u. nur 10 v. ihnen sind mittelbäuerlichen Charakters. Ein erheblicher Teil des Kulturlandes wird v. Betrieben der Nachbargem. genutzt. Das Dauergrünland nimmt mit 252 ha fast die Hälfte der Gkg. ein, während das Ackerland nur 157 ha umfaßt u. 9 ha auf Gärten entfallen. Die Güte der Ackerböden zeigt sich in dem bevorzugten Anbau v. Weizen, Rüben u. Luzerne, wobei verhältnismäßig hohe Hektarerträge erzielt werden. Während beim Brotgetreide lediglich der Bedarf der Erzeuger gedeckt wird (etwa die Hälfte des gesamten örtlichen Bedarfs), ergeben sich bei Kartoffeln gewisse Überschüsse. Die durch die zweimalige Evakuierung dezimierten Viehbestände haben den Vorkriegsumfang nicht mehr erreicht u. bleiben bei Pferden, Rindern u. Schweinen im Verhältnis zur landw. Nutzfläche wesentlich unter dem Landesdurchschnitt. Bei den Rindern überwiegt das Niederungsvieh, u. die meisten Kühe sind nur zur Milchgewinnung aufgestellt. Die anfallenden Milchmengen übersteigen den örtlichen Bedarf wesentlich u. werden v. einer Milchliefersgenossenschaft dem Milchhof in Saarbrücken zugeführt. Der Besatz mit Obstbäumen, vorwiegend Zwetschen, liegt zwar über dem Landesmittel; die Obsternte reicht aber nur bei guten Erträgen zur Deckung des örtlichen Bedarfs aus.

Gewerbe und Handel: Handwerk u. Einzelhandel sind nur v. örtlicher Bedeutung.

Geschichtliches: Die Grafen v. der Leyen erb. 1731 in Wecklingen eine Bannmühle für B., Wecklingen u. Biesingen. 1781 wurde sie für neun Jahre an Georg Hauck, Witwe, für 64 fl. 64 kr. verpachtet. — Eine Ölmühle soll früher unterhalb des Ortes Wecklingen gestanden haben¹⁸⁾. Eisenerzvorkommen im ob. Muschelkalk (hauptsächlich in Verwerfungsclüften) wurde 1778 in B. gewonnen u. zu den Eisenhütten im Saarbezirk gebracht (sog. „Bohrnerze“ — wegen ihrer bohnenförmigen Form¹⁹⁾). Am Kalbenberg fand v. den 80er Jahren des vergangenen Jhs. bis zum Ende des zweiten Weltkrieges ein bedeutender Abbau des oberen Muschelkalks statt. Die Kalksteine aus dem Kalbenbergbruch (ehem. Eigentum des Neunkircher Eisenwerkes) wurden mit einer 2,8 km langen Drahtseilbahn bis zum Kalkwerk Blickweiler befördert, dort gebrannt u. als Zuschlag für die Hochöfen mit der Bahn nach Neunkirchen transportiert. Gegenwärtig findet auf dem Kalbenberg v. privater Seite ein kleiner Kalksteinabbau (Bruchsteine für Häuserbau) statt. Die aufgelassenen alten Abbaustellen umfassen etwa 4 qkm u. sind Ödland, das mit Hecken bestanden ist. Auch die Dolomite des unteren Muschelkalks sind stellenweise in kleinerem Umfang als Bruchsteine zum Häuserbau gegraben worden²⁰⁾.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. wird v. Kraftwerk Homburg mit Strom beliefert. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B. hat eine eigene Quellwasserversorgung, (sechs Quellen am Rubenheimer Weg im Quellhorizont zwischen mittlerem u. oberem Muschelkalk). Da die Schüttung der Quellen zurückgegangen u. der Wasserbedarf gestiegen ist, herrscht seit einiger Zeit — besonders bei Trockenheit — Wassermangel. Es soll deshalb eine Tiefbohrung im Wecklinger Tal in Richtung Blickweiler, wo der obere Buntsandstein ansteht, niedergebracht werden. Bei 30 m wird die Bohrung den Hauptbuntsandstein als den Hauptwasserträger erreichen, womit die Versorgung in Zukunft sichergestellt

werden kann. Auch die Wassergewinnungsanlage v. Biesingen liegt auf der Ckg. v. B.

Geschichtliches: 1933 fand man bei Wecklingen eine 1782-84 verlegte Wasserleitung zur Versorgung des Schlosses in Blieskastel (einzelne 65 cm lange Röhren aus gebranntem, glasiertem Ton, die in 1,80 m Tiefe verlegt waren²¹⁾).

Verkehr: Der nächstgelegene Bf. ist Blickweiler (4 km) der Linie Saargemünd—Homburg bzw. Zweibrücken. Die Verbindung dorthin u. weiter zum nächstgelegenen zentralen Ort Blieskastel stellt die Kraftpostlinie Saarbrücken—Aßweiler—Biesingen—Blickweiler—Blieskastel werktgl. 10 mal her. (Fahrzeit bis Blickweiler 3,2 km in 12 Min., bis Blieskastel 6,2 km in 20 Min.) Ferner verkehrt eine Kraftpostlinie werktgl. fünfmal nach der Kreisstadt St. Ingbert (17 km in 50 Min.) u. werktgl. viermal weiter bis Dudweiler. V. B. führen außerdem drei Omnibuslinien der Saarbergwerke nach der Grube Jägersfreude. Der Ort ist auch an die Linie Mellin (Sulzbach)—Wolfersheim angeschlossen. Im N der Gkg. v. B. verläuft auf 0,9 km Länge die Durchgangsstraße Blieskastel—Aßweiler—Saarbrücken u. Saargemünd. Der Ort ist v. ihr aus durch eine in Biesingen abzweigende 2,1 km lange Verbindungsstraße zu erreichen, die v. B. weiter über Wecklingen nach Blickweiler führt.

Soziographie: In der Nähe der Hauptverkehrsstraße Saarbrücken—Blieskastel u. der Bahnlinie Homburg—Saargemünd gelegen, mit guten Verbindungsmöglichkeiten auch nach St. Ingbert u. dem Sulzbachtal, jedoch ohne eigene Verkehrsbedeutung, ist B. v. einer bäuerlichen Gem. zu einer Arbeiterwohnem. geworden. Der Beginn dieser Entwicklung reicht bis in das vergangene Jh. zurück, als der Bergbau im Sulzbachtal eine wachsende Zahl v. Arbeitskräften aus B. anzog, obwohl diese damals u. noch bis in die zwanziger Jahre dieses Jhs. hinein, nicht täglich heimkehren konnten. Die Einrichtung v. Omnibuslinien hat dann die heutigen guten Verkehrsverbindungen ermöglicht u. den Bewohnern auch den Zugang zu den Industriestandorten erleichtert.

Gegenwärtig pendeln über die Hälfte aller Erwerbspersonen täglich zu Arbeitsplätzen außerhalb der Wohnem. Die Hälfte dav. sind Bergleute, die durch vier grubeigene Omnibuslinien nach St. Ingbert u. vor allem nach Dudweiler gebracht werden. Über 25 Personen arbeiten im Gersheimer Kalkwerk. Die übrigen Pendler verteilen sich auf die verschiedensten Zielgem.

Durch die wachsende Zahl der Auspendler ist der Kreis der Haushalte, die ausschließlich v. der Landw. leben, bereits recht klein geworden, wenn auch die Mehrzahl der Familien noch über Grundbesitz verfügt. Die meisten der noch in der Landw. arbeitenden Bewohner sind mithelfende Familienangehörige, die in den Nebenerwerbswirtschaften der Berg- u. Industriearbeiter tätig sind.

Den Erwerbsverhältnissen entsprechend ist bei Berücksichtigung der in den Arbeiterbauernbetrieben tätigen mithelfenden Familienangehörigen u. der Pensionäre u. Rentner weit über die Hälfte der Bevölkerung der Arbeiterschaft zuzurechnen. Die Selbständigen sowie die Beamten u. Angestellten sind demgegenüber nur schwach vertreten. Der sozialen Struktur gemäß wird das Ortsbild v. Einfamilienhs. mit etwas Garten u. Ackerland beherrscht. Über drei Viertel der Wohngebäude sind im Eigentum v. Arbeitern, Pensionären u. Rentnern. Die Bevölkerungszahl des Ortes ist seit Beginn des vergangenen Jhs. in stetigem Aufstieg bis 1948 auf über das Vierfache des damaligen Standes angewachsen.

Anmerkungen: 1) StA. Speyer: Grafsch. v. d. Leyen, Nr. 77/100. — 2) Saarbrücker Lehenbuch, Abschr. i. Arch. d. Hist. Ver. Saarbr. — 3) Rhein. Antiquarius I Abt. 2. Bd., 291, 597. — 4) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 164, 166, 185. — 5) Biundo in Pfälz. Museum 1929, 161. — 6) Dorvaux, Anciens Pouillés, 681. — 7) Delamorre, 1810, 131. — 8) Geib, 1863, 112. — 9) Kranz, Speyer, 1907. — 10) Fabricius V 2, 1913, 311. — 11) Neubauer, Werschweiler, 1921, Nr. 129 f., 226, 468 f., 999. — 12) Sulger, Amt Blieskastel, 1933, 37. — 13) Fabricius a. a. O. — 14) Dorvaux, Pouillés, 20, 28, 62 n, 90, 177 (= die Pfarrei fehlt im Protokoll v. 1607). — 15) Schem. Speyer, 1954, 40; Fabricius, V 2, 311, 665. — 16) Naturdenkmäler, 1953, 98. — 17) StA. Koblenz, Abt. I D Nr. 4529; Krämer, Blieskastel, in: Westpf. Cbl. 1934, 45. — 18) Fath, Wecklingen u. sein Adelsgeschlecht, in: Sbr. Ztg. v. 28. 9. 1950. — 19) R. Drumm (Neunkirchen), Geolog. Grundlagen d. früheren Eisenerzgewinnung i. Saarl. u. einer unveröff. Handschr. 1952. — 20) Ammon, 1903, 180 f. — 21) Drumm, a. a. O.

Weitere Literatur: Arch. f. m. KG, 3, 1951, 177, 185. — Bahnwanderungen d. pfälz. Arbeiter, München, 1920, 139. — Beamtenverzeichnis 1874, 46, 120. — Bl. f. pfälz. Kirchengesch. III, 1927, 109. — Dehio, Pfalz 1951, 180. — Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 66, 82, 86, 125, 134 f., 144, 193, 204, 246, 357. — Fabricius, II, 1898, 541; VI, 1914, 319. — Frey, Rheinkreise, 1837, 80. — Gewerbebuch Pfalz, 1877, 46. — Handb. Rheinbayern, 1828, 150. — Hoppsstädter, Ein bisher unbekannter Wappenstein d. 16. Jhs. i. Saarl.-Museum, in: Festschr. f. Lohmeyer, 1953, 242—245. — Konservatorber. V, 1934, 16. — Krämer,

Ein Kriminalprozeß im Amt Blieskastel anno 1535, in: Westpf. Gbl. 1929, 21 f., 25. — Lohmeyer, Sagen 1952, 337, 381, 544 f. — Ortschaftenverzeichnis. Kgr. Bayern, 1904, 727. — Pöhlmann, Bliesgau, II, 1953, 24. — Roth, Gesch. d. Herren u. Grafen zu Eltz, I, 373. — Simon, Annalen 1, 2, 1824, 525 f. — Sulger, Amt Blieskastel, 16 f., 36 f., 39, 65. — StA. Speyer, Repertorium d. Urk. v. Wörschweiler, 1588, fol. 127 f., Unsere Heimat a. d. Saar, 1951, 57. — Westpf. Ztg. v. 19. 12. 1936. — Häberle, Pfälz. Bibliogr. V, 1927, 19, 412. — Vgl. auch die i. Anhg. angeführte Lit. über den Kr. St. Ingbert.

Baltersbacherhof, Wpl. → Wiebelskirchen

Baltersweiler, Arbeiterwohngemeinde, 838 Einwohner, Amt Oberkirchen-Namborn, Kr. St. Wendel

Ortsname: 1304 Balterswilre (Pfarrarchiv St. Wendel), 1340 Balderswilre (Beyer, in Z. für vaterländische Gesch. u. Altertums. 1839), 14. Jh. Balteweiler (Gritzner, Der Adel Deutsch-Lothr., Siebmacher II, 11), 1415 Balterswilre (Pfarrarchiv St. Wendel), 1492 Baltersweiler (Bettlingen, Gesch. der Stadt St. Wendel). *Deutung:* (nach Max Müller, ON-Trier): Der Ort ist v. dem PN Balther abzuleiten, nach der älteren Form vielleicht auch v. dem PN Baldo, also: Weiler des Balther (Baldo). Vgl. den Ort Baltersweil in Nordrhein-Westfalen (Müllers Ortsbuch, 1953, 51).

Funde: *Römisch:* Fundamente einer villa rustica wurden 1892 bei Arbeiten an der Eisenbahnstrecke entdeckt¹). Dabei wurden außer einem Estrich v. 40 m Länge u. a. zahlreiche Säulen mit toskanischem Kapitell gefunden²). Die Fundamente wurden 1925 beim Bau eines Bahnsteiges für die Haltestelle B. wieder angeschnitten u. freigelegt³). Die Anlage ist aber noch größer anzunehmen, da in der Umgebung noch zahlreiche Fundamente im Boden stecken. Zwei in der Nähe gefundene Steinsärge scheinen nicht zu der Villa zu gehören.

Ortsgeschichte: B. ist offenbar eine späte, mittelalterliche Ausbausiedlung. Sein Bann gehört vielleicht zu dem Gebiet, das dem Bischof v. Verdun durch Schenkungen u. Kauf zugefallen war. Spätestens v. der Zeit des Erzbischofs Balduin v. Trier (1307 bis 1354) ab bis zur französischen Revolution gehörte B. zum Erbstift Trier, u. zwar zum Hochgericht u. Amt St. Wendel⁴). Als trierisches Lehen besaß die kleinadelige Familie v. Bliesen im 14. Jh. drei Hofstätten in B.⁵). Da die Familie jedoch noch im gleichen Jh. ausgestorben ist, fiel das Lehen wohl wieder an das Erbstift zurück. Die Güter, die der Ritter Ludwig v. Tholey in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. in „Balteweiler“ (worunter den Umständen nach nur B. gemeint sein kann) besaß⁶), werden später nicht mehr genannt. 1328 verkauften der Ritter Eckelmann v. Schowenberg u. seine Geschwister ihre Güter u. a. in B. an den Erzbischof Balduin v. Trier⁷). Die offenbar sehr umfangreichen Besitzungen der Familie v. Esch (Stammstz Burgesch, Lothr.) wurden 1383 v. Ensfried v. Esch⁸) u. 1492 v. Wilhelm v. Esch u. seinen beiden Schwestern an den Brudermeister der Kirche zu St. Wendel verkauft⁹). Diese Güter werden dann im Besitz der Kirche „Hessengüter“ genannt, ihr Meier heißt der „Hessenmeister“. Die Bezeichnung kommt v. dem in der Familie v. Esch häufigen Beinamen Hesso. Außerdem gab es die auf den Bännen v. St. Wendel, Urweiler u. B. gelegenen „Hahnengüter“. Diese waren um 1500 in Besitz der Mohr → v. Sötern u. kamen mit einer der Erbtöchter um 1530 an die Herren v. Hagen (→ Lebach), später im Erbgang an die Vögte v. Hunolstein u. nach deren Aussterben 1716 an die Freiherren Eckbrecht v. Dürkheim, die sie bis zur französischen Revolution besaßen¹⁰). Diese Güter sind nicht identisch mit den Besitzungen, die die Herren v. Sötern (mit der Wolfsangel) im 16. bis 17. Jh. in B. hatten¹¹). *Territoriale Zugehörigkeit:* 1798 kam B. zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton St. Wendel, Mairie Walhausen. Vom 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton St. Wendel, Bürgm. Walhausen). Vom 1. 7. bis 9. 9. 1816 gehörte B. zum neugeschaffenen preußischen Reg.-Bez. Trier, kam aber dann gemäß Artikel 49 der Wiener Kongreßakte mit anderen Orten an das Hzgt. Sachsen-Coburg (Fürstentum Lichtenberg, → St. Wendel). 1834 fiel der Ort zusammen mit diesem Territorium wieder an Preußen zurück (Reg.-Bez. Trier, Kr. St. Wendel, Bürgm. Oberkirchen). B. gehörte im Laufe der Zeit verschiedenen Bürgermeistereien an: 1798 bis 1816 zu Walhausen, 1816 bis 1834 zu Bliesen¹²), 1834

bis 1920 zu Oberkirchen, 1920 bis 1948 zu Namborn, 1948 bis 1952 zu St. Wendel-Land, seit 1. 7. 1952 zum Amt Oberkirchen-Namborn¹³). *Kirchengeschichte:* B. gehörte kichlich immer zur Pfarrei → St. Wendel. Bei der Trennung der Pfarrei am 1. 4. 1931 kam B. zur Pfarrei St. Wendel-Anna, wurde am 12. 3. 1942 Expositur, am 10. 3. 1944 Vikarie, am 5. 8. 1950 Pfarrvikarie u. am 1. 1. 1954 eigene Pfarrei mit der Filiale → Hofeld. Die Pfarrkirche (sts. Willibrod) wurde 1947 bis 1950 durch Architekt J. W. Stockhausen, Neunkirchen-Saar, erb¹⁴). — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei St. Wendel¹⁵).

Wüstungen: Herisweiler, 1379 u. 1383 Heriswilre in Urkunden des Ritters Ensfried v. Esch genannt, vor 1492 eingegangen¹⁶), lag am Westabhang des Kesselberges¹⁷); heute Flurname (Haris). *Deutung:* abgeleitet v. dem PN Haro, Hero¹⁸).

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört zum Bergland der oberen Blies, worunter deren Einzugsbereich zwischen Tholey-Namborn-Hirstein-Grügelborn-St. Wendel zu verstehen ist. Der landschaftl. Ausdruck dieses Teilgebietes des Saar-Nahe-Berglandes wird durch die Sedimente des unteren u. oberen Rotliegenden u. die in sie eingeschalteten, ehemals glutförmigen Gesteine bestimmt. Allerdings überwiegen auf der Gkg. v. B. noch die Sedimente des Rotliegenden, u. zwar ist dessen untere u. obere Stufe mit den oberen Kuseler bzw. Waderner Schichten vertreten. Als westl. Grenze der oberen Kuseler Schichten (über ihre Beschreibung u. Verbreitung → St. Wendel) kann der r. untere Talhang des Todbaches gelten, so daß der Ort u. der gesamte NW-Teil der Gkg. im Bereich der oberen Kuseler Schichten liegen. Hier erreicht die Gkg. ihren Höchstpunkt mit 408,4 m („Trogflächenniveau“¹). Auch ein kleines Gkgstück im S. am linken Talrand der Blies (westl. der Göckelmühle, → St. Wendel), gehört den oberen Kuseler Schichten an. Der Höhenzug zwischen Todbach u. Blies, der sich nach SW bis in das Stadtgebiet v. St. Wendel fortsetzt, wird v. den Melaphyr- u. Quarzitkonglomeraten der Waderner Schichten gebildet. (Oberes Rotliegendes; Kulmination in der Nähe der alten Trierer Straße bei 340,6 m). Flächenmäßig gering, aber landschaftl. hervortretend ist der Anteil der Ergußgesteine, die in kleinen Vorkommen die rotliegenden Schichten, besonders östl. der Bahnlinie St. Wendel-B.-Hohfeld, durchsetzen u. ihnen eine etwas ruhigere Reliefgestaltung verleihen. Es handelt sich um Mesodiabas, dasselbe Gestein, aus dem auch der Schaumberg aufgebaut ist (Zusammensetzung → Tholey) u. das auf den Nachbar- gkn. v. Furschweiler, Roschberg, Urweiler usw. zum wichtigsten landschaftl. Gestaltungsfaktor wird. Der Wald tritt im Landschaftsbild der Gkg. nur in einzelnen Kulissen im W (Talhang zum Todbach u. am Wege zur Göckelmühle) sowie im O (an der Gkgsgrenze am Kesselberg) auf.

Gewässer: Hauptgewässer ist der Todbach (durchschnittliche Breite der Talsohle im Bereich der Gkg. 200 m bis 300 m), der diesen Namen v. Pegel B. ab führt u. in St. Wendel in die Blies mündet. Er erhält auf der Gkg. v. r. den Breitbach (Quelle bei 345 m, → Furschweiler) u. den Weiherbach (Quelle bei 305 m → Hofeld). (Über andere Benennungen u. Zuflüsse des Todbaches im Oberlauf → Hofeld, → Namborn).

Seit November 1925 führt das Wasserwirtschaftsamt des Saarl. am Pegel B. (Straßenbrücke über den Todbach) Pegelmessungen (Wasserstände u. Hochwassermelddienst) durch (unterbrochen v. März bis September 1945). Die Größe des hier erfaßten Niederschlagsgebietes beträgt 33 qkm. (Über Niederschlagsmengen → St. Wendel, Pegel an der Blies). *Aussicht:* Von der Höhe der Hauptstraße nördl. u. südl. des Ortes Sicht auf das Bergland der oberen Blies.

Ortsplan: Die alte bäuerliche Siedlung lag beiderseits der Straße nach Hofeld in aufgelockerter Bauweise an dem nach S exponierten Talhang des Todbaches, etwa 10–15 m über dessen Sohle. Während des ganzen 19. Jhs. vergrößerte sich der Ort nur langsam (30 Häuserbauten in 70 Jahren v. 1830 bis 1905). Das sprunghafte Wachstum scheint erst nach dem ersten Weltkrieg eingesetzt zu haben, vor allem nach dem Bau des Bfs. (1925), als verbesserte Verkehrsverbindungen nach St. Wendel geschaffen wurden. Im heutigen Straßenbild überwiegen im geschlossenen Ortsinnern die typischen Arbeiterbauernhsr. (oft einstöckig). Das kleinbäuerliche Einhs. in Traufenstellung ist jedoch ebenfalls noch vertreten. Am Ortsrand (am Berghang östl. der Bahn, r. Todbachtalhang am Wege nach dem Winknbächerhof u. in Richtung Hofeld) finden sich neue reine Wohnhsr. in Streulage. Die

Bardenbach

regellose Anordnung der Neubauten ist v. der alten Trierer Straße gut zu übersehen. Auch in der Talniederung an der Hauptstraße wurden Neubauten erstellt. *Ältere Einwohnerstatistik:* 1787: 144 Einw. Entwicklung der Häuserzahlen¹⁰⁾: 1830: 45 Wohnhsr. mit 296 Einw.; 1843: 55 Hsr. mit 325 Einw.; 1871: 59 Hsr. mit 381 Einw.; 1895: 63 Hsr. mit 380 Einw.; 1905: 74 Hsr. mit 423 Einw.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die Verwitterungsböden des Rotliegenden ergeben sandige Lehm- u. lehmige Sandböden, die sich für die Landw. verhältnismäßig gut eignen. Vier Fünftel der 247 ha großen Gkg. werden daher landw. genutzt. Der Wald, der vielfach in Form v. Hecken- u. Fichtenbeständen in schmalen Kulissen auftritt, nimmt nur 16 ha in Anspruch; er gehört privaten Besitzern. Der landw. Kulturboden wird vorwiegend v. kleinbäuerlichen Betrieben, Nebenerwerbswirtschaften u. Gartenbesitzern genutzt. Bäuerliche Betriebe mit über 5 ha sind nur wenige vorhanden. Ein Teil der Nutzfläche wird v. Landwirten der Nachbargem. bewirtschaftet. Rund die Hälfte der 200 ha umfassenden Wirtschaftsfeld dient als Ackerland, ein Drittel sind Wiesen u. Weiden. Mit fast einem Zehntel haben die Gärten- u. Obstanlagen einen verhältnismäßig großen Anteil. Vom Ackerland werden 43 ha mit Getreide, 35 ha mit Hackfrüchten u. 11 ha mit Feldfutter, vornehmlich Klee u. Luzerne bestellt; etwa 13 ha liegen brach. An Halmfrüchten wird vorwiegend Brotgetreide angebaut, u. zwar 18 ha Roggen u. 10 ha Weizen; dadurch kann der Bedarf in der Gem. fast zur Hälfte aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden. Bei Hackfrüchten überwiegt der Kartoffelanbau (25 ha), u. die Kartoffelernte reicht auch bei mittleren Ernteerträgen aus, um den örtlichen Bedarf zu decken. Der Bedarf an Futterkartoffeln ist nur v. geringer Bedeutung, denn die Schweinehaltung liegt merklich unter dem Landesdurchschnitt; sie dient lediglich der Selbstversorgung der tierhaltenden Haushalte. Beim Großvieh entspricht der Rinderbestand dem landesdurchschnittlichen Besatz. Wegen der kleinbetrieblichen Struktur wird überwiegend das auch zur Arbeit geeignete Höhenvieh gehalten; zwei Drittel der Kühe dienen als Zugtiere. Die anfallenden Milchmengen, die den örtlichen Bedarf geringfügig übersteigen, bringt eine Milchlieferungsgenossenschaft zur Verarbeitung in die Molkerei St. Wendel. Gewisse Überschüsse werden beim Obstbau erzielt. Der Baumbesatz liegt mit 5 ertragfähigen Obstbäumen je Einw. über dem Landesdurchschnitt. Bei Normalernten kann etwa die Hälfte des Ertrages (vor allem Äpfel) außerhalb des Ortes abgesetzt werden.

Gewerbe und Handel: Überörtliche Bedeutung hat die saarländische Bienenzuchtzentrale in B. Die wenigen Handwerks- u. Einzelhandelsbetriebe sind nur v. örtlicher Bedeutung.

Geschichtliches: Um 1869 wurden am Brommersberg Hartsteine (Diorit) gebrochen²⁰⁾. — 1861 wurde die „Neue Mühle“ mit sieben Einw. als besonderer Wohnpl. genannt²¹⁾.

Versorgungseinrichtungen: B. wird durch die VSE mit Strom versorgt. Gasversorgung ist nicht vorhanden. — B. gehörte bis 1953 zur Gemeinschaftswasserleitungsanlage Hofeld. Da der wachsende Wasserbedarf v. den Quellen in Furschweiler (über den Hochbehälter in Hofeld) nicht voll gedeckt werden konnte, trat B. aus dem Verband aus u. legte 1954 eine Quellversorgungsanlage auf der eigenen Gkg. (in den Honigwiesen) an. Die Ergiebigkeit der Quelle erlaubt, auch die Gem. Hofeld u. Eisweiler zusätzlich mit Wasser zu beliefern; die Gründung eines Wasserzweckverbandes v. B. mit diesen Gem. ist geplant. *Hydrogeologischer Hinweis:* Sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage in wechsellagernden Sandsteinen, Schieferthonen u. Konglomeraten, tgl. gewinnbare Wassermenge < 100 cbm.

Verkehr: B. ist seit 1925 an die Eisenbahnlinie St. Wendel—Türkismühle angeschlossen. Zugverkehr nach der Kreisstadt St. Wendel 2,3 km, in 5 Min. werktgl. 16 mal; nach Türkismühle werktgl. 18 mal, 11,2 km in 20 Min. Außerdem hat B. Kraftpostanschluß nach St. Wendel (Linien Freisen—St. Wendel u. Nohfelden—St. Wendel) zusammen 18 mal werktgl. 3,7 km in 10 Min.; nach Freisen 11 km, 11 mal werktgl. in 30 Min.; nach Nohfelden 4 mal werktgl. 12,4 km in 30—33 Min. Das Todbachtal selbst ist verkehrsgeographisch weder für die Eisenbahn noch für die Straßenführung v. Bedeutung. Die Fernverkehrsstraße Saarbrücken—Neunkirch—St. Wendel—Nohfelden—Birkenfeld—Kreuznach durchzieht den Ort quer zum Talverlauf in 0,9 km Länge. Von ihr zweigt an der Gkgsgrenze die Straße nach

Freisen—Baumholder—Kirm ab, die für den Kr. St. Wendel in preußischer Zeit die wichtigste Verkehrslinie bedeutete. — Die Eisenbahnlinie St. Wendel—Tholey durchquert die Gkg. i. SW auf 300 m Länge.

Geschichtliches: Die alte Trierer Landstraße v. St. Wendel nach Trier durchzieht heute als Feldweg die Gkg. auf dem Höhenrücken zwischen Blies- u. Todbachtal. — 1865 bestand an der Staatsstraße v. Saarbrücken nach Bingen eine Hebestelle, an der das sog. Barrieregeld erhoben wurde²²⁾.

Soziographie: In der ursprünglich bäuerlichen Gem. ging in der zweiten Hälfte des vergangenen Jhs. eine wachsende Zahl der Männer zum Bergmannsberuf über. Da sie meist nur zum Wochenende heimkehren konnten, wurden ihre landw. Kleinbetriebe v. ihren Familienangehörigen weitergeführt. Die Hütte in Neunkirchen gab ebenfalls Arbeitskräften Beschäftigung, denen die Landw. wegen der fortschreitenden Realteilung keine ausreichende Existenzgrundlage mehr bot. Die Erwerbstätigkeit in gewerblichen Arbeitsstätten anderer Gem. wurde später durch die Einrichtung des Bfs. B. (1925) u. sonstige Verkehrsverbesserungen wesentlich erleichtert. Zugleich trug die wirtschaftliche Entwicklung der nahegelegenen Kreisstadt St. Wendel erheblich dazu bei, daß die auswärtige gewerbliche Tätigkeit für die seit Beginn dieses Jhs. rasch wachsende Bevölkerung ständig an Bedeutung gewann u. B. zu einer Arbeiterwohnem. wurde. Derzeit sind zwei Drittel aller Erwerbspersonen Pendler, die ihren Beruf in St. Wendel, Neunkirchen u. anderen Industrieorten ausüben. Die meisten v. ihnen sind im Verkehrswesen beschäftigt. Außerdem sind nach wie vor die Bergleute u. Hüttenarbeiter stark vertreten. In der Gem. selbst sind nur wenig Arbeitskräfte in gewerblichen Betrieben tätig, u., obwohl die meisten Haushalte noch über etwas Bodenbesitz verfügen, wird die Landw. nur noch v. knapp 100 Personen betrieben. Die meisten v. ihnen sind mithelfende Familienangehörige. Sie betreuen vielfach die Nebenerwerbswirtschaften der Arbeiter u. sind daher ebenso wie die meisten berufslosen Selbständigen (Pensionäre u. Rentner) der sozialen Schicht der Arbeiter zuzurechnen. Daneben sind noch die Beamten (vor allem Eisenbahn- u. Postbeamte) u. Angestellten v. Bedeutung. Dagegen macht die Schicht der Selbständigen weniger als ein Zehntel der Gesamtbevölkerung aus. Mit der sozialen Struktur hat sich auch das Ortsbild gewandelt, das weitgehend v. Einfamilienhs. bestimmt wird. 1951 waren v. 140 Wohngebäuden nur noch 26 Bauernhsr.

Anmerkung: 1) WZ, XI, 1893, 396. — 2) Müller, Gesch. d. Stadt St. Wendel, 1927, 12. — 3) Konservatorbericht II, 1927, 76. — 4) Fabricius II, 1898, 128. — 5) Beyer, in: Z. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskd., 1899; Bongartz, Das gemeinschaftl. Hochgericht Tholey, 1937, 4; Müller, a. a. O. 35. — 6) Gritzner, Adel Deutsch-Lothr., 1873. — 7) StA. Koblenz, Abt. I A 4664. — 8) Pfarrarch. St. Wendel. — 9) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, gen. Gentsersberg, 1933, Nr. 153. — 10) Bettingen, Gesch. d. Stadt St. Wendel, 2. Teil, Handschr. i. Arch. Hist. Ver. Saarbr. — 11) Müller, in: Unsere Saar, 1931/32, Nr. 1. — 12) Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 1849, 123, 135, 142 f.; Schulteis, 1895, 147; Plänkner, Lichtenberg, 1833, 78 (mit Namborn als Bürgermeistereiort für B. Dagegen gehörte B. 1830 nach der Tabelle IV i. Anhg. des gen. Buches zur Bürgm. Bliesen). — 13) Amtsbl. 1952, Nr. 27, 568. — 14) Handb. Bist. Trier, 1952, 885. — 15) Engel, 375 J. ev. Kirche a. d. Saar, 1950, 137. — 16) vgl. Anmkg. 9. — 17) Schmitt, in: Heimatb. d. Kr. St. Wendel, I, 1948, 152. — 18) Müller, ON-Trier. — 19) Fabricius II, 128. — 20) Beck II, 1869, 175. — 21) Statist. Kr. St. Wendel, 1864, 81. — 22) Beck, III, 1871, 67.

Weitere Literatur: Adreßbuch Kr. St. Wendel, 1950, 52 f. — Erläuterungen zu den geol. Meßtischbl. Ottweiler, St. Wendel, Nohfelden, Freisen. Berlin 1894. — Lohmeyer Sagen, 1952, 283. — Nachschlageb. f. Behörden u. Beamte d. Saargeb. 1926, 179. — Sbr. Ztg. v. 31. 8. 1954. — Steininger, Geognostische Studien am Mittelrhein, Mainz, 1819, 114, 120, 203. — Trier, Adreßkal. 1851, 614 f. (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — Vgl. auch die i. Anhg. angeführte Lit. über den Kr. St. Wendel.

Barackenblock Märchengarten, Wpl. → Kinkel-Neuhäusel

Bardenbach, Arbeiterbauerngemeinde, 349 Einwohner, Amt Wadern Kr. Merzig-Wadern

Ortsname: 9.—11. Jh. Bardenbach, 1276 der Steg zu Bardenburch (es ist der heutige Gänsesteg), 1353 Bertinbach, 1479 Bardenbach. *Deutung:* (n. Max Müller, ON-Trier): zu Grunde liegt wohl ein PN Bardo. (Vgl. auch Fox, 1927, 36).

Funde: —

Ortsgeschichte: B. wird erstmalig in einem undatierten Güterverzeichnis der Abtei Mettlach aus dem 10. bis 12. Jh. genannt¹⁾. Es gehörte zum Hochgericht → Wadern der Herrschaft → Dagstuhl²⁾, deren Reichsunmittelbarkeit v. Kur-

trier immer bestritten wurde. Die der Abtei Mettlach gehörenden Güter in B. waren teils an die Herren v. Neumagen (Lehensrevers v. 1335 u. 1481), teils an die Herren v. Wolfstein (Lehensrevers v. 1480) als Lehen vergeben³⁾. Ein Teil des Ortes gehörte zum Erzstift Trier. In diesem Teil hatten die Freiherren v. Hagen (→ Lebach) die *Hoch- u. Mittelgerichtsbarkeit* als Trierer Lehen, das Erzstift selbst, die *Hubengerichtsbarkeit*⁴⁾. *Territoriale Zugehörigkeit* 1798 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Birkenfeld, Kanton u. Mairie Wadern. V. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Birkenfeld, Kanton u. Bürgm. Wadern). Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen, Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Wadern⁵⁾. 1929 verblieb der Ort beim Restkr. Merzig-Wadern u. kam mit diesem am 1. 8. 1946 zum Saarland⁶⁾. *Kirchengeschichte*: Kirchlich ist B. immer eine Filiale v. → Wadern gewesen. Die Kapelle (s. t. a. Antonii Abb.) wurde 1769 bis 1771 erb., 1923 u. 1953/54 erweitert⁷⁾. Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Lebach-Wadern.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört fast ausschließlich dem Bergland der oberen Prims an. Nur der äußerste NW-Zipfel reicht noch im breiten Tal des Specken- oder Noswendeler Baches in das Merzig-Waderner Buntsandsteingebiet (→ Noswendel). Die Gkg. hat auch Anteil an der flachen, breiten Talsohle der Prims. (Auch die Priminsel nordöstl. des Ortes gehört noch zur Gkg.). Die Oberflächenformen im N-Teil der Gkg. werden durch das stark konglomeratistische Oberrotliegende bestimmt (Waderner Schichten, sowohl Melaphyr- als auch Quarzitgerölle enthaltend). Ein eindrucksvolles und zugleich geographisch charakteristisches Gkgsbild dieses morph. widerständigen Konglomerates gewähren die Felspartien im Ort (Kirchenfelsen), sowie die an den Talrändern des Speckenbaches u. der Prims stellenweise entblößten Steilhänge. In diesem Teil der Gkg. finden sich ihre beiden Höchste: Schafkopf u. Tälchenhübel (beide 301 m; rund 50 m über der Primstalsohle). Hier liegt auch das landw. Anbaugelände, das durch einzelne Waldparzellen etwas belebt wird. Die bewaldeten Steilhänge nach der Prims (Schafkopf u. Kappstwald) stehen unter Naturschutz (Schluchtwald-Vegetation → Büschfeld). Der Gkgstiefstpunkt liegt am Austritt der Prims aus der Gkg. bei 250 m. *Gewässer*: Die Prims durchfließt die Gkg. auf einer Länge v. 2,2 km. Der Speckenbach bildet streckenweise die W-Grenze der Gkg. (1,8 km Gkgslänge) u. mündet auf der Gkg. v. → Büschfeld in die Prims.

Pflanzengeographische Besonderheit: Der Kirchenfelsen ist, soweit bisher bekannt, der südwestlichste Standort v. Vertretern der Steppenheide aus dem Einzugsbereich des Nahetals⁸⁾. Jedoch sind es nur noch einzelne Arten, die den Weg über Baumholder, Freisen u. das obere Nahebergland bis hier in das Primstal gefunden haben. Unter den submediterran-xerophytischen Vertretern kommen am Kirchenfelsen in B. vor: Hornkraut, Fingerkraut, Thymian, Habichtskraut, Pimpinelle, Sandkraut, Scharfer Mauerpfeffer, jedoch nicht mehr die Kuhschelle (anemone pulsatilla⁹⁾). (Über die anders geartete Steppenheideflora des Saargaaues s. → Hilbringen u. → Merchingen).

Ortsplan: Der Ort liegt in dem nach S zugespitzten Mündungswinkel des Speckenbaches u. der Prims. Die Siedlung hat sich an der, dem Speckenbach parallellaufenden Straße entwickelt (251 m). Nördl. des Kirchenfelsens, entlang des Steilhanges des Primstals, sowie südl. der Kirche in Richtung auf die Prims selbst, hat sich in neuerer Zeit der Ausbau vollzogen. Der westl. des Speckenbaches gelegene Ortsteil Biel gehört zur Gkg. Büschfeld, bildet jedoch mit Bardenbach zusammen eine siedlungsgeographische Einheit. Die Karten des 19. Jh. zeigen eine aufgelockerte Siedlung mit nur wenig Wohnsm. (1843: 39 Hsr.). Seit dieser Zeit ist das Straßenbild durch Ausbauten geschlossen worden. Die kleineren Bauern- u. Arbeiterbauernhsr. überwiegen (Traufenstellung, Schiefer- u. Ziegelbedeckung, kein Fachwerk). Eine bauliche Erweiterung des Ortes ist in Richtung der Prims nicht möglich, so daß hierfür nur das Gelände des oberen Rotliegenden in Richtung zum Tälchenhübel in Frage käme. *Ältere Einwohnerstatistik:* Am Ende des 30-j. Krieges war der Ort unbewohnt¹⁰⁾.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: V. der 163 ha umfassenden Gkg. stehen nach Berücksichtigung v. 19 ha fast ausschließlich privatem Mischwald u. Heckenbeständen sowie der für Ödland, Wasserläufe, Wege, Gebäude u. Hofräume in Anspruch genommenen Flächen rund 105 ha für die landw. Nutzung zur Verfügung. Der gr. T. dav. setzt sich aus lehmigen Bodenbildungen zusammen u. wird ackerbaulich genutzt, etwa zwei Fünftel der Nutzfläche erstrecken sich auf die Niederungsböden im Prims- sowie Noswendeler Bachtal u. sind Wiesen. In die Bewirtschaftung des Kulturbodens teilen sich 57 Landw.betriebe v. 0,5 ha u. mehr Flächenumfang. Die Mehrzahl bewirtschaftet eine Nutzfläche v. 2 bis 5 ha, nur sechs Betriebe haben etwas größere Nutzflächen. Wegen des nur geringen Ausmaßes der Gkg. geht die Nutzfläche der Betriebe, insbesondere das Ackerland, über die Gemeindegrenzen hinaus, so daß die Wirtschaftsfläche der Gem. merklich größer ist als der katasteramtlich nachgewiesene Umfang. Beim Anbau auf dem Ackerland, der vorwiegend der Selbstversorgung dient, stehen Roggen u. Kartoffeln an der Spitze, der übrige Anbau ist auf die Versorgung der Viehbestände mit wirtschaftseigenem Futter abgestellt. Doch wird die Nutztierhaltung nur in verhältnismäßig bescheidenem Umfange betrieben u. die tierische Erzeugung geht mit Ausnahme der Milchproduktion kaum über den Eigenbedarf der Tierhalter hinaus. Da die Kühe fast alle zur Zugleistung herangezogen werden, setzt sich der Rindviehbestand größtenteils aus den zur Milchgewinnung u. Arbeitsleistung gleichgut geeigneten Höhenviehschlägen zusammen (vorwiegend Glan-Donnersberger). Die überschüssige Milch wird durch eine Milchsammelstelle in die Zentralmolkerei Niederlosheim geliefert.

Gewerbe und Handel: Der Ort weist außer einer kleinen Bau- u. Möbelschreinerei nur für den örtlichen Bedarf arbeitende Handwerks- u. Einzelhandelsgeschäfte auf.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. der RWE mit Strom versorgt. Der Ort hat keine Gasversorgung u. besitzt auf seiner Gkg. auch keine Wassergewinnungsanlage. B. gehört zum Wasserwerkzweckverband Wadern.

Hydrogeologischer Hinweis: → Wadern.

Verkehr: Die Ortsmitte liegt 1 km südl. der Durchgangsstraße Nunkirchen—Wadern. Der nächstgelegene Bf. → Büschfeld ist 1,6 km entfernt. Mit Wadern, dem nächsten zentralen Ort, ist B. durch eine Kraftpostlinie (Losheim-bzw. Weiskirchen-Wadern-Nunkirchen-Lebach-Saarbrücken) verbunden, 4,6 km in 10 Min., werktgl. je 8 mal über Noswendel. Nach u. v. Saarbrücken über Nunkirchen-Lebach 42,4 km in 80–90 Min. werktgl. 5 mal; (nach u. v. Nunkirchen 2,4 km in 8 Min., werktgl. 7 bis 9 mal). B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B., eine ehemals kleinbäuerliche Gem., die mit dem Ortsteil Biel der Gem. → Büschfeld eine siedlungsgeographische Einheit mit fast 700 Einw. bildet, hatte im 19. Jh. wegen der begrenzten Erwerbsmöglichkeiten in der Landw. u. der verkehrsfernen Lage nur eine langsame Zunahme seiner Einwohnerzahl zu verzeichnen. Zwar bot der Bergbau nachweislich schon 1875 etwa 50 Arbeitskräften aus B. Beschäftigung, aber die tägliche Heimkehr dieser Bergleute v. den Gruben des Sulzbach- u. Saartales wurde erst nach dem ersten Weltkrieg möglich. Seit dem Bahnbau durch das Primstal u. insbesondere neuerdings nach Errichtung des Gummiwerkes im benachbarten Büschfeld haben sich die Möglichkeiten für eine Berufstätigkeit außerhalb des Ortes wesentlich verbessert, die Einwohnerzahl ist daher schneller als früher gewachsen, u. die bereits im letzten Viertel des vergangenen Jhs. erkennbare Entwicklung des Ortes zu einer Arbeiterbauerngem. setzte sich durch. Nach der Zählung v. 1951 besaßen zwar noch über die Hälfte der Haushaltg. mehr als 0,5 ha Land, aber über die Hälfte der Berufstätigen war bereits in nichtlandw. Arbeitsstätten, u. zwar durchweg außerhalb des Ortes beschäftigt. Die stark parzellierten Bodenflächen wurden vorwiegend v. weiblichen mithelfenden Familienangehörigen bewirtschaftet. Außerdem waren v. den Auspendlern noch etwa ein Viertel nebenberuflich in der Landw. tätig. Die Zahl der selbständigen Landwirte trat gegenüber diesen beiden Gruppen stark zurück, u. einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen der Arbeiterbauernbetriebe überwog die Arbeiterschaft. Die Auspendler waren zu über einem Drittel in Büschfeld beschäftigt, ein weiteres Drittel waren Berg- u. Hüttenarbeiter.

Bebelsheim

Anmerkungen: 1) MRUB, II, 339 ff. — 2) Kell. 1925. 43. — 3) Lager, 320, 351 f. — 4) Trierer Adreßkalender, 1846, 379 f. — 5) Bärsch I, 1849, 364 ff.; II, 1843, 46; Schulteis, 1895, 146. — 6) Amtliches Gemeinde- u. Orts-Verz. d. Saarlandes, 1950, 8. Aufl. 20. — 7) Handb. Rist. Trier, 1952, 854; De Lorenzi, 1887, 610; Fabricius, II, 1898, 482. — 8) nach mündl. Mitt. v. Studienrat Haffner, Merzig. — 9) Naturdenkmäler, 1953, 2. Aufl. 222. — 10) Jakob, in: 3. Jb. VfH. Kr. Merzig, 1954, 64.

Weitere Literatur: Alph. Einw.-Verz. Kr. Merzig-Wadern, 1951, 159. — Briesen, Gesch. v. Kr. Merzig, 1863. — Beck, I, 1863, 147. — Erläuterungen zum geol. Meßischblatt Wadern. Berlin 1875. — Klein, Geförschaften, 1910, 35, 122 (Über Geförschaften u. Stockgüter in B.). — Kell, 1925, 509 f. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, II, 1885, 152; III, 1885, 299. — Lohmeyer, Sagen, 1952, 519. — Niessen, Kr. Merzig, 1864, 6, 9, 239. — Statistik Kr. Merzig, 1867, 6, 42, 159, 184, 209 (Angaben zur Landwirtschaftsstat. aus der Mitte des 19. Jhs.). — Trier. Adreßkalender, 1846, 379, 380 (u. alle übrigen Jge. bis 1918). — Trier. Jber. (Kirchenglocke) X/XI, 1917/18, 62. — J. Werner, Auswanderung zw. 1940 bis 1874, in: 3. Jb. VfH. Kr. Merzig, 1934, 64. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Literatur über den Kr. Merzig-Wadern.

Batschweiler, Wpl. → Noswendel

Bauernsiedlung am Kahlenberg, Wpl. → Mimbach

Bauernsiedlung Münchweiler, Wpl. → Münchweiler

Bauershaus, Am, Wpl. → Wiebelskirchen

Bauers, Siedlung, und Neusteigerhaus, Wpl. → Wemmetsweiler

Beaumarais, Stadtteil → Saarlouis

Bebelsheim, Arbeiterbauerngemeinde, 643 Einwohner, amtsfreie Gem. Kr. St. Ingbert.

Ortsname: 1223 Bebelshem (Jungk 252), 1236 Bewelsheim (Jungk 322), 1262 u. 1267 Bebinsheim (Jungk, 440, 484), 1272 Bebenheim (Jungk 524), 1290 Beabelshem (Gl. U. 700), 1295 Baiesblesheym (Gl. U. 704), 1296 Bebilshem (Neubauer, Werschweiler 397), 1303 Bebelshem (ebda 456), 1318 Babilshem, Bebelshem (Jungk 1013), 1320 Bebilshem, Bebelshem (Neubauer, Werschweiler 558, 592) usw. *Deutung:* (Nach E. Christmann, SN. der Pfalz): Heim des Babilin, Förstemann bringt sowohl für den PN. als auch für seine Verkleinerungs- u. Koseformen Bâbo, Bâbin, Bâbili u. ä. viele Belege aus dem 7.—11. Jh.

Funde: Römisch: Auf den Höhen beiderseits des Mandelbachtals in geschützten Einbuchtungen Spuren römischer Siedlungen; so im Heidenkeller u. in der Ackerklamm¹⁾. Weitere Siedlungsreste in Richtung → Habkirchen am östlichen Talrand, wo 1907 viele Tonscherben, Ziegel u. römische Münzen gefunden wurden²⁾. Schröter³⁾ vermutet eine über die Felder des Neuhofes (s. u.) führende Römerstraße v. Bliesbolchen nach Blieskastel.

Ortsgeschichte: B., eine Gründung der fränkischen Landnahmezeit, gehörte mit den benachbarten Bliesgauorten zum alten Hundertschaftsgericht am „Ormesheimer Berg“ (→ Ormesheim)⁴⁾, das zu Beginn des 13. Jhs. im Einflußbereich der Grafen v. Blieskastel lag. *Landeshoheit u. Hochgerichtsbarkeit* v. B. u. den anderen Orten des Hundertschaftsgerichtes gelangten mit dem Übergang der Grafschaft → Blieskastel an Kurtrier. Die Hälfte der Hochgerichtsbarkeit zu B. war Bestandteil eines Blieskasteler Burglehens, das im 16. Jh. im Besitz der Herren v. Eltz (→ Ballweiler) war. Im 17. Jh. kamen Hochgerichtsbarkeit u. Landeshoheit im Amt Blieskastel an die Grafen v. der Leyen. B. blieb innerhalb der Meierei Wittersheim bis zur französischen Revolution⁵⁾.

Wichtigster *Grundherr* waren die Grafen v. Nassau-Saarbrücken, denen 1598 v. 21 Familien 15 als leibeigen angehörten⁶⁾. 1628 hatte der Graf hier 37 Untertanen. Graf Gustav Adolf v. Nassau-Saarbrücken verkaufte 1660 seinen Anteil an die Freiherren v. d. Leyen⁷⁾. Das Kloster Werschweiler (→ Wörschweiler) erhielt als Schenkung 1303 u. 1329 v. Blieskasteler Burgmannenfamilien Einkünfte in B.⁸⁾. Außerdem versetzte 1449 die Witwe des Johann v. Lewenstein ihre Einkünfte in B. dem Kloster⁹⁾. Darüber hinaus gab es in B. ein anscheinend v. Montclair (→ Mettlach) abhängiges Burglehen. 1320 übergab der Ritter Johann genannt Ruerich dem Kloster Wörschweiler die Güter genannt die Mongkelir in B., die dieser v. dem Edelknecht genannt Vogt v. Hargart abgekauft hatte¹⁰⁾ u. 1421/27 verkaufte Peter v. Rypptingen (Ripplingen → Ballern) genannt Munkler

dem Kloster Gräfinthal seine Güter in B.¹¹⁾. Dieses Kloster besaß außerdem seit 1304 Einkünfte v. der Mühle in B. v. den Herren v. Mengen (→ Bliesmengen), erwarb 1454 Besitzungen in B. v. den Brüdern Hans u. Peter Fuß v. Isensheim u. kaufte 1517 v. Saarbrücker Bürgern weitere Güten in dem Ort. Nach 1599 besaß es Gefälle, Renten u. Güten in B.¹²⁾. Mehrere Lehen in B. sind im Laufe der Zeit im Besitz der Herren v. Ingbrecht (→ St. Ingbert) gewesen. Zunächst ein v. den Vögten v. Hunolstein abhängiges Lehen, das aus Äckern, Wiesen, Leuten u. der Mühle in B. bestand. 1372 u. 1391 wird die Mühle zwar als Kirkeler Burglehen in den Besitz der Herren v. St. Ingbrecht genannt¹³⁾, ist aber auch in dem Lehenrevers des Hans v. St. Ingbrecht gegen die Vögte v. Hunolstein v. 1449 ausdrücklich unter den Lehenstücken aufgeführt. Die Hunolsteiner Lehen des Hans v. St. Ingbrecht waren 1425 für kurze Zeit an Simon Mauchenheimer v. Zweibrücken verliehen¹⁴⁾. Nach 1574 gehören Mühlenzinsen zu B. der Familie v. St. Ingbrecht. Die Familie erhielt außerdem 1536 Güter in B., die vorher der Familie v. Bitsch genannt Genterberg gehörten¹⁵⁾ u. endlich erhielt Samuel v. St. Ingbert 1575 u. a. Güter u. Zehnten zu B. in Tausch gegen das Dorf Wellesweiler (→ Neunkirchen-Saar¹⁶⁾). Die oben als Kirkeler Burglehen im Besitz der Herren v. St. Ingbrecht genannte Mühle mit anderen Gütern, Zinsen u. „armen Leuten“ in B. war ein v. Pfalz-Zweibrücken abhängiges Lehen. 1447 erhielt es Wilhelm v. Langelare. Teile dav. erhielt 1490 der zweibrückische Kanzler Johann Langwert v. Simmern, 1502 dessen Sohn Georg. 1540 wurde der frühere zweibrückische Kanzler Schorr v. Hasel damit beliehen¹⁷⁾. Das Lehen blieb im Besitz der Familie, bestand 1598 u. a. aus sechs Leibeigenen in B. u. war 1720 in Händen ihrer Erbnachfolger, der Freiherren v. Schorrenburg. Im übrigen sind die Lehenverhältnisse der Ber. Mühle unklar. Sie wird nicht allein unter den Lehenstücken der Vögte v. Hunolstein u. der Herzöge v. Pfalz-Zweibrücken aufgeführt (s. o.), sie gehört auch mit armen Leuten, Gütern, Zinsen u. Gerechtigkeiten in B. zu dem Lehen, das die Familie v. Eltz 1632 v. Nassau-Saarbrücken erhält¹⁸⁾. Nach B. als namengebenden Stammsitz nannte sich eine Familie des kleinen Adels. Diese Ritter u. Edelknechte v. B., die v. 1223 bis 1444 erscheinen, waren vor allem als Burgmannen im Dienst der Grafen v. Saarbrücken, erscheinen aber auch als Burgmannen anderer Herren, z. B. in Kirel. Sie besaßen als Allodien u. saarbrückische Lehen viele Güter in B. u. Umgebung sowie in der Grafschaft Saarbrücken. 1410 kaufte Nikolaus v. Gersbach v. dem Ritter Hensel Bretz v. Bebelshem Güter in B., die Saarbrücker Lehen waren u. die er 1404 u. 1413 v. Nassau-Saarbrücken zu Lehen erhalten hatte¹⁹⁾. Als Erben der Familie v. B. erscheinen Adam u. Peter v. der Ecken, die 1444 die Lehen dieser Familie u. die der Ritter v. Castel erhalten²⁰⁾. V. den Einw. v. B. ist 1525 Beteiligung am Bauernaufstand bekannt²¹⁾. 1566 waren 65 Leute der Schorren u. zwei sulzbachische Leute zur Zahlung der Türkensteuer verpflichtet²²⁾. 1640 war das Dorf ohne Bewohner²³⁾. *Territoriale Zugehörigkeit:* Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Blieskastel, Mairie Bliesmengen²⁴⁾. Von 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt, Kr. Ottweiler, Kanton Blieskastel, Bürgm. Bliesmengen. Am 30. 4. 1816 kam B. zum bayrischen Rheinkreis (später Rheinpfalz genannt), Landeskommissariat — später Bez.-A. — Zweibrücken, Kanton Blieskastel, (eigene Bürgm.)²⁵⁾. Ab 1902 gehörte es zum neugebildeten Kr. St. Ingbert. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland. *Kirchengeschichte:* B. u. Wittersheim gehörten kirchlich immer zusammen. Als Sitz des Pfarrers erscheint einmal B., ein anderes Mal Wittersheim. Die Pfarrei gehörte zum Archipresbyterat St. Arnual, nach Wiederherstellung des Archipresbyterates Neumünster 1770 zu diesem. Das Patronatsrecht zu B. u. Wittersheim war um 1267 strittig zwischen Codefrid Schade, Ritter zu Castel, u. der Tochter des Ritters Albert Munt, die sich am 5. Juli vor dem Archidiakon dahin verglichen, daß sie das Patronatsrecht abwechselnd ausüben sollten. 1290 schenkte der Bischof v. Metz das Patronat zu Wittersheim dem Stift Bischofshomburg, was die Familie Schade 1295 u. 1330 bestätigte. Nach Aufhebung des Stiftes 1743 fiel das Patronatsrecht an den Bischof v. Metz zurück²⁶⁾. Im 17. Jh. wurde die Seelsorge v. einem Pater des Klosters Gräfinthal ausgeübt²⁷⁾. *Pfarrkirche:* Seit Erbauung eines Pfarrhauses in B. 1733²⁸⁾ war dieses Sitz der Pfarrei. Das Pfarrhs. wurde 1765 ausgebessert²⁹⁾. Die älteste Kirche war offenbar die dem hl. Martinus geweihte

Kirche in Wittersheim, die neben einer Kapelle in B. bereits 1290 genannt wird²⁹). Der Turm der Kirche in B. (Rundturm aus verputztem Bruchsteinmauerwerk Erweiterung → Reinheim), die dem hl. Quintinus geweiht ist, stammt freilich schon aus dem 11./12. Jh., scheint jedoch ursprünglich anderen Zwecken gedient zu haben³⁰) u. erst im 15. Jh. zur Kirche gezogen worden zu sein. Das erste Schiff wurde 1737 abgebrochen u. neu an der Westseite des Trumes (s. t. s. Margarethae) erb., 1831 wurde es umgebaut u. nach N verlängert (flachgedeckter Saal mit dreiseitigem Schluß). Nach schweren Beschädigungen im letzten Krieg wurde die Kirche wieder rest. Die Pfarrei gehörte zur Diöz. Speyer, Dek. Blieskastel, (früher Dek. Zweibrücken)³¹). — Die ev. Einw. (1951 : 22) gehören zur Pfarrei Ensheim.

Wüstungen: Neuenberg: südöstl. v. B. — nicht identisch mit dem Neuhoof, der westl. v. B. liegt (s. u.) — wird 1315 u. dann 1417 als Besitz der Hubenriss v. Odenbach genannt. Die Hubenriss v. Odenbach sind Erbnachfolger einer ritterbürtigen Familie, die sich nach Neuenberg benannte u. v. der 1416 der Ritter Nikolaus u. sein Bruder, der Wäppler Johann v. dem Neuenberg als verstorben erschienen³²). Die Siedlung Neuenberg, die anscheinend nur ein Hof war, erscheint mit eigenem Bann außerdem 1421 u. 1535³³). Die Gkg. grenzte im O u. SO an Reinheim, im S an Habkirchen, i. W an Bliesmengen, im N an B. Wann das Dorf einging u. wie der Bann aufgeteilt wurde, ist nicht bekannt.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. umfaßt das Gebiet beiderseits des mittleren u. z. T. schon des unteren Mandelbachtals, das ganz zum Bliesgau gehört. Die Oberflächenformen der Gkg. werden ausschließlich v. den Schichten des mittleren, vor allem aber v. denen des oberen Muschelkalks bestimmt. Seine unterste Abteilung, der Trochitenkalk, bildet beiderseits des sich v. N. nach S erstreckenden Tales eine deutlich wahrnehmbare, mit einem Knick im Talquerprofil abgesetzte Stufenkante, die meistens bewaldet ist u. zur Gauhochfläche überleitet. Während im N der Gkg. der quer über das Tal gemessene Abstand dieser Stufenkante noch etwa 800 m bis 1000 m beträgt, (bei einer Höhe der Untergrenze des Trochitenkalkes um 300 m, etwa 150 m über der Talsohle) sinkt diese Taloberbreite im S auf 300 bis 400 m ab (u. verschmälert sich noch in Richtung → Habkirchen auf 200 m bis 300 m). (Höhenlage der Untergrenze des Trochitenkalkes hier bei 240 m bis 260 m d. h. nur noch 15 bis 30 m über der Talsohle). Die Talverengung nach S. wird durch das Einfallen des Trochitenkalkes nach SO bedingt (Nordflügel der Saargemünd-Pfälzer Triasmulde). Seine morphol. Widerständigkeit trotz einer erosiven Breitenarbeit des kleinen Mandelbachs. Die Talenge zwischen Wittersheim — B. — u. Habkirchen (besonders zwischen diesen beiden Orten) steht wegen ihrer Vegetation u. landschaftl. Kleinformen unter Landschaftsschutz. Der v. Weiden u. Pappeln umstandene Bachlauf, zahlreiche Hecken, Gehölze u. Einzelbäume, kleine gesteinsbedingte Terrassen auf den Talflanken, Lesesteinwälle u. im Bereich des Trochitenkalkes dünngründiger Boden, der nur Trieschwießen (Trockenrasen mit Wacholder) trägt, das alles sind die typischen Ausdrucksformen einer Gaulandschaft. Ebenso typisch sind die lößlehmbedeckten Hochflächen im W u. O der Gkg. Da sie zu weit v. Ort entfernt liegen, (155 m Höhenunterschied) sind sie vorwiegend dem Wald überlassen, es sei denn, daß sich auf der Hochfläche ein Hof befindet (z. B. der Neuhoof u. a.) v. dem aus die Nutzung erfolgt. (Höhenlage zwischen 370 u. 380 m).

Gewässer: Der Mandelbach (→ Habkirchen) durchläuft auf etwa 3,5 km Länge die Gkg. Er erhält v. links kleine Zuflüsse: den Magerbach im N (Quelle bei 288 m), im Ortsbereich (Quelle bei 310 m) den Mühlbach; dazu v. r. im N einen nicht benannten Wasserlauf (Quelle bei 286 m). Diese Zuflüsse verursachen durch ihre Quellmulden kleine Talerweiterungen. Höhe der Talsohle des Mandelbachs i. N: 255 m, im S 235 m (Gkg. tiefstpunkt); der Höchstpunkt liegt bei 383 m am Heidenkopf, 600 m westl. des Neuhoofs. Die Talsohle liegt im gesamten Ckgsbereich im mittleren Muschelkalk (Anhydritgruppe) u. hat eine durchschnittliche Breite v. 100 m. Der gesamte Talbereich steht unter *Landschaftsschutz*. *Pflanzengeographische Besonderheiten.* Die Talhänge des Mandelbachtals sind Standorte zahlreicher (darunter sehr seltener) Orchideenarten u. sonstiger Vertreter der Steppenheide (Naturschutzl.), z. B. *Orchis morio*, *orchis mascula*, *o. fusca*; *o. militaris*, *o. purpureus*, *o. latifolius*, *Platanthera chlorantha*, *Himantoglossum hircinum* (Sprengel-

Bocksriemenzunge)³⁴). *Aussicht:* V. allen Talhängen Sicht auf B. mit dem parkartigen Mandelbachtal, v. der Straße Priorspitze-Neuhof-Heidenkopf Sicht auf die Bliesgauhochflächen nördl. der Blies.

Ortsplan: Der Kern der alten Siedlung lag im Mündungsbereich des Mühlbaches, wo durch die Talweite genügend Wasser u. Wiesland vorhanden war. Das Hinübergreifen auf die r. Mandelbachseite (Standort der Kirche) verzeichnet schon die Tilemann-Stella-Karte v. 1563, die auch den Dorfzaun (Etter) erkennen läßt. Die Ausdehnung nach N u. S im Zuge des Mandelbachtals scheint in neuerer Zeit geschehen zu sein (ab 18. Jh.?). Im Kern war die rein bäuerliche Siedlung vor der Zerstörung im letzten Kriege etwas aufgelockert u. unregelmäßig, jedoch waren Aneinanderreihungen v. Hsrn. in Traufenstellung vorherrschend. Das Ortsbild wurde durch die neue Straßen- u. Fluchtlinienführung beim Wiederaufbau wesentlich umgestaltet. Dazu trugen ebenfalls bei die Errichtung des Wendelinusdorfbunnens, die Erschließung neuen Baulandes, der Bau v. zwei Erbhöfen (bereits 1940/41 erb.) sowie die Durchführung der Kanalisation. B. ist heute eine Siedlung mit teils geschlossener, teils offener Bauweise an der Straße durch das Mandelbachtal, v. der der Straßenzug nach der Kirche u. drei kleinere, zum Feld führende Straßen abzweigen. Nach den Ortsausgängen zu beherrschen kleine Arbeiterbauernhsr. u. reine Wohnhausbauten das Straßenbild.

B. lag vor dem Westwall, war zweimal evakuiert u. wurde bereits im ersten Kriegsjahr 1939/40 erheblich beschädigt. Bei dem 1940 begonnenen Wiederaufbau galt B. als sog. Neuordnungsgem. Einige der Neuordnung im Wege stehenden Hsr. wurden niedergelegt, zwei Erbhöfe u. sieben weitere Anwesen ohne Klärung der Grundeigentumsfragen errichtet. 1944/45 wurde der Ort zu 85 vH zerstört. Der Zerstörung fielen auch die architektonisch bemerkenswerten Bauernhsr. Nr. 136 (erbaut 1799) u. Nr. 140 (erbaut 1795) zum Opfer. Die im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau erforderliche Umlegung stößt wegen der nicht geklärten Grundeigentumsverhältnisse, der Einbeziehung v. bestem Gartenland in Ortslage sowie der geplanten Umgehungsstraße nach Wittersheim auf große, bisher nicht behobene Schwierigkeiten.

Ältere Einwohnerstatistik: um 1600: 15 nassau-sbr. Haushaltungen, 6 Haushaltungen des Heinrich Schorr v. Zweibrücken; 1628: 37 Untertanen; 1655: 3 Untertanen; 1680: 5 Familien; 1698: 110 Einw.³⁵). 1869 (ohne Neuhoof): 669 Einw. in 121 Geb. u. 1904: 584 Einw. in 138 Geb.

Wohnplätze: Neuhoof, 18 Einw., in 378 m Höhe auf der Hochfläche des Bliesgaues, 2,3 km westl. v. B. 1869: 26 Einw., 1 Wohnhs., 3 Geb.; 1904: 19 Einw., 1 Wohnhs. (3 Wirtschaftsgeb.). Im Austauschvertrag v. 1781 erwarben die Grafen v. der Leyen die Landeshoheit über den Hof, der im Besitz des Stiftes Blieskastel war³⁶). Ältere Nachrichten liegen nicht vor. Der stattliche Wohnbau ist 1768 errichtet worden (die Wirtschaftsbauten sind jünger).

Landwirtschaft: Der Landw. bieten lediglich der Talboden des Mandelbachtals u. die unteren Lagen der beiderseits ansteigenden Muschelkalkhänge als Äcker u. Wiesen günstige Voraussetzungen; während die Höhenlagen, infolge zu dünner Bodenkrupe meist nur als Weideland genutzt werden können. Hier stockt zum Teil auch Wald, der mit 132 ha Buchen u. anderen Hartlaubhölzern 15 vH der 352 ha umfassenden Gkg. einnimmt. Bei nur geringen privaten Waldbeständen gehören fast neun Zehntel des Waldes der Gem. Obwohl in der Gem. fast jede Haushaltg. Boden besitzt, gibt es nur noch 26 Landwirtschaftsbetriebe, die als Haupterwerbsquelle einer Familie anzusprechen sind. Es handelt sich dabei um einen Großbetrieb (Neuhoof) u. 25 mittlere Betriebe mit teilweise über 10 ha Fläche. Die übrigen 130 Betriebe mit über 0,5 ha Fläche sind Nebenerwerbswirtschaften.

Die landw. Nutzfläche nimmt 684 ha oder vier Fünftel der Gkg. ein. Ein Teil wird allerdings v. Betrieben der Nachbargem. bewirtschaftet. Die Kulturböden werden wegen ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit u. Güte nur zu einem Drittel als Ackerland (240 ha), dagegen zu annähernd zwei Dritteln als Wiesen- u. Weideland genutzt (428 ha). Etwa 9 ha liegen infolge Kriegseinwirkung u. aus wirtschaftlichen Gründen brach.

Das Ackerland wird zur Hälfte mit Getreide, vornehmlich mit Weizen (53 ha) u. Hafer (48 ha) bestellt; auch Gerste wird in beachtlichem Umfange angebaut. Die Weizenenernte übersteigt bei mittleren Erträgen den örtlichen Brotgetreide-

bedarf. Auch an Kartoffeln kann der Bedarf gedeckt werden, obwohl nur 14 vH dem Anbau v. Hackfrüchten dienen. Der Feldfutteranbau, hauptsächlich Luzerne u. Klee, beansprucht ein Drittel des Ackerlandes. Die Viehhaltung hat nach der zweimaligen Evakuierung während des Krieges nicht mehr den früheren Umfang erreicht. Die Zahl der Schweine je ha landw. Nutzfläche beträgt nur knapp ein Drittel des Landesdurchschnitts, obwohl die Zucht noch in beachtlichem Maße betrieben wird. Der Pferde- u. Rindviehbesatz liegt erheblich unter dem Landesmittel. Der Rindviehbestand setzt sich zu einem Drittel aus Höhenvieh u. zu zwei Dritteln aus Niederungsvieh zusammen. Die Mehrzahl der Kühe wird zur Arbeit herangezogen. Trotzdem übertrifft die Milchherzeugung den örtlichen Bedarf beträchtlich. Eine Milchlieferungs-genossenschaft führt die anfallenden Mengen dem Milchhof Saarbrücken zu. Infolge der zur Rindviehhaltung weniger geeigneten, jedoch ausgedehnten Trockenwiesen ist in der Gem. eine Schafherde beheimatet. Der Obstbaumbestand, überwiegend Zwetschen- u. Apfelbäume, liegt mit 3 ertragfähigen Obstbäumen je Einw. über dem Landesmittel. Der örtliche Bedarf an Obst kann schon bei mittleren Ernten aus eigener Erzeugung gedeckt werden.

Geschichtliches: Im 16. Jh. wurde Weinbau auf der Ckg. betrieben²⁷⁾.

Gewerbe und Handel: Gewerbe u. Handel haben nur örtliche Bedeutung. Fünf Handwerksbetriebe gehören dem Bau- u. Baunebengewerbe an. B. hat eine landw. Ortsverwertungsstelle.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Kleingewerbe werden v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. Keine Gasversorgung. B. besitzt eine eigene Wassergewinnungsanlage. Nach dem Neubau eines Wasserwerkes (1954 begonnen) werden auch die Gem. Wittersheim, Erfweiler mit Wasser aus B. versorgt. *Hydrogeolog. Hinweis:* Bei der 116 m tiefen Bohrung wurde der Hauptbuntsandstein noch nicht erreicht (bei 58 m wurde der obere Buntsandstein angetroffen). Die Bohrung brachte bei einer Absenkung des Wasserspiegels v. 10,50 m u. Gr. nur 1,5 l/s³⁸⁾.

Verkehr: Zu den nächstgelegenen Bfn Reinheim (4 km) u. Gersheim (5 km) der Linie Saargemünd—Zweibrücken bzw. Homburg besteht keine Fahrgelegenheit. Zur Kreisstadt St. Ingbert vermittelt die Kraftpost werktgl. 5 mal in beiden Richtungen eine Verbindung (18,4 km in 45 Min.; Anschluß in → Assweiler nach Blieskastel). Nach Saarbrücken u. zurück (ebenfalls über Assweiler) besteht werktgl. 6 mal Fahrgelegenheit (26,6 km in 45 Min.). Nach → Habkirchen u. → Bliesmengen-Bolchen 3 mal (7,1 km in 17 Min.). Die Fernverkehrsstraße Nancy—Saargemünd—Habkirchen—Assweiler (Strecke durch das Mandelbachtal 1950 bis 1954 ausgebaut) — Blieskastel durchzieht die Ckg. in einer Länge v. 3,4 km. *Geschichtliches:* Die Stella-Karte (1563) verzeichnet noch keine Straßenverbindung zwischen B. u. Wittersheim durch das Mandelbachtal.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterbauerngem., in der allerdings die Landw. trotz der teilweise kargen Böden noch eine beachtliche Rolle spielt. Fast keine Familie ist ohne Bodenbesitz, u. nahezu vier Fünftel aller Haushalte verfügen über Flächen v. mehr als 0,5 ha. Über die Hälfte aller Erwerbspersonen ist in der Landw. tätig. Dabei handelt es sich jedoch überwiegend um Frauen, die als mithelfende Familienangehörige vielfach die Nebenerwerbswirtschaften der außerhalb des Ortes beschäftigten Industriearbeiter u. Bergleute führen. Die Zahl der Selbständigen in der Landw. ist ebenso wie die Zahl der Haupterwerbswirtschaften nur noch gering. Bedeutsamer als die Landw. ist für die Gem. die gewerbliche Tätigkeit. V. den fast 200 in nichtlandw. Arbeitsstätten tätigen Personen sind über zwei Drittel außerhalb des Ortes, u. zwar vorwiegend in Saarbrücken (vor allem im Baugewerbe), in Dudweiler (als Bergleute) u. in Brebach (als Hüttenarbeiter) beschäftigt. Da bereits seit langem viele Bewohner außerhalb des Ortes im Baugewerbe tätig sind, wird B. in der Umgebung auch als „Maurerdorf“ bezeichnet. Wegen der vielen Angehörigen der Auspendler, die noch in der Landw. tätig sind, ist der Anteil der Erwerbspersonen mit fast zwei Dritteln der Einwohnerzahl außerordentlich hoch.

Nach den Berufsangaben der Haushaltungsvorstände sind zwar nur knapp zwei Fünftel der Bevölkerung der Arbeiterschaft zuzurechnen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß auch die Mehrzahl der vielen mithelfenden Familienangehörigen (24 vH der Bevölkerung) in Arbeiterhaushalten lebt, abgesehen dav., daß auch die beruflosen Selbständigen früher vielfach Arbeiter waren. Daher überwiegt die Arbeiterschaft. Dies kommt auch im Ortsbild deutlich zum

Ausdruck, nachdem sich dieses infolge der Kriegszerstörungen wesentlich gewandelt hat. Das Bauernhs., das früher vorherrschte, wurde beim Wiederaufbau des fast völlig zerstörten Dorfes v. Einfamilienhs. weitgehend verdrängt. Die Bevölkerungszahl der Gem. hat sich v. Beginn des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 nur knapp verdoppelt. Sie hat Mitte 1954 den Vorkriegsstand noch nicht erreicht, obwohl der Wiederaufbau nahezu vollendet ist.

Anmerkungen: 1) Mitt. H. V. d. Pfalz, XXV, 1901, 34; WZ., XIX, 1900, Museogr. 381. — 2) Pöhlmann, Bliesgau I, 1925, 52. — 3) Schröter I, 1859, 26. — 4) Schwingel, in: RhVjbl. XVIII, 1953, 194 ff. — 5) Mitt. H. V. Pfalz, XLIX, 1929. — 6) Ruppertsberg, Gesch. d. Grafsch. Saarbrücken, 2. Aufl. II, 121. — 7) Neubauer, Werscheider, 1921, Nr. 456, 592. — 8) ebenda Nr. 917. — 9) ebenda Nr. 558. — 10) Pöhlmann, Reg. Gräfinthal, 1930, Nr. 28. — 11) ebenda Nr. 558. — 12) Pöhlmann, 19) Ecker, Kinkel-Neuhäusel, 1938, 44. — 13) Töpfer, Urkb. d. Vögte v. Hunolstein II, Nr. 201, 354. — 14) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, gen. Gintersberg, 1933, Nr. 131, 280. — 15) Ruppertsberg, a. a. O. II, 29. — 16) Ecker, a. a. O.; nach Frey, Rheinkreis, 1837, 81 hatte Jakob das Lehen um 1510 v. Langert v. Simmern gekauft. — 17) Saarbrücker Lehenbuch, Abschr. i. Arch. d. H. V. Saarbrücken. — 18) Ruppertsberg, a. a. O. I, 320. — 19) Quodlibetan. Tagebuch. — 20) Krämer, St. Ingbert, 1933, 58. — 21) Sulger, Amt Blieskastel, 1933, 210. — 22) Köllner, Miscellanea I, 408 (Handschr. i. Arch. d. H. V. Saarbrücken). — 23) Delamorre, Annuaire Dep. de la Sarre, 1810, 131. — 24) Schulteis, 1895, 187; Geib, Handb. f. d. Gemeindebehörden d. Pfalz, 1. Bd., 2. Aufl., 1883, 5 f. — 25) Fabricius V, 2, 1913, 295 f, 663. — 26) Dorvaux, Anciens Pouillés, 1902, 20 ff. — 27) Dehio, Pfalz, 1951, 182. — 28) StA. Speyer, Grafsch. v. d. Leyen, Nr. 10/2. — 29) Fabricius, a. a. O.; Dorvaux, a. a. O. 665. — 30) Burg der Ritter v. B. ? — 31) Schem. Speyer, 1954, 40. — 32) Pöhlmann, Reg. Gräfinthal Nr. 20. — 33) Sulger, a. a. O. 47, 73, 88. — 34) Saarpfäz. Abhdln. z. Landes- u. Volksforschung, 2. Bd. 2. Lief. 1939; Naturschutzdenkmäler, 2. Aufl., 1953, 110. — 35) StA. Koblenz, Abt. 1 D Nr. 4528, 4529; Andreae, Gen. Saraep.; Krämer, Alt. Einwohnerverz. d. Bliesgauen, in: Mitt. H. V. d. Pfalz, XLIX, — 36) Eid, Marianne v. d. Leyen, 1937, 139. — 37) Sulger, a. a. O. 92. — 38) Erl. z. Blatt Karlsruhe, Hydrogeologie, Remagen 1953, 43.

Weitere Literatur: Ammon, Erl. z. geol. Bl. Zweibrücken 1903. — Arch. f. mittelh. KGesch. III, 1951, 146, 177. — Bahnwanderungen d. pfälz. Arbeiter, H. 93, 1920, 139. — Baudenkmale d. Pfalz, III, 1893/94, 207. — Beamtenverz. 1874, 46, 119. — Buchheit, 1927, 3, 5, 8, 15, 22, 23. — Fabricius II, 1898, 541. — Fath, Die Ritter v. B. als Burgmänner zu Saarbr. in: Unsere Saar, 1929, 101 ff. — Gewerbe. Pfalz, 1877, 48 f. — Glasschröder, Urk. z. Pfälz. Kirchengesch. 1903, 694, 700, 704, 717 f. — „Häberle, Pfälz. Bibliographie III, 1910, 24; V. 1927, 20. — Handb. Rheinbayern, 1828, 154. — Krajewski, Der Bauer stund auf im Lande, in: Bauernkal. 1954, 88 f. — Krämer, Ein Kriminalprozeß im Amt Blieskastel Anno 1535, in Westpfälz. Gbl. 28, 1929, 21 f., 25. — Lohmeyer, Sagen, 1952, 158. — Ortschaften-Verz. Königreich Bayern, 1904, 727. — Pöhlmann, Die Familie v. Gersbach, in: „Pfälz. Museum“, 1928, 227 ff. — Ruppertsberg a. a. O. I, 151 f., 320. — Sbr. Bergmannskal. 1926, 136. — Sbr. Ztg. v. 5. u. 10. 2. 1954. — Simon, Annalen, I, 2, 1824, 525. — Sulger, Amt Blieskastel, 17, 65, 68, 91. — Wampach, Urkb. Luxemburg, VII, 1949, Nr. 994. — Weistum, in: Mitt. H. V. Pfalz, XVI, 1892, 8. — Vgl. auch die im Anh. angeführte Lit. über den Kr. St. Ingbert.

Beckingen, Gewerbliche Gemeinde, 3 617 Einwohner, Hauptort des gleichnamigen Amtes mit den Gemeinden: B., Düppenweiler, Erbringen, Hargarten, Haustadt, Honzrath, Reimsbach und Saarfels, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1048 Beckingen, 1071 Beckingen, um 1150 Beckinga, 1220 Beckingin, Böckingen, 1222 Beckinga, 1280 Beckingen, 1325 Beckingen. *Deutung:* Nach Cramer (Rheinische ON) wäre eine Umdeutung aus dem alten Becciacum anzunehmen. Fox nimmt Bildung nach dem Suffix inc, ing, ung mit dem PN Becco an. Er befindet sich damit in Übereinstimmung mit Förstemann, der (II. S. 197) Ableitung v. einem PN des Stammes Bag (Bagger) annimmt, aber auch (II. S. 145) an eine Ableitung aus bic (ahd. pichan, mhd. bicken, beckenhauen, stechen) bzw. einen PN dieses Stammes denkt (also Beco, Becco, Beccus). → Böckweiler.

Funde: *Bronzezeit:* Hügelgräberstufe: Im Bauernwald am Weg v. B. nach Düppenweiler wurden 1874 bis 1875 drei Hügelgräber geöffnet, v. denen eines keine Funde u. die beiden anderen einen Bronzering u. vier Bruchstücke v. Bronzeblech lieferten¹⁾. *Urnenfelderstufe:* 1927 in Flur 2 „Galgenberg“, Parzelle 632/492 u. 494 ein Grab gefunden, einige Jahre zuvor in der Nähe bereits Gräber freigelegt. Beigaben: Keramik, Messer, Nagelkopfnadel²⁾. *Römisch:* Im Distrikt „Sröderheck“, Flur 15, Parzelle 8/26 u. 9/26 ein Grabfeld der späten La-Tène- u. frühen Kaiserzeit aufgedeckt; in 17 Gräbern fanden sich neben der Keramik (hauptsächlich rotbelgische Tassen u. Nigrarumen mit Schrägrand u. Gurtbändern), Messer, Bronzefibeln, Bronzearmspiralen, Gürtelbleche, bandförmige Schildbuckel u. Tüllenbeile³⁾. 1881 im gleichen Distrikt Flur 7, Parzelle 768/86, 789/87, 790/89 die Fundamente einer villa

rustica freigelegt; dort bereits früher Reste v. Kapitälern, Mosaiksteinchen, Quader usw. gefunden. Die Villa liegt am Westhang eines kleinen Hügels mit einer Größe v. 33,54x19,28 m. Durch gefundene Münzen (fünf Kleinerze) Benutzung im 4. Jh. nachgewiesen; Zeit der Erbauung nicht zu ermitteln. Kleinfunde: Scherben v. Glas- u. Tongefäßen u. Sigillata, verschiedene Gebrauchsgegenstände aus Eisen u. Blei⁴⁾. 1952 wurden im gleichen Distrikt, Flur 15, Parzelle 39/47 zwei Mauern eines Gebäudes freigelegt, Tongefäßscherben u. viele Bruchstücke v. Hohl- u. Flachziegeln⁵⁾. In der Nähe an der Nikolausstraße 1953 Mauerwerk aufgedeckt, v. den Funden bemerkenswert eine Amphora u. Bruchstücke einer Skulptur⁶⁾. An weiteren Stellen des Bannes Ziegelreste⁷⁾. Mutmaßliche Römerstraßen über den Bann v. B.⁸⁾. 1. Trier—Pachten, a) über Besseringen—Merzig—B., b) über Brotdorf—Merchingen—B.; 2. Metz—Tholey—Mainz, a) über Rehlingen—B.—Haustadt—Honzrath—Oppen—Außen, b) über Düppenweiler—Außen.

Ortsgeschichte: Der älteste Grundherr in B. war das Erzstift Trier. Schon Erzbischof Poppo (1016—1047) schenkte dem St. Simeonstift zu Trier drei Hufen in B.⁹⁾. 1254 überträgt dann Erzbischof Arnold dem Trierer Kloster St. Barbara das Patronatsrecht über die Kirche zu B. u. Grundbesitz, woraus der St. Barbelhof gebildet wurde, der bei Auflösung des Klosters samt dem Patronatsrecht an das Jesuitenkolleg zu Trier überging. Er stand auf der linken Seite der Einmündung der Talstraße in die Dillinger-Straße, gegenüber der Schraubenfabrik, war v. 1594 ab nachweislich verpachtet¹⁰⁾ u. wurde wahrscheinlich in der französischen Revolution eingezogen u. als Staatseigentum versteigert. In B. verfügte auch das edelfreie Geschlecht v. Siersburg (1183 bis Anfang 14. Jhs.), dessen eine jüngere Zweiglinie, beginnend mit Arnold v. B., sich nach B. benannte, über Grundbesitz. Als die Herren v. B. ihre Güter an den Deutschorden übertrugen, holten sie die Zustimmung ihrer Verwandten ein. Daraus geht hervor, in welchem großem Maße die Besitzansprüche verteilt waren. Zu der Übertragung der Güter gaben ihre Zustimmung Boemund Vogt v. Hunolstein, seine Gattin Katharina v. Siersburg u. seine Tochter Johannetta, Johann u. Ludwig v. Kinkel, Arnold v. Pittingen, Johann v. Brücken, Werner Wilches, ein Ritter v. Alzey u. seine Gattin Anna¹¹⁾, Ritter Dittard v. Pfaffendorf u. seine Gemahlin Elisabeth, Schwester Gerhards v. B., u. Johann Boemund v. Saarbrücken¹²⁾. In der Folgezeit wurde der Deutschorden der wichtigste Grundherr, 1708 besaß er in B. 500 Morgen Land¹³⁾. **Landeshoheit u. Hochgerichtsbarkeit:** Ehemals gehörte auch B. zum Hochgericht → Merzig-Saargau, aus dem es jedoch schon früh herausgelöst wurde u. unter lothr. Landeshoheit kam¹⁴⁾. Schon 1293 bestätigte Herzog Ferri III. v. Lothr. als Lehensherr die Schenkung Gerhards v. B. an den Deutschorden. B. bildete dann einen Teil des Hgts. Lothr., gehörte also seit 1766 zu Frankreich und zwar anfangs zum Amt (Office bzw. Prévôté) Siersberg, später zur Ballei Busendorf¹⁵⁾. Seit dem Bestehen der Kommende in B. kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Deutschorden u. den lothr. Behörden um die Hochgerichtsbarkeit, die damit endeten, daß 1427 Herzog Karl v. Lothr. dem Deutschorden die Hochgerichtsbarkeit überließ. Die Richtstätte befand sich auf dem Galgenberg bei der Felsmühle¹⁶⁾. 1774 bis 1777 bemühte sich der Deutschorden vergeblich, die Komturei B. dem Kurfürstentum Trier anzugliedern¹⁷⁾. 1464 bestanden zwischen B. u. Rehlingen Weidestreitigkeiten¹⁸⁾. Wie die meisten Orte des Saartals, wurde auch B. im 30-j. Krieg stark heimgesucht, 1645 wurde der damalige Komtur durch plündernde lothr. Soldaten erschossen¹⁹⁾, 1657 hatten sich alle Bewohner geflüchtet, um Brandschatzungen u. Mißhandlungen zu entgehen²⁰⁾. Auch im Katastrophenjahr 1677 wurde der Ort schwer beschädigt. Die Gem. Fickingen (→ Saarfels) hatte für die Frohnden, die sie der Kommende B. schuldete, einen Weidestrich auf B. er Ckg.²¹⁾.

Die Gesch. der Deutschordenskommande: Im Jahre 1292 schenkten die Brüder Gerhard u. Jakob v. B. ihre Güter zu B. u. Dillingen-Pachten dem Deutschordenshaus zu Trier. 1331 erscheint Gerhard als Deutschordensritter zu B. u. 1344 bestand dort bereits eine Niederlassung des Ordens. Zwischen 1292 u. 1334 muß also v. der Deutschordenskomturei Trier aus eine neue Niederlassung in B. geg. worden sein. Vom 15. Jh. ab wurden die Deutschordensballei Lothr. u. die Kommende B. in Personalunion verwaltet. 1514 stellte Herzog Johann v. Lothr. die Kommende

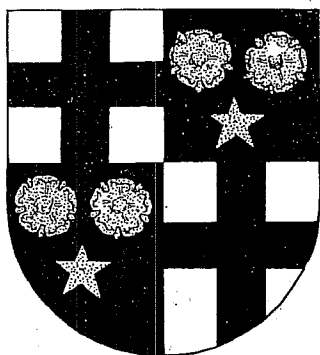
unter den Schutz u. Schirm der lothr. Prévôté Siersberg bzw. der übergeordneten Ballei Wallerfangen²²⁾. Als 1552 die Deutschordenskommande in Metz aufgelöst wurde, kam ein Teil ihrer Besitzungen an B. 1622 übertrug Herzog Heinrich v. Lothr. alle Rechte u. Freiheiten, die der Deutschorden in Sierck besaß, auf das der Kommende B. gehörende Haus in Wallerfangen²³⁾. Im 17. u. 18. Jh. war die Kommende Saarlouis/Lothr. fast durchweg mit der Kommende B. vereint. Ludwig XIV. beschlagnahmte u. a. die Besitzungen der Komtureien Saarlouis u. B. u. bildete 1658 aus ihren Einkünften eine Kommende des Ordens v. St. Lazaire u. Notre Dame du Mont Carmel trotz des Protestes des Deutschordenskomturs Lothar Braun v. Schmidburg. Der Komtur des neuen Ordens, Herr v. Marsilly kam in den Besitz der Güter u. übte auch verschiedene Amtshandlungen aus. Im Frieden v. Ryswick mußten die beschlagnahmten Kommanden zurückgegeben werden²⁴⁾. Dem Bestehen der Kommende, die alle anderen Niederlassungen des Deutschordens zwischen Saar u. Mosel überdauert hatte, machte die französische Revolution ein Ende, 1792 verließ der letzte Komtur Josef Leopold Sebastian Freiherr Zweyer v. Ebenstadt B.²⁵⁾. Die Kommende hatte folgende Besitzungen:²⁶⁾ **Hochgerichtsbarkeit** in B. mit Condelerhof, → Haustadt (zwei Drittel Hochgerichtsbarkeit, 1/2 Zehnt, Patronatsrecht)²⁷⁾, → Honzrath (1/2 Hochgerichtsbarkeit, 1/3 Zehnt), Memersbrunn (Kanton Bolchen), seit dem 17. Jh. v. Lothr. angefochten, → Dillingen-Pachten im 18. Jh. entfremdet, → Rissenthal²⁸⁾ (teilweise). **Grundbesitz, Patronate, Zehntanteile, andere Einkünfte:** → Bachem, Brechlingen (Kanton Bolchen), Dieblingen (Kanton Forbach), → Dillingen, → Düppenweiler, Enschweiler (Kanton Forbach) Fickingen (→ Saarfels), Gillingen (Kanton Bolchen), → Limbach (Kr. Saarlouis)²⁹⁾, → Michelbach, Mommersdorf (Kanton Bolchen), Morbingen (Kanton Diedenhofen), Mörschingen³⁰⁾ (Kanton Großtänchen), Niederwiese (Kanton Bolchen), → Nunkirchen³¹⁾, Rederchen (Kanton Bolchen), → Reimsbach³²⁾, Reisweiler (→ Reisbach), → Rinslingen, Rollingen (Kanton Pange), je ein Haus in Saarlouis (Herrenstr. 31)³³⁾, in Tentelingen (Kanton Forbach), in Trier, (das spätere Militärprovinzialamt³⁴⁾, in Wahlscheid (Kanton Saarlouis, Dep. Moselle), in Wallerfangen, in Wollmeringen (Kanton Kattenhofen), in Zimmingen (Kanton Bolchen). Fischereirechte in der Saar in den Bännen v. Pachten u. B. — Das erste Komtureigebäude, dessen Erbauungsdatum nicht festgestellt ist, wurde wohl unter Komtur Lothar Braun v. Schmidburg (1655–87) um- oder neugeb. 1753 wurde v. Ordenshochmeister ein Neubau genehmigt u. bis 1758 v. François Motte, Herr zu Altwiller, aus Saarlouis, ausgeführt³⁵⁾. Nach 1793 kamen die Komtureigebäude in den Besitz eines Metzger Privatmannes. Das Schloß bestand aus einem Hauptgebäude, dem zwei Seitenflügel in Form eines Hufeisens gegenüberlagen u. die durch rundbogige Tore mit dem Hauptbau verbunden waren. Das Gebäude war zum Teil auf einem Rost v. Eichenstämmen errichtet³⁶⁾. Nach W zu schlossen sich Gartenanlagen an, nördl. des Hauptgebäudes lagen die Wirtschaftsgebäude, die 1798 v. einem Nikolaus Tiné erworben wurden u. im Erbgang an den heutigen Besitzer Burger kamen. — Das Schloß gelangte 1798 an den Notar Marchal aus Saarlouis, der es 1803 bis auf einen Rundbogen abbrechen ließ. 1852 ließ der Landgerichtsrat Weygold, der inzwischen das Grundstück erworben hatte, auf den Fundamenten des früheren Schlosses ein neues Gebäude errichten, das im Volksmund „das neue Schloß“ genannt wird. Von der Schloßanlage der Deutschherren sind geblieben ein barocker Brunnen vor der Villa Karcher, die Wirtschaftsgebäude mit einem Turmstumpf u. dem „Zehntor“, einige Wappensteine u. einige Steinfiguren in der Art des Ferdinand Dietz, die heute den Schloßgarten zu → Fremersdorf zieren³⁷⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Bei der Einteilung Frankreichs in Dep. (1790) kam B. zum Moseldep. (bis 1815), Arrondissement Diedenhofen, zunächst eigener Kanton, seit 1802 Kanton Rehlingen, B. bildete eine eigene Mairie³⁸⁾. Im ersten Pariser Frieden (30.5.1814) kam B. nach vorübergehender Verwaltung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet nochmals an Frankreich, wurde jedoch im zweiten Pariser Frieden (20.11.1815) an Preussen abgetreten. Das gesamte, neu an Preussen gekommene Gebiet wurde in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des

Beckingen

Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30.11.1815—22.4.1816). Mit der Neubildung der endgültigen preussischen Regierung zu Trier, hörte die provisorische Verwaltung Simons am 22.4.1816 auf. B. kam zum Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig. Bereits am 6.1.1816 wurde B. durch Simon der Bürgm. Dillingen zugeteilt. 1819 wurde die Bürgm. Haustadt gegr. u. B. dieser unterstellt. 1841 wurde der Sitz des Bürgermeistereiamtes nach B. verlegt; 1851 wieder nach Haustadt; 1856 wieder nach B.; 1875 nach Haustadt; 1940 nach B.; 1945 nach Haustadt. Seit 7.9.1947 befindet sich die Bürgm. wieder in B. Sie erhielt die Bezeichnung „Amt B.“³⁰⁾. Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland.

Gemeindewappen: Quadriert silber/schwarz, $\frac{1}{4}$ schwarzes Balkenkreuz, $\frac{2}{3}$ fünfstrahliges goldener Stern, darüber zwei goldene Rosen. Entwurf: Kurt Hopstädter, genehmigt durch den Minister des Innern am 20. 8. 1951. Das Wappen vereinigt das Balkenkreuz des Deutschen Ritterordens mit dem Wappen des Komturs Philipp Arnold v. Ahr. Es findet sich in dieser Form dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend etwas spielerisch variiert an der Marcelluskapelle⁴⁰⁾.



Kirchen- u. Schulgeschichte: B. war eigene Pfarrei u. gehörte immer zur Diözese Trier, Archidiakonats Tholey, Landkapitel Merzig, ausgenommen v. 1802 bis 1817, als B. Sukkursalpfarre des Kantons Rehlingen war u. zum Bistum Metz⁴¹⁾ gehörte. B. erscheint in der Liste der Pfarreien, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131 bis 1152) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren⁴²⁾. 1254 schenkte Poncetta v. Stein dem Frauenkloster St. Barbara zu Trier das Patronatsrecht zu B. Als 1565 das genannte Kloster aufgelöst wurde, kam das Patronatsrecht u. der Zehnte an das Jesuitenkolleg zu Trier, das im Jahre 1580 einen Kirchenneubau durchführen ließ. Die Kirche stand auf dem heutigen untersten Friedhof beim „Ecken“. 1757 wurde sie unter erheblichem Kostenaufwand renoviert, 1861 abgetragen. 1860 bis 1863 wurde der heutige Bau (den Märtyrern Johannes u. Paulus geweiht) errichtet⁴³⁾. Kirchlich abhängig v. der Kirche in B. sind bzw. waren a) die Filiale → Saarfels, b) die Marcelluskapelle in B. Sie wurde 1634 (nach dem Schlußstein; das Handb. hat fälschlicherweise 1677) am Dorfausgang nach Haustadt v. dem Komtur Philipp Arnold v. Ahr erb. In früherer Zeit wurde sie am Marcellustage v. Wallfahrern rege besucht, u. nahe dabei wurde ein kleiner Krammarkt abgehalten⁴⁴⁾; c) die Schloßkapelle in B., 1736 erteilte Erzbischof Clemens August v. Köln als Hochmeister des Ordens dem Komtur in B. die Erlaubnis, die Schloßkapelle mit einem Kostenaufwand v. 6000 Reichstalern wiederherzustellen; die Kapelle wurde zusammen mit dem Deutschordensschloß abgebrochen⁴⁵⁾; d) die Kriegergedächtniskapelle zu B. 1920 wurde nach den Plänen v. Falkowski, Mainz, eine Kriegergedächtniskapelle dicht bei der Kirche errichtet. Da sie im Jahre 1940 als Verkehrshindernis abgetragen werden mußte, wurde sie 1954 durch einen Neubau v. Architekt E. Schackmann, Saarbrücken, ersetzt⁴⁶⁾. — 1760 bestand eine Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä u. des hl. Franziskus Xaverii, 1771 eine Bruderschaft v. der christlichen Lehre⁴⁷⁾. — Die ev. Einw. gehören zur Kirchengem. Merzig des Kirchenkr. Völklingen⁴⁸⁾. Die Schule zu B. bestand schon 1708, denn damals wurde ein Schulmeister Michel Dour erwähnt. Sie kann als Gründung der Komturei betrachtet werden. Pfarrer Johannes Chrysogonus Jacobi vermachte 1760 seinen Pfarrkindern 400 Reichstaler, damit das ganze Jahr Schule gehalten werden könnte, eine Bestimmung, die wohl kaum streng durchgeführt wurde. 1816 besuchten 43 Knaben u. 42 Mädchen aus B. u. Saarfels die Schule. 1828 wurde eine zweite, 1879 eine dritte Klasse eingerichtet. 1892 schied Saarfels aus dem Schulverband aus. 1921 bestanden neun Klassen. 1936 bis 1950 elf Klassen, seit August 1950 zehn kath.

Klassen 1 ev. Klasse. Schulhausneubauten u. -erweiterungen 1902, 1908 bis 1909, 1949 bis 1950⁴⁹⁾.

Wüstungen: Morbes Haus. Von Bärsh 1843 als zu B. gehörige Ansiedlung, aus einem Hs. mit 5 Bewohnern bestehend, genannt. Lage unbekannt⁵⁰⁾.

Landschaftliche Lage: In geol. Hinsicht gehört die Gkg. v. B. zum saarl. Triasgebiet. Jedoch sind nur zwei Gesteinsgruppen (Buntsandstein u. Muschelkalk) dieser dreigeteilten Formation vertreten. Die Gkg. gehört zur geol. Primmulde. Diese selbst wird durch mehrere achsenparallele Verwerfungen in einzelne, zum Muldeninnern treppenförmig absinkende Schichtpakete zerlegt. Der den Ort um 60 m überragende Reiertersberg ist eine solche Randstaffel. In seinem geol. Aufbau u. seiner stratigraphischen Stellung ist der Reiertersberg (242,2 m) das genaue Gegenstück des ihm auf der linken Saarseite gegenüberliegenden Siersburgberges (Entfernung 3,2 km). Beide Berge werden durch die große Verwerfung, die bei Gorze (bei Metz) bis Wadern ziemlich gradlinig verläuft, geschnitten, wodurch der untere Muschelkalk neben den Hauptbuntsandstein zu liegen kommt. Durch die Erosionstätigkeit des B.er-Haustadter Baches ist das Tal entstanden, das den Reiertersberg v. Fischer- u. Herrenberg trennt u. die Grundlage für die Anlage des späteren Ortes schuf. Auf fast drei Vierteln des Reiertersberges steht nahe dem Bach der obere sog. Voltziensandstein an, der auch den steilen Abfall des Berges bedingt. Dieser Sandstein wird seit langem wegen seiner Festigkeit zu Bauzwecken gebrochen, besonders im steilen Hang auf der r. Talseite, unmittelbar oberhalb des Ortes, zwischen Bf. u. Mühlenbachtal (einige kleinere Brüche befanden sich auch ehemals am Reiertersberg). Im Voltziensandstein kommen auch, allerdings nur geringmächtige Kupfer- u. Bleierze vor; jene direkt oberhalb der Kirche, diese 500 m südöstl. dav. auf der gegenüberliegenden Talseite, am Nordhang des Reiertersberges, wo ehemals ein Abbau versucht wurde. Beide Erzvorkommen liegen nicht weit v. der großen Verwerfung entfernt, so daß ihre Entstehung wohl mit der Verwerfungstektonik zusammenhängt (→ Skt. Barbara, → Wallerfangen). An Lagerstätten sind auch einige kleine Kalkvorkommen in der Nähe des Bfs. im unteren Muschelkalk (der dem oberen Buntsandstein aufliegt) zu erwähnen. In geographischer Hinsicht kann die Gkg. in mehrere kleine Sonderlandschaften eingeteilt werden: 1. Die Saarniederung. Die großen alten Mäander des Flusses bilden die Gkgsgrenze. Da die beiden Flußschleifen, v. denen der Außenbogen der 2. bis dicht vor Rehlingen ging, begradigt wurden, liegt ein Teil der Gkg. jetzt links des neuen Flußlaufes. (Die Saarbrücke gehört zu B.). Höhenlage des Talbodens etwa 174 m. (Gkgstiefpunkt). 2. Das Haustadter Tal, in dem der Ort selbst liegt; 3. eine Kleinlandschaft bildet der beschriebene Reiertersberg. 4. In dem sich nördl. u. westl. des Ortes anschließenden, z. gr. T. bewaldeten Buntsandsteingebiet hat die Gkg. Anteil am großen Saarlouis-Haustadter-Buntsandsteingebiet. Hier werden 250 m erreicht. 5. Die Strukturterassen des oberen Voltziensandsteins (s. o.) Zwischen Mühlen- u. Haustadterbach (Höhenlage 240 m). 6. der Anstieg bis zur Merchinger Höhe, deren Stufenbildner (oberer, sog. Trochitenkalk) noch erreicht wird. (Gkgshöchstpunkt bei 355 m). **Gewässer:** Hauptgewässer ist die Saar, die die Gkg. auf etwa 1200 m durchzieht. Ihr fließt auf der r. Seite in Höhe des Bfs. B. der Haustadter Bach (in seinem Unterlauf auch B.er Bach genannt) zu (über seine Begradigung → Haustadt). Der Bach erhält als Zufluß im nördl. Ortsteil v. r. den Mühlenbach. **Aussicht:** Vom Fischerberg nordwestl. des Ortes Blick auf Saar- u. Niedtal, Haustadter Tal, Schaumburg (guter Standort für morphol. Studien).

Ortsplan: Alt-B. war eine rein bäuerliche Siedlung am r. Talrand des Beckingerbaches (s. o.) Die WS-Karte v. 1820 u. das geolog. Meßtischblatt Saarlouis (Berlin 1876) zeigen die noch sehr aufgelockerte Bebauung beiderseits eines Hauptstraßenzuges, der sich parallel des Baches u. seines bogenförmigen Tales nördl. u. westl. des Reiertersberges entlang zog u. v. dem einige kleine Nebengassen zur Talniederung abzweigten. Die 1861/63 neu erb. Kirche am Westrand des Ortes, unmittelbar am Fuße des obstbaumbestandenen Anstiegs zum Muschelkalkplateau, beherrscht das Ortsbild. Im NO reichte die Besiedlung um 1870 bis zur heutigen Marcellus- u. Mühlenbachstraße, im SO bildete das 1852 auf den Fundamenten des alten

Deutschherrenklosters erb. sog. neue Schloß den Abschluß der Dorfstraße. Abseits, als besondere Wohnplätze, lagen einige Hsr. zwischen Bf. u. heutiger Bergstraße (darunter zwischen Bahn u. Straße die alte ehem. Deutschherren-Sägemühle. In mehr als 1 km Abstand v. der noch unbesiedelten Bergstraße bildete die Felsenmühle einen besonderen Wohnplatz (das erwähnte Meßstischblatt trägt hier den Vermerk „Papierfabrik“). Das sprunghafte Wachstum des Ortes setzte mit der Errichtung der Schraubenfabrik Karcher wie auch mit dem Aufschwung der Dillinger Hütte nach 1870 ein. Die Fabrikanlage blockierte die Talenge zwischen Reiert- u. Herrenberg, so daß sich die bauliche Entwicklung nach dem Ausbau der Baulücken im alten Dorfteil talaufwärts u. südl. u. östl. des bis heute unbesiedelten u. bewaldeten Reiertberges verlagerte. Heute ist i. N. in der noch aufgelockerten Talstraße der bauliche Zusammenhang mit Haustadt fast erreicht. Ihr parallel am östl. Talrand (in Richtung Düppenweiler) ist zwischen Waldstraße u. der dem Saartal zugewandten Dillinger Straße ein neuer Ortsteil entstanden (u. weiter im Ausbau begriffen). Hier hat sich die Bebauung auf das flachwellige bisher dem Ackerbau vorbehaltene Buntsandsteingelände ausgedehnt. Auch die alte Felsenmühle (heute Gasthaus) ist in dem dichtbebauten Straßenzug in Richtung Dillingen aufgegangen. Während im neuen Ort das 1 bis 2-stöckige reine Einfamilienwohn. überwiegt, ist im Straßenbild des alten Dorfkerns noch deutlich das kleinbäuerliche oft zweistöckige Einhs. in Traufenstellung zu erkennen. Mehrere Siedlungsverdichtungen haben sich infolge des heute rings um den Reiertberg gelagerten Dorfes entwickelt im N am Markt (zwischen Berg-, Wald- u. Talstr.), im SO zwischen Bf.; Rehlinger- u. Dillinger-Straße, u. im SW zwischen Berg- u. Dillinger-Straße. *Ältere Einwohnerstatistik:* 1519: 43 Untertanen, 6 Witwen; 1566: 45 Haushaltgn.; 1667: 10 Untertanen, 2 Witwen, 1 Priester; 1708: 1 Komtur mit 10 Bediensteten, 21 Handwerker, Bauern etc.; 3 Witwen, 12 Knechte, 9 Mägde, 37 Knaben, 21 Mädchen, 5 Bettler u. Bettelkinder. Entwicklung der Häuserzahlen: 1590: 49 Feuerstellen; 1618: 60 Hausstätten; 1668: 10 Haushaltgn.; 1820: 81 Hsr. mit 458 Einw.; 1883: 99 Hsr., 1 Kirche, 1 Kapelle, 3 Fabriken bzw. Mühlen, 497 Einw.; 1843: 1 Kirche, 1 Kapelle, 1 Schulh., 121 Hsr. mit 685 Einw.; 1871: 156 Hsr. mit 2297 Einw.

Wohnplätze: Kondelermühle (Die Schreibung mit „C“ oder „G“ ist nicht richtig). 13 Einw. — *Deutung* des Namens sowie die Gründung u. Gesch. dieser ehem. Mühle (1843 als Ölmühle gen.) sind unbekannt. Die Deutschordenskommande in B. hatte die Hochgerichtsbarkeit über die Mühle (s. o.). Mühle u. Hof (unmittelbar an die zu Dillingen gehörende Försterei Beckingen-Pachten angrenzend) liegen beiderseits des Kondelerbachs, 2,1 km v. der Ortsmitte v. B. entfernt, am südwestl. Rande des B.-Pachtener Buchwaldes. In der Nähe das auf Stadtbezirk → Dillingen liegende „Gasthaus Kondelermühle“. (Kondelermühle 1820: 1 Hs. mit 7 Einw., 1843 mit 9 Einw., 1905 mit 5 Einw.). Kondelerbruch, 8 Einw., zwei Wohnhausneubauten nach 1946, bachabwärts etwa 300 m v. der Kondelermühle.

Landwirtschaft: Die Landw. ist v. der Natur nicht so begünstigt, wie die topographische Lage der Gem. es vermuten läßt. Die vorhandenen Böden reichen v. Schwemmland an der Saar u. ihren Nebenläufen über den sandigen Waldboden im Osten der Ckg. bis zum Lehm u. tonigen Lehm am Hang der Merchinger Höhe im Nordwesten. Die guten Böden im nordwestlichen Ckgsteil erfordern wegen ihrer Hanglage u. beträchtlichen Höhenunterschieden (175 bis 340) hohe Arbeitsaufwendungen. Ein beachtlicher Teil dient daher nur als Dauergrünland oder Baumwiesen. Rund die Hälfte der 957 ha umfassenden Gemeindefläche wird landw. genutzt, fast zwei Fünftel sind bewaldet. Von den 365 ha Forsten u. Holzungen, die neben Kiefern- u. Eichenbeständen überwiegend Fichten u. Buchen umfassen, gehören zwei Drittel dem Staat, etwa ein Viertel privaten Besitzern u. ein Zehntel der Gem. An der Nutzung des landw. Kulturbodens sind drei Viertel aller Haushaltgn. beteiligt, jedoch bewirtschaften nur 200 eine Fläche v. über 0,5 ha u. lediglich 18 dav. verfügen über eine durchschnittliche Nutzfläche v. 10 ha. Die Landw. ist daher nur noch v. untergeordneter wirtsch. Bedeutung. Wegen der vielen Kleingärten u. landw. Kleinbetriebe haben das Gartenland u. die Obstanlagen mit 86 ha eine

beachtliche Ausdehnung. Die Wiesen nehmen rund 100 ha in Anspruch. Von den etwa 300 ha Pflugland wird ein gewisser Teil nicht mehr bestellt. Das bebaute Ackerland dient zur Hälfte dem Feldfutterbau, wobei das Schwergewicht bei Klee gras u. Gras liegt. Etwa ein Drittel wird mit Getreide, vorwiegend mit Roggen u. Hafer, bestellt; Weizen u. Gerste haben in der jüngsten Zeit flächenmäßig etwas an Bedeutung gewonnen. Kartoffeln u. Futterrüben werden mit je 33 ha zu fast gleichen Teilen angebaut. Doch reicht bei der großen Bevölkerung weder die Brotgetreide- noch die Kartoffelernte aus, um den Bedarf zu decken.

Der Besatz mit Nutztieren liegt bei Pferden u. Schweinen über dem Landesmittel, beim Rindvieh aber mit 31 Stück je 100 ha Nutzfläche fast um die Hälfte darunter. Das Milchvieh setzt sich in den bäuerlichen Betrieben fast zu gleichen Teilen aus Höhen- u. Niederungsvieh zusammen, beim ersteren überwiegt die Simmentaler Rasse, beim letzteren das schwarzbunte Vieh. Die Milch wird, soweit sie nicht im Erzeugerhaushalt verbraucht wird, durch eine Milchlieferungsgenossenschaft in die Zentralmolkerei Merzig zur Verwertung abgeliefert. Mit 264 Obstbäumen je 100 Einw. hat die Gem. eine beachtliche Obstbaumdichte. Fast drei Viertel des Bestandes sind Apfelbäume u. schon bei mittleren Erträgen wird mehr als dem durchschnittlichen Verbrauch entspricht, geerntet, so daß ein beachtlicher Teil verkauft werden kann.

Geschichtliches: Im Jahre 1789 umfaßte die Allmende e'n-schließlich Wiesen, ohne Wald u. Nachtweide 44 Morgen, Wald allein 88 Morgen¹⁾. Die älteste Erwähnung des Weinbaues z. B. erscheint um 1590. Im 19. Jh. wurden roter u. weißer Wein angebaut. Während der Weißwein durchschnittlich der fünften Steuerklasse angehörte, war der B.-er Rotwein „Meerkatzen“ recht begehrt (dritte Steuerklasse). 1818 bis 1822 erzielte er den höchsten Preis sämtlich im Kr. Merzig angebauten Weine (138 Taler für das Fuder). 1816 waren in B. 16 Morgen Weinberge vorhanden, 1867 drei Morgen 41 Dec. Am Bf. B. lag der Weinberg „die Meerkatz“, v. dem der beste Teil zum Eisenbahnbau (1857) abgegraben wurde²⁾. Noch 1863 gehört B. zu den 5 Gem. des Kr. Merzig, in denen gekeltet wurde.

Gewerbe und Handel: Das Wirtschaftsleben der Gem. B. wird v. der das äußere Bild des Ortes beherrschenden Schraubenfabrik Karcher maßgeblich beeinflusst. Das Werk hat sich, begünstigt durch seinen vorteilhaften Standort in der Nähe der Hüttenindustrie aus der im Jahre 1869 auf dem Anwesen einer ehemaligen Bannmühle des Deutschordens gegründeten Eisenkonstruktionswerkstätte zu einer der führenden Schraubenfabriken Westeuropas entwickelt. Die Herstellung v. Schrauben war 1872 mit dem Eintritt v. Fr. Karcher in das v. Hetzler u. Kolb gegründete Eisenkonstruktionswerk zunächst nur als Nebenfabrikation aufgenommen worden. Sie ist seit den 90-er Jahren jedoch der einzige Produktionszweig. Im zweiten Weltkrieg wurden mehrere Hallen des vorübergehend im Niemandsland gelegenen Werkes durch Artilleriebeschuß beschädigt oder zerstört. Ihr Wiederaufbau war im Jahre 1948 abgeschlossen. Seitdem beträgt die durchschnittliche Monatsproduktion des Werkes wieder rund tausend Tonnen Schrauben aller Art v. 5 bis 75 mm Durchmesser. Das Wirkungsfeld des Unternehmens blieb v. Anfang an nicht auf die engere Heimat beschränkt. Zur Erhaltung des deutschen Absatzmarktes wurde nach dem ersten Weltkrieg ein Zweigbetrieb in Waiblingen in Württemberg errichtet. Während das Werk vor dem zweiten Weltkrieg einen beachtlichen Teil seiner Erzeugung weiterhin nach Süddeutschland geliefert hat, setzt es heute auf Grund der neuen Zollgrenzen einen Großteil der Produktion in Frankreich u. den französischen Kolonien ab. Bedeutende Exporte gehen auch in andere europäische u. überseeische Länder. Seine Rohstoffe — hauptsächlich Stab- u. Formeisen — bezieht das Werk überwiegend v. den benachbarten Hütten. Ein eigenes Kraftwerk liefert etwa drei Viertel der benötigten elektrischen Energie, während das erforderliche Gas v. der Saar-Ferngas-AG bezogen wird. Die Beschäftigtenzahl beträgt etwa 1000. Zur Erhaltung einer seßhaften Arbeiterschaft hat das Werk seit der Jahrhundertwende beträchtliche Darlehensmittel für den Bau v. Wohnungen bereitgestellt u. außerdem zahlreiche soziale Einrichtungen geschaffen.

Neben dem Schraubenwerk gibt es in B. keine weitere Industrie v. Bedeutung. Die rund 140 gewerblichen Arbeitsstätten verteilen sich etwa zur Hälfte auf Unternehmen des Einzelhandels, Dienstleistungs- u. Gaststättengewerbes u. zur Hälfte auf das Handwerk, dessen Struktur in gewissem Umfange durch den Standort der Schraubenindustrie beein-

Bedersdorf

flußt erscheint. Mehr als die Hälfte der im Handwerk Beschäftigten in B. sind im metallverarbeitenden u. im Bau-, Ausbau- u. Bauhilfsgewerbe tätig. Am stärksten ist das Schlosser-, Schmiede- u. Gipserhandwerk vertreten. Außerdem sind in B. zwei Sägewerke in Betrieb. Durch die Gkg. v. B. verläuft die NW-Grenze des staatlichen Saarbr. Steinkohlenfeldes, die in gerader Linie v. Tholey zur lothr. Grenze zieht.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt, Gewerbe u. Industrie werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. B. hat keine Gasversorgung. Die Saarferngas A. G. beliefert nur das Schraubenwerk. B. besitzt auf seiner Gkg. eine Wassergewinnungsanlage, jedoch hatte die Gem. in trockener Jahreszeit unter Wassermangel zu leiden. Im Jahre 1951 wurde zur Sicherstellung der Versorgung eine Tiefbohrung niedergebracht, die aber nicht an die Versorgung angeschlossen wurde. Eine weitere Tiefbohrung ist vorgesehen. Über die Wassergewinnung u. den Verbrauch können keine Angaben gemacht werden, da keine Wasserzähler vorhanden sind. Durch den Bau eines Hochbehälters u. Maschinenhauses im Jahre 1954 glaubt man, die Wasserknappheit beheben zu können. *Hydrogeologischer Hinweis:* Die Wassergewinnungsanlagen liegen im Bereich des Hauptbuntsandsteins, des Hauptwasserträgers u. Speichers im Saarland. Tgl. gewinnbare Wassermengen < 500 cbm.

Verkehr: B. ist Bahnstation der Linie Saarbr.—Merzig—Trier. Zur Kreisstadt Merzig besteht werktgl. 24 mal Zugverbindung (7,2 km Entfernung, 11 Min. Fahrzeit). Außerdem ist B. an die Kraftpostlinie Oppen—Haustadt—B. angeschlossen, werktgl. 18 mal Verbindung mit den Orten des → Haustadter Tales. 2 mal tgl. verkehren die Omnibusse weiter v. B. über die linke Saarseite nach Merzig. Zum Schichtwechsel der Dillinger Hütte verkehren dreimal tgl. — auch sonntags — die Omnibusse v. B. nach Dillingen. B. ist auch Haltestelle der Sonderlinie der Saarbergwerke v. Rissenthal—Haustadt—nach Grube Velsen (→ Klarenthal). Die Fernverkehrsstraße Saarbrücken—Trier führt auf 2,8 km Länge durch die Gkg. B., die Durchgangsstraße Rehlingen—B.—Reimsbach auf 2,7 km Länge. Die Landstraße v. Düppenweiler berührt die Gkg. B. auf einer Länge von 2,6 km. **Geschichtliches:** Bei B. befand sich ein wichtiger Saarübergang, der sowohl 1635 v. dem kaiserlichen General Gallas bei der Verfolgung der schwedisch-französischen Armee als auch am 14. 1. 1814 bei starkem Eisgang v. General York benutzt wurde⁵²). Im 19. Jh. war hier eine Fährbahn zwischen B. u. Rehlingen eingerichtet, die nach dem Bau der Straßenbrücke B.—Rehlingen (1896 bis 1898) überflüssig geworden war⁵⁴). Bei den Kämpfen am Westwall (1944/45) wurde diese Brücke zerstört (→ Rehlingen). Sie wurde 1949/50 wiederaufgebaut. 1899 wurde auf Antrag der Provinzialstände die Chausseegeld-Erhebung auf den Bezirksstraßen eingeführt. Im Kreis Merzig fiel unter diese Bestimmung die Bezirksstraße Saarlouis—Trier, auf der in Merzig u. B. Hebestellen (das geol. Meßtischblatt Saarlouis verzeichnet noch 1876 ein Chaussee-Haus westl. des B. Bfs.) eingerichtet wurden an sog. „Barrieren“⁵⁵). Von 1879 bis 1922 verkehrte tgl. 1 mal ein Privat-Personenfuhrwerk zwischen B. u. Nunkirchen. — Für die Orte links der Saar trat am 1. Mai 1887 eine werktgl. Landpost zwischen B. u. Niedaltdorf über Rehlingen—Büren—Siersdorf—Großhemmersdorf—Kerprichhemmersdorf ins Leben. Durch die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Dillingen—Busendorf (1900) kam sie zum Erliegen⁵⁶).

Soziographie: B. ist eine gewerblich-industrielle Gem., deren Einwohnerzahl sich seit 1871 mehr als vervierfacht hat u. auch in neuerer Zeit noch beträchtlich wächst. In der verhältnismäßig jungen Industriegem. sind noch viele Haushalte mit dem Boden verbunden. Fast ein Fünftel aller Familien verfügt über Flächen v. über 0,5 ha, u. die meisten übrigen besitzen kleinere Parzellen. Die Landw. tritt im Ortsbild, das v. Ein- u. Zweifamilienwohnhs. bestimmt wird, freilich nur noch wenig in Erscheinung. Wie es schon äußerlich erkennbar ist, wird der Charakter des Ortes weitgehend durch die Schraubenfabrik Karcher bestimmt. Die gewerbliche Struktur ist daher einseitig. Dies hat zur Folge, daß — obwohl die Zahl der in B. verfügbaren Arbeitsplätze ungefähr der Zahl der dort ansässigen Erwerbstätigen entspricht — fast zwei Fünftel der in B. Beschäftigten Einpendler aus der näheren Umgebung sind, während ein gleichgroßer Teil der berufstätigen Bewohner des Ortes außerhalb v. B. arbeitet. Von den über 600 Auspendlern sind etwa 250 Hüttenarbeiter u. 50 Bergleute, die teilweise in Lothringer Gruben einfahren. Der weitaus wichtigste Arbeitsort für die Auspendler ist das nahegelegene Dillingen. Aber auch in Saarbr. u. Merzig sowie in Völklingen u. Mettlach sind Arbeitskräfte aus B. in größerer Zahl berufstätig. In Merzig u. Mettlach arbeiten vor allem auch Frauen. Den Erwerbsverhältnissen entsprechend zählen zwei Drittel der Bevölkerung zur Arbeiterschaft (die Pensionäre u. Ren-

tenempfänger eingerechnet). Die Angestellten u. Beamten machen ein Sechstel u. die Selbständigen ein Zehntel der Bewohner aus. Bezeichnend für die nur noch geringe Bedeutung der haupt- u. nebenberuflichen Landw. ist die kleine Zahl mithelfender Familienangehöriger.

Als Sitz der Amtsverwaltung, als Arbeitsort für etwa 500 Einpendler u. seiner Verkehrslage am Ausgang des Haustadter Tales entsprechend hat B. zweifellos eine gewisse zentrale Bedeutung, zumal es durch seine eigene Einwohnerzahl über eine Reihe zentraler Institutionen verfügt. Doch steht es in dieser Hinsicht im Schatten der größeren Nachbarorte Dillingen u. Merzig. Dazu trägt auch die Randlage des Bfs. u. der Schraubenfabrik bei.

Anmerkung: 1) Kell, 1925, 428; Niederkorn. Die Gesch. v. B. Merzig 1951, 8; Prov.-Mus. Trier, Inv.-Nr. 8481, 8482. — 2) Konservatorber. III, 1929, 79. — 3) ebda, S. 59 ff.; Germania XXI, 1937, 102; Steinhausen, Siedlungskunde, 1936, 314 f. — 4) Jb. GfnF, 1878/81, 59 ff.; 1900/05, 36; Germania V, 1921, 69; Briesen, 1863, 8. — 5) Ber. 6 d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 18. — 6) Sbr. Ztg. v. 22. 8. 1953. — 7) Nießen, Merzig, 1893, 42. — 8) Hagen, Römerstraßen, 1923, 238, 241 f. — 9) MRUB, I, 1860, Nr. 382. — 10) Briesen, a. a. O. 229. — 11) Töpfer, Hunolstein, Urkb. I, 139 f., 143 f. — 12) Niederkorn, a. a. O. 37. — 13) ebda 21. — 14) Vgl. das Weistum v. 1529 u. die Urk. v. 1427 bei Niederkorn a. a. O. 24, 45. — 15) Durival, Descript. Lorr. II, 283; III, 36. — 16) Briesen, a. a. O. 344; Kell, a. a. O. 433 f.; Grimm, Weistümer II, 1840, 69 f.; Niederkorn, a. a. O. 43–50. — 17) Niederkorn, a. a. O. 24. — 18) ebda 52. — 19) ebda 57. — 20) Fabricius V, 2, 1913, 86. — 21) Dorvaux-Lesprand, Cahiers de Doléances Bouzonville, 1908, 251 ff. — 22) Niederkorn, a. a. O. 46. — 23) Reichsland III, 1901/03, S. 1033. Sierck war keine selbständige Komturei. — 24) Ewig, Deutschordenskommande Saarburg, in: Els.-Lothr. Jb. XXI, 1943, 105, 108, 110 f. — 25) zur Gesch. d. Kommende vgl. Niederkorn, a. a. O. 36 ff., 56 f.; Ruppertsberg, Gesch. d. Saargebietes, 1923, 539–541; Kell, a. a. O. 45–50. — Wenn keine Einzelbelege angegeben sind, vgl. Niederkorn a. a. O. 52–56; für die in Lothr. gelegenen Orte die betr. Abschnitte in Reichsland III. — 27) Töpfer, a. a. O. III, 1872, Nr. 194. — 28) Fabricius, II, 1898, 176; Kell, a. a. O. 434. — 29) Publ. Lux. 1870/71, 20 Nr. 76. — 30) StA Koblenz, Abt. 55 A 4 Nr. 114. — 31) s. Anmerk. 29. — 32) Dorvaux-Lesprand, a. a. O. 456. — 33) Delges, in: Sbr. Ztg. v. 25. 3. 1953. — 34) Saarl. Volksztg. v. 25. 4. 1951. — 35) Buchleitner, Saarlouiser Gedenkbücher, 1953, 25 ff. — 36) Hoppstädter, Die saarl. Burgen u. Schlösser, in: Unsere Heim. a. d. Saar, I, 1951, 51; Kell, a. a. O. 437, daselbst auch Lageplan v. J. 1773. — 37) Niederkorn, a. a. O. 38–42. — 38) Chastellux, 1860, 109, 213. — 39) Schulteis, 1895, 143; Niederkorn, a. a. O., 25; Amtl. Gem.- u. Orts-Verz. d. Saarl. 1950, 20. — 40) Niederkorn, a. a. O. 25. — 41) Handb. Bist. Trier, 1952, 563. — 42) MRUB, I, 1860, Nr. 609. — 43) De Lorenzi, I, 1887, 363; A. Jacobs, Die Pfarr- u. Kirchengesch. v. B. in: Niederkorn, a. a. O. 30–34. — 44) Kell, a. a. O. 440; A. Jacobs, Die Marcelluskapelle, in: Niederkorn, a. a. O. 58 f. — 45) Niederkorn, a. a. O. 39 ff. — 46) Sbr. Ztg. v. 2. 4. 1954. — 47) Niederkorn, a. a. O. 31. — 48) Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, 1950, 122. — 49) Birtel, Zur Gesch. d. Ber. Volksschule, in: Niederkorn, a. a. O. 65 ff. — 50) Bärsch, II, 1846, 45. — 51) Dorvaux-Lesprand, a. a. O. — 52) Statist. Kr. Merzig, 1867, 161 f.; Beck, III, 1871, 457; Trier. Adreßk. 1846, 361 (sowie alle übrigen Jge. bis 1918); Niederkorn, a. a. O. 28 f. — 53) Kell, a. a. O. 86, 145. — 54) Statist. Kr. Merzig, 1867, 249. — 55) Amtsblatt, 1839, S. 306; Statist. Kr. Merzig, 1867, 263; Beck, III, 1871, 168. — 56) Petry, Die Postgeschichte v. B. in: Niederkorn, a. a. O. 72.

Bedersdorf, Bäuerliche Gemeinde, 170 Einwohner, Amt Wallerfangen, Kr. Saarlouis.

Ortsname: 1030 Beterstorf, 1037 Bedersdorf, um 1150 Bedersdorf (MRR), 1241 Bedesdorf, 1273 Beddersdorf (MRR). **Deutung:** (nach Max Müller, ON-Trier): v. PN Bather oder (nach Förstemann II 195) v. PN Bedo, Betha.

Funde: —

Ortsgeschichte: B. gehört zu der Gruppe der „-dorf“-Siedlungen zwischen Saar u. Mosel, deren Entstehung schon sehr früh, wohl in der Zeit der germanischen Landnahme, anzunehmen ist. B. bildete einen Bestandteil der Herrschaft → Berus. Die Landeshoheit stand dem Herzog v. Lothr. zu, die *Hochgerichtsbarkeit* den jeweiligen Inhabern der Herrschaft Berus. **Grundherren:** Der älteste nachweisliche Grundbesitzer war die Abtei St. Mathias zu Trier. 1030 erhält sie den *Zehnten* zu B. als Schenkung der Markgräfin Jutta v. Lothr.¹). Die Urkunde ist in ihrer heute vorliegenden Form eine Fälschung des 12. Jhs. Da 1278 der Ritter Bartholomäus v. Siersberg dem Kloster neben einer jährlichen Gülte v. 20 Malter Hafer noch den halben Zehnten zu B. schenkt²), bleibt die Möglichkeit offen, ob seit der Schenkung Juttas dem Kloster St. Mathias ein Teil des Zehnten entfremdet worden war, oder ob die Schenkung des Jahres 1030 ursprünglich nur den halben Zehnten umfaßt hatte, u. die Fälschung einer Erweiterung der Besitzansprüche in B. dienen sollte. Die Abtei gab in der Folgezeit den Zehnten wieder als Lehen aus, denn 1290 verpfändet Heinrich v. Siersberg für 80 Pfd. den großen u. kleinen Zehnten, den er v. St. Mathias zu Lehen trägt, an diese Abtei³). 1332 ist

der Ritter Marsilius v. Saarbrücken mit dem halben Zehnten belehnt. Er verkauft ihn in dem genannten Jahr an Erzbischof Balduin v. Trier, der ihn an St. Mathias zurückgibt⁴). Das Patronatsrecht kam 1244 an die Abtei ebenfalls durch Schenkung des bereits genannten Bartholomäus v. Siersberg⁵). Sie belehnte Johann v. Leidingen damit, der es als Afterlehen an den ehem. Besitzer Bartholomäus v. Siersberg gab. Letzterer hatte es anfangs allein inne, später in Gemeinschaft mit Arnold v. der Brücke. Beide Lehensträger verzichteten 1827 zugunsten des Klosters darauf⁶). 1140 bestätigte Papst Innozenz II. der Trierer Abtei St. Maximin ihre Rechte in B.⁷). Weiteren Grundbesitz hatten bis 1270 Johann v. Leidingen (s. o.)⁸), vor 1319 Ritter Heinrich v. Wirnewilre, dessen Sohn diesen Besitz 1319 an Ritter Marsilius v. Saarbrücken (s. o.)⁹) verkaufte, ferner die Herren v. Charville¹⁰), ab 1572 die Bechel v. Siersburg u. 1667 Louis de Marcheville, 1681 bzw. 1689 leisteten dem französischen König den Lehenseid Georg Armand v. Zand (→ Münchweiler) für die zu seinem Hause auf → Siersburg gehörigen Güter in B., Philipp Walram v. Hausen (→ Rehlingen) für einen in Ruinen liegenden Hof, Charles de Haracourt u. Philipp de Custine¹¹). — Im MA. erscheint außerdem eine adelige Familie, die sich nach dem Dorf benannte, 1241 verkauft ein Bezzelin v. Bedestorf dem Kloster Fraulautern Güter in der Umgebung u. ein Johann v. B. ist dabei Zeuge¹²). 1286 wird Heinrich v. B. mit Besitz in Dieuze genannt¹³). 1341 ist ein Conzelin v. B., wohnhaft in Metz Bolchen, als Söldner im Dienst der Stadt Metz¹⁴). Er erklärt 1349, daß er durch die Leute des Perrin, Herr v. Dorfwilre, gefangen genommen u. daß ihm der Schaden ersetzt wurde¹⁵). Nach Beyer trug ein Mitglied der Familie 1358 dem Erzstift Trier seine Allodien zu Mettlach zu Lehen auf¹⁶). Sein Wappen zeigt zwei kreuzweise übereinander gelegte, abgerissene Tierklauen. B. gehörte zur Ballei Busendorf des Hgts. Lothr. u. kam mit diesem 1766 zu Frankreich¹⁷). **Territoriale Zugehörigkeit:** Bei der Einteilung des Landes in Dep. (1790) kam B. zum Moseldep. Arrondissement Diedenhofen, bis 1801 Kanton Saarlouis, dann Kanton Rehlingen u. bildete eine eigene Mairie. Im zweiten Pariser Frieden (20. November 1815) fiel das Dorf an Preußen. Bei der v. Simon durchgeführten Neuordnung (→ Bisten) kam B. zur Bürgm. Ittersdorf¹⁸), später zu → Kerlingen, nach Auflösung dieses Amtes (1. 4. 1936) zum Amt → Wallerfangen. 1829 wurde ein Spliss v. fünf bis sechs Morgen der Gkg. an Frankreich abgetreten (→ Leidingen). Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland. **Kirchen- u. Schulgeschichte:** Nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131—1152) gehörte B. zu den Pfarreien, die nach alter Tradition alljährlich zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren. 1241 wird bereits ein Pfarrer genannt. Die Pfarrei gehörte zum Dek. Perl, Archidiak. Tholey, Bist. Trier, v. 1802—1817 jedoch als Sukkursalpfarrei im Kanton Rehlingen zum Bist. Metz. Heute ist die Pfarrei Bestandteil des Dek. Saarlouis. Als Filialen sind die Orte → Kerlingen u. → Gisingen nach B. eingepfarrt. Die Pfarrkirche (sts. Margart iae), ursprünglich dem hl. Maximin geweiht, wurde 1732 neu erb. u. 1776 durch die Abtei St. Mathias erweitert. Das Pfarrhs. wurde 1884 errichtet. Die vor dem Dorf gelegene Kreuzkapelle stammt aus dem Anfang des 19. Jhs.¹⁹). Eine Schule bestand bereits 1718, doch war das Schulgebäude schlecht u. die Schule wenig besucht²⁰).

Wüstungen: Wirneweiler, 1293 genannt, bei B. gelegen²¹). Brouss wird 1843 als zu B. gehörige Ölmühle mit neun Bewohnern genannt²²). 1851 erscheint im Kirchenbuch ein Nikolaus Zins, Wirt zu Brouss. 1871: 7 Einw. in 2 Hsn.; 1895: 2 Einw. in 1 Hs. Die Mühle ist offensichtlich um die Jahrhundertwende aufgegeben worden.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. B. liegt auf der Hochfläche des südl. Saargaus. (Über den allgemeinen Landschaftscharakter → Berus → Kerlingen). Die Oberflächenformen werden ausschließlich v. oberen Muschelkalk bestimmt. Der Höchstpunkt liegt im N auf der Hochfläche 321,9 m, die jedoch schon z. gr. T. zur Gkg. → Kerlingen gehört. Am nördlichsten Gkgspunkt werden 385 m erreicht. Die Einmündung der waldlosen Gauhochfläche zwischen den genannten Gkgspunkten wird durch den westl. v. B. vorbeifließenden Ber Bach verursacht. **Gewässer:** Der Ber Bach, sowie ein kleines, im Ort entspringendes Gewässer, münden im S in den die Gkg. annähernd v. O nach W durchfließenden Dorf- oder Dürenerbach, der an der Gkgsgrenze gegen Schrecklingen in den Inuerbach (→ Niedaltdorf) mündet. Dieser bildet zugleich die Westgrenze der Gkg. u. somit die Landesgrenze Saarland/Lothringen. Tiefstpunkt an der Mündung des Dürenerbaches: 239 m. **Aussicht** → Kerlingen.

Naturschutz: Zwei Roßkastanien an der Straßengabelung am nördl. Ortsausgang²³).

Ortsplan: B. ist ein typisches Bauerndorf auf der Saargauhochfläche u. liegt am nördl. Talhang des Dürenerbaches in 265 bis 290 m Höhe. Im Ortsbild überwiegen die Bauernhst., teils einzeln, teils in Reihungen aneinander geb. u. unregelmäßig zur halbkreisförmig um die Kirche verlaufenden Dorfstraße angeordnet. (Diese zweigt v. der Straße Ittersdorf—Kerlingen im S ab u. führt im N wieder zu ihr zurück). B. lag unmittelbar vor dem Westwall, war 1939/40 u. 1944/45 evakuiert u. wurde durch die Kriegshandlungen schwer beschädigt. Die neuerb. Bauernhst. zeigen eine Übergangsform: sie haben ein steileres Dach als die älteren, sind jedoch wie das alte, im Ort noch vertretene nordloth. Einh. in die Tiefe gegliedert (langherabgezogenes Hinterdach). Der Ort ist v. dem südl. u. höher gelegenen → Ittersdorf gut zu übersehen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1572: 3 Feuerstellen; 1789: 8 Feuerstätten²⁴). Häuserzahlen: 1832: 31 Hsr. mit 198 Einw., 1843: 43 Hsr. mit 194 Einw., 1871: 44 Hsr. mit 187 Einw., 1895: 49 Hsr. mit 236 Einw., 1905: 46 Hsr. mit 216 Einw.²⁵).

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die auf den Muschelkalkböden des Saargaus gelegene Gkg. umfaßt 221 ha. Sie ist infolge der fruchtbaren tonig-lehmigen Böden waldfrei u. wird fast ausschließlich landw. genutzt. In die Bewirtschaftung teilen sich 34 landw. Betriebe; etwa die Hälfte dav. sind mittelbäuerliche Wirtschaften mit durchschnittlich 9 ha Nutzfläche; auf sie entfallen fast drei Viertel des Kulturlandes.

Der schwere Kulturboden wird bei nur 15 ha Wiesen größtenteils mit dem Pflug bearbeitet, weshalb die Pferdehaltung um mehr als die Hälfte über dem landesdurchschnittlichen Besatz liegt. Beinahe ein Fünftel des Nutzlandes wird z. Zt. nicht bewirtschaftet; der gr. T. dav. entfällt auf lothr. Grundstückbesitzer, deren Grundstücke brach liegen. Die Bestellung der nährstoffreichen Böden erfolgt zur Hälfte mit Getreide, vornehmlich mit Weizen u. Hafer (je 30 ha), auch der Gerstenanbau ist beachtlich. Schon bei durchschnittlichen Ernteerträgen wird weit mehr als der örtliche Bedarf erzielt, u. für die Viehhaltung steht ausreichend eigenes Kraftfutter zur Verfügung. Der Hackfruchtanbau nimmt nur ein Sechstel des Ackerlandes in Anspruch, wobei Kartoffel- u. Futterrübenanbau sich die Waage halten. Dabei bringt der Kartoffelanbau über die örtliche Versorgung hinaus gewisse Überschüsse, die teils verkauft werden, teils der Schweinehaltung zugutekommen. Der Schweinefleischanfall geht über den Bedarf der kleinen Gem. hinaus. Neben der Schweinemast wird v. mehreren Landwirten auch die Schweinezucht betrieben. Da die Gem. über nur wenig Dauergrünland verfügt, dienen 30 vH des Ackerlandes dem Feldfutteranbau, u. zwar überwiegt bei weitem die hochwertige Luzerne u. der Klee. Dadurch ist eine gute Futtergrundlage für das Milchvieh vorhanden. Der Rindviehbestand hat sich aber v. den Folgen einer zweimaligen Evakuierung während des Krieges noch nicht wieder erholt u. reicht nicht an den im Landesdurchschnitt üblichen Besatz heran. Mehr als zwei Drittel der Kühe dienen nur der Milchgewinnung. Die anfallende Milch, die den örtlichen Bedarf um das Mehrfache übersteigt, wird v. einer Milchlieferungs-genossenschaft an die Molkerei in Saarlouis zur Weiterverarbeitung abgeliefert. Auch der Obstbaumbestand ist mit 1 900 Stück für die kleine Gem. recht beachtlich. Die Obststränge, insbesondere Äpfel u. Zwetschen, übersteigen bei guten Ernten den örtlichen Bedarf bei weitem.

Geschichtliches: Im S des Ortes wurde im 19. Jh. Wein angebaut (6. Steuerklasse)²⁶ 1843 hatte die Gem. 1 Morgen Schiffelland²⁷).

Gewerbe und Handel: Es gibt nur ganz wenige Handwerks- u. Einzelhandelsbetriebe.

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung erfolgt durch die VSE. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B., das auf seiner Gkg. keine Wassergewinnungsanlage hat, ist an den Wasserverband Gau Süd angeschlossen (→ Wallerfangen).

Verkehr: Zum nächsten Bf. Niedaltdorf (7 km) besteht v. B. keine Omnibusverbindung. Zur Kreisstadt Saarlouis (10,1 km; bis zum Hbf. 11,4 km) verkehrt werktgl. 11 mal ein Omnibus der Kreisverkehrsbetriebe Saarlouis (Linie: Ihn—Leidingen—B.—Felsberg—Saarlouis; Ringlinie: Saarlouis—Wallerfangen—Kerlingen—B.—Ittersdorf—Felsberg—Saarlouis; auf dieser Linie beträgt die Fahrstrecke 16 km, die Fahrzeit 35 Min.). Die Fernverkehrsstraße Diedenhofen (bzw. Metz)—Busendorf—Saarlouis verläuft 1,1 km südl. des

Bergen

Ortes (Länge auf der Gkg. 0,5 km). V. den Nahverbindungen ist die Straße nach Kerlingen—Cisingen die wichtigste. Geschichtliches: Vor 1870 u. v. 1935 bis 1939 befand sich an der Gkgsgrenze nach Schreckingen (Lothr.) an der oben genannten Fernverkehrsstraße eine Zollübergangsstelle.

Soziographie: B. ist eine bäuerliche Gem., in der über die Hälfte aller Haushalte v. einem Landwirtschaftsbetrieb, meist mittlerer Größe, lebt. Die Bauernwirtschaften beschäftigen eine große Zahl mithelfender Familienangehörige, so daß bei einer ungewöhnlich hohen Erwerbstätigenquote v. 67 vH der Bevölkerung fast drei Viertel aller Erwerbspersonen in der Landw. tätig sind. Während die Bewohner v. B. bis zur Einrichtung der Omnibuslinie nach Saarlouis wegen der verkehrsfernen Lage kaum Gelegenheit zu gewerblicher Tätigkeit hatten, erlangt neuerdings der Arbeiterpendelverkehr eine gewisse Bedeutung. So war nach der Volkszählung v. 1951 neben der sozialen Schicht der Selbständigen u. der mithelfenden Familienangehörigen in der ehemals rein bäuerlichen Gem. die Arbeiterschaft schon mit einem Anteil v. über einem Viertel an der Gesamtbevölkerung vertreten. Die Tendenz zu einer Umschichtung macht sich auch im Ortsbild bemerkbar, das nach dem Wiederaufbau durch eine größere Zahl Einfamilienhsh. mitbestimmt wird. Die Einwohnerzahl ist gleichwohl rückläufig. Während sie seit den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts — wenn man v. einem vorübergehenden leichten Anstieg um die Jahrhundertwende absieht — bis 1939 nahezu unverändert blieb, lag sie 1951 fühlbar unter dem Vorkriegsstand u. zeigt auch seitdem keine Tendenz zur Zunahme.

Anmerkungen: 1) MRR, I, 1876, Nr. 1246. — 2) MRR, IV, 1886, Nr. 547. — 3) MRR, IV, Nr. 1731. — 4) Jungk, Reg., 1913—19, Nr. 1220; Goerz, Reg. d. Erzbischöfe, 1861, 75. — 5) MRUB, III, 1874, 791. — 6) MRR, IV, Nr. 358 u. 1467. — 7) MRUB, I, 1860, 572. — 8) De Pange, Catalogue Ferri III, 1930, Nr. 399. — 9) Jungk, Reg. Nr. 1031. — 10) Saarbr. Ztg. v. 26. 4. 1950. — 11) Sauer, Verzeichnis d. Lehenurk. 1894, Nr. 504, 541, 551, 621, 981. — 12) Jungk, Reg. Nr. 340. — 13) MRR, IV, Nr. 1313. — 14) Siebmacher II, 11, 1873. — 15) Publ. Lux. XXXIII, 1879, Nr. 384. — 16) Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskd., 1839. — 17) Durival, Descript. Lorr. II, 1779, 36; Sittel, II, 1843, 99. — 18) Chastellux, 1860, 140, 159; Schulteis, 1895, 144, 157. — 19) Handb. Diöz. Trier, 1952, 748 f. — 20) De Lorenzi, I, 1887, 570 f. — 21) Helliwig, Wüstungen d. Saarl. in „Stimmen d. Heimat“ Nr. 3/1931. — 22) Bärsch, Besch. d. Reg.-Bez. Trier, II, 1846, 103. — 23) Naturschutzdenkmäler, 1953, 174. — 24) Nießen, Saarlouis 1893, 158; Dorvaux-Lesponds, Cahiers de Doléances Boulay et Bouzonville, 1908, 253 ff. — 25) siehe die i. Anhg. erwähnte statist. Literatur über den Kr. Saarl. — 26) Trier. Adreßkal. 1847, 393, 430. Weitere Literatur: Baltzer II, 1865, 161. — Dehio, Rheinland 1951, 551. — Einwohnerb. d. Kr. Saarlouis, 1953, 347. — Erl. z. geol. Meßtischbl. Großhemmersdorf, Berlin 1876 u. Bl. Ittersdorf, Berlin 1875. — Fabricius, II, 1898, 597, 611; V, 2, 1913, 102 f. — Fox, 1927, 35. — Jb. Ges. f. lothr. G. A. XII, 1900, S. 29 Nr. 23, XXIV, 1912, 35. — MRR, I, Nr. 834 (Fälschung!), 2114; III, Nr. 262, 377; IV, 2005. — MRUB, I, Nr. 303, 550; III, Nr. 728. — Motte, I, 361 f. Handschr. — Nießen, Saarlouis, 6, 8, 12, 15, 22 f., 29, 154, 346 f. — Zimmermann, Kunstdenkm. Ottweiler u. Saarlouis 1934, 150 f. — Vgl. auch die i. Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Saarlouis.

Beeden, Stadtteil → Homburg

Bei der Mühle, Wpl. → Bergen

Beim Käsbrunnen, Wpl. → Wiebelskirchen

Beningen, Wüst. → Feddingen

Berg, Ortsteil → Nennig

Berg, Am, Wpl. → Fitten

Bergen, Arbeiterbauerngemeinde, 437 Einw., Amt Losheim, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1232 Berge, 1302 Berge, Berie, 1329 Berga. **Deutung:** Lage auf einem Bergrücken (s. u. Ortsplan). Meyers Orts- u. Verkehrs-Lexikon (1916) nennt im deutschen Sprachbereich etwa 320 ON. der Bildung „Im, An, Auf dem Berg(e), Bergen“ usw., alle abgeleitet v. der weithin sichtbaren Lage des Ortes auf einem Berge. (Vgl. auch die Wüstung „Bergen“ auf der Gkg. → Besseringen).

Funde: Römische Mauerreste wurden in Richtung Losheim festgestellt¹⁾.

Ortsgeschichte: B. ist wohl im Rahmen der Rodungstätigkeit des Klosters Mettlach in dem zum Erzstift Trier gehörigen großen Waldgebiet nördlich von Merzig in der mittelalterlichen Ausbauzeit entstanden. Hohe, mittlere u. niedere Gerichtsbarkeit standen der Abtei → Mettlach zu. Zehnte: Abtei Mettlach wegen der Pfarrkirche zu Losheim. Die Abtei

bezog außerdem eine ganze Reihe weiterer Einnahmen an Zinsen, Besthaupt, Zins- u. Rauchhühnern usw. Die Frauen v. B. waren verpflichtet, wöchentlich einmal die Abtei zu säubern. Diese Verpflichtung wurde erst unter Abt Nepomuk Gottbill (1779-88) durch Naturallieferung abgelöst. Zur Sicherung der abteilichen Rechte ernannte der Abt in B. einen Meier und drei Schöffen²⁾. **Territoriale Zugehörigkeit:** Kurtrier, 1864 Amt Saarburg, später zur Pflege Losheim im Amt Merzig³⁾. Ab 1798 zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Merzig, Mairie Losheim gehörig. V. 16. 6. 1814 bis 1. 5. 1816 unterstand B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach, bzw. Worms (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Losheim)⁴⁾, 1816 zu Preußen, Reg.-Bez. Trier (Kr. Merzig, Bürgm. Losheim; 1920—46 Restkr. Merzig-Wadern; 1. 8. 1946 zum Saarland, Kr. Merzig-Wadern. **Kirchen- u. Schulgeschichte:** B. gehörte kirchlich immer zur Diöz. Trier. Eine Kirche in B. wird erwähnt in der Bulle Papst Pius II. v. 1460, worin er der Abtei Mettlach den Besitz verschiedener Kirchen bestätigt⁵⁾. Die letzte bekannte Kapelle brannte 1840 ab. Eine neue Filialkirche wurde 1924/25 durch Architekt Prior aus Trier erb. Bis 1803 gehörte B. zur Pfarrei Losheim, seitdem ist es Filiale v. → Britten⁶⁾. Vor 1842 besuchten die Kinder die Schule in Scheiden (4 km entfernt), dann erbaute die Gem. ein eigenes Schulhs.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: B. gehört zu der Siedlungsreihe, die dem „Hochwald“ so vorgelagert ist, → Britten. Die Grenze der beiden Großlandschaften: Rheinisches Schiefergebirge (Hunsrück bzw. Hochwald) u. Saar-Nahe-Bergland (Hochwaldrandzone, gesimsartig in etwa 450 m dem Quarzitkamm vorgelagert) durchschneidet die Gkg. u. den Ort selbst etwa auf der Linie: Gärtenmühle (→ Britten) — Ortsmitte B. — Straße B. nach Scheiden bis zur Gkgsgrenze an der Einmündung der v. Losheim nach Scheiden führenden Straße. Der nördliche dieser Linie gelegene Gkgsteil ist aus unterdevonischem Taunusquarzit aufgebaut u. bewaldet (Bernwald). Hier finden sich, besonders in der Nähe des Rotenbaches, quarzitisches Felsbildungen (Landschaftsschutzgebiet!). Dieser Waserslauf bildet v. Sportplatz B. bis vor Ferdinandshs. (→ Scheiden) die Gkgsg. (u. Landes)grenze gegen Greimerath (Rheinland-Pfalz). Seine Einmündung in den Losheimer Bach (nahe der Gärtenmühle) liegt etwa bei 370 m, seine Quelle bei 540 m. Gkgshöchstpunkt bei Ferdinandshs. bei 580 m, wo die Rumpffläche⁷⁾ (n. R. Stickle) erreicht wird. Tiefstpunkt bei 280 m am Bornwiesbach (→ Britten). Das Verteilungsbild v. Wald, Acker- u. Wiesland innerhalb der Gkg. spiegelt ungefähr auch das der kleinräumlichen Landschaftseinheiten wider: der Wald stockt auf Taunusquarzit (nördlich der oben erwähnten Linie ist dieser jedoch wegen der Nähe der Orte z. T. auch ackerbaulich genutzt); das sehr konglomeratische Oberrotliegende (am Bille- u. Hetzberg, einschl. der verlehnten u. geröllreichen Abhänge nördl. u. südl. des Losheimerbaches, beiderseits der Straße Losheim—Trier) ist ganz unter Kultur genommen. Der Wiesenbau beschränkt sich auf die Talsohle u. -flanken des Losheimerbaches (der auf etwa 100 m v. der Gärtenmühle ab die Gkgsgrenze gegen Britten bildet) u. zweier kleiner, linksseitigen Nebenläufe (Panzbruch- u. Hachenbach, die beide beim Wpl. „Bei der Mühle“ einmünden). Bis ins 19. Jh. war das (inzwischen meliorierte) Wiesengelände r. des Losheimerbaches vertorft. Aussichtreicher Punkt an der Straße B.—Scheiden, nördlich des Billeberges: Ausblick auf Losheim mit Galgenberg u. Merchinger Höhe.

Ortsplan: Der Ortsgrundriß wird durch zwei sich spitzwinklig schneidende Nahverkehrsstraßen bestimmt (Britten—B.—Scheiden; Greimerath bzw. Ferdinandshs.—B.—Berger Mühle). Haufendorfnähnliche Verdichtung um die Straßenkreuzung (Höhenlage etwa 395 m) durch regellos angeordnete Hsh. Das ehem. aufgelockerte, heute ziemlich geschlossene Straßenbild wird beherrscht durch das Einhs. der kleinen u. mittleren Betriebe (Schiefer- u. Ziegelddeckung, Traufen- u. Giebelstellung, kein Fachwerk — vermutlich seit dem Brand v. 1834 nicht mehr verwandt —), vor dem vielfach Brennholzstangen aus Niederwaldschlägen gestapelt sind. Die Neubauten sind reine Wohnhs.-bauten; bauliche Ausdehnung in Richtung Sportplatz (zur Wald- u. Landesgrenze). 1834 wurde der halbe Ort durch Feuer zerstört, nachdem der ganze Ort schon im Katastrophenjahr 1677 eingeäschert worden war⁸⁾. **Ältere Einw.-statistik:** vor 1632: 9, 1648: 2, 1684: 4 Haushalt⁹⁾. Zahl der Wohnhs.: 1843 = 59, 1895 = 72.

Wohnplätze: Bei der Mühle (ehem. Berger Mühle), Wohnhs. am Losheimerbach, 25 Einw. — 1843 hatte die

Mühle (auf der WS-Karte v. 1820 schon verzeichnet), 12 Einw.; 1895 = 30 Einw. u. 4 Hsr.

Landwirtschaft: Entsprechend der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheit wird die Ggksfläche v. insgesamt 454 ha zur Hälfte landw. u. zu mehr als zwei Fünfteln forstw. genutzt. Fast zwei Drittel des Waldes, in der Hauptsache Niederwald (Eichenhecken mit 14–15jährigen Umtrieb, → Losheim) gehören privaten Besitzern, etwas mehr als ein Drittel, vorwiegend Nadelholz u. Buchen, besitzt die Gem. 1857/63 wurden 758 Morgen Gehörschaftsland geteilt bzw. versteigert, davon 648 Morgen Lohhecken, der Rest Wildland, nur 39 Morgen (→ 10 ha) verblieben im ungeteiltem Privatbesitz¹⁾. Die Bewirtschaftung der sandigen Lehm Böden erfolgt überwiegend durch Parzellenbetriebe mit weniger als 2 ha Fläche. V. der rund 240 ha umfassenden landw. Nutzfläche sind fast drei Viertel Ackerland, reichlich ein Viertel dient als Dauergrünland. Die Bestellung des Ackerlandes, v. dem z. Zt. ein Neuntel aus wirtschaftlichen Gründen brachliegt, erfolgt zu 45 vH mit Getreide, u. zwar vorwiegend mit Roggen u. Hafer (so auch schon um die Mitte des 19. Jh.), 30 vH werden mit Hackfrüchten (Kartoffeln u. Futterrüben), u. etwa ein Viertel mit Feldfutterpflanzen (Rotklee u. Klee gras) bestellt (bereits seit dem 19. Jh. im freien Fruchtwechsel). Die Ernte reicht bei durchschnittlichen Erträgen nur aus, um den örtlichen Nahrungs- u. Futterbedarf zu decken, nur in guten Erntejahren gehen die Kartoffelerträge über den örtlichen Bedarf hinaus. Der Viehbesatz je ha landw. Nutzfläche entspricht nur knapp dem Landesdurchschnitt. An Rindvieh werden überwiegend Tiere der Glandonnensberger u. Simmentaler Rasse gehalten, die auf Grund ihrer Körperkonstitution sowohl zur Milchgewinnung als auch zur Arbeitsleistung herangezogen werden können. Die Milchherzeugung geht gleichwohl über den örtlichen Bedarf hinaus; der größte Teil der Milch wird über eine Milchsammelstelle in die Molkerei Niederlosheim abgeliefert. Der Schweinebestand sichert eine reichliche Selbstversorgung mit Fleisch. Der Obstbau ermöglicht bei 2,7 im Ertrag stehenden Bäumen je Einw. in normalen Erntejahren eine ausreichende Versorgung der Dorfbewohner mit den wichtigsten Kern- u. Steinobstarten.

Gewerbe und Handel: In zwei Süßmostkellereien wird Apfelsaft u. Viz hergestellt. Außerdem werden eine Brennerei u. eine Getreidemühle betrieben. Im übrigen gibt es die für den örtlichen Bedarf notwendigen Handwerker, Einzelhandelsgeschäfte u. einen Fuhrbetrieb.

Versorgungseinrichtungen: B. wird unmittelbar v. der RWE (seit 1919) mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B. u. Britten sind zu einem Wasserwerkszweckverband zusammengeschlossen. Näheres → Britten (dem Einbau v. Wasserzählern hat sich die Gem. Ende 1953 widersetzt mit der Begründung, daß die Wasservorräte ausreichend seien). *Hydrogeologischer Hinweis* (gilt auch für Britten, Scheiden, Waldhölzbach, Rappweiler, der Hinweis auf die Verhältnisse im Buntsandstein jedoch nur für die beiden erstgenannten Ckgn.): Im Bereich des feinkörnigen Buntsandsteins auf den Hochflächen knappe, sehr weiche Grundwasser in sehr großer Tiefenlage. Im stark zerklüfteten Taunusquarzit knappe, sehr weiche Grundwasser verschiedener Tiefenlage. In beiden Gesteinszonen tgl. gewinnbare Wassermenge < 500 cbm. — Im Verwitterungsschutt des Unterdevons sind nur zeitweise oder überhaupt keine Grundwasser vorhanden (tgl. Menge 0 bis 20 cbm). In den Konglomeraten des Ober-Rotliegenden sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage (tgl. Menge < 100 cbm).

Verkehr: Der nächstgelegene Bf. Losheim der Merzig-Büschfelder Kleinbahn ist etwa 5 km entfernt. V. Losheim bis zur Kreisstadt Merzig mit der Kleinbahn, 12,5 km in 30 Min. (15 mal werktgl.). Die wichtigste Verkehrsverbindung für B. ist die v. der Merzig-Büschfelder Eisenbahngesellschaft unterhaltene Omnibuslinie Merzig—Bachem—Britten—Bergen—Scheiden—Waldhölzbach. Verkehr nach Merzig (9 bis 10 mal werktgl.) direkt in 30 Min., über Rinlingen in 50 Min.—Verkehr nach Waldhölzbach, 8 mal werktgl. 6 km in 18 Min. (dav. Weiterfahrten nach Losheim 4 mal werktgl. in 25 Min.). Eine kürzere Verbindung nach Losheim besteht durch die werktgl. 4 mal in beiden Richtungen verkehrende Kraftpostlinie Trier—Niederzorf—Losheim—Wadern (→ Britten), an die der Ort durch eine 1,2 km v. der Ortsmitte entfernte Haltestelle unweit des Wpl. „Bei der Mühle“ angeschlossen ist. Nach Losheim (Bf.) 3,2 km in 9 Min., nach Trier 34,6 km in 1 Std. 20 Min. Den Berufsverkehr nach Mettlach (13 km) vermittelt eine private Omnibuslinie (→ Britten)

1 mal werktgl. in beiden Richtungen in 30 bis 35 Min. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs u. ist Sitz einer Zollbrigade (Unterabteilung Losheim).

Soziographie: Die Hälfte der Bewohner ist der Arbeiterschaft zuzurechnen, gleichwohl ist die Bevölkerung noch fest mit der Scholle verbunden. Zwei Drittel der Haushalte bewirtschaften eine Bodenfläche, wenn auch vielfach kleinen u. kleinsten Umfanges. Für über ein Viertel der Familien ist die Landw. noch der Haupterwerb. Die Gem. kann daher als Arbeiterbauerngem. bezeichnet werden. Entsprechend der kleinbetrieblichen Struktur ist der Anteil der Selbständigen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen nicht größer als der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen. Die Arbeiter sind überwiegend außerhalb des Ortes beschäftigt, nahezu ein Drittel dav. arbeitet in der Keramikfabrik v. Villeroy u. Boch in Mettlach. Der Arbeiterpendelverkehr nach Mettlach setzte bereits Mitte des 19. Jhs. ein¹⁰⁾. Etwa 15 vH sind Bergleute. Auf das schnelle Wachstum der Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jhs. (1802 = 101, 1843 = 378, 1867 = 460 Einw.) folgte ein Rückgang (1871 = 408 Einw.) u. ein nur langsamer Wiederanstieg (1895 = 439, 1951 = 460 Einw.). V. 1939 bis 1951 nahm die Einw.-zahl noch nicht um 5 vH zu.

Anmerkungen: 1) Hagen, 1929, 24. — Briesen, 1863, 213. — 2) Lager, Abtei Mettlach, 135. — 3) Fabricius, II, 1898, 120. — 4) Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 1849, 136 ff., 364. — P. A. Müller, Statist. Jb. f. d. deutschen Länder. Mainz, 1814/15, 169. — 5) Lager, 135. — 6) Handb. Diöz. Trier, 1952, 566. — 7) J. Schweisthal, Brand v. Merzig 1677, in: TZ, 3. Jg. 1928, 155 f. — 8) Fabricius a. a. O. gibt für 1787 nur 8 Einw. an. Diese Zahl kann jedoch kaum richtig sein. — 9) Statistik Kr. Merzig, 1867, 117. — 10) ebda 237.

Weitere Literatur: Alphab. Einwohnerverzeichnis Kr. Merzig, 1952, 98. — Beck, Reg.-Bez. Trier, I, 1868, 148, 266. — Briesen, Statistik d. Kr. Merzig, 1867, 6, 41, 114, 117, 119, 141, 164, 187, 194, 202, 211, 220, 237. — De Lorenzi, 1887, 377. — Fox, 1925, 212. — Gärtner, 1953 → Britten. — Artikel: B. in: Kell, Gesch. d. Kr. Merzig, 1925, 472 f., ferner 88, 165, 208 f., 295. — Niessen, Kr. Merzig, 8, 138 f. — Trierer Adreßkalender 1846, 375 (sowie alle anderen Jge. bis 1919). — Werner, Auswanderung 1840/74, in: 3. Jg. VffH. Kr. Merzig, 1939, 22. — Erläuterungen zum Geolog. Maßstabsblatt Losheim, Berlin 1889. Vgl. auch die im Anhg. aufgeführte Literatur über den Kreis Merzig.

Bergen, Wüst. → Mettlach

Bergkapelle, Wpl. → Jllingen

Bergweiler, Arbeiterbauerngemeinde, 456 Einwohner, Amt Tholey, Kr. St. Wendel.

Ortsname: 13. Jh. Weiler. *Deutung:* Der Ort hat seinen neueren Namen nach der Lage an dem auch noch in der Neuzeit einfach „Berg“ genannten Blasiusberg. Die zu diesem Berg wallfahrenden Pilger haben wohl zuerst den Weiler am Berg „Bergweiler“ genannt. Doch heißt der Ort auch heute noch im Volksmund einfach „Weiler“. Nach Moser 1791 (gedruckt Ottweiler 1930) hieß der Ort in den lothr. Schatzungs-Mandements „Villers im Loch“, in älteren Schriften „Weiler“. (Fox, 1927, S. 31). Ein gleichnamiger Ort liegt bei Wittlich, Bez. Trier.

Funde: Ein Grab der Spätlatènezeit wurde 1927 in Flur 2, Parzelle 932/152 festgestellt¹⁾.

Ortsgeschichte: B. ist ein später mittelalterlicher Ausbauort im lothr. Gebiet am Schaumburg. Die hohe u. mittlere (seit 1787 auch die niedere) Gerichtsbarkeit stand dem Landesherrn zu²⁾. Den Zehnten bezog die Abtei → Tholey³⁾. Die Abtei war gleichzeitig Grundherr für einen Teil des Bannes, ursprünglich vielleicht für den ganzen Bann. Außerdem war sie Lehensherr für das sog. Humbrechtslehen, zu dem Güter in B. u. den Nachbarorten gehörten. Dieses Lehen führte seinen Namen nach den spätmittelalterlichen Besitzern, der Familie Humbracht v. Schönberg. (v. der Schönburg bei Oberwesel). Nach dem Tod des Otto Humbracht v. Schönberg ging das Lehen an die Herren v. Sötern über u. dann im Erbgang an die Grafen v. Ottingen-Katzenstein-Baldern, die es bis zur Französischen Revolution besaßen⁴⁾. Im 17. Jh. hatten auch die Herren v. Hagen Güter in B.⁵⁾, die später aber nicht mehr genannt werden. Das gilt auch für das Besitztum der Freiherren v. Warsberg (aus Saarburg, Bez. Trier) in B., das Moser ebenfalls nicht mehr nennt. — *Territoriale Zugehörigkeit:* B. gehörte zur lothr., seit 1766 französischen Ballei Schaumburg (→ Tholey)⁶⁾, die 1787 durch Tausch als Oberamt → Schaumburg an das Hzgt. Pfalz-Zweibrücken

fiel. Durch Beschluß des französischen National-Konvents v. 14. 2. 1793 wurde jedoch das Oberamt Schaumburg wieder an Frankreich u. zwar an das seit 1790 bestehende Moseld. angegliedert; ihm gehörte B. also v. 1793 bis 1814 an (Arrondissement Diedenhofen, Kanton Tholey, Mairie Sotzweiler⁷⁾). Vom 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton u. Bürgm. Tholey⁸⁾). Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Ottweiler, Bürgm. Tholey⁹⁾), 1920 zum Saargebiet/Saarland. Am 1. 10. 1946 wurde B. mit acht Gem. aus dem Kr. Ottweiler aus- u. in den Kr. St. Wendel eingegliedert¹⁰⁾. **Kirchengeschichte:** 1246 wird unter den Besitzungen der Abtei Tholey auch die Kirche St. Theobert in Tholey genannt. Bei dieser Kirche handelt es sich wohl um die Wallfahrtskapelle der Abtei Tholey auf dem Blasiusberg (s. u.), da der hl. Theobert neben dem hl. Blasius Titelheiliger dieser Kapelle ist¹¹⁾. Doch ist v. einer Pfarrei B. nie die Rede. Das Dorf gehörte als Filiale zur Pfarrei Tholey, seit 1918 zur Pfarrei → Thalexweiler¹²⁾. Die Kapelle auf dem Blasiusberg wurde v. der Abtei Tholey unterhalten, deren Leibeigene zweimal jährlich zur Wallfahrt hierher verpflichtet waren¹³⁾. Bei ihr wohnten im 18. Jh. zwei Benediktiner als Eremiten. Am Markstag fand eine Prozession nach der Kapelle statt, bei der bis Ende des vorigen Jhs. (noch 1870 erwähnt) Jahrmärkte gehalten wurde¹⁴⁾. Ein zweiter Jahrmärkte wurde noch am St. Blasiusstag (3. Februar) gehalten (zuerst 1548 erwähnt; er scheint bis zur Französischen Revolution abgehalten worden zu sein). Der Herzog v. Lothr. u. die Abtei Tholey besaßen gemeinsam das Recht des Weinschanks auf dem Jahrmärkte¹⁵⁾. Die Kapelle wurde 1716 neu erb., an Stelle einer abgebrannten gotischen Kapelle, v. der Profilsteine in zwei gotischen Strebeböckeln an der Nordseite eingemauert sind (schlichter Saalbau mit zweiseitigem Schluß mit angeb. Sakristei u. achteitigem, geschiefertem Dachreiter. Im Innern drei Barockaltäre mit Figuren des hl. Blasius u. Theobert aus dem 18. Jh. sowie Steinplastiken des Kreuzwegs¹⁶⁾). Die Kapelle ging 1908 in den Besitz der Pfarrgem. über. — Eine weitere Kapelle befindet sich im Dorf (sts. Erasmii) erb. 1784, wieder hergestellt 1937 (mit dreiseitigem Schluß u. vierseitigem Dachreiter¹⁷⁾). Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei St. Wendel.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört zum Bergland zwischen oberer Prims u. Nahe. Das Geländebild wird hauptsächlich v. dem südwestl. Ausläufer des Schaumberger-Melaphyrstockes beherrscht (→ Tholey). In diesem Gkgsteil liegt der Gkgshöchstpunkt bei 455 m (nördl. des Ohlenkopfes, der selbst zur Gkg. Tholey gehört). — Der Melaphyrzug senkt sich nach SW. An der Blasiuskapelle beträgt die Höhe 365 m, am Himmelsberg (westl. des Ortes) 380 m. Eine landschaftl. Besonderheit ist das im Bereich des Melaphyrs sehr enge Durchbruchstal der Theel, das etwa an der Drehmühlmühle → Hasborn beginnt (Länge 1,5 km, Talsohlenbreite etwa 60 bis 80 m, Höhenlage im N 309 m, am Ortsbeginn 282 m). Der Wechsel zwischen den Härtingszügen des Melaphyrs u. den weichen Schichtgesteinen tritt deutlich in den Oberflächenformen u. der Bodennutzung hervor: Im Bereich des Rotliegenden ist die Höhenlage geringer u. das Acker- u. Wiesland vorherrschend. Gewässer: Der Theelbach durchfließt die Gkg. in nordstüdl. gerichtetem Lauf, beim Wohnplatz Lach empfängt er auf der linken Seite einen kleinen, auf der Gkg. entspringenden Zufluß (Hostenbach). Tiefstpunkt am Austritt des Theelbaches aus der Gkg. bei 270 m. Südwestl. des Ohlenkopfes entspringt der Bächelbach (→ Sotzweiler), dessen Oberlauf in den Lebacher Schichten klammartig vertieft ist. Naturschutz: eine Buche (Grenzbaum am Südwesthang des Ohlenkopfes), vier Linden, 100 m v. der Blasiuskapelle entfernt¹⁸⁾. Aussicht: v. der Blasiuskapelle in Richtung Hasborn. Vom Hang des Herchenberges (Weg nach Dörsdorf) Blick auf den Ort.

Ortsplan: Der Ort liegt am Ende des Theelbachdurchbruchs auf drei Seiten v. bewaldeten Melaphyrbergen umgeben. Der spitzwinklige Talschluß weitet sich nach S im Bereich des Rotliegenden. Entlang der Talhangstraße hat sich das Dorf in neuerer Zeit ausgedehnt u. die bauliche Verbindung mit Sotzweiler erreicht. Die nach 1945 erb. Hsr. sind reine Wohn-

hsr. (meist Einfamilienhsr.), auf die dorfeinwärts typische, meist einstöckige Arbeiterbauernhsr. in geschlossenen Reihen folgen. Im Dorfkern überwiegt das kleinbetriebliche Bauernhs. z. T. noch mit Schieferdeckung, Walmdach u. Fachwerk. Im alten Dorfgebiet wird das Ortsbild durch das 1711 erbaute, große Bauernhs. Michaely beherrscht. Durch die Restaurierung u. Erweiterung 1947 hat das Hs. allerdings viel v. seinem ursprünglichen Charakter eingebüßt (Fachwerkhs. mit gut erhaltener innerer Einrichtung v. „Harscht“ u. Takenplatte v. der Bettinger Schmelz). Eine Takenplatte (mit lothr. Wappen u. allegorischer Darstellung v. Krieg u. Frieden) ist auch im 1728 erb. Haus Nr. 19 enthalten¹⁹⁾. — Die anhaltende Nachfrage nach Bauplätzen hat den Gemeinderat veranlaßt, das gemeindeeigene Gelände im Distrikt „Fuchshöhle“ (zwischen Ortslage u. Bächlerwald) zur Bebauung freizugeben. **Ältere Einwohnerstatistik:** 1787: 62 Einw. (17 Feuerstellen). Entwicklung der Häuserzahlen: 1832: 41 Hsr. mit 271 Einw.; 1843: 39 Hsr. mit 282 Einw.; 1871: 58 Hsr. mit 319 Einw.; 1895: 61 Hsr. mit 358 Einw.; 1905: 59 Hsr. mit 309 Einw.; 1951: 82 Hsr. mit 456 Einw.

Wohnplätze: In der Lach, 14 Einw. (im Volksmund auch „Ohligmühle“ genannt, heute jedoch Getreide- u. Sägemühle). Die Häusergruppe liegt im Durchbruchstal des Theelbaches, 0,8 km v. der Ortsmitte entfernt. 1905: 2 Hsr. mit 8 Einw. Entstehungszeit ist nicht bekannt. Doch scheint die Mühle schon im 18. Jh. bestanden zu haben²⁰⁾.

Blasiusberg: 25 Einw., Häusergruppe an der gleichnamigen Kapelle (s. o.). Im 18. Jh. nur v. zwei Mönchen (Eremiten aus dem Kloster Tholey) bewohnt²¹⁾. 1843: 1 Hs. mit 7 Einw.; 1871: 2 Hsr. mit 14 Einw.; 1895: 3 Hsr. mit 22 Einw.; 1905: 3 Hsr. mit 19 Einw.; 1912: 19 Einw.

Landwirtschaft: Die Gkg. besteht etwa zu einem Drittel aus Melaphyr, der zwar zu einem fruchtbaren Boden verwittert, wegen der Steilheit der Hänge jedoch nur schwer zu bewirtschaften ist. Die darauf stockenden Forsten bedecken reichlich ein Viertel der Gkg. Neben Buchen u. Fichten gibt es Eichenbestände geringeren Umfangs; etwa ein Fünftel der Forstfläche entfällt auf Niederwald. Von den Waldungen sind 85 v. H. Eigentum der Gem., der Rest gehört privaten Besitzern. Zwei Drittel der Gkg. erstrecken sich über das untere Rotliegende mit seinen sandigen Lehm- u. lehmigen Sandböden. Sie sind für den Landbau gut geeignet u. werden v. 68 Landwirtschaftsbetrieben mit über 0,5 ha Fläche bestellt. Allerdings werden nur etwa 20 Betriebe hauptberuflich geführt, u. die Hälfte v. diesen sind mittelbäuerliche Wirtschaften mit durchschnittlich 10 ha Nutzfläche. Der landw. Kulturboden wird zu etwa gleichen Teilen als Ackerland u. als Dauergrünland genutzt. Die Hälfte des Pfluglandes wird mit Getreide bestellt, vor allem mit Weizen u. besonders mit Hafer, der in den Kleinbetrieben vielfach als Kraftfutter dient. Auch der Roggenanbau ist v. einiger Bedeutung, u. die Brotgetreideerzeugung entspricht bei normalen Ernten nahezu dem örtlichen Bedarf. Der Hackfruchtanbau (26 ha Kartoffeln u. 16 ha Futterrüben) beansprucht gut ein Drittel des Ackerlandes. Die Kartoffelernte übersteigt den örtlichen Verbrauch, obwohl gewisse Mengen für die Schweinemast verwandt werden. Ein Fünftel des Pfluglandes wird mit Feldfutter, u. zwar überwiegend mit Klee bestellt. Die Rindvieh- u. Schweinehaltung geht über den landesüblichen Besatz je ha landw. Nutzfläche hinaus. Von den Milchkühen werden wegen des Vorherrschens der Kleinbetriebe vier Fünftel zu Zugleistungen herangezogen. Dementsprechend überwiegt das dafür geeignete Höhenvieh. Die Milchherzeugung übersteigt den örtlichen Bedarf beträchtlich. Die überschüssigen Mengen werden v. einer Milchlieferungs-genossenschaft der Molkerei in Eppelborn zugeführt. Die Schweinehaltung ermöglicht über die Deckung des örtlichen Bedarfs hinaus ebenfalls gewisse Marktleistungen. Neben der Schweinemast wird v. mehreren Betrieben auch Schweinezucht betrieben. Die Obstbaumdichte liegt bedeutend über dem Landesmittel, so daß schon bei normalen Erträgen verkaufsfähige Überschüsse, vor allem Äpfel u. Zwetschen, erzielt werden²²⁾.

Gewerbe und Handel: Die wenigen Handwerks- u. Einzelhandelsbetriebe arbeiten ausschließlich für den örtlichen Bedarf. Erwähnenswert sind ein kleines Sägewerk u. zwei Getreidemöhlen.

Geschichtliches: Die in den Lebacher Schichten vorkommenden Toneisensteine im S u. SW der Gkg. wurden im 18. u. 19. Jh. abgebaut²⁾. Über Vorkommen v. Eisenerz in den angrenzenden Gkg. → Tholey. — 1952 wurde eine v. der Völklinger Hütte angesetzte Kernbohrung nach Eisenerz auf der Gkg. v. B. erneut fündig.

Versorgungseinrichtungen: Die elektrische Energie wird v. der RWE bezogen. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Die Gem. besitzt auf ihrer Gkg. eine eigene Quellwasserversorgungsanlage. Da im Sommer trotz der zusätzlichen Versorgung v. der Pumpstation Sotzweiler der Wasserbedarf nicht mehr gedeckt werden konnte, trat die Gem. dem Wasserwerkszweckverband der Schaumburggen. bei (→ Theley). **Hydrogeologischer Hinweis:** Im Bereich der Schiefersteine u. Sandsteine des Rotliegenden sehr knappe Grundwasser, tgl. gewinnbare Wassermenge < 100 cbm. Über die Wasserführung im Melaphyr → Theley. Bei der oben erwähnten Bohrung trat in den Lebacher Schichten eine Sole auf²⁴⁾.

Verkehr: Der nächste Bf. ist Tholey (3,5 km) der Linie Tholey—St. Wendel. Zwischen B. u. Tholey verkehrt 3 mal tgl. eine Kraftpostlinie, die einmal bis St. Wendel weiterfährt. Mit der Bahn ist die 13 km v. Tholey entfernte Kreisstadt St. Wendel v. dort in 22 Min. Fahrzeit zu erreichen. Eine wichtige Verkehrsverbindung wird durch die 7 mal wöchentl. verkehrende Kraftomnibuslinie Hasborn—B.—Thalexweiler—Lebach hergestellt (Entfernung B.—Lebach 11,2 km, Fahrzeit 28 Min.). Zwei Sonderlinien der Saarbergwerke, dav. eine mit B., die zweite mit Theley als Endpunkt bringen die Bergarbeiter zum Bf. Lebach (v. dort Weiterfahrt mit den Arbeiterzügen zu den Gruben im Fischbachtal). Die durch die Ortsmitte führende Landstraße v. Theley bzw. Hasborn nach Sotzweiler, die die Gkg. in einer Länge v. 1,7 km durchzieht, mündet in der Nachbargem. Sotzweiler in die Fernverkehrsstraße Saarlouis—Lebach—Tholey—Nohfelden—Birkenfeld. Von der Ortsmitte führt ein fahrbarer Weg nach Dörsdorf. Der sog. Stationsweg führt v. Schaumburgerhof, nördl. des Ohligkopfes vorbei nach der Kapelle auf dem Blasiusberg.

Soziographie: Trotz der abseitigen Lage u. der großen Entfernungen bis zu den Gruben im Sulz- u. Fischbachtal haben sich wegen der räumlichen Enge u. der fortschreitenden Parzellierung des heimischen Bodens schon in der zweiten Hälfte des vergangenen Jhs. Bewohner v. B. dem Bergmannsberuf zugewandt. 1875 waren bereits 21 u. seit 1900 waren stets nahezu 50 Bergleute aus B. in den Saargruben, u. zwar vor allem im Sulzbachtal beschäftigt. Sie konnten bis in die zwanziger Jahre nur am Wochenende heimkehren. Ihre landw. Kleinbetriebe wurden daher von ihren Familienangehörigen bewirtschaftet. Die Einrichtung v. Omnibuslinien hat inzwischen die Verkehrsmöglichkeiten wesentlich verbessert, u. die Zahl der Auspendler, die nun tgl. heimkehren können, ist inzwischen fast auf 100 angestiegen u. macht 40 v. H. aller Erwerbspersonen aus. Neben den Bergleuten sind auch die Hüttenarbeiter u. andere Berufe vertreten. Die Zahl der in der Landw. tätigen Erwerbspersonen ist zwar noch etwas größer als die Zahl der Auspendler, aber es handelt sich dabei teilweise um mithelfende Familienangehörige v. Bergleuten u. Industriearbeitern. Außerdem sind die zahlreichen berufenlos Selbständigen meist Pensionäre u. Rentner, die der Arbeiterschaft zuzurechnen sind. Daher überwiegt die soziale Schicht der Arbeiter. Doch kommt der Landw. noch beträchtliche Bedeutung zu. Obwohl die selbstständigen Landwirte u. die mit ihnen zusammenlebenden mithelfenden Familienangehörigen nur noch eine Minderheit darstellen, bewirtschaftet fast die Hälfte aller Haushalte Bodenflächen v. über 0,5 ha u. die meisten übrigen sind durch ein Eigenheim u. kleinere Flächen ebenfalls mit dem Heimatboden verbunden. B. ist daher als typisches Arbeiterbauerndorf zu bezeichnen.

Anmerkungen: 1) Konservatorber. III, 1929, 85. — Gorman, XI, 1928, 165. — Zimmermann, Kunstdenkmäler, Kr. Ottw. 1934, 368. — 2) Moser 1791, gedruckt Ottweiler 1930, 3. — 3) ebda, S. 14. — 4) W. Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter, I, 93 ff. — 5) Sauer, Verz. der Lehnensurkunden. — 6) Fabricius, II, 1898, 404. — 7) Chastellux, 1860, 4. — 8) Bärsch, I, 1849, 130 ff., 364 ff.; II, 1846, 56. — Müller, Statist. Jb. 1815, 195. — 9) Schulteis, 1895, 146. — 10) Amtl. Gem.-Verz. Saarl. 1950, 8. Aufl., 21. — 11) Zimmermann, a. a. O., 47/48 (m. weit. Lit.). — 12) Handb. Bist. Trier, 1952, 897. — 13) De Lorenzi, 1887, 427. — 14) Trier. Adreßkal. 1846, 18 (u. folgende Jge.). — Beck, I, 1868, 172. — 15) Durival, Descript. Lorr. III, 1779, 48. — Moser, a. a. O., 12. — Trier. Adreßkal. 1849, 543. — 16) Zimmermann, a. a. O. — Roderfeld, in: Unsere Saar, V, 1931, 86. — Schütz, in:

Sbr. Ztg. v. 31. 8. 1953. — Dehio, Rheinland, 562. — Heimatb. Kr. St. Wendel, I, 1948, 56. — 17) Zimmermann, a. a. O. 48. Handb. Bist. Trier, 1952, 897. — 18) Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 20, 22. — 19) Zimmermann, a. a. O., 48. — 20) Moser, a. a. O. 12. — 21) Moser, a. a. O. 12. — Schlechtendal, Statist. Kr. Ottweiler, 1863, 32. — 22) Ältere Statist. üb. Landw. bei Moser, a. a. O. 5, 12 ff. — Trier. Adreßkal. 1848, 543. — 23) Trier. Adreßkal. 1848, 484. — 24) Selzer, in: Unsere Heim. a. d. Saar, 2. Folge, 1954, 9. — Erl. z. hydrogeolog. Bl. Karlsruhe 1 : 500 000, 1953.

Weitere Literatur: Alph. Einw.-Verz. in: Adreßb. Kr. St. Wendel, 1950, 53 f. — Bergmannskal. 1950, 123. — Durival, Descript. Lorr. II, 292; III, 434; IV, 48. — Erl. z. geolog. Meßtischbl. Lebach (Berlin 1889), u. Ottweiler (1894). — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, II, 1885, 729. — Nachschlageb. üb. Behörden i. Saargeb. 1936, 87. — Simon, Annalen, I, 1822, 337.

Beringen, Wüst. → Peppenkum

Berschweiler, Arbeiterbauerngemeinde, 928 Einwohner, Amt Eppelborn, Kr. Ottweiler.

Ortsname: 1281 Berswilre, (Jungk, Nr. 601); 1301 Barswilre, (Jungk Nr. 809); 1665 Börschweyler (Fürst 1938 S. 124). **Deutung** (nach Max Müller, ON-Trier): nach einem PN Bero, „Weiler des Bero“. (Vgl. auch die gleichnamigen Orte bei → Hausweiler u. im Kr. Birkenfeld).

Funde: **Neolithikum:** An der Quelle „Meulwieser Born“ wurde eine halbe durchbohrte Steinaxt gefunden¹⁾. **Römisch:** Am „Meulwieser Born“ wurden Bruchstücke v. römischen Flach- u. Hohlziegeln u. mittelalterliche Tongefäßscherben gefunden. In 1 m Tiefe soll ein Kanal v. der Quelle bis zu dem etwa 60 m entfernt liegenden, früher schon angegrabenen, römischen Gebäude in der Flur „Altmauer“ führen. Auf dem „Erzhübel“ nördl. v. B. vor der „Hintersten Rohrdell“ wurde 1936 bis 1937 eine Aschenkiste gefunden²⁾. **Mittelalterlich:** Spätgotischer Gewölbeschlussstein auf dem Kapellberg gefunden. Angebliche Münzschatzfunde 1911, 1920 (Silbertaler 18. Jh.), 1936 (75—100 Goldgulden 15. Jh.)³⁾.

Ortsgeschichte: B. ist wohl als Tochtersiedlung des älteren ingen-Ortes Dirmingen entstanden u. hatte mit diesem eine gemeinsame Gkg. (ähnliche Dorfpaare im Saarland sind: Erfweiler-Ehlingen, Rillingen-Hanweiler, Ballweiler-Wecklingen, Biesingen-Aßweiler, Pinningen bzw. Altheim-Böckweiler, Diersdorf-Fürweiler, Jllingen-Gennweiler). 1638 gibt Andreae⁴⁾ an: „Ein groß Teil dieses Dorfes (d. h. Dirmingen) wird auch B. genannt.“ 1741 werden noch die Orte B. u. Dirmingen mit einer gemeinsamen Gkg. aufgeführt, bei der preussischen Katasteraufnahme im Jahre 1843 besitzt B. bereits eine eigene Gkg.⁵⁾ B. ist offenbar alter Besitz der Grafen v. Saarbrücken u. gehörte zur späteren Herrschaft (Oberamt) Ottweiler, Meierei Dirmingen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs., da der Meier in B. wohnte, die Bezeichnung „Meierei B.“ führte⁶⁾. Die Gerichtsbarkeit stand ganz den Grafen zu, die auch Grundherren waren. Nur einige Lehen sind bekannt. So erhielten 1281 die Ritter v. Exweiler (→ Urexweiler) das Dorf B. mit Ausnahme v. zwei Hörgen⁷⁾. Noch vor dem Aussterben der Herren v. Exweiler um die Mitte des 14. Jhs. ist dieses Lehen offenbar wieder an die Grafen zurückgefallen. Gerhard v. Warsberg erhielt 1301 v. dem Grafen als Lehen aus dem Schaft zu B. jährlich drei Pfund 18 Schillinge Metzzer Pfennige⁸⁾. Auch dieses Lehen wird später nicht mehr genannt, kann also nur kurze Zeit im Besitz der Warsberger gewesen sein. Daneben besaß die Abtei Fraulautern (→ Saarlouis) 1667 angeblich Rechte in B.⁹⁾. Das Dorf war während der 2. Hälfte des 30.-j. Krieges 20 Jahre unbesiedelt¹⁰⁾. (wohl v. 1635 bis in die fünfziger Jahre). **Territoriale Zugehörigkeit:** Von 1798 bis 1814 gehört B. zum Saardep., Arrondissement Saarbrücken, Kanton Lebach, Mairie Dirmingen. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt. (Kr. Ottweiler, Kanton Lebach, Bürgm. Dirmingen). Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Ottweiler, Bürgm. Dirmingen¹¹⁾). Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland gehörig. **Kirchen- u. Schulgeschichte:** Auch kirchlich gehörte B. ursprünglich zur Pfarrei → Dirmingen, die 1575 reformiert wurde. Die ev. Einw. blieben bis heute bei dieser Pfarrei¹²⁾. Die Katholiken, die sich Ende des 17. Jhs. in B. wieder ansiedelten, wurden nach Ottweiler eingepfarrt, besuchten jedoch mit Genehmigung der Herrschaft den Gottesdienst in Mar-

pingen¹³). Nach Errichtung der Pfarrei Urexweiler 1803 kam B. als Filiale zu dieser. B. gehört seit 1925 zu der Pfarrei Dirmingen¹⁴). Ein auf dem Kapellberg aufgefunder spätgotischer Gewölbeschlussstein mit einem Andreaskreuz lässt vielleicht auf eine dem hl. Andreas geweihte Kapelle des 14./15. Jhs. schließen¹⁵). 1952 wurde in B. v. d. Kath. eine Kapelle u. v. den ev. Einw. ein Gemeindehs. erb. — Ein Schulmeister wird schon 1771 in B. genannt. Er wurde v. der Herrschaft besoldet¹⁶).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. erstreckt sich beiderseits des unteren Alstaies. Die Oberflächenformen werden fast ausschließlich durch die Schichten des unteren Rotliegenden bestimmt (obere Kuseler Schichten, hell- u. rötlichgraue, mittel- bis grobkörnige Feldspatsandsteine im Wechsel mit roten oder grauen Schiefertönen). Die Gkg. gehört demnach zum Lebach — Ottweiler Bergland. In dieser Teillandschaft des Saar-Nahe-Berglandes herrschen die flachgewölbten, sanft v. der Talsohle ansteigenden Bergrücken vor, die bisweilen das 400 m Niveau erreichen (z. B. auf den benachbarten Gkg. v. Dirmingen, Urexweiler, Marpingen). Der Gkgshöchstpunkt liegt im westl. Gkgsteil bei 378,3 m (unmittelbar östl. der Wasserscheide u. alten Höhenstraße Dirmingen-Tholey), rund 120 m über der Talsohle. Südl. dav., ebenfalls an der Höhenstraße, kulminiert der Sprengenberg bei 366 m, u. südöstl. v. Gkgshöchstpunkt der Metzberg bei 368,6 m. Im östl. des Alsbachtals gelegen, durch die Talasymmetrie stärker ansteigenden Gebiet, werden an der Gkgsgrenze 360 m erreicht. Der Anstieg setzt sich darüber hinaus fort bis zur 400 m-Fläche zwischen Marpingen u. Urexweiler. Der östl. Gkgsteil ist z. gr. T. bewaldet (Rotenberg 354,6 m). Im westl. Teil stockt der Wald nur an den Abhängen der Seitentäler. **Gewässer:** Hauptgewässer ist der Alsbach (→ Alweiler), der Ort u. Gkg. in einer Länge v. etwa 2 km durchzieht. (Breite der Talsohle 150 bis 200 m, Höhenlage in Ortsmitte 256,4 m). Ihm fallen v. r. zu: 1. der Rohrbach (Quelle: auf der Gkg. v. → Sotzweiler bei 340 m). Dieser selbst nimmt im nördl. Ortsbereich den Lochwiesbach auf (Quelle bei 300 m); 2. der Limbwiesbach (Quelle bei 390 m) im südl. Ortsbereich. Limb- u. Lochwiesbach zeigen den für die r. Zuflüsse des Alsbachtals auffallenden parallelen geradlinigen Verlauf (WNW — SSO). **Aussicht:** Vom Nordhang des Rotenberges (Straße nach Urexweiler) Gesamtblick auf Ort u. Alsbachtal u. zum Schaumberggebiet.

Ortsplan: B. ist die südlichste der drei Talsiedlungen des Alstaies (→ Alweiler, → Marpingen). Der S-bogenförmige Talverlauf bestimmte die langgestreckte Form der Siedlung, die vorwiegend auf der r. Talseite, wenige Meter über der Talsohle angelegt war. Die WS-Karte v. 1820 zeigt außerdem bereits eine kleine Häuserzeile auf der r. Rohrbachtalseite u. eine Häusergruppe auf der linken Alsbachseite (am Wege nach Marpingen). Aus dem aufgelockerten, rein bäuerlichen Kleindorf, in dem das Einhaus in schiefwinkliger Stellung zur Straße vorherrschte, wurde im 19. Jh. ein geschlossenes Arbeiterbauerndorf mit zahlreichen Bauernhsr. der kleineren Betriebe. Das weitere Wachstum brachte, besonders nach dem ersten u. zweiten Weltkrieg, reine Arbeiterwhsr. (meist Einfamilienhsr.) an den Ortsenden u. auf der r. Talseite (jenseits der drei Talquerstraßen) ins Ortsbild. Auch in die kleinen Nebentäler des Limbwies-, Lochwies u. Rohrbaches wuchs der Ort hinein. Der Schwerpunkt der Siedlung liegt an der Einmündungsstelle des Rohrbaches in den Alsbach (ovaler Grundriß v. dem drei Abzweigungen, z. T. hangaufwärts, ausgehen). **Ältere Einwohnerstatistik¹⁷:** (Die folgenden Zahlen bedeuten die Haushaltungsvorstände) 1665: 10, 1684: 9, 1701: 10, dazu 2 Witwen, 1707: 12 (= 96 Personen, dav. 36 ev., 60 kath.); 1720: 17; 1730/35: 15, 1741: 19 (11 ev., 8 kath.), 19 Hsr. Entwickl. der Häuserzahlen: 1832: 50 Hsr. mit 364 Einw.; 1843: 60 Hsr. mit 423 Einw.; 1871: 81 Hsr. mit 493 Einw.; 1895: 105 Hsr. mit 624 Einw.; 1905: 114 Hsr. mit 653 Einw.; 1951: 175 Hsr. mit 928 Einw.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die Verwitterungsprodukte des unteren Rotliegenden, meist sandiger Lehm u. Lehm, (Alweiler) eignen sich gut für den Anbau landw. Kulturpflanzen. Mehr als zwei Drittel der 684 ha großen Gkg. werden daher landw. genutzt u. nur knapp ein Fünftel ist bewal-

det. Dabei überwiegt der Niederwald; Fichten, Buchen u. Eichen nehmen kleinere Flächen ein. Über die Hälfte des Holzbodens ist Gemeindegut; auf Staats- u. Privatbesitz entfällt je ein Fünftel.

Die Bewirtschaftung des Kulturbodens erfolgt durch 45 Haupt- u. rund 100 Nebenerwerbswirtschaften. Etwa 30 mittlere Betriebe verfügen über durchschnittlich 9 ha Land u. die bäuerlichen Betriebe bewirtschaften insgesamt mehr als die Hälfte der landw. Nutzfläche. Reichlich die Hälfte des Kulturbodens liegt unter dem Pflug, ein Viertel wird als Wiesen- u. 5 vH werden als Garten- u. Obstland genutzt. Das Brachland wird in den letzten Jahren mit einem Umfang v. 70 ha angegeben. Praktisch dürfte ihm wohl auch noch ein Teil der ausgedehnten Ackerwiesen u. -weiden zuzurechnen sein. Auf den bestellten Äckern wird überwiegend Getreide angebaut, u. zwar etwa je zur Hälfte Brot- u. Futtergetreide, vor allem Hafer (46 ha), der in den Kleinbetrieben vielfach als Kraftfutter Verwendung findet. Die Gem. kann sich nur z. T. mit Brotgetreide versorgen. Dem Hackfruchtanbau dienen rund 70 ha des Ackerlandes. Da weit mehr Kartoffeln als Futterrüben angebaut werden, können erhebliche Kartoffelüberschüsse verkauft werden. Ein Drittel des Ackerlandes dient der Gewinnung v. Feldfutter. Der Kleeanbau tritt jedoch gegenüber den Ackerwiesen u. -weiden zurück.

Der Rindviehbestand entspricht trotz der großen Futterflächen mit 57 Tieren je 100 ha Nutzfläche nur annähernd dem mittleren Landesbesatz. Da zwei Drittel der Kühe auch Gespanndienste leisten müssen, wird überwiegend Vöhenvieh gehalten. Der Milchankauf übersteigt den örtlichen Bedarf beträchtlich. Eine Milchlieferungsgenossenschaft führt die überschüssigen Mengen der Molkerei Eppelborn zu. Die Schweinehaltung liegt im Verhältnis zur landw. Nutzfläche ebenfalls unter dem Landesmittel; sie dient überwiegend der Selbstversorgung.

Der Obstbau ist bei 7 Bäumen je Einw. sehr beachtlich u. bringt in normalen Erntejahren große Überschüsse, vor allem an Äpfeln, Zwetschen u. Birnen.

Geschichtliches: 1868 bestand in B. noch die Dreifelderwirtschaft¹⁸).

Gewerbe und Handel: Die Handwerks- u. Einzelhandelsbetriebe beschäftigten etwa 30 Personen u. dienen ausschließlich der Deckung des örtlichen Bedarfs. Darüber hinaus ist ein Baugeschäft u. eine kleine Branntweinbrennerei vorhanden, die aber nur örtliche Bedeutung haben. Einige Steinbrüche auf dem Höhenrücken zwischen Loch- u. Limbwiesbach sowie auf der linken Rohrbachtalseite in Ortsnähe liefern Sandsteine der Kuseler Schichten (→ Bubach-Calmesweiler¹⁹). Die Spar- u. Darlehnskasse unterhält in B. eine Zahlstelle (Annahmestelle).

Geschichtliches: Eine Eisenschmelze soll zwischen den heutigen Anwesen Johann Maurer u. Josef Simmet gestanden haben. Das Erz wurde auf dem „Erzhübel“ im Flurdistrikt „auf dem Rohr“ gewonnen²⁰). 1730 wird eine nicht herrschaftliche Mühle erwähnt²¹).

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Kleingewerbe werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. B. hat keinen Gasanschluß. Für die Wasserversorgung besitzt die Gem. auf ihrer Gkg. eine eigene Gewinnungsanlage. **Hydrogeologischer Hinweis:** Sehr knappe Grundwasser verschiedener Tiefenlage in wechsellagernden Sandsteinen, Schiefertönen u. Konglomeraten des Rotliegenden; tgl. gewinnbare Wassermenge > 100 cbm²²).

Verkehr: Der nächstgelegene Bf. → Dirmingen (Linie Neunkirchen, bzw. Saarbr. — Wemmetsweiler — Lebach — Nonnweiler) ist 2,7 km v. der Ortsmitte entfernt u. ist werktgl. 7 mal in 10 Min. Fahrzeit mit einer privaten Omnibuslinie zu erreichen, die weiter bis → Marpingen führt (v. dort Anschluß nach St. Wendel mit der Kraftpost). Die Durchgangsstraße Dirmingen — Marpingen — Alweiler führt 2,1 km durch die Gkg. B. ist die Haltestelle für die Grubenomnibusse der Linien Marpingen — Landsweiler/Reden (Grube Reden mit Westschacht Marsaut in Bfildstock). Zu der alten Höhenstraße Dirmingen-Tholey führt v. B. aus lediglich ein Feldweg.

Soziographie: B. ist eine Arbeiterbauerngem. Fast drei Fünftel aller Berufstätigen des ehemaligen Bauerndorfes sind in gewerblichen Betrieben beschäftigt, zwei Drittel dav. außerhalb v. B.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jhs. wandte sich eine wachsende Zahl der durch die fortschreitende Realteilung freigesetzten männlichen Arbeitskräfte dem Berg-

mannsberuf zu. 1910 gab es in B. 115 Bergleute, die damals schon täglich heimkehren konnten. Inzwischen ist die Zahl der Bergleute auf reichlich die Hälfte des Höchststandes zurückgegangen. Dafür sind andere Berufe viel stärker vertreten als früher. Neben den Hütten- u. Industriearbeitern verzeichnet die Statistik als Auspendler neuerdings auch Angestellte u. Beamte. Mit der Wandlung in der Zusammensetzung der Pendler u. der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten haben für B. auch Arbeitsorte außerhalb des Grubengebietes Bedeutung erlangt. So ist z. B. derzeit über ein Fünftel der insgesamt fast 200 Auspendler in Saarbr. beschäftigt.

Die Bedeutung der Landw. ist in ständigem Rückgang begriffen. Während die Bergleute ursprünglich ihre kleinen Betriebe weiterführten oder durch ihre Angehörigen weiterführen ließen, wurde die Arbeit in der Landw. v. den in gewerbl. Betrieben Beschäftigten inzwischen zunehmend eingeschränkt u. vielfach ganz aufgegeben. Von den Auspendlern war 1951 nur noch ein Viertel nebenberuflich in der Landw. tätig. Wenn gleichwohl noch über die Hälfte aller Haushalte über Flächen v. über 0,5 ha verfügt u. nur ein Viertel aller Haushalte ganz ohne Bodenbesitz ist, so bestätigen doch die großen Brachlandflächen, die starke Verbreitung v. Ackerwiesen u. Ackerweiden sowie die relativ bescheidenen Viehbestände, daß die nebenberufliche Arbeit in der Landw. stark rückläufig ist. Die Bebauung des Bodens bleibt mehr u. mehr den hauptberuflich geführten bäuerlichen Betrieben überlassen. 1951 waren noch zwei Fünftel aller Berufstätigen in der Landw. tätig. Während die Auspendler damals zu 90 vH Männer waren, bestanden die landw. Arbeitskräfte zu zwei Dritteln aus Frauen, vorwiegend mithelfenden Familienangehörigen. Zusammen mit den im örtlichen Gewerbe u. Handel Beschäftigten arbeitete allerdings noch über die Hälfte der Erwerbstätigen im herkömmlichen ländlichen Milieu.

Die Gliederung der Bevölkerung nach der sozialen Stellung im Beruf zeigt, wie weit der Strukturwandel bereits fortgeschritten ist. Zwei Fünftel der Bewohner sind nach den Berufsangaben der Arbeiterschaft zuzurechnen. Die Schicht der Arbeiter wird jedoch durch mithelfende Familienangehörige u. zahlreiche Pensionäre (insbes. ehemalige Bergleute) so verstärkt, daß ihr Anteil über die

Hälfte der Bevölkerung hinausgeht. Daneben ist auch die Gruppe der Angestellten u. Beamten mit 15 vH schon v. beachtlicher Bedeutung. Die Selbständigen machen mit den ihnen zuzurechnenden mithelfenden Familienangehörigen über ein Fünftel der Einw. aus.

Das Einfamilienhs. beherrscht bereits weitgehend das Ortsbild, nicht zuletzt dank der regen Bautätigkeit während der letzten Jahre. Nur noch ein Sechstel der Gebäude sind ausgesprochene Bauernhs. Die Bevölkerungszahl, die in den letzten 150 Jahren auf das Sechsfache zugenommen hat, stagniert seit einigen Jahren.

Anmerkungen: 1) Ber. 6 d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 11. — 2) ebda. S. 11, 18; Bjb. X, 35; Trier, Chronik, V, 1820, 2, 23. — 3) Ber. 6 d. Staatl. Denkmalpflege, 1953, 41. — 4) Andreae, Geneal. Saraep. — 5) Fürst, Alt. Einw.-Verz. 1938, 295 ff.; Trier, Adreßkal. 1848, 501 f. — 6) Fabricius, II, 1898, 419; Fürst, a. a. O. 295 f. — 7) Jungk, Regesten Nr. 809. — 8) ebda. — 9) Rehanek, Abtei Fraulautern, 1930, 152. — 10) Fürst, a. a. O. 153. — 11) Bärsch, I, 1849, 186 ff., 364 ff.; II, 1846, 52; Müller, Statist. Jb. 1815, 189; Schulteis, 1895, 146. — 12) Back, Ev. Kirche, 1848, 126; Fabricius, V, 1913, 494. Weit. Lit. z. ev. Kirchengesch. — 13) Fürst, a. a. O. 296. — 14) De Lorenzi, 1867, 521; Handb. Bist. Trier, 1952, 376; Statist. Kr. St. Wendel, 1864, 243. — 15) s. o. Anmerk. 1, S. 41. — 16) Mitt. H. V. Saar, VII, 1900, 155. — 17) Fürst, a. a. O. S. 19, 124, 153 ff. (dasselbst auch die Namen u. der Besitz der neuen Neusiedler zwischen 1648 u. 1684), 185, 206, 211, 218, 296, 305. — 18) Beck, I, 1868, 389. — 19) Semmler, Baustoffe, Bau-Anzeiger Nr. 21, 1949. — 20) R. Drumm nach einem Vortrag 1952. — 21) Schwingel, Specification, S. 18. — 22) Erl. z. hydr. Bl. Karlsruhe, 1953, 24.

Weitere Literatur: AfmKG, Jg. 3, 1951, 178. — Blatter, Vorfahren, 1934, 39 f. — Dierkes, Berschweiler als ein idealer Platz für ein saarl. Kneippbad, in: Saarl. Volksztg. v. 11. 8. 1953; vgl. dazu dieselbe Zeitg. v. 2. 12. 1953, sowie Sbr. Ztg. v. 3. 12. 1953 u. 2. 2. 1954. — Erl. z. d. geolog. Meßsichbl. Ottweiler (Berlin 1894) u. Lebach (Berlin 1889). — E. Keßler, Wiederaufbau der Kapelle B. bei Dirmingen, Paulinusbl. Saarausgabe, Jg. 77, 1952, Nr. 4, S. 13. — Lohmeyer Sagen, 1952, 230, 513, 539. — Nachschlageb. Behörden Saargeb. 1926, 72. — Mitt. H. V. VII, 1900, 53. — Simon, Annalen, I, 1824, 502 ff. — Saaratlas, 1934, Karte 25 b (die dort verzeichnete Bauerngrube des 18. Jhs. lag jedoch nicht auf der Gkg. v. B., sondern vermutlich auf der v. Wustweiler oder Urexweiler). — Schlechtendal, Statist. Kr. Ottw., 1863, 71, 101. — Sittel, I, 1843, 601, 702 ff. (Auszug aus der Dorfordnung v. 1757). — Trier, Adreßkal. 1848, 501 ff. (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — Vgl. auch die im Anhng. angeführte Lit. über den Kr. Ottweiler.

Berschweiler, Ortsteil → Heusweiler